



Das am Kubus des Bühnenhauses installierte denk_mal von Renato Jordan ist ein Bild des Kollegiums in seinem Jubiläumsjahr und eine Aufforderung mitzudenken und mitzuspielen.

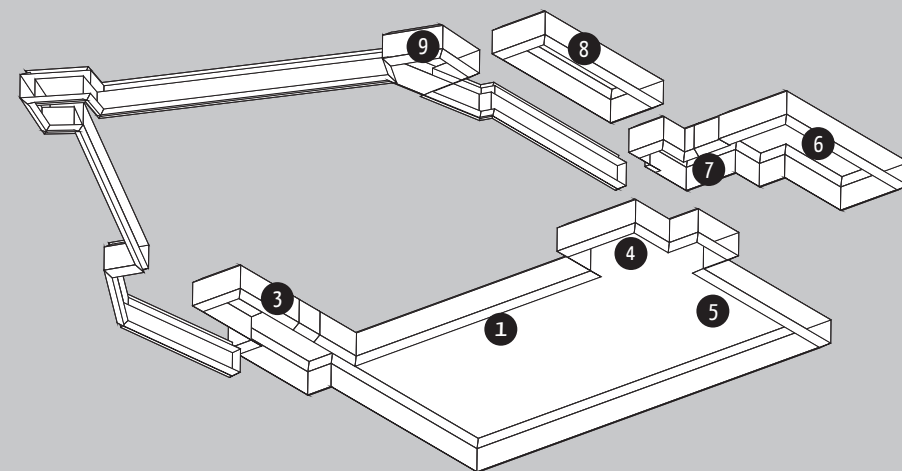


350.SPIRITUS.CH



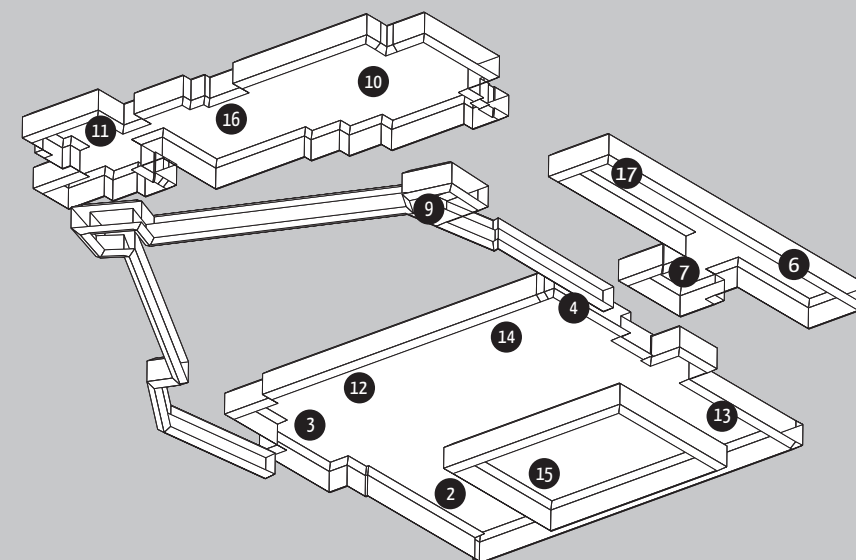
350.SPIRITUS.CH

Situationsplan 1964



- | | | |
|--------------------------------------|--|---|
| 1 Internatsgebäude/
Ostseite | 6 Schulgebäude aus dem Jahr
1955 (Altbau, heute Haus C) | 12 nördliche Turnhalle |
| 2 Kirche | 7 Theatersaal | 13 Internatsneubau |
| 3 Internatsgebäude/
Nordostflügel | 8 Professorenhaus | 14 zweite, grosse Turnhalle |
| 4 Internatsgebäude/
Südostteil | 9 fünfeckiger Stall
(Musikhaus) | 15 Pavillon |
| 5 Internatsgebäude/
Südwestflügel | 10 Terrassenbau (Haus B) | 16 Spezialzimmer für
Naturwissenschaften und BIG |
| | 11 Räume für Naturwissen-
schaften und BIG | 17 Neubau (Haus A) |

Situationsplan 2012



denk_mal – das Bild

1200 Personen treffen sich auf 12 × 6 m.

Jeder 19 cm im Durchmesser. Jedes Bild ist gleich gross und doch individuell.

1200 Personen, das sind Schülerinnen und Lehrer, Sekretärinnen und Schüler, Lehrerinnen und Abwarte, Servicepersonal und Mitarbeiter des Reinigungspersonals.

1200 Personen sind das Kollegium.

Das Kollegium ist – frei nach Aristoteles – mehr als **1200 Personen**.

Jeder und jede hat seinen, ihren Platz im Kollegium, seinen, ihren Platz auf dem denk_mal.

Im Kollegium trifft man **1200 Personen**, jeder einmalig und doch Teil eines Ganzen.

1200 Personen auf engem Raum. Da ist es nötig sich einzufügen und sich abzugrenzen. denk_mal, das ist gegenseitiger Respekt.

Hinter allem der Geist, der durchschimmert,

kaum sichtbar, aber immer vorhanden. Über allem der Geist seit 350 Jahren als Namensgeber.

Jeder einzelne, jedes einzelne Bild ist gerastert. Und jeder ist Teil eines Rasters. Steht in Beziehung zu anderen. Aber nicht jede Beziehung ist sofort zu erkennen.

Jeder ist Teil von Klassen, Teams und Arbeitsgruppen, Mitglied der Schulleitung und von Musikensembles, Sportmannschaften oder der Theatergruppe.

Jeder ist auch eine – pardon! –, hat auch eine Nummer.

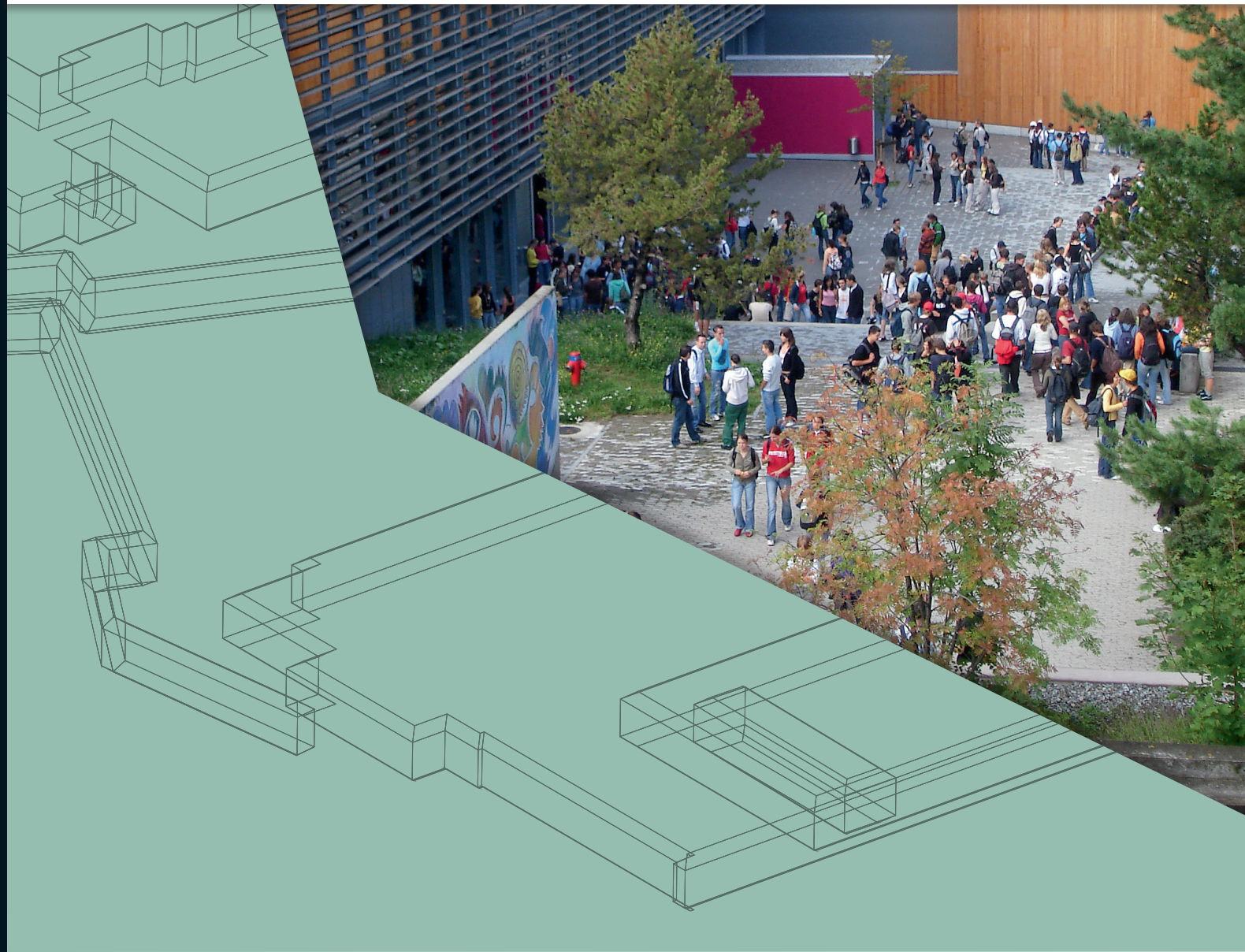
1200 Personen treffen sich auf 72 Quadratmetern. Das ist ein Bild des Kollegiums.

denk_mal – das Kollegium ist seit 350 Jahren Teil des Oberwallis.

Das denk_mal ist eine Momentaufnahme des Jubiläumsjahres.

denk_mal!

Engelbert Reul



350.spiritus.ch

350 Jahre Kollegium Spiritus Sanctus Brig

350.SPIRITUS.CH

350 JAHRE KOLLEGIUM SPIRITUS SANCTUS BRIG

Herausgegeben von
Rektorat Kollegium Spiritus Sanctus Brig

2012

 Kollegium Spiritus Sanctus Brig

 350.spiritus.ch



Wir danken für die freundliche Unterstützung:



Herausgeber: Rektorat Kollegium Spiritus Sanctus Brig
3900 Brig-Glis
Projektleitung: Daniel Margelist, Roland Carrupt
Redaktion: Engelbert Reul, Matthias Schmidhalter
Gestaltung/Satz: Sven Frachebourg, Mengis Druck AG, Visp
Beratung: Renato Jordan
Fotos: Ingemar Imboden, S. 7, 9, 11, 19, 25, 26/27, 67, 77, 81,
83, 87, 88/89, 101, 103, 106/107, 108, 112, 115, 116,
135, 145, 151 oben, 153, 154, 155 unten, 156/157,
159, 162, 163 oben, 163 unten, 170, 174, 186/187
Renato Jordan, S. 53, 59, 62, 69, 85, 91, 95, 97, 102,
105, 126, 129, 131, 133, 139, 144, 147 oben,
147, unten, 148, 149 oben, 149 unten, 150 oben,
150 unten, 151 unten, 165, 167, 188/189
sowie
Caroline Andenmatten, S. 169
Fred Dönni, S. 22
Werner Durandi, S. 72/73
Matheo Eggel, S. 111
Alois Grichting, S. 36 unten, 39, 43, 45, 46,
47 oben, 47 unten, 49 oben, 49 unten, 52, 54
Oswald Ruppen, S. 31, 152
Michael Zurwerra, S. 172
Umschlag: Sven Frachebourg

© der in diesem Buch enthaltenen Fotografien bei den Fotografen
© der in diesem Buch enthaltenen Texte bei den Autoren

Druck: Mengis Druck AG, Visp, 2012
ISBN: 978-3-9523744-9-8

INHALTSVERZEICHNIS

350 Jahre Kollegium Spiritus Sanctus Brig, Claude Roch.....	8
Das Kollegium Brig – mehr als eine Schule, Michael Zurwerra.....	10
Das Kollegium Spiritus Sanctus Brig.....	12
Le Lycée-Collège Spiritus Sanctus de Brigue.....	13
Das Jesuitenkollegium «Spiritus Sanctus» von 1662–1847, Gerd Dönni.....	14
Die Staatliche Schule Kollegium «Spiritus Sanctus» 1848–1962, Gerd Dönni.....	20
Chronik 1962–2012, Alois Grichting.....	28
Das Kollegium von 1962–2012, Hans Steffen.....	66
Vom Rektorat zur Schulleitung, Michael Zurwerra.....	80
Die Kollegiumskirche, Paul Martone.....	84
Der Kirchenschatz, Carmela Kuonen Ackermann.....	86
Die Grosse Orgel, Hilmar Gertschen.....	90
Die Baugeschichte 1962–2012, Siegfried Escher.....	92
Entwicklungen in der Ausbildung. Von der MAV zur EVAMAR –	
50 Jahre im Wandel der Zeit, Matheo Eggel.....	104
Sportschule Kollegium Brig, Natal Zengaffinen.....	117
Das Studententheater: die letzten 50 Jahre, Volmar Schmid.....	124
Die Studentenmusik – Spirit Symphonic Band, Edo Zurwerra.....	127
Spirit Singers, Stefan Ruppen.....	130
Der Charme der leisen Töne. Spirit Chamber Orchestra, Paul Locher.....	132
Zuerst war die Idee...: Spirit Rock Band, Christophe Myter.....	134

Bildnerisches Gestalten, Manfred Mathier	136
Der Schreibwettbewerb: eine Erfolgsgeschichte, Charles Stünzi	138
Schreibstau, Anja-Rebecca Römisch	140
Taxi, Flavio Giovani	141
Maturakarten – im Wandel der Zeit, Franz-Josef Schmid	146
Das Internat, René Loretan	152
Wirtschaftsfaktor Kollegium, René Loretan	160
Student sein, wenn die Veilchen blühen ..., Natal Imahorn	164
Freunde des Briger Kollegiums, Leander Jossen	166
Spiritusrat, Philipp Loretan	168
Spiritusrat, Deborah Kalbermatter	168
Spirit of Life, Gerd Dönni	170
Partnerschulen, Michael Zurwerra	171
Wussten Sie . . . , Matheo Eggel	173
Statistik, Matheo Eggel, Martin Henzen	175
Lehrpersonen Kollegium Brig 1962–2012, Renato Arnold	181
Die Senioren der Brigensis 1962–2012, Renato Arnold	185
Abkürzungsverzeichnis	190
Autoren und Mitarbeiter	191
Ämter und Funktionen, Renato Arnold	beigelegt



350 JAHRE KOLLEGIUM SPIRITUS SANCTUS BRIG



Staatsrat Claude Roch, Vorsteher des Departementes für Erziehung, Kultur und Sport.

kraft in Verbindung bringen, aus denen grosse Projekte entstehen. Während den 350 Jahren seines Bestehens hat das Kollegium Spiritus Sanctus Brig diese Philosophie stets hochgehalten und es gewusst, seine Traditionen mit den aktuellen Herausforderungen in Einklang zu bringen, womit es in diversen Bereichen zu einem Pionier wurde.

Pionierhaft ist auch die lange Geschichte der Schule. Ihre Gründung geht bis ins 17. Jahrhundert zurück, wo das florierende Brig dank dem «König am Simplon» Kaspar Stockalper vom Thurm sein Stadtrecht verliehen bekam. Damals standen die Gründer vor ganz anderen Herausforderungen als wir heute! Der Bau eines Bildungszentrums sollte der Ausbildung und der Erziehung der Jugendlichen der Region dienen und so den Ruf von Brig in einer Zeit, wo die Handelsbeziehungen intensiv zunahm, über die kantonalen und nationalen Grenzen hinaustragen.

Seit 350 Jahren zeugt der Unterricht, der erst von Jesuiten, dann von Priestern und heute von weltlichen Lehrpersonen erteilt wird, von höchster Qualität. Und entsprechend sind aus dem Institut zahlreiche Persönlichkeiten hervorgegangen, die sowohl die politische, religiöse und auch die kulturelle Bühne im In- und Ausland geprägt haben. Aber auch die übrigen Ehemaligen des Kollegium Spiritus Sanctus Brig haben als wichtige Stützen von Schweizer Universitäten und auch der ETH Zürich dazu beigetragen, unsere Welt, wie wir sie heute kennen, zu formen.

Die Verantwortlichen der Schule ruhen sich dennoch nicht auf ihren Lorbeeren aus, sondern suchen ständig nach neuen Herausforderungen: So wurde 1986 mit der Sportmittelschule hsk+m die Möglichkeit geschaffen, Spitzensport oder Kunst mit einem Handelsdiplom, einer Berufsmaturität oder einer gymnasialen Maturität zu kombinieren, womit den jungen Sportlern und Künstlern ein einmaliges Sprungbrett geboten wird. Zahlreiche Nachwuchshoffnungen der

Schule haben die Farben unseres Landes und unseres Kantons bereits an internationalen Wettkämpfen vertreten, was mich als Departementsvorsteher natürlich mit Stolz erfüllt.

Nebst diesem Studiengang wurde 2005 auch das Nationale Leistungszentrum West (NLZ) eröffnet, das die jungen Ski-, Snowboard-, Biathlon- und Langlauf-talente auf dem langen Weg an die Spitze begleitet. Diese Struktur bereitet die Athleten auf eine Spitzensportkarriere vor und bietet ihnen nebst professioneller Betreuung auch Zugang zu einer Top-Infrastruktur. Innerhalb kürzester Zeit ist das Kollegium Spiritus Sanctus damit auch zu einer Referenzadresse im Bereich «Sport-Kunst-Ausbildung» geworden.

Ich bin überzeugt, dass das Kollegium auch in Zukunft keine Herausforderungen scheuen und uns weiterhin mit innovativen Ideen und Projekten überraschen wird. Sie alle, ob als Mitglied des Lehrerkollegiums und der Direktion oder ob als Schüler oder Ehemalige, haben die Mission, die visionäre Tradition eines Kaspar von Stockalper weiterleben zu lassen. Haben Sie keine Angst, nach den Sternen zu greifen. Sie tragen so zur Wahrnehmung von Brig und des ganzen Wallis über die kantonalen und nationalen Grenzen hinaus bei und werden zu Botschaftern unserer Region. Dafür danke ich Ihnen und wünsche Ihnen und natürlich dem Kollegium Spiritus Sanctus Brig für die Zukunft ebenso viel Erfolg wie bisher.

Claude Roch, Staatsrat



Blick von Haus C auf den Südwestflügel des Internates, 2012.

DAS KOLLEGIUM BRIG – MEHR ALS EINE SCHULE



Rektor Michael Zurwerra

plicissimus Teutsch, Thomas Hobbes veröffentlichte sein Hauptwerk «Leviathan» und Gottfried Wilhelm Leibniz war Student. Im Wallis entstanden viele bedeutende Barockaltäre, die Säumerei über den Simplon florierte und es war noch nicht 50 Jahre her, dass im Ganter die letzte Hexe verbrannt worden war.

Seit dieser Anfangszeit hat unser Kollegium so manches erlebt. Epochale Denkmodelle von der Aufklärung bis hin zur Postmoderne haben es verändert und geprägt. Während Kriegen und im Frieden, während der Besetzung durch die Truppen Napoleons, während kulturellen und religiösen Auseinandersetzungen und Umwälzungen haben am Kollegium Brig die Jesuiten, die Piaristen, die Weltgeistlichen und schliesslich die heutigen Gymnasiallehrer unterrichtet. Nur ein einziges Schuljahr fand nicht statt. Das Schuljahr 1847/48 musste auf Grund der Sonderbundswirren und der Vertreibung der Jesuiten nach knapp einem Monat abgebrochen werden.

Unsere Schule sah viele Studenten und in den letzten 50 Jahren auch Studentinnen kommen und gehen und setzte aus eigenem Willen sowie fremdbestimmt Struktur- und Schulreformen um. Und seit genau hundert Jahren darf es auch die eidgenössische Matura verleihen.

Anlässlich der 300-Jahr-Feier des Kollegiums Brig ist ein besonders schönes und historisch wertvolles Buch erschienen, das die Geschichte von den Anfängen bis ins Jahr 1962 aufarbeitet und in einer bis heute modern gebliebenen Art anschaulich darstellt. In den letzten 50 Jahren hat sich aber wieder so manches am Kollegium Brig verändert und es schien uns an der Zeit, diese jüngste Epoche unserer Geschichte aufzuarbeiten. Während der Planung der vorliegenden Publikation ist uns immer mehr bewusst geworden, was für einen kulturellen Wert unsere Vorfahren mit dem Buch «300 Jahre Kollegium Brig» geschaffen haben. Daher haben wir uns entschieden, eine Art Fortsetzung

Als das Kollegium Spiritus Sanctus Brig durch die treibende Kraft des grossen Handelsmannes Kaspar Stockalper vom Thurm und mit der Hilfe der oberen sechs Zenden in Brig gegründet und die Schulgebäude unter der Führung der Jesuiten gebaut wurden, herrschte in Frankreich der Sonnenkönig Ludwig XIV., Molière schrieb die Verskomödie «L'École des femmes», Abraham a Santa Clara trat ins Kloster Maria Brunn in Wien ein und Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen schrieb die Abenteuer des Sim-

der Geschichte des Kollegiums Brig zu schreiben. Das Wichtigste ist nämlich gleich geblieben. Im Mittelpunkt unserer Arbeit und unserer Bestrebungen steht der Mensch, insbesondere die Studentin und der Student. Unser Denkmal, das uns als grosse Plane am Kubus des Bühnenbaus das ganze Jubiläumjahr hindurch begleitet und zugleich auch den Einband dieses Buches zierte, zeigt daher auch die Menschen, die aktuell am Kollegium Brig lernen, lehren und arbeiten. Und wie vor 50 Jahren sind auch bei diesem Buch wieder aktive und ehemalige Kollegen die Autoren und genauso wie vor einem halben Jahrhundert verfolgen wir das Ziel, sowohl die Entwicklung der gesellschaftlichen und bildungspolitischen Veränderungen und der Baugeschichte des Kollegiums darzustellen, als auch einen Blick in die Zukunft zu wagen. Der geneigte Leser wird

sehen, dass sich gerade in den letzten 50 Jahren sehr viel verändert hat. Nur eines blieb, Gott sei Dank, unverändert: das Wohlwollen und die Unterstützung der Walliser Bevölkerung. Der Verein der Freunde des Briger Kollegiums wächst stetig und auf die Altherrenschaft der Brigensis ist nach wie vor Verlass.

Daher darf ich, verbunden mit einem herzlichen Dank an alle, die zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben, und an die vielen Freunde, die unser Kollegium tatkräftig unterstützen, freudig mit dem studentischen Wunsch in die Zukunft blicken:

Vivat, crescat, floreat Collegium Brigense!

Michael Zurwerra, Rektor



Naturwissenschaftlicher Trakt und Terrassenbau (Haus B), 2012.

KOLLEGIUM SPIRITUS SANCTUS BRIG

Das Kollegium Spiritus Sanctus Brig wurde 1662 von Kaspar Stockalper vom Thurm mit Hilfe der Oberwalliser Zenden gegründet. Donnerstag, der 19. Oktober 1662 war der erste Schultag.

Seit 1848 ist das Kollegium Spiritus Sanctus die Kantonsschule des Oberwallis.

Das Kollegium umfasst heute ein fünfjähriges Gymnasium und die vierjährige Sportschule Kollegium Brig und das Internat sowie das Kirchenrektorat der Kollegiumskirche Spiritus Sanctus.

Das Gymnasium

Das Gymnasium bereitet die Schüler auf die Universitäten und die technischen Hochschulen vor. Am Ende des fünfjährigen Ausbildungsganges erhalten die Schüler das eidgenössisch kantonale anerkannte Maturazeugnis. Das Gymnasium fördert die geistige Offenheit und die Fähigkeit zu selbständigem Urteilen. Es strebt eine breit gefächerte, ausgewogene und kohärente Bildung an, nicht aber eine fachspezifische oder berufliche Ausbildung. Die Schülerinnen und Schüler gelangen zu jener persönlichen Reife, die Voraussetzung für ein Hochschulstudium ist und die sie auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft vorbereitet. Das Gymnasium fördert gleichzeitig die Intelligenz, die Willenskraft, die Sensibilität in ethischen und musischen Belangen, die Teamfähigkeit sowie die physischen Fähigkeiten der Schüler.

Sportschule Kollegium Brig

Im Jahre 1986 wurde am Kollegium Spiritus Sanctus Brig die Handelsmittelschule für Sportler und Künstler (hsk) eingerichtet. Mit der Unterstützung von Swiss Ski konnte 2005 eine Sportschule mit dem Nationalen Leistungszentrum für Schneesport der Westschweiz aufgebaut werden.

Qualitativ hoch stehende Trainings und eine permanente Begleitung durch Swiss-Olympic-Diplomtrainer sowie professionelle Trainingsstrukturen und eine auf die Bedürfnisse des Leistungssports angepasste Struktur der schulischen Ausbildung helfen den Athleten eine gute Basis für ihre Sportkarriere zu legen.

In der Sportschule gibt es eine frankophone und eine deutschsprachige Abteilung. Die Sportschule Kollegium Brig wurde mit dem Label «Swiss Olympic Sportschool» ausgezeichnet und gehört heute zu den erfolgreichsten Sportschulen Europas.

Das Internat

Am Kollegium Brig besteht seit seiner Gründung anno 1662 ein Internat. Es ist heute rechtlich eine Stiftung des privaten Rechts unter dem Namen «Internatsstiftung des Kollegiums Spiritus Sanctus». Das Internat bezweckt eine kostengünstige Beherbergung, Betreuung und Verpflegung der Schülerinnen und Schüler des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig und fördert ihre Ausbildung im schulischen und sportlichen Bereich und ihre Erziehung.

Das Kirchenrektorat

Die Kollegiumskirche dient seit ihrer Erbauung im Jahr 1685 den Studenten des Kollegiums und der Bevölkerung von Brig als Ort der Besinnung und des Gebetes. Nach der Vertreibung der Jesuiten im Jahre 1848 übernahmen Priester aus der Diözese Sitten die Aufgabe als Lehrer und Seelsorger am Kollegium. Für die Kirche wurde ein Kirchenrektor ernannt, dessen Aufgabe es war und auch heute noch ist, zur Kollegiumskirche Sorge zu tragen. Diese Aufgabe umfasst das Feiern der Gottesdienste, die religiöse Betreuung der Schüler, die Pflege der Kirche und des Kirchenschatzes.

LE LYCÉE-COLLÈGE SPIRITUS SANCTUS DE BRIGUE

Le Lycée-Collège Spiritus Sanctus de Brigue a été fondé en 1662 par Kaspar Stockalper vom Thurm, avec l'aide des Dizains du Haut-Valais. Le premier jour d'école a eu lieu le jeudi 19 octobre 1662.

Depuis 1848, le Lycée-Collège Spiritus Sanctus est le seul lycée-collège cantonal du Haut-Valais.

Aujourd'hui, le Lycée-Collège Spiritus Sanctus abrite un gymnase en cinq ans, l'École de sport en quatre ans, ainsi que l'internat et le rectorat de l'église du lycée-collège.

Le gymnase

Le gymnase prépare les élèves aux études universitaires et aux hautes écoles techniques. A la fin des cinq ans de formation, les élèves obtiennent le certificat cantonal de maturité reconnu par la Commission fédérale de maturité. Le gymnase encourage l'ouverture d'esprit et la capacité de jugement. Il aspire à offrir une formation large, équilibrée et cohérente et non professionnelle ou spécifique. Les élèves acquièrent une maturité personnelle nécessaire aux études universitaires et préparant à assumer des tâches complexes dans la société. Le gymnase encourage également le développement de l'intelligence, de la volonté, de la sensibilité (arts et éthique), de l'esprit d'équipe ainsi que des capacités physiques.

L'école de sport

L'École supérieure de commerce pour sportifs et artistes (hsk) a vu le jour en 1986 au Lycée-Collège Spiritus Sanctus de Brigue. En 2005, grâce au soutien de Swiss-Ski, une école de sport accueillant le Centre national de performance pour la Suisse romande a pu être mise en place. Cette structure s'adresse aux athlètes pratiquant divers sports de neige.

L'École de sport permet aux athlètes de se préparer de manière optimale à une carrière sportive. Ceci est possible grâce à des entraînements de haute qualité, un encadrement permanent organisé par des entraîneurs diplômés de Swiss Olympic ainsi qu'à des infrastructures sportives professionnelles. En parallèle, l'organisation de la formation scolaire est adaptée aux besoins des sports de compétition.

L'École de sport comprend une section francophone et une section germanophone. Le label «Swiss Olympic Sportschool» lui a été attribué. L'école compte actuellement parmi les meilleures écoles de sport d'Europe.

L'internat

Depuis la fondation du Lycée-Collège Spiritus Sanctus en 1662, un internat y est associé. Il s'agit aujourd'hui d'une fondation de droit privé qui porte le titre «Internatsstiftung des Kollegiums Spiritus Sanctus». L'internat a pour but d'offrir aux élèves un hébergement à un prix avantageux, ainsi que la pension et un encadrement de qualité. De plus, il encourage les étudiants dans leur formation scolaire et sportive de même que dans leur éducation.

Le Rectorat d'église

Depuis sa construction en 1685, l'Église du Collège sert de lieu de recueillement et de prière aux étudiants et à la population de Brigue. Après l'expulsion des Jésuites en 1848, des prêtres du diocèse de Sion ont occupé les charges de professeurs et de directeurs de conscience. Pour l'église, un Recteur a été nommé. Son rôle était - et l'est encore - de célébrer la messe, d'assurer l'encadrement religieux des élèves et de veiller sur l'église et son trésor.

DAS JESUITENKOLLEGIUM «SPIRITUS SANCTUS» VON 1662–1847 VON GERD DÖNNI

«... zum Heil der Seelen»

Am 16. Dezember 1650 trafen sich die Notablen des Zenden Brig und gaben zu Protokoll, die Jesuiten sollten ins Land, konkret nach Brig, berufen werden «zum allgemeinen Wohl, zum nötigen Unterricht der Jugend, zum Heil der Seelen». In der guten, alten Zeit sicher unbestritten. Könnte man denken. Aber wer die Darstellung von Dr. Josef Guntern über die Geschichte des Kollegiums liest, staunt, dass es primo überhaupt ein Jesuitengymnasium im Wallis gab und secundo, dass es in Brig stand.

Die Noblesse von Leuk und weiter westlich war nämlich der protestantischen Lehre zugetan und entsprechend feindlich dem Jesuitenorden gestimmt. Und wenn denn schon ein Gymnasium, warum nicht in Sitten, Siders, Leuk, Visp – jedenfalls nicht in Nachbarschaft des übermächtigen Stockalper. So liessen sich die Patres denn zuerst auch in Siders nieder.

Da aber die Finanzen nicht vorhanden waren, schrieb der Provinzial 1659 dem Bischof, er müsse seine Lehrer infolge der unhaltbaren Zustände abberufen. Die Jesuiten zogen dann nach – Leuk. Geschickt zierten sie sich also, direkt nach Brig zu kommen, und brachten Stockalper und den Zenden Brig somit dazu, im Landrat vom 4. bis 13. Mai 1662 ein so grosszügiges Angebot zu unterbreiten, dass kein anderer Ort mehr mithalten konnte. Gut gepokert!

Somit wurde am 19. Oktober 1662 der erste Schultag abgehalten. Freilich noch nicht auf dem Bildungshügel – von der Schülerschaft heute mit erfrischender Selbstironie «Tublhübel» genannt – sondern im Haus des Hauptmannes Kaspar Perrig, wobei die Sebastians- und die Antoniuskapelle als Andachtsräume dienten. 1663 begannen dann die Bauarbeiten, die sich durch Widerstände und Änderungen der Baupläne massiv in die

Länge zogen. Erst zehn Jahre später, am 21. Juni 1673, konnten die Jesuiten das Haus beziehen.

Da der grosse Gönner Stockalper im Mai 1678 zum Landesfeind erklärt worden war und im Oktober 1679 gar nach Domodossola fliehen musste, stockte der weitere Bau, insbesondere der Kirche. 1685 endlich konnte Stockalper heimkehren, und am 31. August 1687 weihte Bischof Adrian V. von Riedmatten die Kirche feierlich ein.

In der Fundationsurkunde wird ersichtlich, dass die Jesuiten vier Klassen Grammatik, ferner Poesie, Rhetorik, Moraltheologie und Logik dozierten und in allen sechs oberen Zenden mit Predigt und Unterricht aushalfen.

Damit war der Grundstein gelegt.

«ardua Briga dabit»

Ach, wie schön am Kollegium unterrichten zu dürfen. Schöne Landschaft, fleissige Schüler, liebenswürdige Bevölkerung.

So ist es heute.

Na ja.

Oft zumindest.

Und in den Gründerjahren?

«Ardua, si quaeris, nigros quid curris ad Indos?

Ito ad Vallesios, ardua Briga dabit.»

Witz, Geist und Kürze des grossartigen lateinischen Distichon lassen sich leider nur prosaisch wiedergeben: «Du suchst die Herausforderung und läufst deshalb zu den Schwarzen und Indern? Blödsinn: geh zu den Wallisern! Brig wird Dir genug Saures geben.» Dieser Zweizeiler wurde damals im Jesuitenorden kolportiert. Er zeigt zum einen, dass die Schule im damals äusserst abgelegenen Wallis inmitten einer doch sehr

agrarisch geprägten Bevölkerung für die oft hochgebildeten Jesuiten keine Wunschdestination war. Andererseits macht das Reimpaar auch das Ausmass der Beherrschung der Sprache Ciceros deutlich. Und tatsächlich: das Kollegium verstand sich in erster Linie als Lateinschule. Nur in den untersten Klassen war Deutsch geduldet. Danach war Latein Unterrichtssprache in allen Fächern (und blieb es im Fach Philosophie bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts). Einerseits war Latein als Kirchensprache essentiell – andererseits sollte durch die Eleganz der Sprache, die Klarheit der Regeln und die formative Kraft der glasklaren Logik die harten Bauernköpfe der Walliser Schüler geschmeidiger werden.

Ganz generell war die Pädagogik der Jesuiten schülergerecht. Viele Wiederholungen, Übungen, aber auch Preise für gute Leistungen machten den Unterricht frisch und motivierend.

Theater

Zum Erfolgsrezept aller Jesuitenschulen gehörte das Theater. Schon im ersten Schuljahr spielte man Theater, ab 1673 stand dann wohl eine Bühne im Stockalperhof zur Verfügung. Erst hundert Jahre später – 1773 – stifteten dann die oberen sechs Zenden ein Theaterhaus. Die Jugendlichen sollten sicheres Auftreten lernen, durch den Inhalt aber auch religiös erbaute werden; letzteres galt selbstverständlich auch für die Zuschauer – sofern sie denn Latein verstanden, denn bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts dichtete der Rhetorikprofessor der Schule die Stücke in der Gelehrtensprache der Zeit. Bis 1811 fanden die Aufführungen immer anfangs September statt, was zugleich Ende des Schuljahres war.

Lehrer und Schüler

Seit 1746 haben wir Listen mit den Namen der Lehrer – ganz im Gegensatz zum status quo oft nicht die besten ihres Faches. Ins ferne Wallis schickte der Orden nicht seine glänzendsten Gelehrten, und so stieg auch keiner der Rektoren der Jahre 1662–1773 in die Provinzleitung auf. Im 18. Jahrhundert umfasste der Lehrkörper meistens 9 Patres und 3 Brüder. Leider fehlen uns Namen und Zahlen der Schüler, aber Dr. Guntern, der beste Kenner der Verhältnisse, schätzt

sie auf 80 bis 150, womit wir auf ungefähr 10 Schüler pro Lehrer kommen – Zahlen, welche uns heutige Lehrer nur träumen lassen ...

Eine Folge dieser Übersichtlichkeit war sicher, was man in England kurz «old boys» nennt, d.h. dass sich die religiöse und weltliche Elite des Wallis fast immer persönlich sehr gut kannte. Da aber die Professoren meistens schon nach wenigen Jahren abberufen wurden, entstanden wenig dauerhafte Schüler-Lehrer-Bindungen, was der Schule und dem Orden nicht dienlich war. So machte der Landrat immer wieder Druck, die Kosten zu senken und die Geisel moderner Ökonomie, nämlich Personalabbau, wurde auch eingesetzt. 1769 mussten ein Pater und ein Bruder gehen, und 1771 gewährte der Landrat sogar nur noch 7 Patres.

Die kurze Aufenthaltszeit war wohl auch Schuld daran, dass wir quasi keine Berichte über Leben und Eigenart der Walliser aus Jesuitenfeder haben. Jedesmal, wenn ich mit Schülern einen Bericht eines polnischen Jesuitenmissionars des 18. Jh. auf Mocambique übersetze, der die Bräuche der Kopfjäger sehr plastisch schildert, kann man nur bedauern, nicht mehr über Matze, Wolf und Schwarznasenschaf lesen zu dürfen.

Die Piaristen 1777–1814

Ein dunkles Kapitel in der Papst- und Kirchengeschichte ist die Bulle «Dominus ac Redemptor» vom 21. Juli 1773, in der der Papst dem Drängen der Zeitgeistler nachgab und den Jesuitenorden – da zu wenig aufgeklärt, zu wenig modern – verbot. Das Wallis versuchte die Umsetzung des Unrechtsentscheids hinauszuzögern, aber so wie heute EU-Recht beinahe automatisch übernommen wird, so konnte unser Kanton vor allem dem Drängen Frankreichs nicht sehr lange standhalten und 1776–77 war vorübergehend das letzte Schuljahr des Jesuitenkollegs.

Die Piaristen übernahmen nun das Kollegium und bauten einen Südflügel ans bestehende Gebäude. Ansonsten wurden die bewährten Methoden der Jesuiten übernommen, wobei hinzu kam, dass nie mehr als 3 Tage hintereinander Schule gehalten wurde. Der Donnerstag galt somit ganz der Erholung – freilich auch dem Studium.

Katastrophen

Verheerend wirkte sich ein Brand in der Nacht vom 13. auf den 14. September 1787 aus, in welchem der Dachstuhl der Kirche und das Kollegium völlig abbrannten. Einen Monat später brach auch noch das Gewölbe der Kirche ein. Ein Chronogramm am Chorbogen der Kirche erinnert daran:

seCVLo steti Igne rVens seX

DesenorVM pletate rVrsVs ereCta

Ähnlich schlimm wüteten 1799 die Franzosen, die bekanntlich 1798 im Wallis einmarschiert sind. Die Piaristen konnten im letzten Moment nach Oberitalien fliehen, praktisch alle Habe, auch die Kirchenschätze, musste aber dem Feind überlassen werden. Einzig dem beherzten Einsatz eines Nachfahren des Grossen Stockalper, Kaspar Eugen von Stockalper, war es zu verdanken, dass die Schule nicht völlig aufgehoben worden ist. Als der Schulbetrieb 1800 notdürftig wieder aufgenommen werden konnte, war das Gebäude in so desolatem Zustand, dass die Klassen im Stockalperpalast untergebracht werden mussten. Die Reparaturen dauerten bis 1810 – wohl nicht wegen der Saumseligkeit der Handwerker, sondern weil das Land durch die Franzosen völlig ausgepumpt war.

Teil von Frankreich

Seit dem 15.11.1810 war das Wallis Teil von Frankreich – das sogenannte «département du Simplon». Stracks wurde das Kollegium in eine befestigte Kaserne umgewandelt. Mauern, die teilweise noch heute stehen, wurden um das Kollegium errichtet und mit Schiesscharten versehen. Zuoberst entstand ein kleiner Turm, die «Burg» – noch heute feiern die Internen daselbst eine Art Initiationsritus mit der Bezeichnung «Burgaufnahme».

1813 wurde ein Erlass publiziert, der ab 1.11.1815 nur noch die französische Sprache an der Schule erlaubt hätte. Dank Napoleons Niederlage in Russland verliessen dann aber die Franzosen am Heilig Abend 1813 das Wallis – der Spuk war vorbei.

Rückkehr der Jesuiten

Am 7. August 1814 erlaubte Papst Pius VII. den Jesuitenorden wieder und am 4. September 1814 zogen die Jesuiten feierlich in Brig ein. Brig wurde auf diese Weise die erste Niederlassung der deutschen Ordensprovinz. Dadurch, dass den Jesuiten in anderen Ländern immer noch viel Feindschaft erwuchs, stieg die Mitgliederzahl der Kongregation enorm: 1822 waren 80 Jesuiten (Pateres, Fratres und Novizen) in Brig, 1824 gar 102. Mit dem Rückgang der Verfolgung sank dann aber nach 1833 die Zahl wieder rapide.

Dank zahlreichen Stiftungen und Schenkungen konnte auch die Infrastruktur allmählich verbessert werden – insbesondere die Kirche wurde verschönert: das Bild des Haupt- und der Seitenaltäre entstand, der Chor verschönert, es wurde wieder eine Orgel eingebaut. Die habsburgische Erzherzogin Anna Maria schenkte 1828 Reliquien der thebäischen Legion. Seit 1834 besaßen die Jesuitenpatres zudem auf dem Rohrberg ein Feriendomizil.

Ordo scholarum

Ab 1832 gab es für alle Jesuitenschulen einen neuen Schul- und Lehrplan (ordo scholarum), der vor allem die Naturwissenschaften aufwertete. Aber auch das Musische sollte nicht zu kurz kommen: Lorenz Justin Ritz wurde 1822/23 als Zeichnungslehrer angestellt und war somit der erste Zeichnungslehrer an einer Jesuitenschule in der ganzen Schweiz.

Neu war auch, dass durch neue Verfassungen des Staates dieser für die Entlohnung der Lehrer, aber auch für den Unterhalt der Gebäude aufkommen musste – dafür hatte er sich aber auch das Stiftungskapital einverleibt. Neu war auch der Jahresbericht der Schule, oder zumindest ein Vorläufer davon. Allen Freunden und Gönnern der Schule wurde nämlich ein Katalog geschickt, der nicht nur die Namen aller Preisträger enthielt, sondern auch Lobreden auf die intellektuellen Hoffnungsträger der Republik am Rhonestrand. Der Katalog verzeichnete fairerweise auch die Namen der anderen Schüler.

Kurzer Einblick in das Leben als Interner

Um 5.30 war Tagwacht, gefolgt von Morgengebet und einem Kapitel der «Imitatio Christi», diesem ungemein einflussreichen Buch, das Thomas von Kempen zugeschrieben wird. Dann eine Stunde Studium. Um 07.00 Frühstück, dann Messe. Von 8 bis 10 Schule, danach 30 Minuten Pause und eine Stunde Studium. 11.30 Mittagessen, gefolgt von 45 Minuten Erholung. Von 2 bis 4 wieder Schule, anschliessend 30 Minuten Pause. Dann Rosenkranz und eine kurze geistliche Lesung. Bis 6.30 Studium. Abendessen, Erholung, Nachtgebet und Ruhe. In einer Zeit ohne elektrisches Licht gingen die Menschen viel früher zu Bett. Der Preis für 1 Jahr Vollpension betrug übrigens 365 Fr., was angesichts des Geldwertes ein recht hoher Betrag scheint.

Erneute und endgültige Vertreibung

Der Sonderbund der konservativen Kantone, die sich gegen die Freischarenzüge der Liberalen zu verteidigen suchten, wurde in einem kurzen, aber leider blutigen Bürgerkrieg besiegt. Als letzter Sonderbundskanton streckte das Wallis schliesslich die Waffen. Die radikale Besatzungsmacht ging mit brutaler Härte gegen alles Missliebige und Katholische vor. Die Jesuiten mussten die Schweiz verlassen. Am 1. Dezember las Pater Gustav Eck zum letzten Mal die Messe in der Kollegiumskirche und löschte dann das ewige Licht aus. Das Jesuitengymnasium «Spiritus Sanctus» hatte zu bestehen aufgehört.



Blick von der Zenhäuserstrasse auf Stockalperschloss und Kollegiumskirche, um 1935.



Stockalperschloss, Kollegiumskirche und Antoniuskapelle. Radierung, um 1935.



Internat und Kollegiumskirche, 2012.

DIE STAATLICHE SCHULE KOLLEGIUM «SPIRITUS SANCTUS» 1848–1962

VON GERD DÖNNI

Wie weiter?

Am 9. Dezember 1847 erliess die neue radikale, antikirchliche Kantonsregierung einen Erlass, der nicht nur die Jesuiten des Landes verwies (was ja schon geschehen war), sondern der auch ihr Vermögen dem Staat einverleibte. Für das Kollegium Brig definierte der Staat alles, was innerhalb der Umfriedungsmauer war, als Jesuitenbesitz. Bürgermeister Theodor von Stockalper weigerte sich aber, die Schlüssel den Radikalen zu übergeben, worauf diese am 9.1.1848 alle Türen aufbrachen, obszöne Zeichnungen an die Wände kritzelten und am Abend mit dem Kirchengewand und Kerzen volltrunken eine blasphemische Prozession durch Brig veranstalteten. Was nicht niet- und nagelfest war im Kollegium, wurde von der Soldateska geraubt. Es folgte ein langes, kompliziertes Hickhack um Eigentumsfragen und Vertragsklauseln, verquickt mit und daher weiter kompliziert durch Kulturkampf-Stimmung auf beiden Seiten.

Immerhin: im Herbst 1848 begann das Kollegium ein neues Schuljahr mit drei Klassen «superior, media und inferior». Die Eigentumsfrage zog sich aber in die Länge – selbst für Rechtshändler dauerte sie lange.

Die Lösung der Eigentumsfrage

Mehr als 60 Jahre nach dem Anti-Jesuiten-Erlass der Kantonsregierung, nämlich erst 1909, rang sich der Staat zu folgenden Feststellungen durch:

Das Kollegium, die Kirche und das von der alten Mauer umfriedete Gut gehören zum Stiftungsvermögen des Kollegiums und unterliegen der entsprechenden Zweckbestimmung.

Sie sind nicht Eigentum des Staates mit Ausnahme des Gymnasialgebäudes (sogenannter Südwestflügel).

Der Staat hat die Aufsicht über den höheren Unterricht und ist der Verwalter desselben. Daher darf der Staat die Güter nicht veräussern – diese müssen auch künftig ihrer besonderen Zweckbestimmung dienen.

Seit 1848 trägt der Staat zudem die Kosten aller notwendigen Reparaturen.

Echange

Bis zur Vertreibung der Jesuiten hatte das Kollegium Brig ein achtklassiges Gymnasium besessen. Das neue Unterrichtsgesetz vom 31. Mai 1849 hingegen sah vor, dass St. Maurice und Brig je sechs Klassen führen sollten und dann die Kandidaten für die beiden letzten Jahre nach Sitten zu schicken hatten. Das Lyzeum Sitten war damals noch zweisprachig. Zehn Jahre später häuften sich aber die Proteste und so konnte 1859 wieder der achtjährige Kurs beginnen.

1864 eröffnete man am Kollegium die Principia, wie der Vorkurs für Französischsprachige genannt wurde. 1907 wurde er mangels Interessenten wieder fallen gelassen.

Mehr Erfolg war der 1898 gegründeten «Deutschen Schule» beschieden, welche Schülern italienischer (Simplontunnel-Bau!) oder französischer Zunge das Erlernen unserer Sprache ermöglichte.

1904 wurde schliesslich dauerhaft eine sogenannte Realschule errichtet, in der statt der klassischen Sprachen mehr Mathematik und Naturkunde unterrichtet wor-

den ist. Eine Matura ohne alte Sprachen war aber noch lange nicht möglich am «Spiritus Sanctus». Wer eher mathematisch talentiert war, musste sich eine Schule ausserkantonale suchen.

Schulstruktur

Die Bezeichnung für die acht Klassen waren nicht einheitlich im Verlauf der Jahrzehnte, schliesslich aber bürgerte sich folgender Kanon ein:

- 1. Jahr: I. Rudiment
- 2. Jahr: II. Rudiment
- 3. Jahr: Grammatik
- 4. Jahr: Syntax
- 5. Jahr: Humanität
- 6. Jahr: Rhetorik
- 7. Jahr: I. Philosophie
- 8. Jahr: II. Philosophie

Die Bezeichnungen waren in nuce schon das Stoffprogramm, das sich weitgehend nach den Bedürfnissen des Faches Latein richtete. In den Rudimentsklassen wurden die Grundlagen (rudis = ungehobelt, noch ungebildet) beigebracht, Grammatik und Syntax erklären sich selbst, die Humanität sollte in die Texte der Klassiker einführen, in der Rhetorik erhielten die Schüler den rednerischen Schliff. Die beiden Philosophiejahre versteht man nicht zuletzt dann, wenn man sich erinnert, dass in den Priesterseminaren vor der eigentlichen Theologie ebenfalls ein Philosophiekurs vorgeschaltet wurde. Und legitimer Weise hofften die Professoren geistlichen Standes auch auf Nachwuchs. Man macht daraus auch kein Geheimnis. Im Jahresbericht des Rektors von 1912 liest man: «Von Alters her galt und gilt es im Kollegium als Hauptaufgabe, im Studenten einen gesunden religiösen Sinn gross zu ziehen. Jeder vierte Briger Student wird Priester.»

1893 wurde die sogenannte Promatura nach Abschluss der Syntax eingeführt, die bis 1944 zu den gefürchteten Klippen gehörte, welche die Briger Gymnasiasten zum Eintritt ins Obergymnasium zu überwinden hatten.

Dennoch – das Walliser Erziehungssystem gab gesamtschweizerisch zu Klagen Anlass. Probleme waren insbesondere das Zusammenlegen von jeweils zwei Jahrgängen und die mangelnde Qualifikation der Lehrer.

Letzteres nicht zuletzt ein Resultat der erbärmlichen Besoldung der Lehrer aller Stufen. 1906 erliess die Eidgenossenschaft ein Maturitätsreglement, welches das Wallis zu Anpassungen zwang, wollte man eine anerkannte Maturität und somit den prüfungsfreien Eintritt in die Universitäten.

Die eidgenössische Anerkennung

Wie aber sollte dieser Quantensprung in der höheren Erziehung erreicht werden? Staatsrat Burgener als Chef des Erziehungsdepartementes liebäugelte mit einer Zentralisierung der letzten zwei Gymnasialklassen (Lyzeum genannt) in Sitten. Dagegen entstand heftige Opposition im Oberwallis, welche nach langen und harten Kämpfen schliesslich Erfolg zeitigte. Die naturwissenschaftlichen Fächer, welche bisher ausschliesslich im Lyzeum doziert worden waren, verteilte man nun auf alle Jahre. Am 29. Januar 1911 stimmte das Walliser Volk dem Gesetz zu, im Oberwallis standen 6191 befürwortenden nur 318 ablehnende Stimmen gegenüber. Am 20. Juni 1911 nahmen zwei eidgenössische Experten den Klassen die Prüfungen ab – der Weg zur eidgenössischen Anerkennung war frei.

Die 250-Jahr-Feier

Am 13. November 1912 beging das Kollegium in feierlicher Weise sein 250-jähriges Bestehen. Das Kollegium zählte in dem Jahr 117 Schüler, 67 besuchten die 7 Lateinklassen, 50 die 3 Realklassen und den Sprachkurs der «Deutschen Schule». 84 Studenten davon waren Interne.

Dieser 13. November war laut dem Chronisten geprägt von «Ungunst der Witterung und anderen misslichen Umständen». Leider wird nicht gesagt, was für Umstände das sind. Doch waren 90 Ehrengäste der Einladung gefolgt. Domherr Brindlen hielt die Festpredigt. «Der zweite Teil der Jubelfeier spielte sich ab im alten hochgewölbten Kollegiumsessaal, der für diesen Anlass sein höchstfesttägliches Gewand angelegt hatte. Die Träger der höchsten Landesämter und der jugendliche Notar, der bischöfliche Generalvikar und der schlichte Kaplan – sie alle bei Tisch bedient von halbschüchternen Studentlein. Die Studenten brachten aber ihren Gästen nicht bloss das leibliche Brot. Sie sorgten auch für geistigen Genuss. Da stiegen mit prächtigen Vor-



H.H. Beat Ritler beim Raclettenbummel der Professorenschaft, 1963.

trägen in deutschen und lateinischen Lauten die künftigen Meister der Rede.» So schwelgt der Chronist im Jahresbericht.

Im Anhang veröffentlicht der Studienkatalog des Kollegiums zudem auf vier Seiten die Schulregeln, wie sie um 1662 von den Jesuiten festgelegt worden sind. Auf Latein und ohne deutsche Übersetzung. So sicher konnte man sich damals sein, dass alle Akademiker problemlos Latein verstehen. Tempora mutantur ...

Ausbau

Im August 1921 begann man mit umfangreichen Aus- und Umbauarbeiten: Das Unterdach musste in Schlafsäle geändert werden, ein Chemielabor und eine Turnhalle gebaut sowie das Mobiliar erneuert werden.

Ausgebaut wurden auch die Studienmöglichkeiten. So begann das Erziehungsdepartement – wenn auch nur zurückhaltend – einzelnen Studenten zu erlauben, statt Griechisch Italienisch zu belegen und somit die Matura Typus B abzulegen. 1938 machten dann die ersten «Engländer» die Matura.

Die Krise in den dreissiger Jahren war immens und Massenarmut herrschte wieder im Wallis. Entsprechend ging die Zahl der Studenten am Kollegium stark zurück. Glück für die Schüler des Jesuitenkollegs «Stella Matutina» in Feldkirch, welche in den Jahren der Hitlerei Gastrecht am Kollegium genossen – Platz war ja genug vorhanden.

Wachsen konnte auch die Realabteilung, wozu sicher beitrug, dass an die erfolgreichen Absolventen der 3. Real 1934 erstmals ein vom Rektor unterzeichnetes Diplom ausgehändigt worden ist. Das Erziehungsdepartement des Kantons – freilich nicht die Eidgenossenschaft – anerkannte dieses Diplom.

Parallel verlief der Ausbau des Handelsdiploms, das 1957 vom BIGA die eidgenössische Anerkennung erhielt und schon 1959 machten die ersten 10 Absolventen die Handelsmatura (Typus E).

Baulich wurde der Ansturm auf das Kollegium begleitet vom Bau des Professorenhauses 1957, der durch den dadurch ermöglichten Auszug der geistlichen Professoren aus dem Internat etwas Raum schuf.

Die geistlichen Professoren

Bis 1848 lag die schulische Erziehung im Wallis praktisch ausschliesslich in kirchlicher Hand, d.h. Geistliche und Nonnen stellten den Lehrkörper. Das Gesetz über den öffentlichen Unterricht von 1849 übertrug die Wahl und Anstellung dem Staatsrat – Kriterien für die Anstellung gab es aber keine, so dass nur wenige der Geistlichen neben ihrer theologisch-philosophischen Ausbildung über Spezialkenntnisse in ihrem Unterrichtsgebiet verfügten. Insbesondere im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich lag manches im Argen.

Daher entstand 1901 ein Plan, die Ausbildung am Kollegium Brig schrittweise dem Benediktinerorden anzuvertrauen. Am 15. Juli 1901 erfolgte die Zustimmung des Ordens, anfangs mal drei Patres für Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft zu stellen. Der Bischof stellte sich jedoch quer – ebenfalls bei einem zweiten Anlauf 1924/25. Vielleicht findet sich im Jahresbericht von 1945 ein Hinweis für den Grund des bischöflichen Nein: «Zudem ist heute unsere Heimat der Werbepplatz für die Missionshäuser und jene Mittelschulen, welche das Apostolat unter den Heiden im Auge haben; was bedeutet es, wenn eine einzige Missionsgesellschaft 8 Primizen in einem einzigen Sommer im Oberwallis feiert? Dies vermindert in einschneidender Weise den Zustrom aus den Bauerngegenden und wird seine Rückwirkungen haben.» Möglich, dass das Bistum ähnliches befürchtete, sollte der Benediktinerorden die Leitung des Kollegiums übernehmen.

Immerhin wurde beschlossen, dass der Bischof genügend Geistliche für den Unterricht freistellt, dass im Gegenzug der Staat aber Stipendien für Spezialausbildungen zur Verfügung stellen würde.

1957 schliesslich sicherte ein Vertrag zwischen Bistum und Staat der Kirche zu, dass die Leitung des Kollegiums und der Unterricht in den weltanschaulich besonders wichtigen Fächern Philosophie, Religion und Geschichte Geistlichen übertragen wird. Neu anzustellende Lehrkräfte müssen nun freilich in den Fächern, die sie hauptsächlich unterrichten, einen Uni-Abschluss haben.

Entsprechend stieg die Zahl der Laienlehrer und sie machte im Jubiläumsjahr 1962 knapp 50 Prozent aus.

Die sehr schlechte Entlohnung an den Walliser Schulen verhinderte freilich lange einen höheren Anteil.

Das Internat

Die Vertreibung der Jesuiten 1847 bedeutete auch das Ende des Internates. Erst 1858 wurde eine Aktiengesellschaft «Pensionat Spiritus Sanctus in Brig» gegründet, worauf die Zahl der Studenten in den folgenden Jahren von 36 auf 93 stieg. 1873 war die AG aber finanziell am Ende und wurde formell liquidiert und die Professoren Borter, Mengis und Roten führten das Internat auf eigene Kosten. Schwere Zeiten, darf man annehmen, denn 1874 fällt – mit Ausnahme der Kriegsjahre einmalig – das Studententheater aus. «Wegen Typhus war das Kollegium im Juni geschlossen worden», wie der Jahresbericht von 1912 nüchtern vermerkt. 1876 wurde dann eine neue Gesellschaft gegründet, welche die Gesamtheit der geistlichen Professoren umfasste, die solidarisch für die Führung des Internats aufkamen. Jeder neue Professor zahlte einen Eintritt, welcher sich zwischen 1500 bis 2000 Franken belief. Für damalige Verhältnisse eine erkleckliche Summe.

Gemäss dem Prospekt des Kollegiums von 1907 (zum ersten Mal enthält dieser einen Jahresbericht des Rektors, damals noch Präfekt genannt) zahlen die Zöglinge damals monatlich 5 Franken für «das Bett mit Zubehör, Handtücher, Servietten und Tischbesteck nebst Licht, Heizung und Bedienung. Für die Kost, bestehend aus Frühstück, Mittag-, Abend- und Nachtessen (Mittag- und Nachtessen mit Wein, Frühstück und Abendessen mit Kaffee), wird monatlich 35 Franken bezahlt.»

Demselben Jahresbericht entnehmen wir, dass das Schuljahr am 1. Oktober begann und am 14. Juli das Schlussfeiertheater. Wie sehr oft in diesen Jahren ein Stück von Pater Carnot. «Die Melodie zu den Liedern sind Originalcompositionen unseres verehrten Musikprofessors (Prof. Gustav Zimmermann, Anm. d. Verf.).» Ein langes Schuljahr, wenn man noch folgenden Satz von Rektor Brunner liest: «Weil um Weihnachten mehrere Feiertage sich aneinander reihten, gewährte der geehrte Herr Vorsteher des tit. Erziehungsdepartementes den Zöglingen die Vergünstigung, dieselben am häuslichen Herde verbringen zu dürfen.» Weihnachtsferien waren also noch ein jährlich zu gewährendes Privileg. Sicher sorgte man – immer gemessen am allgemeinen Lebens-

standard damals – gut für die Studenten. Ein Ausbruch von Masern 1912, der zu 11 Hospitalisierungen führte, machte aber einen Mangel im Hygienebereich deutlich: «Noch fehlt die Badeeinrichtung. Doch hoffen wir, dass auch dieser langgehegte Wunsch der Professoren und Studenten von Brig sich verwirkliche, ohne gar zu schwer die Staatskasse zu belasten.»

Hart waren die Zeiten. So wurden im Kriegswinter 1916/17 die Schule und folglich auch das Internat im Januar geschlossen wegen der «Schwierigkeit, die nötigen Kohlen für die Zentralheizung zu beschaffen, und der Härte der Winterkälte» (JB 1916/17).

1925 übernahm dann der Bischof das Internat, delegierte dessen Leitung aber einem Ökonomen. Laienprofessoren durften nun nicht mehr im «Kosthaus» wohnen. Der Staat seinerseits stellte dem Internat unentgeltlich die nötigen Immobilien und das Inventar zur Verfügung. Die finanzielle Verquickung von geistlichen Professoren mit dem Internat dauerte aber an.

1957 wurde dann ein neuer Vertrag unterzeichnet, der den rechtlichen, steuerlichen und gesellschaftlichen Realitäten Rechnung trug. Artikel 16 lautete: «Der Anteil der geistlichen Professoren am derzeitigen Inventar und an den im Betrieb des Internates investierten Kapitalien wird durch eine Stiftung abgelöst.» Am 3.9.1959 wurde dann die Internatsstiftung errichtet, welche mutatis mutandis noch heute Geltung hat.

Nachwort

Gewiss, es war politisch eine turbulente Zeit, diese ersten 300 Jahre unserer Schule. Die Turbulenzen um Stockalper, die fremde Besetzung durch die Franzosen, der Sonderbundskrieg mit den nachfolgenden Jahren der Radikalenregierung – weltanschaulich tat sich aber wenig. Es war – wie es Stefan Zweig in seiner Autobiographie «Die Welt von Gestern» für die Habsburgermonarchie beschreibt – eine Zeit der Sicherheit, der Stabilität. Das Leben war karg, der Glaube katholisch, die Werte klar. Mein Grossvater musste noch nach Schwyz ins Kollegium «Maria Hilf», da er eine mathematisch-naturwissenschaftliche Matura ablegen wollte. Die Moderne wetterleuchtet erst später am Horizont. Als mein Vater 1959 zum ersten Jahrgang mit Handelsmatura zählte, spürte man den wirtschaftlichen

Aufschwung, man blickte optimistisch in die Zukunft, war aber noch fest verwurzelt in Heimat und Religion. Das Kollegium bildete vor allem Theologen, Juristen und Ärzte aus. Fast alle studierten an der katholischen Universität Freiburg/Üe. Wer Naturwissenschaften studierte – erst recht an der ETH –, hatte offensichtlich viel Talent. Und noch mehr Mut.

Frauen am Kollegium? Nun, als Mama 1958 nach dem Handelsdiplom – natürlich erworben am Institut St. Ursula bei Klosterfrauen – zögerlich nachfragte, ob es wohl möglich wäre, ans Kollegium zu wechseln, wollten die Mutter Direktorin und auch der hochwürdige Rektor gar nichts davon wissen. Ja, es war eine enge Welt. Aber es wäre zu leicht, sich darüber zu mokieren. Sie gab den Menschen Halt, Schutz und Geborgenheit.

1986, mein Maturajahrgang, sah die ersten Abgänger der Neusprachlichen Matura – Typus A mit Griechisch

war schon mehr als 10 Jahre Geschichte, Latein aber immer noch die grösste Abteilung. Priesterprofessoren waren zwar eine kleine Minderheit, aber immerhin in den Fächern Englisch, Latein, Philosophie, Mathematik und Religion waren sie präsent.

2012: Zum ersten Mal in der 350jährigen Geschichte unserer Schule unterrichtet kein Priester mehr, Studenten, welche Theologie studieren und Priester werden wollen, sind seltener als vor 40 Jahren Frauen an unserer Schule, die Lateinabteilung setzt Zeichen nur noch durch Qualität, nicht Quantität.

Und doch – trotz aller Wechsel: Die Aufgabe unseres Kollegiums wird es auch weiterhin sein, in Zeiten globaler Unübersichtlichkeit unseren Schülern neben Wissen vor allem Bildung und ein wenig Heimat zu bieten. Die 350-Jahr-Feier ist ein wichtiger Beitrag dazu.



Innenhof der historischen Teile des Internates, 2012.



CHRONIK 1962–2012

VON ALOIS GRICHTING

DER GANG IN DIE MODERNE

Rektorat Dr. Albert Carlen (1961–1971)

Das Rektorat Albert Carlen ist durch eine notwendig gewordene Neustrukturierung des Unterrichts und des Internates sowie durch bedeutende Neubauten der Schule gekennzeichnet. Das Kollegium Spiritus Sanctus feierte während dieses Rektorates auch sein 300-jähriges Bestehen.



DR. PHIL. ALBERT CARLEN

Geboren 1910 in Reckingen, legte am Kollegium Brig die Maturaprüfung A ab, widmete sich in Innsbruck dem Studium der Theologie, 1937 Priesterweihe, studierte dann in Freiburg/Üe. und Zürich Germanistik und Kunstgeschichte, wurde 1940 Professor am Kollegium Brig, war Präfekt und von 1961 bis 1971 Rektor des Kollegiums, ab 1974 Domherr der Kathedrale von Sitten. Er starb 1985. Rektor Carlen, Begründer des modernen Kollegiums Brig, war ein ausgezeichnete Lehrer für Deutsch, Literatur und Kunstgeschichte, Priester, Prediger, Wissenschaftler, Referent, Autor von Büchern über das Theater, Regisseur, Cellist, Karikaturist, Zeichner und Humanist. Rektor Dr. Carlen erhielt 1978 den Oberwalliser Kulturpreis.

In den ersten Augusttagen 1961 demissionierte Rektor Dr. Ludwig Werlen nach 16 Amtsjahren. Sein Rektorat war in eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs des Kantons gefallen. Zur Aufnahme einer wachsenden Schülerzahl wurden in der Amtszeit von Rektor Werlen ein neues Schulhaus sowie ein Professorenhaus gebaut. Ausserdem wurde neben dem Gymnasium

eine Handelsschule errichtet und deren Ausbau bis zur kantonalen Maturität fortgeführt. Der neue, am 18.08.1961 ernannte Rektor Dr. Albert Carlen verabschiedete seinen Vorgänger in Anwesenheit der Behörden, der Professoren und Studenten am 4.10.1961 in einer Feier, in der die erwähnten Verwirklichungen gewürdigt wurden.

Von den 471 Studenten des Jahres 1961 besuchten 256 das achtjährige Gymnasium, 79 die Handels-, 115 die Real- und 20 die Deutsche Schule. Das Schuljahr dauerte 42 Wochen mit Beginn Mitte September und Abschluss Ende Juni des folgenden Jahres. Über die Aufnahme in die Schule entschied eine Aufnahmeprüfung. Bei der Anmeldung musste neben den üblichen persönlichen Angaben ein Leumundszeugnis des Pfarramtes beigefügt werden. Im Maturajahr durfte auch keine Rekrutenschule absolviert werden. Auf dem Schulweg und bei offiziellen Anlässen der Schule war die vorgeschriebene blaue Mütze zu tragen, an Sonn- und Feiertagen eine dunkle Kleidung. Der Staatsrat untersagte andererseits 1961 aus Spargründen, den Jahreskatalog der Schule zu illustrieren. Im schulischen Bereich wurden die alten Zeugnisblätter durch ein Zeugnisbüchlein ersetzt. Der Raummangel zwang ausserdem zur Einrichtung eines Kellers des Professorenhauses als Schulzimmer. Der Kohlenkeller des Internates wurde «Carnotzet» für die internen Schüler.

Die vereinsmässig organisierten Gemeinschaften des Kollegiums entfalteten auch in der Amtszeit von Rektor Carlen zunächst ihre traditionelle Tätigkeit: Die Brigensis führte das Studententheater bereits im heute noch bestehenden, auf das traditionelle Theaterhaus des Kollegiums, das «Kino Apollo», folgenden Theatersaal durch. Der Kirchenchor unter Prof. Bruno Brunner sang in der Kollegiumskirche jeden Sonn- und Feiertag die Messe, Vespere usw. Er war, wie die von Gallus Zahner geleitete Kollegiumsmusik und das Kollegiumsorchester, eine wichtige und unentbehrliche Vereinigung. Konzerte aller dieser Musikschaffenden fanden unter dem Titel «Studenten singen und musizieren» statt, am Fronleichnamstag 1962 z.B. nachmittags im Stockalperhof Brig mit 700 Besuchern. Am Fronleichnamsfest marschierten die Studenten in grosser Formation, die Studentenverbindung Brigensis mit Fahne und hochfestlich, bei der Prozession der Pfarrei nach Glis mit. Die Marianische Kongregation und ihre Missionssektion arbeiteten am Kollegium straff unter einem gewählten Vorstand. Es gab für die Maturanden des achtjährigen Gymnasiums auch eine Katharina-Feier (Hl. Katharina, Patronin der Philosophen, 25. November) und für die Rhetorik-Klasse eine Chrysostomus-Feier (Hl. Chrysostomus, Patron der Redner, 13. September). Auch der Aloisius-Tag (21. Juni, Aloisius, Patron der studierenden Jugend) war schulfrei. Die damalige Jugend trieb auch

eifrig Sport: Der ausserschulisch tätige Turnverein «Don Bosco» zählte 1962 113 Mitglieder. Erstmals orientierte Schularzt Dr. Philipp Anderegg auch über die drohenden Suchtgefahren. Es wurden Schutzimpfungen gegen Kinderlähmung und Schirmbildkontrollen durchgeführt. Die Öffentlichkeit orientierte man erstmals auch über «Elternbriefe» und mit «Kollegiumsnachrichten» in den Oberwalliser Zeitungen. Im ersten Amtsjahr von Rektor Carlen wurde der grosse Landwirtschaftsbetrieb der Internatsstiftung des Kollegiums vermietet.

Rektor Carlen sah aber in diesem eigentlich friedlich strukturierten Umfeld der Schule alsbald eine Reihe dringlich zu lösender Probleme: die Erneuerung des Lehrerkollegiums, die Überarbeitung der Lehrprogramme, den Ausbau der Realschule zur «technischen Matura», die Auswirkungen des neuen Schulgesetzes 1962 und vor allem nötige grosse Schulbauten. Eine aus dem Rektor, Kantonsarchitekt Charles Zimmermann und Dienstchef Adalbert Chastonay bestehende Kommission bereinigte ein vom Staatsrat am 16.04.1962 angenommenes Bauprogramm. Der Rektor zeigte sich dankbar für die gute Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche: «Wir geniessen den unschätzbaren und fast unwahrscheinlichen Vorzug, dass Kirche und Staat unseres Kantons, die geistlichen und weltlichen Behörden und Lehrer in der gleichen geschlossenen Weltanschauung in schönster Harmonie zusammenarbeiten [...] Über unser Schulwesen kann man die Worte Papst Leos XIII. setzen: «Ubi bene conveniunt gubernium et sacerdotium, bene regitur mundus» (Wo die Regierung und die Geistlichkeit gut miteinander auskommen, wird die Welt gut regiert; JB 1961/62). Die im Rektorat Carlen folgenden Jahre wurden dann allerdings bewegter und waren durch weniger Harmonie geprägt.

Zunächst galt es aber, das 300-Jahr-Jubiläum des Kollegiums zu feiern. Dies geschah in der Zeit vom 23. bis zum 26.05.1963. Man begann die offizielle Feier am 23. Mai mit einer von Landesbischof Dr. Nestor Adam zelebrierten Messe, mit einem von Behörden, Schulleitung und Studenten besuchten Festakt und mit einem Bankett in der Turnhalle von St. Ursula. Am Folgetag, 24. Mai, erwanderten die Studenten klassenweise die Walliser Heimat. Der 25. Mai, der «Tag der Ehemaligen» nahm mit dem Requiem für die Verstorbenen, mit Apero, mit Umzug durch Brig zum Stockalperschloss und Fackelzug grosse Form an. Mit dem «Tag der El-

tern», einer Messe und einem Empfang der Eltern im Theatersaal endete die Jubiläumsfeier würdig am 26. Mai. Fernsehen und Radio DRS, Sondernummern der Oberwalliser Zeitungen, das «Vaterland», die «NZZ» und gar die Filmwochenschau berichteten über das Jubiläum, das im Oberwallis nach Auffassung des Rektors «ziemliche Wellen» schlug. Er führte dies darauf zurück, dass ein grosser Teil der Behörden und der Vertreter des Geistes- und Wirtschaftslebens das Kollegium besucht hätten. Ausserdem spiele das Gymnasium in einem Kanton, der keine Universität besitze, eine grosse Rolle als Bildungszentrum. Das Jubiläumsjahr habe gezeigt, wie stark unsere Schule mit dem Land verwachsen sei. Grosse, aus dem Illgraben ins Kollegium geführte Steine, einer mit der Inschrift «1662–1962», dann ein von Matura-Klassen gestaltetes Mosaik, die Einführung einer ständigen Filmerzziehung in der Schule und eine schöne Festschrift «300 Jahre Kollegium Brig» (J. Guntern/L. Borter, Visp 1963) sollten an das Jubiläum erinnern.

Dass man im Bereich der Schule das Fach Schönschrift zugunsten von Lebenskunde beschneit, nahm sich klein aus gegen den Beschluss der im Jubiläumsjahr, am 20.06.1963, in Gegenwart der Staatsräte Marcel Gard und Marcel Gross im Kollegium tagenden Finanzkommission, dem Grossen Rat einstimmig den Ausbau des Kollegiums Brig als dringlich zu beantragen. Die kantonale Abstimmung zu diesem Projekt fand am 15.03.1964 statt. Das Ergebnis war mit 13'577 Ja (Oberwallis 7793) zu 9291 Nein (Oberwallis 781) sehr ermutigend. Aufgrund eines Rekurses an das Bundesgericht – man hätte den Bürgern zu viele ungleiche Projekte zur Abstimmung vorgelegt – musste aber die Abstimmung am 03./04.10.1964 über einen Baukredit von 13.5 Millionen Franken wiederholt werden: 15'271 Ja standen diesmal 5353 Nein gegenüber. Im Oberwallis gab es 9042 Ja und 300 Nein, d.h. 96,79 Prozent Zustimmung – ein überwältigendes Resultat! Das Projekt konnte also seinen Fortgang nehmen. Die Kollegiumsmusik verdankte das Resultat mit Ständchen in vielen Gemeinden.

1964 besuchte das ganze Kollegium die Landesausstellung Expo in Lausanne. Die Anziehungskraft des Kollegiums stieg fortwährend. Das Internat, dessen Pensionspreis 1964 Fr. 1400 betrug, musste aus Platzmangel 50 Schüler abweisen und in der Region Brig-Naters bei

Familien unterbringen. Auf Verlangen des Erziehungsdepartementes wurde nun die Zahl ausserkantonaler Schüler am Kollegium stark vermindert. Das Internat, das um 1965 nur mehr einen Fünftel der Studentenschaft beherbergte, erfuhr damals eine wichtige Änderung: Man liess die internen Schüler über den Sonntag nach Hause gehen. Rektor Carlen: «Wir sind keine kleine Internatsschule mehr mit einigen Externen, sondern eine grosse Kantonsschule mit einigen Internen geworden» (JB 1965/66). Auch die Zahl der Schüler der Deutschen Schule schrumpfte unter das erforderliche Minimum von 16 Schülern. Dieser seit 1895/96 bestehende Schultyp wurde 1966 aufgehoben. In diesem Jahre meldeten sich in der 3. Lateinklasse auch nur zwei Schüler für den Griechisch-Unterricht, sodass dieser ausfiel. Immerhin wünschten 51 Schüler einen Griechisch-Freikurs. Nach Neujahr 1966 war an der Schule auch nicht mehr der Donnerstagnachmittag, sondern der Mittwoch- und Samstagnachmittag frei. Um dennoch auf die nötige Schulstundenzahl zu kommen, mussten am Dienstag-, Mittwoch- und Samstagmorgen vier Schulstunden gehalten werden.

1966 war mit Brigitte Hischier aus Susten auch erstmals eine Schülerin ins Kollegium eingetreten – eine bedeutende Wende! Frau Hischier besuchte die 4. Handelsklasse. Es war die Zeit, in der man den wirtschaftlich interessierten Klassen das EDV-Lochkartensystem erklärte. Andererseits wurden auch die traditionellen gemeinsamen Exerzitien des Kollegiums aufgegeben und durch Exerzitien für 9 bis 10 Klassen im Haus St. Jodern Visp ersetzt. Gründe dafür waren: Enge der Räumlichkeiten im Kollegium, die grosse Zahl externer Studenten und «bescheidene Resultate». Sehr begrüsst wurden 1967 die Schaffung einer Studien- und Berufsberatungsstelle Oberwallis unter Direktor Josef Mutter und die Ernennung des am Kollegium tätigen Prof. Dr. Josef Guntern zum Dienstchef des Kantonalen Mittelschulamtes. Rektor Carlen wurde in diesem Jahre auch Präsident der Konferenz der Rektoren katholischer Kollegien.

Nachdem die Aushubarbeiten des neuen Kollegiums im März 1966 begonnen hatten, schritt der Neubau wacker voran und eine Spezialkommission unter Grossrat Alfred Escher erarbeitete die Gestaltung der Inneneinrichtungen. Diese nahmen vor allem in der naturwissenschaftlichen Abteilung bedeutenden Umfang an.



Prof. Marcus Seeberger und Brigitte Hischier, die erste Schülerin am Kollegium, 1966.

Am 29.03.1968 konnte das Richtfest des neuen Kollegiums gehalten werden. An der Schlussfeier 1969 segnete Prof. Samuel Summermatter den Rohbau des neuen Kollegiums. Offiziell eingeweiht wurde der bereits bezogene Neubau dann am 07.11.1969 durch Bischof Dr. Nestor Adam in Anwesenheit von Behörden, Gästen, Professoren und Studenten. Eine neue Zeit hatte begonnen. Um 1970 konnte dann zur Freude der Musikvereine der Schule auch der ehemalige, restaurierte «Stall» als Musikpavillon für Übungen von Orchester, Blasmusik, Chor usw. in Betrieb gehen.

Bereits am 24.09.1968 hatte der Staatsrat den Beschluss gefasst, zu Beginn des Schuljahres 1969/70 die zur Matura C führende Schule mathematisch-naturwissenschaftlicher Prägung als Oberrealschule zu eröffnen. Damit konnte das Kollegium Brig dann mit der Latein-, Handels- und Realschule Unterricht zu allen damals bestehenden Maturatypen anbieten. Die eidgenössische Anerkennung besass allerdings zunächst nur das Lateingymnasium.

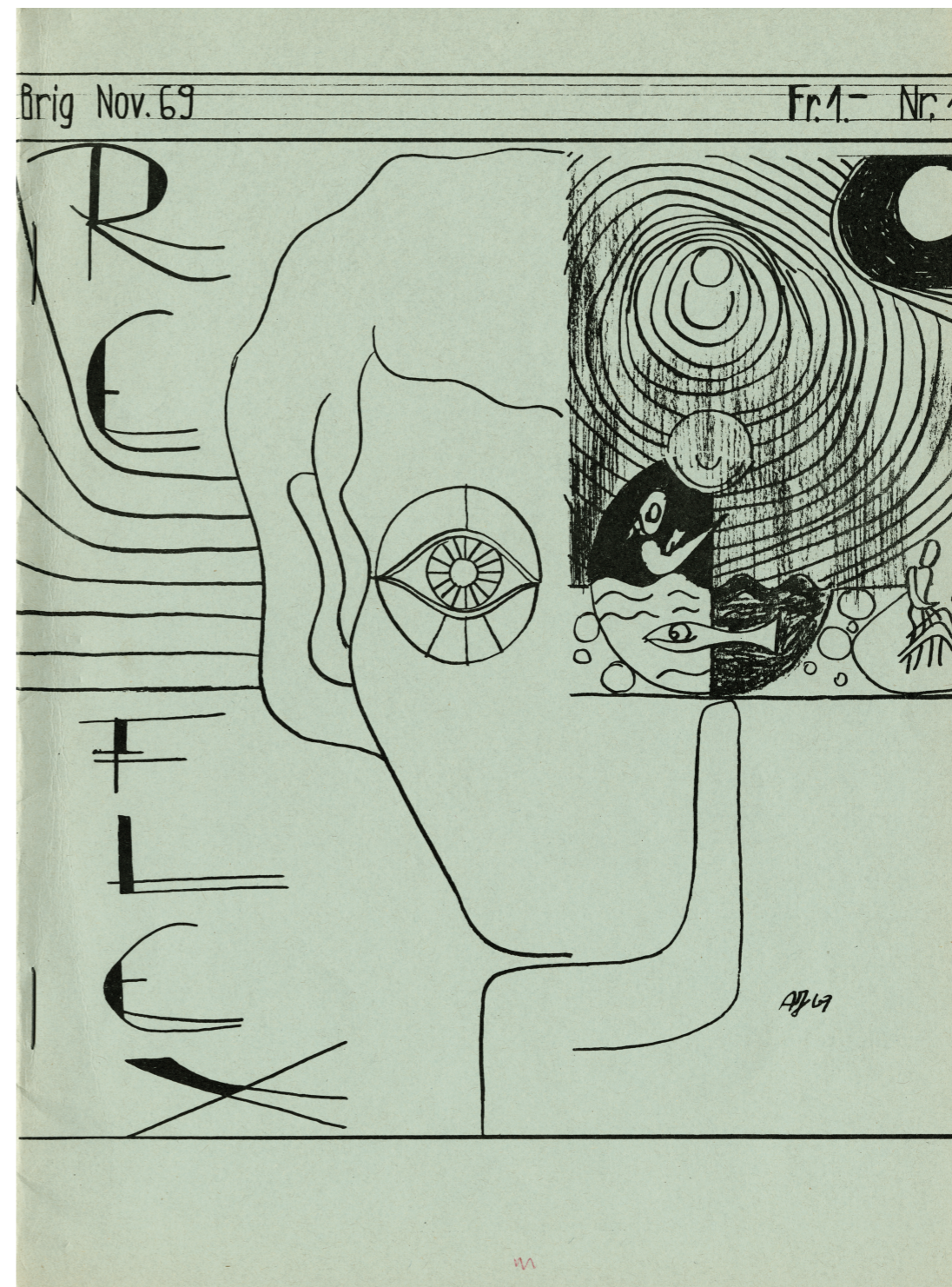
Die Studentenunruhen des Jahres 1968 erreichten auch das Kollegium Brig. Das Kollegium führte, wie auch andere katholische Kollegien, alsbald die Selbstverwaltung der Schüler im Internat und für die gesamte Schülerschaft die «Schülermitverantwortung» (SMV) ein. Die Schülerschaft wählte für das Schuljahr 1969/70 ein Parlament, Klassenvertreter und ein Komitee. Die erste Parlamentssitzung fand am 22.09.1969 im alten Schulhaus statt. Diese neuen Strukturen fanden so erstmals in Schülerzeitungen Kommentare. Im Juni 1969 war in der Schrift «Orgasmus» eine Art aufmüpfiger Vorausnummer erschienen. Auf sie folgten nach der Sommerpause eine Nullnummer «Briger Schüler» und ab November 1969 regelmässige Ausgaben des «Reflex». Dieses Organ der Schülerschaft brachte nicht nur mehr oder weniger kritische Berichte zur Schule, sondern auch Beiträge literarischer und unterhaltender Natur.

Im Herbst 1970 trat ein zeitgemässes kantonales Reglement über die Organisation der kantonalen Kollegien in Kraft. Es regelte beinahe alles neu: Schuldauer, Ferien, Anmeldung, Aufnahme, Notengebung, Promotion, Elternkontakte, Mitsprache der Schüler, Absenzen, Disziplin, Strafen und Rekurse. Die Studentenmütze verschwand und der Gottesdienstbesuch wurde freiwillig.

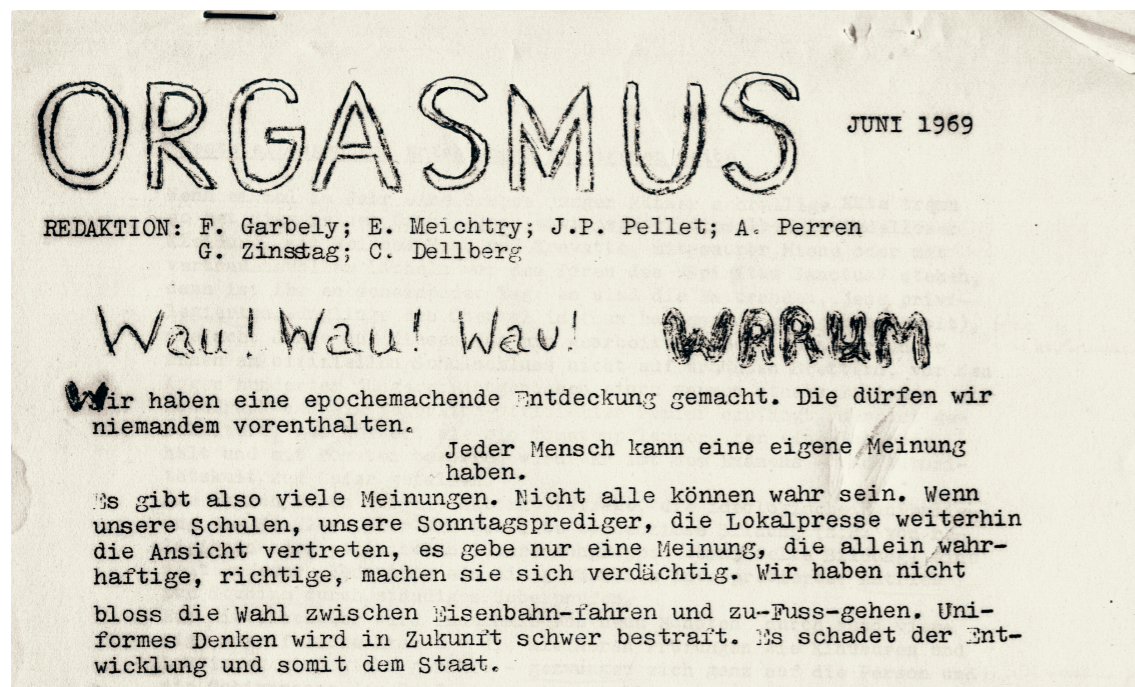
Die neue kantonale Schulordnung stellte dem Rektor einen Prorektor und einen aus vier Abteilungsleitern bestehenden Rektoratsrat an die Seite. Für die Maturatypen A und B wurden, wie für die anderen Maturatypen, acht Studienjahre vorgesehen. Nach dem in drei Jahren erreichbaren Handelsdiplom wurden für die Wirtschaftsmatura E weitere zwei Studienjahre vorgeschrieben. Die Maturaprüfung sollte in diesem neuen System mit 19 Jahren erreicht werden können. Obwohl es am Kollegium der sechziger Jahre Freifächer in Sprachen (Italienisch, Englisch), Darstellende Geometrie, Biologie usw. gab, wurden ab 1970 in den letzten zwei Klassen des Gymnasiums nun obligatorische Wahlfächer eingeführt: Weltliteratur, Musikkunde, Politische Fragen, Darstellende Geometrie usw. Im Schuljahr 1972/73 gab es dann nur noch eine 1. Realklasse mit Schülern aus Brig, da die Schüler aus Glis und Naters der Bezirkssekundarschule zugewiesen wurden.

Im Rahmen dieser strukturellen und auch weltanschaulichen Änderungen arbeiteten in der Dekade 1961–1971 die eingangs erwähnten ausserschulischen Vereine Studentenmusik unter Gallus Zahner, Studentenchor und Studentenorchester unter Prof. Bruno Brunner, die Sectio Brigensis unter ihrem jeweiligen Vereinspapa, die Studentenkongregation und die von einem Turnlehrer geleitete Turngruppe «Don Bosco», Mitglied des Katholischen Turnverbandes KTV, erfolgreich weiter. Die Musikvereine traten am Namenstag des Rektors, an der Weihnachtsfeier, beim Studententheater und in eigenen Konzerten auf. Der Chor nahm mit Erfolg an den Kongressen der Pueri Cantores-Bewegung in Freiburg/Üe. 1962, Solothurn 1964, Loreto 1965, Brig 1966, Rom 1967, Baden-Wettingen 1968 (vgl. Walliser Jahrbuch 2012, S.33 ff.) und an den Tagungen des Oberwalliser Cäcilienverbandes (OCV), z.B. in Fiesch (1963) und St. Niklaus (1967), teil. Seit dem Jubiläum 1962/63 betreute Prof. Anton Bielander einen vielfältigen Filmunterricht. Man zeigte monatlich im Theatersaal auch einen grösseren Film. Die Tätigkeit der Studentenkongregation (Vorträge, Fastenopfer-Aktion, Bibelzirkel, Feier des Aloisius-Festes, Gebets- und Besinnungsanlässe) wurde nur bis 1968 im Jahresbericht der Schule erwähnt.

Bedeutende Arbeit leistete die von einer zahlreichen Altherrenschaft unterstützte Sectio Brigensis des Schweizerischen Studentenvereins (StV). Sie vermittelte ihren rote Mützen und rot-weiss-grünes Band



Titelseite der Nummer 1 der Schülerzeitschrift Reflex vom November 1969.



Titelseite der Schülerzeitschrift Orgasmus vom Juni 1969.

tragenden Mitgliedern wissenschaftliche Vorträge (WAC), freundschaftliche Anlässe (Kommerse, Stammbetrieb usw.) und Kontakte nach aussen (Teilnahme an Generalversammlungen des StV und der «Vallensis», Treffen mit der Alt-Brigensis, Studienfahrten). Traditionsgemäss organisierte sie ein Theater. Seit 1960 spielte man kein Kollegium-Schluss-theater mehr. Das seinerzeit als Komödie begonnene Fastnachtstheater der Brigensis wandte sich dann unter der Bezeichnung «Studententheater» anspruchsvolleren Stücken zu, die unter Regisseuren wie Albert Carlen und Beat Rittler Format annahm. Ab Ende der sechziger Jahre erhielt die Brigensis neue Statuten. Sie konnte, wie die gut 100 Mitglieder zählende KTV-Sportgruppe «Don Bosco», auch sportliche Erfolge buchen. Die «Don Bosco»-Gemeinschaft trieb Leichtathletik, veranstaltete Turniere, nahm an Wettbewerben verschiedener Art teil und holte mehrfach Meistertitel.

Die Studenten besuchten im Laufe der Jahre dieses Rektorates auch Filme, von der Schule organisierte Aufführungen auswärtiger Theatergruppen, etwa des «Theaters des Kantons Zürich», Ausstellungen, Vorträge – besonders jene der Volkshochschule Oberwallis und des Vortragsvereins Brig. Auch die Weiterbildung der Lehrer wurde durch Beteiligung an den Bildungswochen des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins (VSG) entscheidend verbessert. Die Schule gewann so Profil. 1969 trat sie am Schweizer Fernsehen in der Sendung «Die 6 Siebengscheiden» auf und siegte gegen Rheinfelden/D. Mit dem Preis von Fr. 1000 konnte künstlerischer Schmuck (Glasgemälde von Walter Willisch) erworben werden. Das Kollegium erhielt auch stets verschiedene Schenkungen. Die Lonza AG stellte etwa Chemikalien und Geräte kostenlos zur Verfügung. Den in den Matura- und Diplomprüfungen erfolgreichen Absolventen verliehen nach 1968 die Moritz-Kämpfen-Stiftung, später viele weitere Sponsoren, schöne Preise.

Rektor Albert Carlen hat die kulturellen Belange der Schule aufgrund seiner Ausbildung und seines weiten Beziehungsnetzes in besonderer Weise fördern können. Er führte persönlich Regie an der Studentenbühne, leitete als Fachmann Kunstreisen (Paris 1964, Florenz/Siena 1962 und 1967, Rom 1968, Verona usw. 1969, Berlin 1970), lud aus seinem Bekanntenkreis bedeutende Persönlichkeiten zu Vorträgen ans Kollegium ein

(Carl Zuckmayer 1963 und 1970, Will Quadflieg 1966, Edzard Schaper 1970, Bundesrat Roger Bonvin 1970 und viele mehr). In den zehn Jahren des Rektorates Carlen sind, wie hier kurz dargestellt, mit dem grossen Neubau und mit den Anpassungen der Schule an neue gesellschaftliche, politische und kulturelle Entwicklungen die wesentlichen Weichen für eine Neuausrichtung des Kollegiums im letzten Jahrhundert gestellt worden: Es war ein Gang in die Moderne.

Schülerzahlen (1961-1971)		
1961/62:	471	
1962/63:	516	
1963/64:	620	
1964/65:	669	
1965/66:	707	
1966/67:	696	
1967/68:	725	
1968/69:	720	
1969/70:	731	
1970/71:	744	



Der Studentenchor am Kongress der Pueri Cantores in Rom, 1968.



Theatersaal und Schulhaus (sogenannter Altbau). Am Bühnenhaus des Theatersaals Relief von Prof. Hans Loretan, um 1964.

STÜRMISCHE WEITERENTWICKLUNG (1971–1983)

Rektorat Dr. phil. et lic. theol. Leopold Borter

Am 09.06.1971 ernannte der Staatsrat Dr. phil. et lic. theol. Leopold Borter zum neuen Rektor des Kollegiums. Rektor Borter arbeitete mit den im vorausgehenden Rektorat geschaffenen neuen Strukturen in Verwaltung und Schule weiter, stellte sich auch zahlreichen neuen Herausforderungen und förderte die weitere bauliche Entwicklung der Schule. Er begann seine Tätigkeit bei einem Bestand von 744 Studierenden mit der Unterstützung durch einen ersten Rektoratsrat. Ihm gehörten neben dem Rektor als Prorektor Ernst Chastonay, bisher Leiter der Handelsklassen, dann die Professoren Eligius Studer als Abteilungsleiter der oberen Lateinklassen, Beat Ritler als Abteilungsleiter der unteren Lateinklassen, Gustav Burgener als Abteilungsleiter der Oberreal- und Realklassen sowie Karl Erpen als Abteilungsleiter der Handelsklassen an. Dr. Rudolf Jenelten übernahm zu Schuljahresbeginn 1971/72 das Inspektorat der Walliser Kollegien.

Gleich im ersten Amtsjahr von Dr. Borter wurde die Handelsschule auf eine Dauer von fünf Jahren erweitert. Ausserdem wurde am 21.11.1971 im Wallis über den Beitritt zum Schweizerischen Schulkonkordat und über die Einführung von Orientierungsklassen auf Sekundarschulniveau abgestimmt. Die Zustimmung zu dieser Vorlage brachte Neuerungen, vor allem den baldigen Übergang zum fünfjährigen Gymnasium. «Unsere einzige Sorge», so Rektor Borter, «blieb der Erhalt des fünfklassigen Gymnasiums ohne wesentlichen Substanzverlust. Der Grosse Rat hat schliesslich unserem Anliegen Rechnung getragen, so dass wir hoffen dürfen, die Ziele des Gymnasiums auch in Zukunft erreichen zu können» (JB 1971/72).



DR. PHIL. ET LIC. THEOL. LEOPOLD BORTER

Geboren 1924 in Ried-Brig, Maturaprüfung A in Immensee, studierte an der Universität Freiburg/Üe. Philosophie und Geschichte, später berufsbegleitend Geschichte und deutsche Literatur, promovierte in Geschichte, wurde 1951 zum Priester geweiht, 1953 Vikar in Münster, ab 1954 Professor für Philosophie und Geschichte am Kollegium Brig. Er war auch Präfekt, 1970 Prorektor und von 1971 bis 1983 Rektor des Kollegiums, dessen Ausbau er weiter förderte. Er starb 1999. Rektor Borter wirkte nach seiner Emeritierung als Präsident des Diözesanen Priesterrates und Beauftragter für die Spitalseelsorge. Die Stadt Brig verlieh ihm 1980 einen Kulturpreis.

Grossen Wert legte der neue Rektor auf die Kontakte mit den Eltern. Elternversammlungen, «Tage der offenen Tür», Sprechstunden des Rektors und der Klassenlehrer und an die frühere «Lectio communis» anknüpfende Informationsstunden in einzelnen Klassen dienten diesem Ziele. Andererseits stellte Rektor Borter zu Beginn der siebziger Jahre einen zunehmenden Minimalismus fest: «Es gibt zu viele, die in einem oder mehreren Fächern schon früh ‚abschalten‘ oder sich sogar in einem allgemeinen Minimalismus mit der Note ‚genügend‘ zufrieden geben» (a.a.O.). Auch bei der Lösung dieses Problems zählte der Rektor «in dieser Zeit des Umbruchs» auf die Hilfe der Elternschaft – und natürlich auf jene der Lehrerschaft.

Erfreulich war, dass 1972 die Planung des neuen Internats- und Verwaltungstrakts abgeschlossen, mit dem Abbruch des Südwestflügels begonnen und im Jahre 1973 auch die schon lange ersehnte neue Turnhalle in Betrieb gehen konnte.

1973 wurde die Realschule des Kollegiums in die regionale Sekundarschule eingegliedert. Damit endete eine im Oberwallis sehr geschätzte und vielen Berufsleuten eine solide Grundbildung vermittelnde Schule. Andererseits lief der Unterricht mit Blick auf die verschiedenen Matura-Abschlüsse ordnungsgemäss voran. Er wurde laufend von eidgenössischen Experten kontrolliert. Die eidgenössische Anerkennung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Matura C erfolgte schliesslich 1974 und jene der wirtschaftswissenschaftlichen Matura E im Jahre 1975. Diese schulische Entwicklung verlangte von der Lehrerschaft unter erheblichem Einsatz die Einrichtung neuer und Umstrukturierung der bisherigen Programme, vor allem jener des bisherigen achtjährigen klassischen Gymnasiums auf fünf Jahre. In den Jahren 1973–1976 wurden im Hinblick auf das fünfjährige Gymnasium die drei unteren Lateinklassen schrittweise aufgegeben. Um 1974 stellte Rektor Borter auch fest, dass der Typus A in den kommenden Jahren an unserer Lehranstalt bedauerlicherweise nicht mehr vertreten sei: «Doch will mir scheinen, dass die Entwicklung an unserer Schule das getreue Spiegelbild jener Entwicklung ist, die sich im Wallis seit dem Zweiten Weltkrieg angebahnt hat. Mit einer Plötzlichkeit, die ihresgleichen sucht, haben Technik und Industrialisierung von unserem früher beinahe ausschliesslich agrarischen Kanton Besitz

ergriffen. Was Wunder, wenn sich auch die Interessen in stärkerem Masse dem Technischen und der modernen Industrie zuwandten» (JB 1973/74). Es gelte, so der Rektor weiter, die mehr als 300jährige humanistische Tradition in die neuen Schultypen zu integrieren. Und ganz markant fährt er fort: «Ein humanistisches Gymnasium ohne Offenheit für die Erfordernisse der jeweiligen Gegenwart würde den wahren Humanismus verleugnen. Ebenso würde auch das natur- oder wirtschaftswissenschaftliche Gymnasium seinem Auftrag untreu, wenn es nur den ‚homo technicus‘ oder den ‚homo oeconomicus‘ und die blossen Sachwerte im Auge behielte» (a.a.O.).

Diese schulischen Veränderungen gingen Mitte der siebziger Jahre immer noch mit starken baulichen Arbeiten einher. Der Weiterausbau einer Turnhalle, der Bau des Südwestflügels für Verwaltung und Internat, der für den Sommer 1975 geplante Umbau des Ostflügels des Internates in Einer- und Zweierzimmer sowie die Innen- und Aussenrenovation des alten Stockalperschen Hauptbaus bedingten vollen Einsatz für die entsprechende Baukommission und für die Schulverwaltung. Der Rektor sprach zu Recht von einer auch nervenbelastenden «Musik der Bohr- und Betonmaschinen» und von «ewiger Bauerei». Immerhin konnte nach Ostern 1975 der Internats- und Verwaltungsflügel West mit Rektorat, Ökonomat, Sekretariat und Präfektur in Betrieb genommen werden.

Der allgemeine kulturelle Bereich der Schule mit Vorträgen, Filmvorführungen, Theater-, Chor-, Orchester- und Blasmusikarbeit nahm im Grossen und Ganzen seinen traditionellen Fortgang. Die Brigensis, die bereits 1971 das 125. Schweizerische Zentralfest in Brig durchgeführt hatte, führte jedes Jahr unter der Regie von Prof. Beat Rittler ihr «Studententheater» mit grossem Erfolg auf. Sie zählte mit 70 Mitgliedern auch genügend Aktive, denen Vorträge, Kommerse, Besuche der «Vallensis» usw. reges Mitmachen nahelegten. Im Jahre 1975 konnte sie eine von Prof. Hans Loretan entworfene Fahne einweihen. Hans Loretan wurde später ehrenphilistriert.

Mit der Pensionierung von Prof. Bruno Brunner übernahm Prof. Anton Rovina 1974 die Leitung des Studentenchores, Prof. Terenzio Vasella vorübergehend jene des Kollegiumsorchesters. Später dirigierte Prof.



Sportplatz über der neuen Turnhalle des Kollegiums (Walliser Bote), 1975.

Rovina beide musikschaaffenden Vereinigungen. Weniger die Rede ist in der ersten Hälfte der siebziger Jahre von der Kollegiumsmusik, deren Dirigent Gallus Zahner 1976 in Pension ging. An seiner Stelle übernahm Erwin Brutsche die Leitung eines Klangkörpers, der unter den Schülern recht beliebt war. Chor, Orchester und Blasmusik des Kollegiums traten traditionsgemäss an Schulfeiern und am Namenstag des Rektors auf, der, wie im vorangehenden Rektorat Carlen, jeweils am 15. November gefeiert wurde, dem Namenstag von Albert und Leopold. Der Chor wurde sehr aktiv. Seine Mitglieder hatten auch die Möglichkeit, unter Prof. Rovina an Grossaufführungen der Konzertgesellschaft Oberwallis, z.B. in den «Carmina Burana» (1975), der «Matthäuspassion» (1977) oder «Judas Maccabäus» (1979) mitzumachen.

Während bis 1973 noch von der Tätigkeit und von den Erfolgen der KTV-Sektion «Don Bosco» die Rede war, verschwand diese Bezeichnung ab 1974 aus den Jahresberichten des Rektors, die aber immer über Ski- und Sporttage, Wettbewerbe und auch zahlreiche sportliche

Erfolge informierten. Das Kollegium arbeitete auch eng mit «Jugend + Sport» zusammen. Eine neue Dimension erhielt der Sportbereich ferner durch Schwimmstunden, die ab 1976 im Hallenbad des Institutes St. Ursula möglich wurden. Alt-Rektor Albert Carlen führte zu Beginn der Siebzigerjahre immer auch Kunstreisen nach Italien durch (1974: Padua-Ravenna; 1975: Florenz u.a.). Auf der Herbstwanderung lernten sich die Klassen näher kennen. Religiöse Besinnungstage und profane, besinnliche Alternativ-Angebote gaben den Schülern Gelegenheit, sich mit ernststen Fragen des Glaubens, des Lebens und der Gesellschaft auseinanderzusetzen.

Im Jahre 1975 sank die Schülerzahl auf 585. Grund dafür war der Eintritt der späteren Kollegiumsschüler in die Orientierungsschule (OS). Erste OS-Schüler traten erst im Schuljahr 1976/77 ins Kollegium über. Die Schülerzahl, worunter ein Viertel Mädchen, stieg dann plötzlich auf 716 an. Dass dies für die Schule nicht problemlos war, versteht sich. Die Gymnasialausbildung mit 2 Jahren OS und 5 Jahren Gymnasium war aber damit endlich in neuem Stil verwirklicht.

Der Betrieb des Internates erhielt einen wesentlichen Impuls, als die Arbeiten am Westflügel-Neubau und jene am Ostflügel beendet waren. Zum Schuljahr 1975/76 konnten die obersten Klassen die renovierten Zimmer im Nordostflügel des Kollegiums beziehen. Die mit relativ geringem Kostenaufwand ausgebauten Zimmer sorgten für eine wohnliche Atmosphäre und ein gutes Arbeitsklima. «Mit Unruhe» erwartete der Rektor auch den Beginn der Renovationsarbeiten im Hauptbau des alten Kollegiums. 1977 war bereits der altehrwürdige Speisesaal mit seiner schönen Decke zur Bibliothek umgestaltet worden. Im Schuljahr 1977/78, als die Schülerzahl auf rund 800 und die Nachfrage nach Internatsplätzen auf mehr als 250 stieg, trat vor allem in der Unterbringung der Mädchen ein Engpass auf. Jene von ihnen, die nicht im Kollegium selbst Platz fanden, wurden im Haus Mariannahill, andere im Hause Nazareth einquartiert. Sie besuchten tagsüber die Schule und lernten auch im Kollegium, kehrten aber abends in diese ihre auswärtigen Schlafräume zurück. Da die Zahl der Internatsplätze beanspruchenden Mädchen stieg und die Mädchen der Oberstufe auch Anrecht auf Einzelzimmer hatten wie ihre männlichen Kollegen, wurde das Problem der Mädchenbeherbergung immer dringender.

Es ist klar, dass die Neugestaltung des Internates auch entsprechend Mittel verschlang. So sah sich die Internatsverwaltung veranlasst, die Preise der Kostenentwicklung anzupassen. Betrug dieser Preis für Kantonsangehörige 1973 jährlich Fr. 1900, so stieg er 1974 auf Fr. 3000 und 1978 auf Fr. 3300. Ausserkantonale Schüler zahlten rund Fr. 200 mehr. Insgesamt befand man sich mit dieser Regelung immer noch erheblich unter dem damaligen schweizerischen Mittel.

Mit dem neuen Schuljahr 1977/78 erhielt auch die Handelsschule als Übergangslösung eine neue Gestalt. Sie dauerte nun vier Jahre und war dann in zwei Studienrichtungen aufgeteilt: den Typus «Sekretariat» und den Typus «Rechnungswesen». Die Schüler mussten sich für eine dieser Richtungen im zweiten Studienjahr entscheiden. Jene Schüler, die die Handelsschule nach bisherigem Modus besuchten, erhielten ihr Diplom weiterhin nach dreijähriger Ausbildung. Ab 1981 wurde dann die Handelsschule wieder in einem Dreijahreskurs geführt. Parallel zu dieser Diplomrichtung lief die Ausbildung jener Schüler fort, die das Wirtschaftsgymnasium anstrebten.

Im Schuljahr 1978/79 fielen erstmals die Trimesterexamina weg. Die Trimesternote wurde aufgrund der Erfahrungsnote in Prüfungen ermittelt. Examina fanden nur am Jahresende statt. Sie erhielten durch diese Neuerung einen bedeutenderen Stellenwert. Die Jahrexamina sollten aber auf alle Fälle beibehalten werden, weil sie die Schüler im Hinblick auf die Universität auf die Bewältigung grösserer Stoffgebiete vorbereiteten.

Eine wichtige Wende im schulischen Bereich des Jahres 1979, in dem Prorektor Dr. Peter Bumann Ernst Chastonay im Amt nachfolgte, bezeichnete die Ankündigung einer Änderung der Eidgenössischen Maturitäts-Anerkennungsverordnung (MAV). Sie sah eine Verminderung der Maturitätstypen und Maturitätsfächer vor. Rektor Borter schloss sich nach Beratungen mit der Lehrerschaft ganz den damaligen Vorschlägen der Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektoren an. Diese lehnte die von der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) vorgeschlagenen Reformmodelle ab. Sie forderte, dass die MAV-Reform «eine adäquate und zeitgemässe Vorbereitung der Gymnasiasten auf das Universitätsstudium gewährleisten sowie eine harmonische und kontrollierbare Entwicklung des schweizerischen Mittelschulwesens ermöglichen und die Allgemeingültigkeit des Maturitätsausweises im bisherigen Rahmen gewährleisten solle» (JB 1979/80). Man ersieht hieraus, dass die spätere Abschaffung der Maturatypen und die Art dieser Abschaffung ohne Rücksicht auf die Ansicht der Lehrerschaft und notabene auch gegen die Meinung des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins (VSG) getroffen wurden. Erfreulich hingegen war, dass im Schuljahr 1981/82 mit dem Unterrichts des Neusprachlichen Gymnasiums (Typus D) begonnen werden konnte. 1979/80 legten die zwei letzten Klassen des achtjährigen Gymnasiums A und B ihre Maturaprüfung ab. Rektor Borter bestätigte in seinem letzten Bericht zum Schuljahr 1982/83 seine einstige Meinung, dass die Bildungsziele des klassischen Maturatypus B auch mit fünf Jahren Unterricht erreichbar seien.

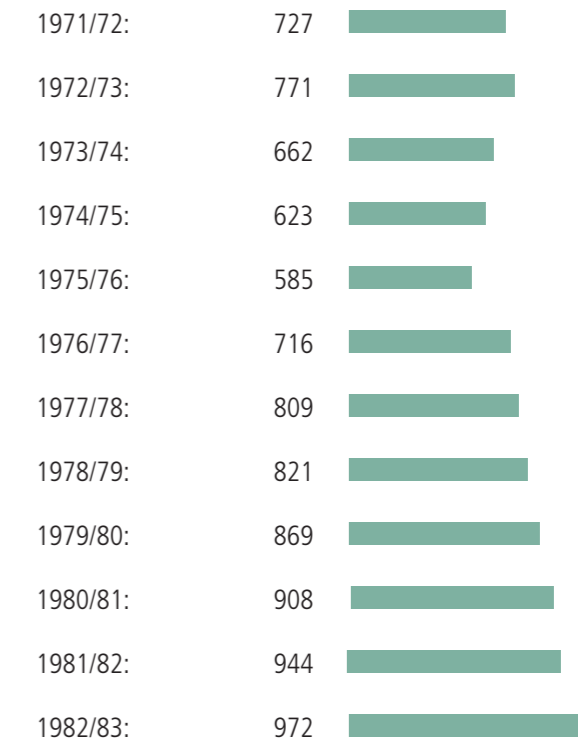
Das Rektorat von Dr. Leopold Borter war eine Zeit, in der die im vorausgehenden Rektorat angesagten und teils noch visionären Ziele in die Wirklichkeit umgesetzt werden mussten. Der Rektor konnte sich dabei in seiner täglichen Arbeit auf die Prorektoren und auf die Mitglieder des Rektoratsrates stützen. Dass ihm und diesem Gremium, wie hier kurz dargelegt, sehr Vieles

gelang, hing in grossem Masse von der Mitarbeit der Professorenschaft ab. Eine der Hauptvisionen von Rektor Borter war es, in all diese Veränderungen, in die Verkürzung der Maturitätszeit auf fünf Jahre, in die Einführung der von seinem Vorgänger noch «technisch» genannten mathematisch-naturwissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Maturitäten und schliesslich in die Grundlegung zur neusprachlichen Matura das humanistische Weltbild sinnvoll einzubringen. Dies ist ihm auch weitgehend gelungen. Er hatte es bereits in seinem Jahresbericht 1972/73 tiefgründig umschrieben: «In einer Zeit, in der alles und jedes in Frage gestellt wird, wo alles in Fluss und Umbruch geraten ist, kann auch das Gymnasium nicht im Elfenbeinturm leben. Es geht darum, dem gymnasialen Gefüge in allem Wandel eine sichere, vor allem eine sichere menschliche und weltanschauliche Mitte zu bewahren. Es gilt, den jungen Menschen in der Kultur seiner Umwelt zu beheimaten, ihm aber auch Horizonte über den eigenen abendländischen Kulturkreis hinaus zu eröffnen, ihn zu sensibilisieren für die Probleme nicht allein der persönlichen Lebensbewältigung, sondern auch für einen verantwortungsbewussten Dienst am Mitmenschen in Kirche, Staat und Gesellschaft. Man könnte die Zielsetzung jedes humanistisch orientierten Gymnasiums mit seinem Bestreben nach allseitiger Bildung und Erziehung vielleicht mit folgenden Stichworten umschreiben: Information, Anleitung und Erziehung zum persönlichen Selbstsein, zum gesellschaftlichen Mit-Sein, zum naturhaften, kulturellen und technischen In-der-Welt-Sein und zum religiösen Über-sich-hinaus-Sein. Erst wenn diese Dimensionen sich zu einer harmonischen Einheit fügen in Lebensschau und Handeln des Menschen, ist jene Reife des homo vere humanus erreicht, wie sie als Ziel und Ideal dem Gymnasium von jeher vorschwebte.» Dieser Text kennzeichnet Rektor Dr. Borter als Menschen mit weiter Sicht und umfassender Bildung. Er war durchaus der Meinung, dass die Studierenden des Kollegiums eine ganzheitliche Bildung und einen offenen Blick erhalten sollten. Während seiner Amtszeit wurden neben vielen anderen, die Welt erschliessenden Referaten, den Schülern Vorträge z.B. des Mikrobiologen und Nobelpreisträgers Werner Arber, des Landesbischofs Heinrich Schwery, des Philosophen und Professors Joseph-Maria Bochenski ermöglicht.

Zu all dem hatte Rektor Borter eine gute Hand im Umgang mit den politischen Behörden, die am Geldhahn

so vieler Projekte der Schule standen und die Finanzierung der erwähnten Umbau- und Renovationsarbeiten, etwa auch den Bau von Turnhalle II, den Umbau der alten Turnhalle, die Neugestaltung der Akustik im Theatersaal usw. sicher stellen sollten. Das war nicht immer leicht zu erreichen. Oftmals hatte gar der Grosse Rat über solche Finanzierungen abzustimmen. Unter dem Titel «Nach 12 Jahren» hielt Rektor Borter im Jahresbericht 1982/83 rückblickend und vorausschauend fest: «In den 12 vergangenen Jahren stand die Walliser Schule im Zeichen einer stürmischen Entwicklung und eines vielfältigen Wandels, einer Entwicklung, die noch keineswegs abgeschlossen ist. Die Vorarbeiten zum neuen Schulgesetz lassen weitere, zum Teil tiefgreifende Veränderungen erwarten. Wohl gab es viel Arbeit, manche Sorgen und Probleme, auch die eine oder andere Enttäuschung. Im ganzen gesehen aber überwogen doch jene Dinge, die reiche Entschädigung bieten für den Dienst, den Rektor und Lehrerschaft Volk und Jugend des Oberwallis zu leisten sich bemühten.»

Schülerzahlen (1971-1982)



SICH ALS GEMEINSCHAFT ERFAHREN (1983–1991)

Rektorat Dr. iur. can. Stefan Schnyder

Am 01.09.1983 erfolgte offiziell die Stabübergabe zwischen dem bisherigen Rektor und dem bereits am 25.05.1983 vom Staatsrat gewählten neuen Rektor Dr. iur. can. Stefan Schnyder. Den neuen Rektor, seinen Rektoratsrat und einen tüchtigen Prorektor Dr. Peter Bumann erwartete nun eine Schule mit mehr als 1000 Schülern. Seine eigene Kollegiumszeit mit der heutigen Schule, mit deren neuen Lern-techniken, neuen Gemeinschaftsformen vergleichend, stellte Rektor Schnyder in seinem ersten Jahresbericht folgende Konstanten für eine Schule wie das Kollegium vor: «Zwei möchte ich nennen. Zum ersten bleibt unsere Schule stets der Volksgemeinschaft verpflichtet. Vor über dreihundert Jahren haben die Bürger der Oberen Zenden des Wallis, angeführt von einem weitblickenden Zeitgenossen und Mäzen Kaspar von Stockalper das Kollegium zum Wohl und Nutzen des Landes gegründet. Und heute noch stellt die Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung der Mittelschule das Ziel, gebildete Persönlichkeiten zu formen, die zu gemeinsamer Arbeit fähig und sich als Glieder der Gesellschaft ihrer menschlichen und staatsbürgerlichen Verantwortung bewusst sind. Zum zweiten heisst das Kollegium von

Brig «Spiritus Sanctus». Der Führung des Geistes Gottes wurde das Lehren und Lernen und die Erziehungsarbeit an dieser Schule von Anfang an unterstellt. Und heute noch soll nach dem Auftrag des Walliser Volkes im Gesetz über das öffentliche Unterrichtswesen unsere Schule die sittlichen, geistigen und körperlichen Anlagen des Schülers zur Entfaltung bringen und ihn auf seine Aufgabe als Mensch und Christ vorbereiten. Dies ist ein notwendiger Auftrag in unserer Zeit. Führende Pädagogen warnen ja vor einer sogenannten Toleranz, die umschlage in eine Vernachlässigung des jungen Menschen in seinem Suchen nach Werten, die das Leben lebenswert machen» (JB 1983/84). Dieser Text zeigt, wie sehr Rektor Schnyder bestrebt war, über das rein Verwaltungsmässige der Schule hinaus wahre und für die jungen Menschen wichtige Werte



DR. IUR. CAN. STEFAN SCHNYDER

Geboren 1937 in Brig, Matura A am Kollegium Brig, studierte Theologie in Sitten, empfing 1962 die Priesterweihe und promovierte nach Studien des Kirchenrechtes an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Er wurde 1965 Vikar in Glis, 1971 Jugendseelsorger Oberwallis, 1975 Präfekt und Religionslehrer am Kollegium Brig und war zwischen 1983 und 1991 Rektor. Als solcher, aber auch durch seine umfassende Bildung, seinen Humor, seine vielseitige Medienarbeit, als Feldprediger und schliesslich nach seiner Emeritierung auch als Pfarrer von Naters genoss Rektor Dr. Stefan Schnyder Achtung und Anerkennung. Er starb 2004.



Kommers der Brigensis: (von links) Consenior Conrad Roten, Altherrenpräsident Marius Wyder und die Professoren Peter Schoepfer und Guido Perren, 1983.

zu fördern. Dass solche Vermittlung nur auf dem Boden der Wirklichkeit und durch die Schaffung einer der Erziehung und Lehre günstigen Umgebung geschehen könne, wurde dem Rektor alsbald klar. Am Ende des ersten Amtsjahres legte er deshalb eine nicht kleine Liste konkreter «Desiderata» vor. Sie umfassten die Erreichung der Anerkennung der neusprachlichen Matura D, die Wiedererweckung des Maturatypus A mit Griechisch und Latein, rechtzeitige Orientierung von nicht ins Gymnasium oder in die Handelsmittelschule passenden Schülern, Ausbau von Sportplätzen und des Physik-Labors, Ausbau des Faches Informatik, «Auferweckung» des Studentenchores, Renovation der Kollegiumskirche, Unterhalt der Gebäude und Erweckung geistlicher Berufe (a.a.O.). Diese Anliegen fanden, wie zu zeigen ist – mit Ausnahme der Erneuerung der Matura A – Erfüllung.

Rektor Schnyder ging nun zielstrebig an die Umsetzung seiner Ideen und «Wünsche». Einmal wurde der

bisherige «Rektortag» in einen «Kollegiumstag» umgestaltet. Alle Klassen und ihre Lehrer trugen zu dessen Gelingen bei. Reden, Sketchs, Spiele und Unterhaltung liessen für einen Tag eine wahre «Kollegiumsfamilie» entstehen. Hier wirkten auch die musikschaaffenden Vereine Chor, Orchester und Studentenmusik mit. Eine interessante Initiative war das «Allgemeine Seminar» (AS), in dessen Rahmen regelmässig Lehrer und Schüler Vorträge über interessante Themen aus Wissenschaft und Gesellschaft hielten. Die Brigensis, die im Schuljahr 1983/84 49 Mitglieder zählte, überzeugte durch ihre bekannten Aktivitäten: Kommerse, Adventsfeier, Theaterorganisation und Exkursionen. Sie hatte in diesem Schuljahr auch 50 Jahre Alt-Brigensis zu feiern (vgl. Louis Carlen: 50 Jahre Alt-Brigensis, SSA, H. 37).

1984/85, als sich 1027 Studierende gemeldet hatten, wurde der Umzug der Mädchen ins bestehende Professorenhaus studiert. Dies bedingte bauliche Anpassungen. Dadurch fielen die erwähnten

Mädchen-Aussenstationen Mariannahill und Haus Nazareth weg. Zu den vielen Studierenden des Jahres 1984/85 schreibt Rektor Schnyder anlässlich des Kollegiumstages: «Die über 1100 Originale am Kollegium [wohl Professoren mitgezählt] erfuhren sich als eine Gemeinschaft. Langsam, aber doch stetig entwickeln sich auch die Zusammenkünfte der Klassenchefs mit der Kollegiumsleitung zu einer guten Form der Mitverantwortung aller am Kollegium» (a.a.O.).

Im Herbst 1985 erhielt das Kollegium in Roland Seiler einen ersten Mediator, der die Studierenden in ihren Problemen beriet. Wurde der Stundenplan der Schule in mühsamer Arbeit bisher anhand einer grossen Übersichtstafel erstellt, so versprach das sich nun öffnende Computer-Zeitalter hier Besserung. Im Schulbetrieb erhielt der Informatik-Unterricht durch von IBM geschenkte Personal-Computer erhebliche Förderung. Das Software-Paket FRAMEWORK erschloss nun vielfältige Möglichkeiten, die im Unterricht der Drittklässler offenbar wurden. Andererseits bekam die Weiterbildung der Lehrer etwa durch eine Arbeitstagung mit Prof. Rolf Dubs von der Hochschule St. Gallen einen wichtigen Impuls.

Auch die bauliche Entwicklung nahm ihren Fortgang. Im Internat war schon im Vorjahr in der alten Bibliothek nach Entwurf von Prof. Hans Loretan ein Meditationsraum eingerichtet und von Landesbischof Heinrich Schwery eingeweiht worden. Nun begann die Aussenrenovation der Kollegiumskirche. Sogar der «Jost-Garten» am westlichen Aufgang zum Kollegium und der Sportplatz wurden erneuert. Eine rührige Baukommission war immer beschäftigt, auch neue Räume einzurichten – etwa die Umnutzung des bisherigen Brigenser-Lokals zu einem Schulzimmer – und auch Räume und Haus zu schmücken.

Als grosser Erfolg für das Kollegium wurde von Rektor Schnyder zu Recht die am 08.07.1986 ausgesprochene Anerkennung des Neusprachlichen Typus (Matura D) am Kollegium durch das Eidgenössische Departement des Innern gewertet: «Die eidgenössische Anerkennung dieses fünften Maturatypus ist ein Grund zur Genugtuung und Freude für uns am Kollegium und für alle, denen das Bildungswesen im Oberwallis am Herzen liegt. [...] Im weiteren dient die Vielfalt der Typen an der Mittelschule der gegenseitigen

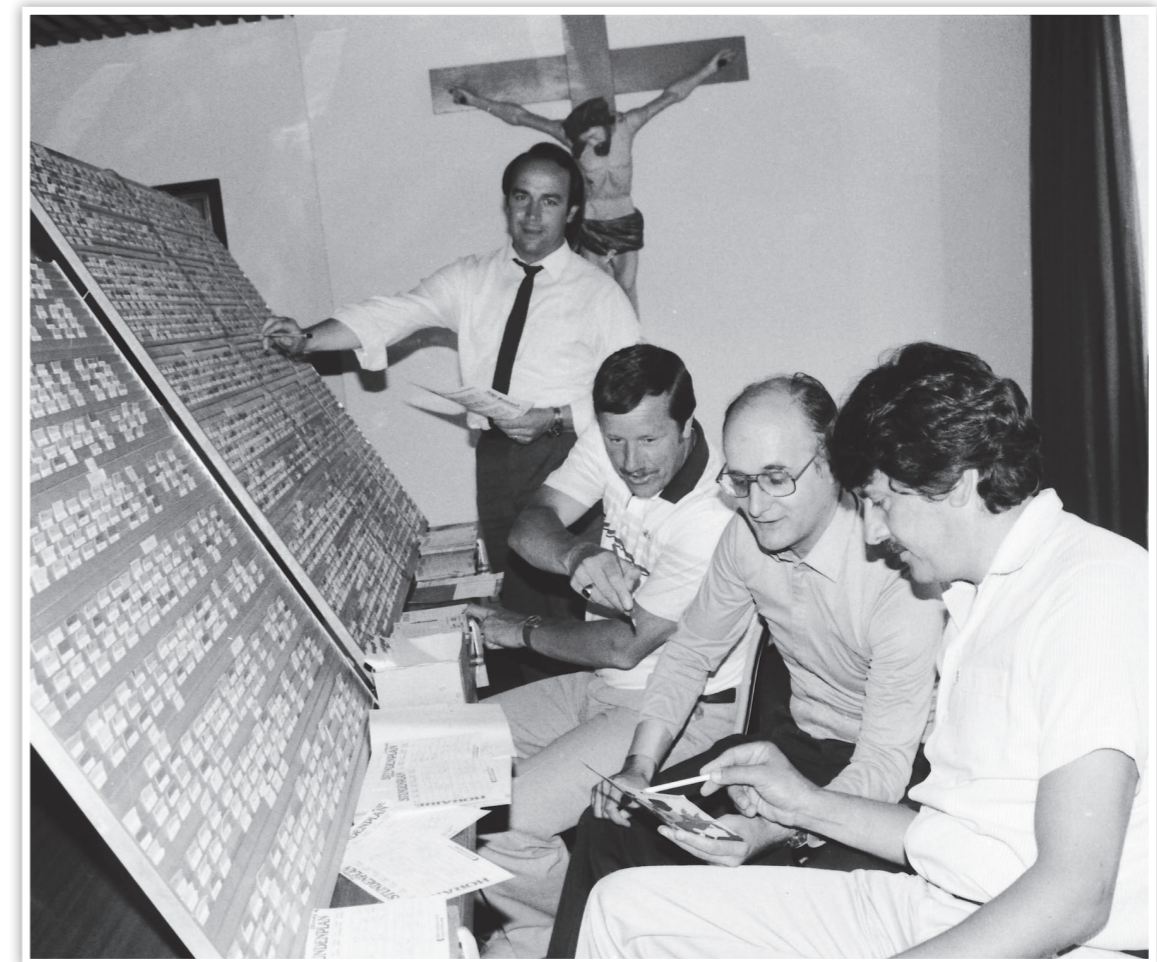
Bereicherung und einem breiten Bildungshorizont. Auch dies wird bei den Überlegungen zur Zukunft der Mittelschule im Oberwallis zu bedenken sein» (JB 1985/86). Eine weitere positive Meldung dieses Jahres war auch die Bestimmung des Kollegiums Brig als Standort von neuen «Handelsklassen für Sportler und Künstler» (HSK). Das Erziehungsdepartement war bereit, für diese Schulen die nötigen Mittel zur Lösung der Platzfrage und für die Ausrüstung der neuen Klassenzimmer bereit zu stellen (a.a.O.). Für die ersten zwei Klassen dieses neuen Schultyps, die im Herbst 1986 den Unterricht aufnahmen, wurden im «Jesuitengarten» des Kollegiums Pavillons gebaut. Erste Lehrer dieser Schule waren Robert Eyer, Leo Kronig und Volmar Schmid. Die Klassen, die Sporttraining und Schule vereinigen sollten, arbeiteten «in kurzen Wochen» bis Donnerstagabend, in «langen Wochen» bis Freitagabend.

Mit Freude wurden 1986 ferner die Beendigung der Aussenrenovation der Kollegiumskirche und der Beginn ihrer Innenrestaurierung begrüsst. Es handelte sich dabei um beträchtliche Arbeiten, die der Kanton als Eigentümer der Kirche verantwortungsvoll aus dem Kulturkredit finanzierte. Vor dem Theatersaal entstand 1987 eine vielfältig verwendbare «Arena» nach den Plänen von Ueli Wirz.

Neben solchen in die Augen springenden Bauten gab es um 1986/87 andere, gleichsam den Innenbereich betreffende erfreuliche Entwicklungen. Im Internat machte die nun weit gediehene Selbstverwaltung Fortschritte. Rektor Schnyder: «Zum guten Geist im Internat trägt viel die sogenannte ‚AGI‘ bei, eine Aktionsgemeinschaft der internen Studenten mit zahlreichen Untergruppen, die in einer Art Selbstverwaltung unter Aufsicht der Präfekten sehr konkret Bereiche des Internatslebens von 220 Internen gestalten. Als Beispiel sei die AGI-Religion erwähnt, die allabendlich zur Meditation oder hl. Messe ins Oratorium einlädt» (JB 1985/86). Leider stellte man andererseits fest, dass die Zahl der für den Freitagsgottesdienst des Kollegiums erwarteten Teilnehmer abnahm. Im Internat erarbeiten aber weitere AGIs wie Sport-, Fernseh-, Ess-, Gesamt-AGI usw. viel Interessantes. Die Professoren ihrerseits pflegten ein gutes soziales Klima. Sie feierten z.B. den erfolgreichen Jahresschluss traditionsgemäss beim Haus von Peter Lagger in Münster/Moos.

Auch aus den anderen Bereichen der Schule gab es gute Meldungen. Im Rahmen von «Schweizer Jugend forscht» siegten z.B. zwei Schüler des Kollegiums beim Internationalen Philips-Wettbewerb in Oslo mit einer Arbeit über Polyominos [d.h. ebene, aus lauter Quadraten aufgebaute Figuren]. Siegesmeldungen gab es in Menge auch jedes Jahr aus dem Sportbereich zu vermelden. Das Sportangebot wurde immer breiter. Es bot Velotouren, Bergwanderungen, Skitouren, Sportklettern, Surfen, Tennis/Squash, Badminton/Tischtennis, Volleyball/Fussball, Hallenhockey, Triathlon, Judo und Krafttraining. Zum ersten Mal wurden 1986 die zwei letzten Schultage des

Jahres dem Sport und der Muse gewidmet und damit auch die Tradition der Ski-, Sport- und Filmtage ergänzt und ausgebaut. In diesem Jahr wurde zudem eine erste «Wirtschaftswoche» durchgeführt, deren Programm in Zusammenarbeit mit der Walliser Handelskammer erarbeitet wurde. Um 1987 war ausserdem die Verwaltung der Schule und des Internates auf Informatik umgestellt worden und drei Professoren des Kollegiums veröffentlichten sogar zuhause der Schule und des grossen Publikums im Oberwallis ein Informatik-Buch (vgl. H. Biner/W. Durandi/A. Grichting: Informatik, Visp 1987). Informatikkurse gab es auch für Lehrer.



Das Setzen des Stundenplanes für das Schuljahr 1985/86. (von links) Die Abteilungsleiter Jean-Marie Schmid, Reinhard Werner, Prorektor Peter Bumann und Abteilungsleiter Roland Seiler, 1985.



Martin Brutsche (links) und Hermann Schmidt erklären ihre Matura-Arbeit «Computer CBM und Musik», 1984.



Professorenraquette zum Schuljahresende bei H.H. Prof. Peter Lagger «im Moos»/Münster.



Atari-Informatikkurs für Lehrer von Beat Biffiger, 1987.

Im Schulbereich wurde nun ein neuer Modus für die Jahresprüfungen eingeführt. Er sah weniger Fächer vor und beanspruchte so auch weniger Zeit. Die prüfungsfreie Zeit war schulfrei. Die Studierenden sollten in diesen Jahrexamina durch die Prüfung eines grösseren Stoffgebietes bereits «maturaähnlichen» Anforderungen genügen – was nicht so leicht war! Ganz unzufrieden war man am Kollegium dann allerdings mit den Bestrebungen, einen Teil der Schule nach Visp zu verlegen. Der Widerstand gegen dieses Projekt entlud sich am 29.03.1988 in einer Demonstration, in der rund 1000 Studierende des Kollegiums mit Transparenten usw. durch die Burgschaft und die Bahnhofstrasse auf den Bahnhofplatz zogen und dort protestierten. Die Verlegung unterblieb. Dass sich die Lehrerschaft aber Gedanken über ihre Arbeit und das Kollegium machte, zeigten ihre Fortbildungstagung «Mittelschule, wohin?» oder auch die zahlreiche Teilnahme an der Studienwoche des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG) in Interlaken. Die Lehrerschaft, die 1988 zwar den Fussballmatch gegen die Studenten verlor, zeigte Offenheit, Kraft und Reformwillen. Im Schuljahr 1989/90 vollendeten erstmals Absolventen der «Handelsmittelschule für Sportler und Künstler» ihr Studium. Die Schüler erhoben ihre Stimme 1987 in ihrer Zeitschrift «Vox». Die Maturaklassen gaben anstelle der bisherigen «Maturakarte» erstmals ein «Maturabuch» heraus, das die kommentierten Bilder der Maturae und Maturi sowie Schulnachrichten der unterhaltenden Art enthielt.

Insgesamt ist festzustellen, dass die am Kollegium arbeitenden Schülervereine und -gruppen in Rektor Schnyder einen Förderer grossen Stils besaßen. Die von Eduard Zurwerra geführte Blasmusik «Spirit Symphonic Band», der von Stefan Ruppen geleitete Chor «Spirit Singers» und das von Paul Locher dirigierte «Spirit Chamber Orchestra», die Sportgruppen und auch die Verbindung Brigensis berichteten alljährlich in den Jahresberichten der Schule ebenso über ihre sehr ausgedehnten Tätigkeiten wie dies auch die Verantwortlichen der Berufsberatung, des Internates und des seit 1986 bestehenden Schüleraustausches taten. 1990 hatte die Brigensis in der Person von Brigitta Kreuzer erstmals einen weiblichen Senior (eine Seniorita). Alljährlich organisierte die Verbindung das Studententheater, das von 1983 bis 1987 von Prof. Volmar Schmid und seit 1988 von Prof. Engelbert Reul einstudiert und immer

mit grossem Erfolg in einem weitgehend restaurierten Theatersaal aufgeführt wurde.

Rektor Schnyder, der seinen Jahresberichten wirklich bewegende Geleitworte vorstellte, freute sich 1990 über den Beschluss des Grossen Rates zur «Modernisierung und Sanierung» des Kollegiums und 1991 über die bereits am 19.12.1990 erfolgte Wahl des neuen Rektors dipl. Phys. ETH Siegfried Escher. Rektor Escher wirkte bereits seit 1988, als der damalige Prorektor Dr. Peter Bumann zum Direktor der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule in Visp (HWV) berufen worden war, als Prorektor der Schule. Auch als Baukommissionspräsident und Professor war er mit den Problemen des Hauses bestens vertraut. In seiner an der Schlussfeier 1991 gehaltenen Würdigung kennzeichnete er Rektor Dr. Schnyder als «gebildeten, vielschichtigen, empfindsamen, ernsten und doch frohen, humorvollen Menschen, der Wesentliches erkennt, der ausspricht, was gesagt sein muss, versöhnlich aber auch bestimmt, witzig und geistreich, der lobt und tadelt, der fordert, bittet und betet und dankt». Es gelang Rektor Dr. Schnyder ganz in diesem Sinne, eine menschlich ansprechende, schöne Kollegiumsgemeinschaft aufzubauen.

Schülerzahlen (1983–1991)

1983/84:	1009	<div style="width: 100%;"></div>
1984/85:	1027	<div style="width: 100%;"></div>
1985/86:	1027	<div style="width: 100%;"></div>
1986/87:	1023	<div style="width: 100%;"></div>
1987/88:	1010	<div style="width: 100%;"></div>
1988/98:	938	<div style="width: 100%;"></div>
1989/90:	943	<div style="width: 100%;"></div>
1990/91:	862	<div style="width: 100%;"></div>



Demonstrationszug gegen die Dezentralisierung des Kollegiums am 29. März 1988.



Kundgebung gegen die Dezentralisierung auf dem Briger Bahnhofplatz am 29. März 1988.



SIEGFRIED ESCHER

Geboren 1938 in Brig. Grundschulen in Brig und Matura A 1958 am Kollegium Brig. Nach einem Auslandjahr in Paris und London studierte Siegfried Escher 1959–1964 an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETHZ) Physik. Dann war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der ETHZ, von 1969 bis 1998 Physiklehrer am Kollegium, 1974–1979 Abteilungsleiter, ab 1988 Prorektor und von 1991 bis 1997 als erster Nicht-Geistlicher Rektor des Kollegiums Brig. Siegfried Escher war Vorstandsmitglied und 1978–1981 Präsident des Vereins Schweizerischer Mathematik- und Physiklehrer, 1978 Jahrespräsident der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften und 1981–1991 Mitglied der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission. Er ist verheiratet und Vater dreier Kinder, heute mit Freude Grossvater.

IN STARKEM WANDEL (1991–1997)

Rektorat dipl. Phys. ETHZ Siegfried Escher

Rektor Siegfried Escher verglich im Bericht zu seinem ersten Amtsjahr 1991/92 das Erziehungsdepartement mit einem Schiff, dem der «Verwaltungsrat der Walliser Reederei (Reederei mit Doppel-e)» Geld zur Sanierung des «Mitteldeckes» bereithalten müsse: «Die Luken sind nicht dicht, bei Westwind dringt der Regen in alle Kabinen. Die Arbeitsräume für Mannschaft und Passagiere im alten Schiffsteil sind zu klein und zu dürftig ausgerüstet, Aufenthaltsräume fehlen. Wahrlich ein Kontrast im Vergleich zu einigen Luxuskabinen auf dem Oberdeck! Ein Aufschub ist nicht mehr tragbar! Der Grundsatzentscheid muss jetzt fallen. [...] Es sollte dabei jedoch weder das Schiff noch die Reederei zugrunde gehen» (JB 1991/92). Diese Worte zielten auf die Sanierung

des 1955 fertig gestellten Altbaus und des 1969 bezogenen Terrassenneubaus.

Unter der neuen Führungsstruktur, zu der auch Prorektor Peter Arnold gehörte, entwickelte sich das Kollegium weiter. Die dritten Klassen erhielten Medienkunde. Eine Firma schenkte der Schule eine Macintosh-Computeranlage. Viele Studierende besuchten die nationale Forschungsausstellung «Heureka» in Zürich, Kunststudierende reisten nach Italien, es fand die Wirtschaftswoche für Handels- und WG-Klassen statt. Auslandsaufenthalte, wie sie für Studierende seit vielen Jahren Tradition waren und seinerzeit von Prof. Paul Anderegg betreut wurden, führte man zusammen mit den Institutionen AFS (American Field Service) und YFU (Youth for Understanding) und dem Rotary-Austauschprogramm

durch. Das «Échange»-Programm ermöglichte Walliser Schülerinnen und Schülern Aufenthalte im je anderen Sprachgebiet, für Unterwalliser also auch im Kollegium Brig. Da das Kollegium seit 1991 assoziierte Schule der UNESCO ist, eröffneten sich auch hier neue Kontakte für Schüler und Lehrer. Es waren dies regelmässig durch Studierende des Kollegiums mit Lehrerbegleitung besuchte Tagungen der Students United Nations (SUN) bzw. der Vereinten Nationen der Studenten (VNS). Im Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» errang eine Gruppe aus dem Kollegium erneut einen ersten Preis, diesmal mit der Arbeit über «Graphtale Pflanzen – Häufigkeit von Bäumen», die sie sogar an der Weltausstellung in Sevilla vorstellte. Das «Spirit Chamber Orchestra» gab «Lunchkonzerte» und spielte erstmals in «Musique Espérance», die «Spirit Singers» führten zusammen mit dem Chor des Seminars St. Ursula Nummern aus Musicals auf, die «Spirit Symphonic Band» feierte die zehnjährige Tätigkeit ihres Dirigenten. Auch die Verbindung Brigensis nahm ihre traditionellen Aufgaben in der Kollegiumsgemeinschaft mit Theaterorganisation, Menu à la carte-Anlass, Brigenser-Lotto, Adventsfeier usw. wahr. Sie gab sogar eine Schrift «The Brigensis Times» heraus. Noch zu erwähnen sind in dieser Aufzählung die Arbeiten des Schreibwettbewerbs, die ganz oder auszugsweise in die Jahresberichte des Kollegiums einflossen, dann der nun fest eingebürgerte Kollegiumstag, die Besinnungstage (1992/93 in Taizé, Mayens-de-Sion und Rosswald), die Drogenberatung, die Klassenfotos zu Schulbeginn, der Ciné-Club usw. Auch der aus sieben Mitgliedern bestehende Klassenchef-Ausschuss versammelte sich monatlich und leistete positive Arbeit. Würdig wurden in einer «Gold- und Silberfeier» andererseits traditionsgemäss jene Maturanden empfangen, die vor 25 und 50 Jahren das Kollegium verlassen hatten.

Die Lehrer, die bei den erwähnten Anlässen und Tätigkeiten stets eine aktive Rolle spielten, und auch sonst durch Elternabende, Konferenzen usw. beansprucht waren, befassten sich in Arbeitstagungen und Vorträgen mit der Drogen-Problematik, mit der Einführung von Wahlfächern und mit dem als modern gewerteten «Projektunterricht», dann auch mit «Praktischer Pädagogik» und der «Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV)». Es war dies eine Zeit sich erneut als intensiv ankündigender Veränderungen.

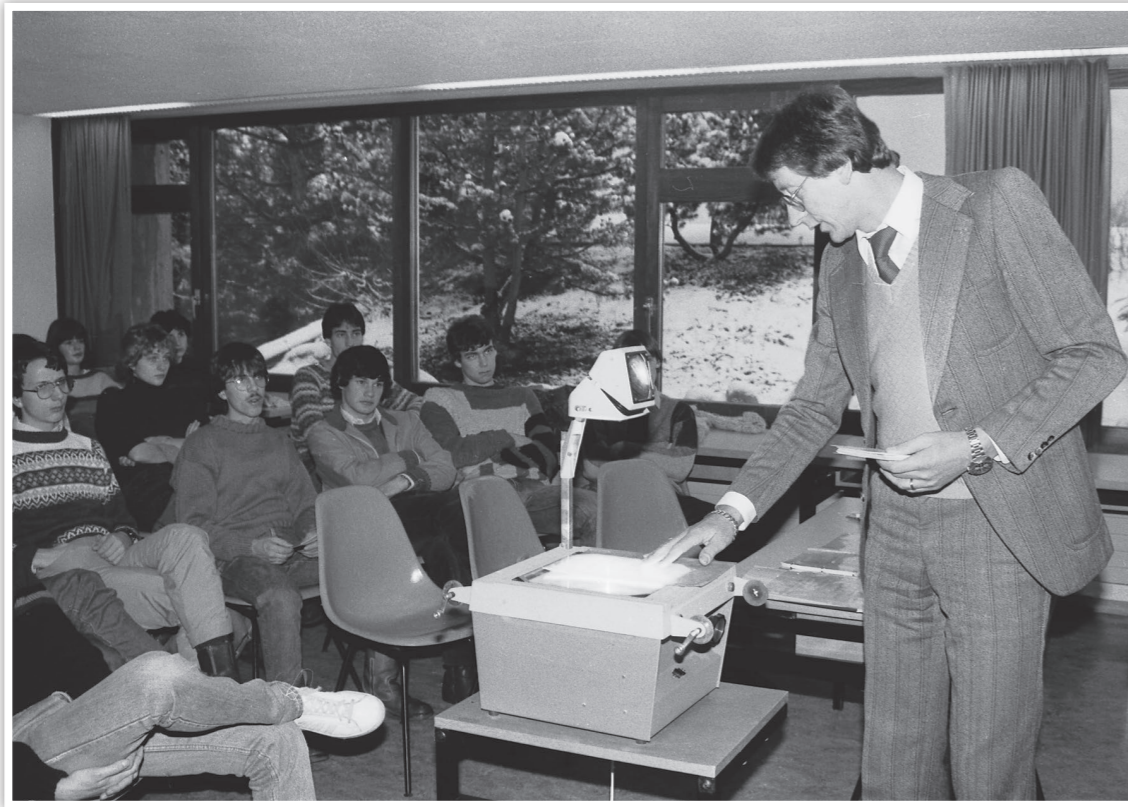
Auf diesen Wandel eintretend, führte Rektor Escher um

1993 aus: «Wenn die Welt sich wandelt, so muss sich die Schule wandeln. Zweckmässigerweise sollte sie sich rechtzeitig wandeln. ‚Sich wandeln‘ heisst hier nicht, jedem Modetrend zu folgen, sondern vorausschauend, in Berücksichtigung der Notwendigkeiten der Zukunft, die Schule zu gestalten. Das ist allerdings leicht gesagt. In den Wörtern ‚Zukunft vorausschauen‘ liegt der Haken. In guten Treuen kann man geteilter Meinung sein über die Art der besten Ausbildung, die wir der Jugend von heute als Vorbereitung für das Leben von morgen vermitteln sollen» (JB 1992/93).

In dem 1991 den heutigen Erfordernissen angepassten Internat wohnten 1993 222 Studierende, 148 Knaben und 74 Mädchen. Das Internatsleben gestaltete sich mit den bereits erwähnten AGIs, mit «Burgfest» [Burg: ummauerter Hügel im Osten des Kollegiumsareals], Nikolausfeier, Fastnachtsdisco, Abschlussdisco usw. recht vielfältig. Nach Auffassung des Rektors erfüllte das Internat, dessen Bewohnerinnen und Bewohner zu 80 Prozent aus den Seitentälern des Wallis stammen, die Rolle eines Schmelztiegels. Es fördere die Einheit des Oberwallis, sei durch seinen Austausch über die Sprachgrenze hinweg sehr wertvoll und politisch wichtig (JB 1991/92). Im Rahmen des «Échange-Programms» weilten 1993 11 Unterwalliser Studierende in Brig und 5 Oberwalliser an Gymnasien des Unterwallis. Mit Fr. 5300 Pensionspreis pro Jahr war das Internat im schweizerischen Vergleich immer noch günstig. 1995 tauschte die Internatsstiftung im Hinblick auf eine spätere Überbauung mit der Gemeinde Brig-Glis ihr «Geschina-Gut» gegen ein Objekt im «Petrig-Gut» aus.

1993/94 feierte die Brigensis ihr 150-jähriges Bestehen. Der Theatersaal, in dem die Brigensis stets ihre Theateraufführungen hält, erfuhr eine Sanierung. Anlässlich der katastrophalen Überschwemmung von Brig 1993 wirkten verschiedene Professoren im Krisenstab oder bei Hilfeinsätzen mit. Es fand sogar eine Aktion «Das Kollegium hilft Brig» statt: Die Spende betrug mehr als 10 000 Franken.

Konnte man sich freuen, dass der Lehrkörper ein Durchschnittsalter von 42.5 Jahren hatte, boten doch das Rauchen der Schüler, ihre durch Medienkonsum geschwächte Konzentrationsfähigkeit, ihre Drogengefährdung und auch etwa gelegentlicher Vandalismus



Menu à la carte, 1984: Pius Rieder, der Chefredaktor des Walliser Boten, referiert über «Journalismus im Wallis».

Grund zur Sorge. Der Kollegiumstag, der 1994 erstmals im Freien stattfand, entwickelte sich zu einem Treff der Oberwalliser Jugend. Organisatorische «Abwehrmassnahmen» gegen Unbefugte waren gefordert. Was am Kollegium geschah, konnte man andererseits in den zweimal monatlich am Freitagabend auf Radio Rottu in der von Schülern gestalteten Sendung «Hurricane» vernehmen. In der «Alternativen Schulwoche (ASW)» wurde erstmals eine Aufteilung aller Klassen vorgenommen: Die ersten Klassen bearbeiteten im Kollegium interne Fragen (z.B. «Wie lerne ich?» WLI), die zweiten und dritten Klassen hatten eine Projekt- und Erlebniswoche, die vierten Klassen behandelten Wirtschaftsfragen und die fünften Klassen pflegten religiöse oder profane Besinnung. Religiöse Angebote waren auch während des Jahres angesagt: etwa die «Rorate-Messe» im Advent, die «Aschenmesse» am Aschermittwoch, der «Ökumenische Gottesdienst» am Tag der Einheit der Christen.

Erfolgreich war auch der «Klassentag», an dem Lehrer und Schüler miteinander am Jahresbeginn auf Tour waren. Der weihnächtliche Zwischenbericht bedachte manche Schüler dann allerdings mit ernster Information.

Eine solche war auch die Demission des bisherigen, sehr geschätzten Prorektors Peter Arnold. Er erhielt 1995 in Michael Zurwerra einen würdigen Nachfolger. Positiv war der Umstand, dass in diesem Jahr der Terrassen-Neubau endlich einen Anbau für Naturwissenschaften (Biologie, Chemie) und Zeichnen erhalten hatte und dass auch die Fensterfronten und Flachdächer saniert waren.

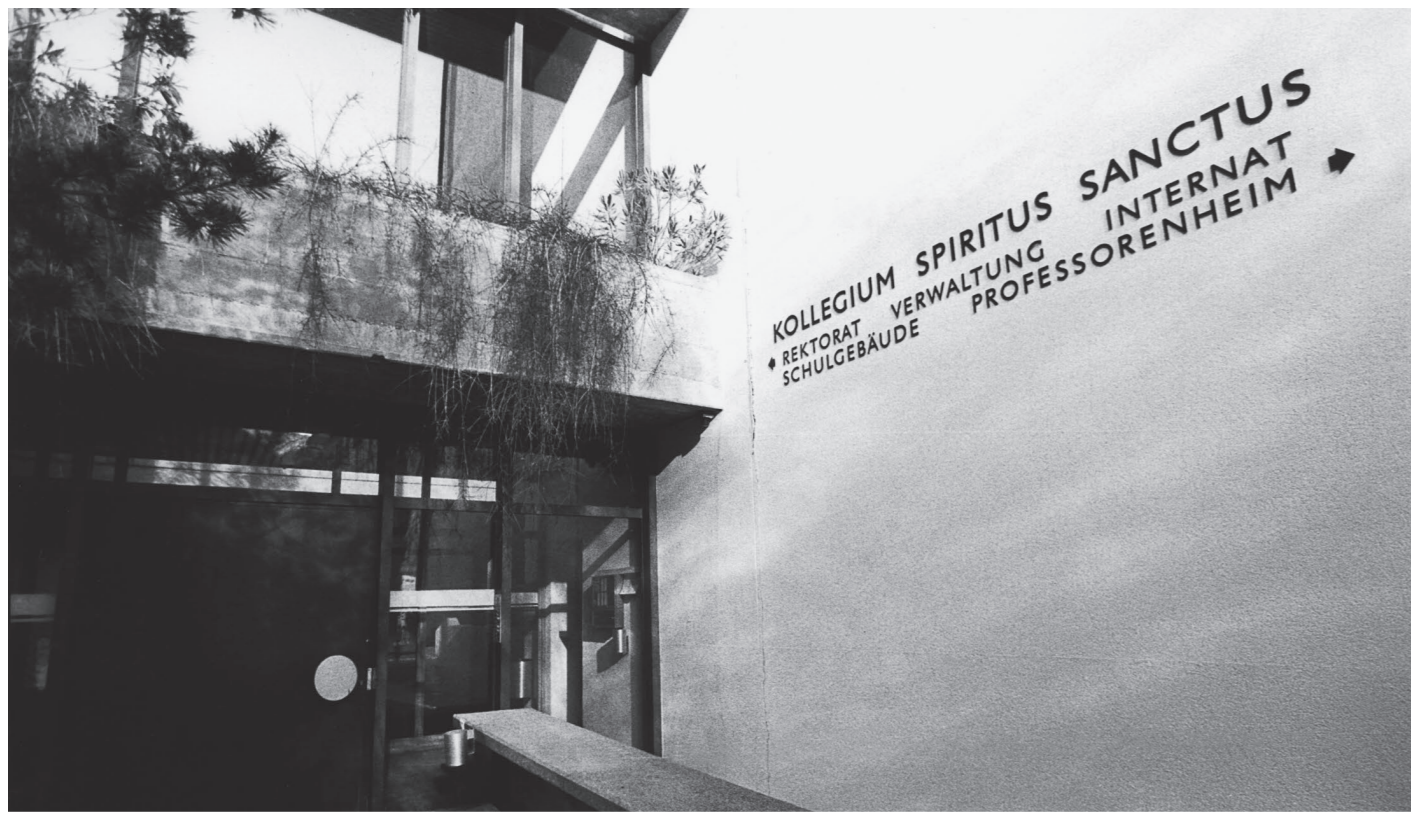
Im Schuljahr 1995/96, als die erste Nummer der Schülerzeitung «The claim» (Die Forderung) erschien, stellte man erstmals eine weibliche Mehrheit am Kollegium fest: 558 Mädchen standen 557 Knaben gegenüber. Dies wurde als wirklich historisches Ereignis gewürdigt.



Rektor Stefan Schnyder und sein Nachfolger Rektor Siegfried Escher.

Weitere wichtige Entwicklungen kündigten sich auch im sogenannten «Eidgenössischen Maturitätsanerkennungsreglement» (MAR 95) und in dem kantonalen Projekt «E 2000» an. Dem durch die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) geforderten MAR 95 hatte sich das Kollegium zu stellen. MAR 95 sah die Abschaffung der Maturatypen und eine variationsreichere Wahl der Ausbildung vor. Vorgeschrieben waren neun «Grundlagenfächer»: Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geistes- und Sozialwissenschaften (Geschichte, Geographie, Wirtschaft/Recht), Kunst (Bildnerisches Gestalten/Musik). «Schwerpunktfächer» ab dem 10. Schuljahr waren entsprechend: Latein, Italienisch, Spanisch, Physik und Anwendungen der Mathematik, Biologie und Chemie, Wirtschaft und Recht, Bildnerisches Gestalten, Musik; «Ergänzungsfächer» ab 11. Schuljahr: Physik, Chemie, Biologie, Anwendungen der Mathematik, Geographie, Geschichte, Wirtschaft und Recht, Philosophie, Pädagogik/Psychologie,

Religionslehre, Bildnerisches Gestalten, Musik, Sport. Auch «Freifächer» waren möglich und es musste eine Maturaarbeit verfasst werden. Das Wallis konnte gewisse «kantonale Fächer» in den Rahmen der MAR 95 einbringen. Zu diesen gehörten Philosophie, Religion, Latein-Vorkurs, Italienisch-Grundkurs und Informatik. Pflichtdurchschnitt zum Bestehen der Maturaprüfung war die Note 4. Drei ungenügende Noten waren nicht erlaubt. Im Unterricht sollte auch der Klassenverband, ausser in den Wahlfächern, gewahrt, die Wochenstundenzahl 32 erhalten und das 9. Schuljahr als Progymnasium am Kollegium unterrichtet werden. Dieses Projekt wurde von den Professoren des Kollegiums, wie auch vom Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG) zunächst mit Bedenken zur Kenntnis genommen. Nun, unter Rektor Escher wurde es dann in eine sinnvolle Stundentafel umgesetzt. Der Beginn war auf das Jahr 1998/99, die erste Matura nach MAR 95 für 2003 vorgesehen. Glücklicherweise nahm in dieser Zeit so vieler



Eingang zum neuen Internat und Verwaltungstrakt, 1975.

Umstrukturierungsprojekte der schulische und kulturelle Kollegiumsalltag seinen guten Lauf. Erfrischend wirkte 1997 – um nur dies herauszugreifen – der Besuch einer afrikanischen Maturandengruppe aus Abidjan/Elfenbeinküste, die im Rahmen eines UNESCO-Projektes «Wasser und Umwelt» im Kollegium weilte und auch von Staatsrat Wilhelm Schnyder besucht wurde.

Das neue Schulgesetz E 2000, das unter anderem den Gymnasialunterricht auf vier Jahre ohne Progymnasium zurückschrauben wollte, hätte für das Kollegium einen wirklichen Substanzverlust gebracht. Es wurde – nicht zuletzt auch aufgrund einer mit Beteiligung des Kollegiums Brig auf der Planta in Sitten durchgeführten Gegendemonstration – vom Walliser Volk mit Dreiviertelmehrheit abgelehnt.

Das Rektorat von Siegfried Escher war durch bauliche und schulische Anpassungen und auch durch Modernisierung der Leitungsstrukturen und des Absenzenwesens gekennzeichnet. Das Internat wurde auf eine solide wirtschaftliche Basis gestellt. Die Lehrerinnen und Lehrer forderte Rektor Escher auf, als «kritische Freunde» zu arbeiten. Abschliessend leitete er auch eine das

künftige Leben am Kollegium ausgestaltende wichtige Leitbilddiskussion ein. Sein Nachfolger, Rektor Peter Arnold, würdigte das breite Schaffen von Rektor Escher mit grosser Anerkennung und Respekt. Rektor Escher hat die Schule in stürmischer Zeit mit Entschlossenheit, klarem Denken und vor allem mit viel Menschlichkeit geführt (JB 1997/98).

Schülerzahlen (1991–1997)

1991/92:	843	<div style="width: 35%;"></div>
1992/93:	901	<div style="width: 40%;"></div>
1993/94:	953	<div style="width: 45%;"></div>
1994/95:	1014	<div style="width: 50%;"></div>
1995/96:	1115	<div style="width: 60%;"></div>
1996/97:	1169	<div style="width: 65%;"></div>

NEUPOSITIONIERUNG UND ZUKUNFTSFÄHIGKEIT

Rektorat lic. phil. Peter Arnold (1997–2005)

Schülerzahlen (1997–2005)

1997/98:	1189	<div style="width: 65%;"></div>
1998/99:	1183	<div style="width: 65%;"></div>
1999/00:	1209	<div style="width: 67%;"></div>
2000/01:	1170	<div style="width: 64%;"></div>
2001/02:	1115	<div style="width: 60%;"></div>
2002/03:	1103	<div style="width: 59%;"></div>
2003/04:	1127	<div style="width: 61%;"></div>
2004/05:	1158	<div style="width: 63%;"></div>



LIC. PHIL. PETER ARNOLD

Geboren 1951 in Lenzburg/AG, Bürger von Simplon-Dorf. Nach der Matura A an der Stiftsschule Einsiedeln Studium der Geschichte/Rechtsgeschichte und Germanistik an der Universität Freiburg/Üe. 1982–2007 Lehrer für Deutsch und Geschichte am Kollegium Brig, 1990–1991 Abteilungsleiter, zwischen 1991 und 95 Prorektor, ab 1997 bis 2005 Rektor des Kollegiums Brig. Seit 2007 Rektor am Gymnasium NMS in Bern. Seit 2009 Mitglied der Geschäftsleitung der Berner kantonalen Rektorenkonferenz. Rektor Arnold war im Wallis Mitglied zahlreicher kantonalen Kommissionen des Bildungsbereichs, ausserberuflich Präsident der Internationalen Vereinigung für Walsertum, VR-Präsident des Rotten Verlages, Präsident der Schlosskonzerte Brig, des Rotary Clubs Brig, Mitglied des Verwaltungsrates von Radio Rottu und des Stiftungsrates der Schweizerischen Stiftung für das Stockalperschloss. Peter Arnold ist Vater zweier Söhne. Er verfasste mehrere Publikationen.

Peter Arnold, der am 16.04.1997 vom Staatsrat zum Rektor gewählt wurde, übernahm im Schuljahr 1997/98 ein Kollegium, an dessen Horizont sich viele weitere Entwicklungen abzeichneten. Mit Einverständnis des Erziehungsdepartementes hatte schon Rektor Siegfried Escher für das «Projekt Leitbild» die Mitwirkung von Professor Dr. Hans-Günter Rolff von der Universität Dortmund gesichert. Es galt nun, dieser Leitbilddiskussion Leben einzuhauchen und das Leitbild auszuformulieren. Es wurde schliesslich, wie der Jahresbericht ausführt, durch die folgenden Grundsätze geprägt: «1. Wir fordern und fördern unsere Schülerinnen und Schüler / 2. Wir fordern und fördern selbständiges kritisches Denken / 3. Wir begegnen einander mit Respekt, Kollegialität und in Solidarität / 4. Wir schaffen Freiräume für Begegnungen am Kollegium / 5. Wir sind offen für neue Strukturen / 6. Wir sind uns der Bedeutung des Kollegiums für das Oberwallis bewusst» (JB 1997/98). Der externe Berater Hans-Günter Rolff begründete die Erarbeitung dieser Grundsätze mit folgenden Worten: «Wir leben in einer Zeit, in der es nicht weiter geht, wenn wir nur weitermachen. Selbstbeobachten, Überdenken und kritisches Prüfen der eigenen Praxis sind angesagt, selbst wenn es sich dabei um die vorzüglichste handelt. Es geht weltweit um Neu-Positionierung und Zukunftsfähigkeit» (a.a.O.). Und Rektor Arnold fügte daselbst hinzu: «Ich glaube, dass das für das Walliser Kollegium rauhe schulpolitische Klima uns heute geradezu zwingt, uns auf uns und unser Kollegium zu besinnen, dem Alltagstrott kurzzeitig zu entfliehen, und uns, unsere Schule und unser Tun zu überdenken. Das kann uns die Sicherheit – auch die Identitätssicherheit – geben, die wir benötigen, um das Kollegium dynamisch und gestärkt durch die tückische See, die drohenden Klippen und die reissende Brandung in die Post-E-2000-Zeit zu bringen.» Nach dem Beschluss der Startkonferenz zur Gestaltung des Leitbildes übernahm eine Steuergruppe aus Schulleitung und Lehrerschaft die Führung der Projektarbeit. «Lehrer-Interne-Fortbildungstage» (LIFT) brachten die Lehrenden zusammen. So konnten Ideen entstehen. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigten sich an diesen LIFT-Tagen unter Betreuung durch die Schulleitung in Gruppen mit Fragen wie «Was ist ein guter Lehrer?» Durch die Steuergruppe wurden alle Partner des Kollegiums, die Schüler, die Eltern und die Lehrer befragt. Immerhin 61 Prozent der Eltern antworteten, dass ihr Kind gerne zur Schule gehe. An einer Klausur-

tagung und an einer anschliessenden Lehrerkonferenz konnte das Leitbild abschliessend gestaltet und dann in den genannten formulierten Leitsätzen verabschiedet werden. Es sollte sich in der Folge für die Entwicklung der Schule als fundamental erweisen. Auch in den folgenden Schuljahren wurden in vielen Gruppenarbeiten, Tagungen usw. Begriffe diskutiert wie Freiraum, Arbeitsklima, Ganzheitliche Bewertung, Team, Würde, Freiheit, Subsidiarität, Solidarität, Toleranz, Sozialverantwortung, Menschlichkeit, Selbständigkeit, Loyalität, Strukturierung, Gesprächskultur, Konfliktkultur, Gesetze, Reglemente und vieles mehr. Besondere Arbeit leistete in diesem Sinne die «Projektgruppe Umsetzung Entwicklungsschwerpunkte des Leitbildes (PUES-Gruppe)». Solche und ähnliche Aufarbeitungen wirkten sich auf den Unterricht, die Beziehungen Lehrer-Schüler, Lehrer-Eltern, Lehrer-Schulleitung, Lehrer-Lehrer sehr positiv aus und rechtfertigten die Durchführung des Leitbildprojektes in hohem Masse.

Im Schuljahr 1998/99 begannen die ersten Klassen nach dem neuen Maturitätsanerkenntnisreglement (MAR 95) zu studieren. Parallel dazu gab es noch Klassen nach der alten Maturitätsanerkenntnisverordnung (MAV). Die Umstellung der Studienprogramme auf die neue Struktur verursachte viel fachliche Arbeit für die Lehrerschaft und organisatorische Massnahmen für die Schulleitung. Für die Absolventen der nun vierjährigen Handelsschule wurde es möglich, mit einem Zusatzprogramm Matura eine vertiefte Ausbildung zu erhalten und dann in die fünfte Klasse des Matura E-Gymnasiums überzutreten. Dieser mit Unterstützung des Erziehungsdepartementes zustande gekommene, am Kollegium vor allem von Prof. Reinhold Schnyder geförderte und im Schuljahr 1999/2000 erstmals beschrittene Bildungsweg schrieb sich in Zukunft Handelsschule «hsk + m».

Der Schulbetrieb des Kollegiums ging neben solch neuem und einschneidendem Geschehen in diesem Schuljahr in gewohntem Rhythmus weiter. Die Vereine des musischen Bereiches – der Chor, die Blasmusik, das Orchester, die Theatergruppe – arbeiteten erspriesslich weiter, ebenso die Brigensis, der Schüleraustausch, die «Freunde der Kollegiumskirche», die Betreuer des Schreibwettbewerbs und die Sportgruppen. Diese aktiven Vereinigungen und Einzelpersonen sicherten der Schule wie eh und je eine kulturellen

Grundtätigkeit, die grösstenteils ohne Sondereingriffe der Leitung und mit grossem Einsatz der Beteiligten gute Früchte trug.

Bedeutendes Ereignis zur Jahrtausendwende 2000 war am Kollegium der Beschluss zur Einführung des «Formativen Qualitätsevaluationssystems (FQS)». Da das Erziehungsdepartement beschlossen hatte, auf Gymnasialstufe keine Inspektoren mehr einzusetzen, übernahmen die Lehrer eine Art Selbstkontrolle durch gegenseitiges Hospitieren im Unterricht. Diese «Selbstevaluation» stützte sich auf das Leitbild der Schule und zielte auf Optimierung des Unterrichts, Diskussion der Qualität der Schule, Behebung von Mängeln, Bewahrung des Guten, Massnahmen zur Evaluation. Nachdem eine Projektgruppe die Grundlagen von FQS für das Kollegium erarbeitet hatte, schlossen sich die Lehrpersonen in sogenannten «Qualitätsgruppen» (Q-Gruppen) zusammen zu gegenseitigem Unterrichtsbesuch, Austausch der Erkenntnisse, Einholung von Rückmeldungen. Sie setzten sich auch zeitliche Ziele und erstatteten einer koordinierenden «Steuergruppe» Bericht. Das FQS-System schrieb dem Kerngeschäft des Lehrens, dem Unterricht, einen hohen Stellenwert zu und wurde erfolgreich umgesetzt. 2001 gab es gar eine «Q-Woche» und ein «Q-Tag» wurde fester Bestandteil der Agenda des Kollegiums. Prorektor Michael Zurwerra begleitete das FQS-System besonders intensiv. Er erhielt im Amte des Prorektors 2001 in dipl. Phys. ETHZ Martin Henzen einen kompetenten Nachfolger.

Im Schuljahr 2001/02 machten die letzten Maturanden nach dem alten Maturatypus-System ihre Prüfung. In diesem Jahre besuchte auch Bundesrat Pascal Couchepin das Kollegium – eine nette Geste! Andererseits verliess Peter Lagger, letzter noch im Kollegium wohnender Priester, diese während Jahrhunderten von Priestern geführte Schule – auch ein historisches Ereignis.

Dem inneren Umbau des Kollegiums entsprachen damals verschiedene, auch äusserlich sichtbare Änderungen. Das Rektorat und das Sekretariat wurden in die Bibliothek verlegt. Andererseits begann um 2001 der Abbruch des Professorenhauses, an dessen Stelle unter der nach einem Architekturwettbewerb des Jahres 1991 gewählten Projektbezeichnung «P 91» ein mehrstöckiger Schulneubau entstehen sollte. Er wurde mit

13 grossen und bestausgerüsteten Normalschulzimmern, mit Vortragssaal für 120 Personen, Theatersaal mit Bühnenneubau in Holzverkleidung, Cafeteria usw. geplant und sollte eine grosse und prächtige Bereicherung des Campus Kollegium werden.

2003 legten die ersten Klassen die Matura gemäss MAR 95 ab. Rektor Peter Arnold beurteilte das mit dieser neuen Ordnung Erreichte weitgehend positiv (JB 2002/03). Die Programme hätten sinnvoll überarbeitet werden können. Die Stundendotierung weiche nicht allzu sehr von der früheren MAV-Schule ab. Das Kollegium Brig sei und bleibe eine Leistungsschule. Sicher müssten Gewinner und Verlierer – hier etwa das Latein – in Kauf genommen werden. Das neue Fach «Einführung in Wirtschaft und Recht» für die zweiten Klassen, die Verdoppelung der Stundenzahl für musische Fächer und die Ausdehnung des Informatikunterrichtes würden zu einer «auf unsere Zeit abgestimmten Allgemeinbildung beitragen». Professor Dr. Urs Altermatt stellte im JB 2002/03 aus Universitätssicht fest, dass zur Allgemeinbildung Kenntnisse zur Weltliteratur und Philosophie, Neugier und mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit der Studierenden gehörten – Forderungen, die nach Rektor Arnold auch mit der neuen MAR 95 erreichbar sind.

Im Jahr 2003/04 schloss eine erste Bilingue-Klasse mit der Matura ab. Dass man zweisprachig Matura ablegen konnte, stellte in einem Kanton, der sich um Annäherung der beiden Sprachkulturen bemüht, eine wirkliche Errungenschaft dar. 2004 wurde die 1986/87 gegründete «Handelsmittelschule für Sportler und Künstler» von Swiss Olympics zunächst als «Swiss Olympic Sport School» anerkannt und 2005 zum «Nationalen Leistungszentrum Swiss-Ski» (NLZ) und zur «Swiss-Ski Academy» erhoben. Das war für das Kollegium ein grosser Erfolg. Er kam auch deshalb zustande, weil in zwei Sprachen gelehrt werden kann, weil die Gletscher in der Nähe sind und weil das Kollegium kostengünstige Rahmenbedingungen bietet. Die Ziele dieser Schule, Ausbildung und Sport zu verbinden, optimale Trainings zu erteilen sowie eine ganzheitliche Betreuung und Erziehung zur Selbständigkeit zu geben, wurden weitgehend erreicht. Die Schule hatte so grossen Zulauf, dass Staatsrat Claude Roch in einer Ansprache gar von einer «Magnetschule» sprechen konnte.



Die Spirit Singers auf grosser Konzert-Reise in Bolivien, 2004.

Erstmals wurde 2005 am Kollegium auch eine kaufmännische Berufsmatura abgelegt. Wirtschaftliches Denken zeigten ferner die Miniunternehmen YES! (Youth Enterprise Switzerland), die in diesem Jahr zwei erfolgreiche Unternehmen «aerial view AG» und «Tig-TAG» gründeten und sich so Grundlagen zur Leitung einer Unternehmung erarbeiteten.

Aus den kulturellen Ereignissen dieses Abschlussjahres von Rektor Peter Arnold sticht die Durchführung von Kulturwochen «KuK» (Kultur und Kunst) heraus. Filmvorführungen, Konzerte, Lesungen, Ausstellungen kennzeichneten sie. Die Naturforschende Gesellschaft Oberwallis (NfGO), die ihr Entstehen wesentlich der Lehrerschaft des Kollegiums verdankt, feierte ihr 25jähriges Bestehen. Selbstverständlich waren auch die musischen Vereine mit Konzerten usw. aktiv. Das «Spirit Chamber Orchestra» trat traditionsgemäss unter Paul Locher im Rittersaal des Stockalperschlosses auf.

Mit den von Stefan Ruppen geleiteten «Spirit Singers» war 2004 auch Rektor Peter Arnold zu Konzerten nach

Bolivien gereist. Der Chor führte dort zusammen mit bolivianischen Instrumentalisten eine «Misa Pacha Mama» und eine «Navidad Andina» auf. Auch die «Freunde der Kollegiumskirche» führten ihrerseits ihr Pfingstkonzert durch. Und bedeutende Persönlichkeiten besuchten das Kollegium, unter anderem Bundesrat Joseph Deiss und Botschafter Ernesto Pinto, der zu Geo Chavez sprach. Rektor Peter Arnold legte in seiner Amtszeit Wert auf die zwischenmenschlichen Beziehungen. Gelegenheiten zu solcher Begegnung waren jeweils der Kollegiumstag, der Empfang der Jubilare, der Maturaball, der obligate Fussballmatch zwischen Lehrern und Schülern, die Matura- bzw. Diplomfeier an den Schuljahresenden. Die Lehrerschaft ihrerseits traf sich, wie immer bei Schuljahresbeginn und -abschluss, bei einem Racletteausflug, bei der Verabschiedung langjähriger Kollegen durch die Schulleitung, beim Umtrunk der Kollegen mit «rundem Geburtstag», beim Weihnachtsapéro usw. Eine Gedenk-Wanderung der Lehrer führte beispielsweise auf jenen Berg, an dem Kollege Pius Werlen tödlich verunglückt war. Es darf festgehalten werden, dass Rektor



Der Abteilungsleiter der Sportschule Reinhold Schnyder mit Nachfolger Prorektor Natal Zengaffinen im neuen Krafraum, 2007.

Arnold und auch seine Vorgänger in ihren Jahresberichten immer in Nachrufen verstorbener verdienter Professoren, zu früh dahingegangener Schülerinnen und Schüler und des Heimgangs geschätzter Angestellter des Hauses gedachten.

Grossanlass und Krönung des Rektorates Arnold war die Einweihung des neuen P91-Schulhauses, das 17.4 Millionen Franken kostete. Die Fertigstellung dieses von Rektor Arnold auch «Neustbau» benannten grossen Hauses am 16.02.2005 bedeutete zusammen mit dem Abschluss der für 1.6 Millionen Franken getätigten Umbauten des Internates das Ende einer langen Bauzeit. Staatsrat Claude Roch bemerkte dazu bei der Einweihung: «Wir schliessen eine relativ lange Entstehungszeit und Baugeschichte über die Reorganisation und Restrukturierung am Kollegium ‚Spiritus Sanctus‘ in Brig ab. Die jüngste Etappe scheint auf Grund ihres anfänglich etwas zähen Verlaufs recht gut in die beinahe 350-jährige Baugeschichte des Kollegiums Brig zu passen. [...] Wie wir gehört haben, wurde das Vermögen des Jesuitenkollegiums 1848 nicht gerade auf die

feinste Art aufgelöst und dem Staate zugeteilt. [...] dies soll ihnen die Genugtuung und den Beweis erbringen, dass der Kanton Wallis seither in nicht weniger als 10 grösseren Bauphasen und mit einem in den letzten 35 bis 40 Jahren investierten Kapital von mehr als 50 Millionen die Sache bestimmt wieder gut gemacht hat» (JB 2004/05).

In seiner Amtszeit hat Rektor Peter Arnold sehr markante Projekte verwirklicht. Aus ihnen ragen die Umsetzung des Leitbildes der Schule, das FQS-Systems in Unterricht und Betrieb und der Bau des neuen Schulgebäudes P91 hervor – um nur diese zu nennen. Prorektor Martin Henzen würdigte den scheidenden Rektor als Literaten, als Lehrer, Historiker, Rektor und als Mensch, der «alte Strukturen aufbrach, um neue Inhalte zu schaffen». Rektor Peter Arnold war eine «von einem tiefen Glauben an die Freiheit, die Freiheit im Denken und die Freiheit im Handeln» geprägte Persönlichkeit (JB 2005/06). Vermutlich hat ihn gerade diese Freiheit sehr kreativ sein lassen.

STEIL UND SPORTLICH AUFWÄRTS (2005–2012)

Rektorat lic. phil. Michael Zurwerra



MICHAEL ZURWERRA

Geboren 1961 in Ried-Brig, wo er auch Burger ist. Nach der klassischen Matura Typus B Studium der Philosophie (Wissenschaftstheorie, Axiomatik, Anthropologie, Ethik), der deutschen Literatur, Pädagogik und Didaktik an der Universität Freiburg/Üe. 1989 Lehrer für Philosophie, Deutsch, Geschichte und Physik, 1995–2001 Prorektor, ab 2005 Rektor des Kollegiums Brig. 1992 Gemeinderat, 1996 Vizepräsident und von 1998 bis 2004 Gemeindepräsident von Ried-Brig. Rektor Zurwerra betätigte sich in Vereinen und Verwaltungsräten: VR Elektrizitätswerk Brig-Naters (EnBAG) und Vorstand Walliser Offiziersgesellschaft, «Aktion Unsere Spende», Förderverein Eco Museum, Präsident Theaterplatz Wallis, Stiftungsratspräsident Alters- und Pflegeheim Santa Rita Ried-Brig usw. Der Rektor ist Oberst im Generalstab, übernahm verschiedene Kommandofunktionen und war von 2002 bis 2004 Stabschef der Gotthardbrigade. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

Schülerzahlen (2005–2012)

2005/06:	1136	<div style="width: 100%;"></div>
2006/07:	1124	<div style="width: 99%;"></div>
2007/08:	1116	<div style="width: 98%;"></div>
2008/09:	1086	<div style="width: 95%;"></div>
2009/10:	1063	<div style="width: 93%;"></div>
2010/11:	1036	<div style="width: 91%;"></div>
2011/12:	1066	<div style="width: 94%;"></div>

Der neue, am 28. April 2005 ernannte Rektor Michael Zurwerra drückte seine Auffassungen zu Unterricht und Bildung in seinem ersten Jahresbericht sehr eindringlich wie folgt aus: «Bildung gelingt nur dort, wo die Schüler verstehen, was sie lernen, damit sie die Welt kritisch und vernetzt beurteilen können. Wie nie zuvor ist deshalb bei der Bildung wichtig, dass über die Vermittlung von Wissen hinaus die Fähigkeit gelehrt wird, Zusammenhänge zu verstehen. Wenn wir in der Wirtschaft, in der Politik, in der Wissenschaft und Technik nicht Männer und Frauen haben, die gesamtheitlich denken können, die nicht nur das Machbare sehen, sondern auch den Mut haben, aus sozialen, ethischen, soziohistorischen oder ethnischen Gründen «Nein» zu sagen, wird die globale Welt immer ungerechter und für alle gefährlich. Bildung ist mehr als Wissensvermittlung – eine weit reichende Sicht!

Wenn auch die «Kulturwoche» im ersten Amtsjahr von Rektor Zurwerra mit Foto-Ausstellung, (M)Artsmusik, Schattentheater usw. im üblichen Rahmen lag, waren dennoch einige besondere Ereignisse herauszuheben. Es gab eine Gedenkausstellung mit Gemälden und Schriften von Alt-Rektor Dr. Albert Carlen. Viele ehemalige Schüler, Behörden, Lehrer und die Schulleitung gaben dem einstigen Rektor des Kollegiums die Ehre. Viel Zuspruch fanden in diesem Jahre auch die Vorträge und Labor-Demonstrationen der «Nacht der Physik», die als öffentlicher Anlass auch der breiten Bevölkerung Einblick in das faszinierende Reich der Physik gab. Auch musikalisch gab es viel Betrieb: die Apérokonzerte, das Konzert «Rock meets Classic» des Grundlagenfaches Musik, der für Musikstudierende organisierte Besuch der Oper «Madame Butterfly» im Stadttheater Bern, das Pfingstkonzert der «Freunde der Kollegiumskirche», das Maturandenkonzert, die Konzertreisen der seit 1995 bestehenden «Spirit Rock Band» nach Domodossola und der «Spirit Symphonic Band» nach Konstanz. Zur 100-Jahr-Feier des Simplontunnels fertigten Schüler verschiedene interessante Arbeiten an. Die Verbindung Brigensis entfaltete mit Adventsfeier, Studententheater und eifriger Pflege der Freundschaft aktives Vereinsleben. Rührend war, dass eine Klasse zum Gedenken an ihre verunglückte Mitschülerin Cheryl Jäger am Biotop beim Naturwissenschaftsgebäude einen Baum pflanzte.

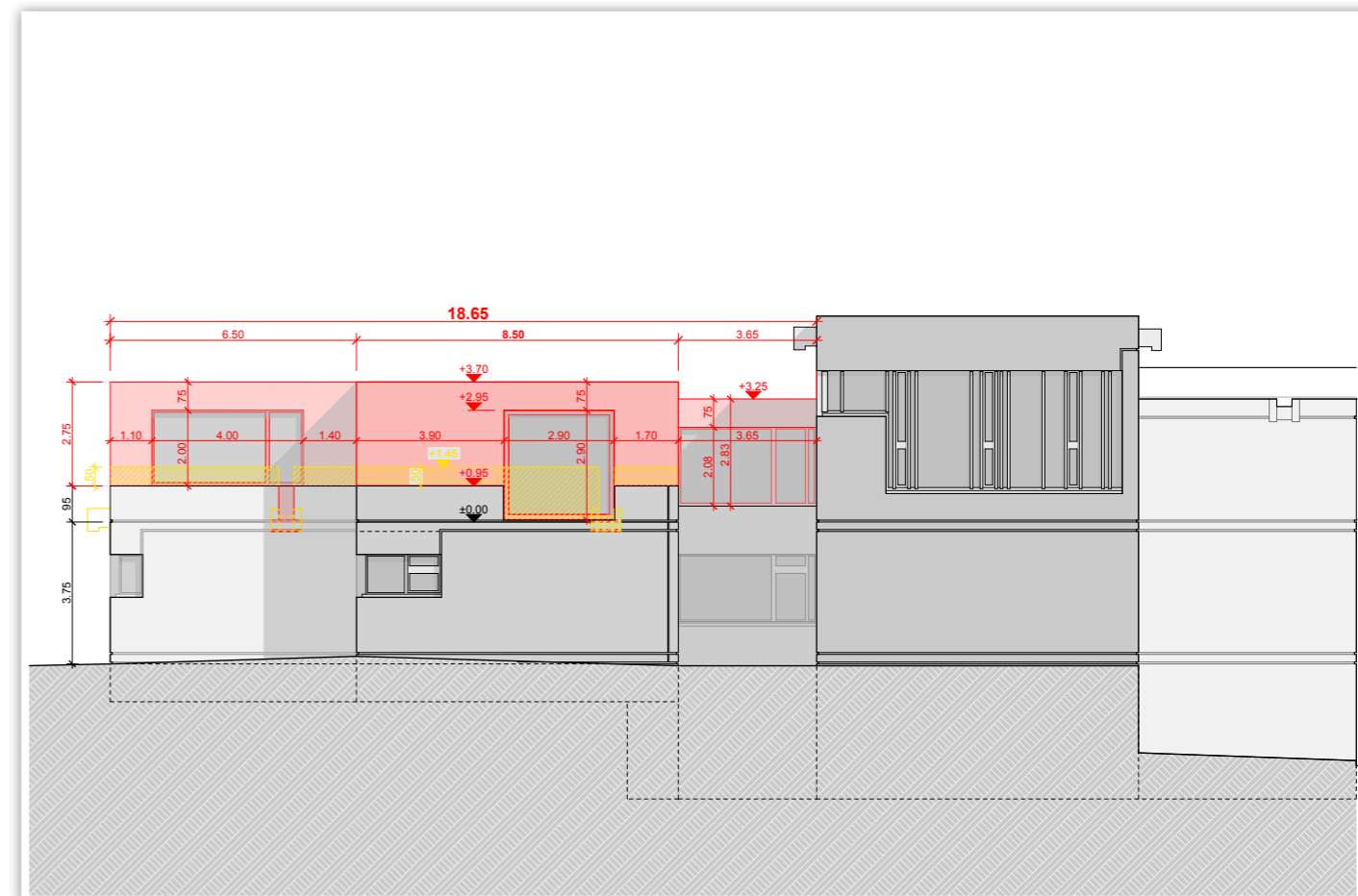
Besondere Beachtung fand in der Öffentlichkeit der Aufbau des Nationalen Leistungszentrums Ski Alpin West. Eine Medienkonferenz von Swiss-Ski zu dieser Schule stiess auf erfreuliches Echo. Der Eintritt in die Klasse der neuen Sportmittelschule hsk+m war an verschiedene Voraussetzungen gebunden. Die Kandidaten mussten z.B. selektioniert sein, einen Basis Swiss-Power-Test bestehen, Aussicht auf Erfolg im Spitzensport bieten und Empfehlungen ihres Sportverbandes mitbringen. Im ersten Schuljahr 2006/07 war die Sportmittelschule mit den Leistungen der Studierenden zufrieden. Das Nationale Leistungszentrum für Schneesport (NLZ) wurde nun als Stiftung organisiert. Während der berühmte Trainer Karl Frehsner beim Aufbau der Sportmittelschule half, übernahm der bekannte Skirennfahrer Pirmin Zurbriggen das Präsidium des NLZ. Rektor Michael Zurwerra, der zusammen mit Rektoratsrat Reinhold Schnyder von Anfang an den Aufbau der neuen Sportmittelschule begleitete und vorantrieb, wurde ebenfalls Stiftungsratsmitglied des NLZ.

Aktuelle, sich der Schule aufdrängende Fragen aller Art wurden von den Lehrern auch wieder an LIFT-Tagen behandelt. Die Qualität der Schule konnte am Gewinn von Preisen bei der Schweizerischen Philosophie-Olympiade und beim YES!-Wettbewerb, aber auch am Gewinn des Westschweizer Volleyball-Meistertitels der Frauen gemessen werden.

Im Übrigen war das Schuljahr 2006/07 Anlass zu vielen Jubiläen. Unter der Etiketle «Seitenblicke» informierte der entsprechende Jahresbericht über 20 Jahre Handelsmittelschule für Sportler und Künstler hsk+m, die in diesem Schuljahr zu einer Hochburg für Nachwuchsathleten wurde. Dazu sagte Staatsrat Claude Roch: «Der Kanton Wallis hat sich entschieden, bedeutende finanzielle Mittel bereit zu stellen, um das Konzept der Sport- und Kunstausbildung umzusetzen. [...] Wie hoch ist der Return on Investment? [...] Die Tatsache, dass die hsk+m eine von insgesamt nur drei öffentlichen Schulen der Schweiz ist, die das Label, 'Swiss Olympic Sport School' besitzen, ist ein Zeichen für die Aktualität dieser Schule und verdient Respekt und Anerkennung. Die Schule kann stolz auf diese Leistung sein» (JB 2006/07). Gefeierte wurde auch 20 Jahre Regietätigkeit von Prof. Engelbert Reul am Studententheater. In einem Interview zu diesem Jubiläum wird festgehalten, dass Prof. Reul die Gabe habe, als «einfühlsamer Kollege und mit Humor den jungen Theater-Mimen Lebenssituationen vor Augen zu halten, in die sie sich gut versetzen können und dass er so aus ihnen herausholt, worüber sie oft selber staunen» (a.a.O.). Die «Spirit Symphonic Band» wurde in diesem Jahr 25jährig. Dazu Rektor Zurwerra: «Die Spirit Symphonic Band ist dank Edo Zurwerra ungeachtet der natürlichen Fluktuation ihrer Mitglieder zu einem Qualitätsprodukt, zu einer festen Marke und zu einer der schönsten und wichtigsten Visitenkarten des Kollegiums Spiritus Sanctus geworden» (a.a.O.). Weiterer Jubilar war der vor 15 Jahren von Prof. Charles Stünzi begründete Schreibwettbewerb. Dazu bemerkte der Rektor: «Charles Stünzi, Du hast mit der Institution Schreibwettbewerb Mut bewiesen – was niemand für möglich gehalten hat, hast Du durchgezogen – Du bist gegen den Strom der Meinungen und des Zeitgeistes geschwommen und bekamst recht» (a.a.O.). Seit nun 10 Jahren hatte die Fachschaft Italienisch unter dem Titel «Scambio» jeweils interessanten Klassen-austausch mit Gymnasien in Italien gepflegt. Dieser



Skirennfahrer Pirmin Zurbriggen übernimmt das Präsidium des NLZ, 2007.



Der geplante Neubau der Naturwissenschaften. Entwurf von Matthias Albrecht von Albrecht Architekten, 2012.

gab den Studierenden des Oberwallis Gelegenheit, die Kultur und Sprache einer anderen Region und Gleichgesinnte kennen zu lernen, die auch an unserer Kultur und Sprache interessiert sind.

Bedeutendes Ereignis des Schuljahres 2006/07 war ferner der Bericht über eine 2005 vorgenommene Befragung der 180 Maturandinnen/Maturanden des Jahres 2003/04 des Kollegiums, die bereits nach der neuen MAR 95 – Norm abgeschlossen hatten. Mit einer Rücklaufquote von 42 Prozent wurden Fragen zur gewählten Studienrichtung, zur Zufriedenheit mit dem Kollegium, zur Organisation des Kollegiums, zur Sozialkompetenz, zum sozialen Umfeld, zur Vorbereitung auf den Ausbildungsgang, zum Leitbild und zum formativen Qualitätssystem FQS gestellt. Die Ergebnisse zeigten, dass Vierfünftel der Studierenden sich gut auf ihre Ausbildung vorbereitet fühlten und dass 93 Prozent mit dem Kollegium zufrieden waren (JB 2006/07). Man beschloss, diese Befragung nun regelmässig weiterzuführen.

Ausserordentlich erfolgreich war auch der «Begegnungstag», an dem 800 Studierende des Kollegiums mit Begleitpersonen im Oberwallis unterwegs waren und sich in den Dienst der Öffentlichkeit stellten, etwa Fronarbeiten draussen machten, in Altersheimen und Schulen wirkten, Wanderwege und öffentliche Plätze reinigten, Autos wuschen und vieles mehr. Andererseits hatte die Öffentlichkeit Gelegenheit, am Nachmittag und Abend das Kollegium zu besichtigen und auch den Verantwortlichen zu begegnen.

Noch vor Ende des Schuljahres 2007/08 erhielt die Sportmittelschule hsk+m in Natal Zengaffinen einen eigenen Prorektor. Diese Abteilung hatte sich in den vergangenen Jahren in ihrer Schülerzahl, in ihrem Raum- und Trainingsbedarf und in der Organisation der Schule so entwickelt, dass eine einheitliche Führung notwendig wurde. Staatsrat Rey-Bellet erklärte an der Einweihung einer für diese Abteilung neu errichteten Trainingshalle, dass die heute realisierte Lösung mit den unterirdischen Bauten direkt gegenüber den beiden Turnhallen der 70er Jahre mehrere Vorteile biete und dem geforderten Nutzungsprogramm am besten entspreche. Und Staatsrat Claude Roch dankte bei dieser Gelegenheit auch der Stadtgemeinde Brig-Glis für die ideelle und finanzielle Unterstützung des Projektes (JB 2007/08).

Auch das Internat erhielt nun eine neue Leitung. Es hatte sich in den vergangenen Jahren stark gewandelt. Seit Ende der 70er Jahre lebten auch Mädchen im Internat, die eine Matura ablegen wollten. Nun wurden aber auch junge Menschen Interne, deren Ziel nicht eine Matura, sondern ein Diplom im Sport- oder im Musikbereich war. Dies bedeutete für die Internatsleitung eine nicht zu übersehende Herausforderung in der Betreuung der Studierenden und auch in der baulichen Fortentwicklung der Räume.

Auf schweizerischer Ebene wurde für das Schuljahr 2008/09 eine Revision des MAR 95-Programms fällig. Sie erhielt den Namen «EVAMAR» (Evaluation des Maturaanerkenntnisreglementes 95). Bei der Berechnung der Matura-Durchschnittsnote werden Maturaprüfung und Jahresnoten in den Fächern Deutsch, Französisch, Englisch, Ergänzungs- und Schwerpunktfach, nur die Jahresnoten in Biologie, Chemie, Physik, Geographie, Geschichte, Philosophie, Kunst (Bildnerisches Gestalten, Musik), im Ergänzungsfach und die Note der Maturaarbeit berücksichtigt. EVAMAR räumte der Mathematik statt bisher 20–30 nun neu 25–35 Prozent Unterrichtszeit ein, definierte Informatik als Ergänzungsfach und Philosophie als Grundlagenfach und bestimmte eine Neubewertung der Matura-Arbeit. Diese Revision, die eine neue Stundentafel voraussetzte, wurde im Wallis so gestaltet, dass keine bedeutenden Unterschiede zwischen dem Unter- und dem Oberwallis entstanden. Die erste Klasse, die nach EVAMAR studierte, wird 2012/13 die Maturaprüfung ablegen.

2009 demissionierte der bisherige bewährte und tüchtige Prorektor Martin Henzen. Sein Nachfolger wurde Matheo Eggel. Er fand ein Wirkungsfeld von erstaunlicher Vielfalt. Die «Freunde der Kollegiumskirche» wandelten sich in die «Freunde des Briger Kollegiums» um. Sie feierten diese Neubenennung, die dem Kollegium noch mehr Sympathien vor allem ehemaliger Studierender einbringen sollte, mit einem ersten «Akademie-Vortrag», dessen Nachfolger seither nun zusammen mit dem «Pfungstkonzert» fester Programmbestandteil des Vereins ist. Der Schülerrat und auch der «Spiritusrat», der Mitspracherecht in der Professorenkonferenz hat, wirkten ihrem Auftrag gemäss mit gutem Erfolg. Es gab einen «Röslitag», einen Schnuppertag hsk+m, eine Schülerzeitschrift «Kollegiumsboozu», einen

PISA -Tag mit Prüfungen der Erstklassenschüler und 20 Zweitklässlern, eine Tagung des Grossratsbüros im Kollegium zum Thema «Stipendien und Schulsysteme», neue YES!-Projekte, zahlreiche Konzerte, einen Klassenchef-Ausflug, natürlich interessante KuK-Wochen und vieles mehr. Freude bereiteten immer wieder auch die zahlreichen sportlichen Erfolge der Schüler der Abteilung hsk+m, im Schuljahr 2009/10 die Patenschaften der einzelnen Trainingsgruppen durch Didier Cuche, Didier Défago, Silvan Zurbruggen, Fränzi Aufdenblatten u.a.m., dann ein Damen-FIS-Rennen-Slalom auf Rosswald und die Label-Übergabe «Nationales Leistungszentrum Biathlon Realp Brig». Bedeutendes Ereignis war aber auch der «Europatag 2010», an dem der EU-Botschafter Dr. Michael Reiterer einen Vortrag hielt. «ETH unterwegs» informierte andererseits in Demonstrationen und Vorlesungen über die Forschung an der ETH in Zürich. In diesem vorletzten Schuljahr 2010/11 vor dem Jubiläum «350 Jahre Kollegium» erhielten im Jahresbericht der Wettbewerb «Känguru der Mathematik», die Venedig-Reise der Schwerpunktfach-Studierenden Musik, die 450 Jahre alte Partnerschule Földes Ferenc Gimnázium in Miskolc/Ungarn – die der Rektor an der Jubelfeier besuchte und beglückwünschte – die Q-Tage zu FQS, die «Jubelmatura» der 25- und 50-Jahr-Ehemaligen, das Studententheater «Frühlings Erwachen» (Frank Wedekind) besonders ausführliche Erwähnung und bildliche Darstellung. An der internationalen Biologie-Olympiade 2010 in Korea holte die Maturandin Anja Jordan die Bronzemedaille – ein sensationeller Erfolg! 2010 war auch ein wichtiges Datum für die Internatsstiftung: Ihr Neubau «Sokrates» auf dem «Petrig-Areal» in der Briger Sandmatte wurde fertiggestellt und vermietet.

Nach 349 Schuljahren war im Schuljahr 2011/12 auch am Kollegium Spiritus Sanctus Brig die Zeit reif, dass mit Nadine Tscherrig die erste Frau in den Rektoratsrat eintrat und damit Mitglied der Schulleitung wurde. Diese nahm nun mit Eifer die Vorbereitungen zur Feier des Jubiläums des Kollegiums an die Hand. Dass die Schule aber anlässlich dieses Jubiläums auch über ihre weltanschauliche Stellung nachdachte, zeigte eine Diskussion, die unter dem Titel «HänGerd» über «Gelebtes Christentum» stattfand.

Dass die Oberwalliser Sport Awards zum ersten Mal am Kollegium Brig vergeben wurden, wertete die Sportmit-

telschule auf. Sie war Ehrengast dieser Preisverleihung und ihre Absolventin Patrizia Kummer wurde Gesamtweltcupsiegerin im Snowboard.

Der grösste Erfolg dieses Schuljahres bestand aber darin, dass es der Schulleitung gelang, den Ausbau der Naturwissenschaften bei den Kantonalen Dienststellen durchzubringen. Ein langer Traum des Rektors wurde nun mit der Zustimmung zum Bau bzw. Ausbau der Labors in Biologie, Chemie und Physik und dem Versprechen, noch im Jubiläumsjahr den Bau auszuführen, Wirklichkeit. Damit scheint das Kollegium weiterhin das Potenzial zu besitzen, eines der erfolgreichsten Gymnasien der Schweiz zu bleiben.

Rektor Michael Zurwerra, der in seinem vorzüglichen Vorwort zum Geschehen 2010/11 dem Bergsteigen als rotem Faden seiner Ausführungen folgte, zitierte zu all diesen Anstrengungen und erstaunlichen Leistungen des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig den Eigernordwand-Bezwinger Anderl Heckmaier: «Man muss im Leben steil bergwärts gehen, das hält einfach jung und macht glücklich.» Ein glücklicher, erfolgreicher Weg aufwärts, ein weiterer Aufstieg der «Kantonsschule des Oberwallis – Kollegium Spiritus Sanctus Brig» kündigt sich an.

Quellen

Zur Niederschrift dieses Beitrages nutzte ich die Jahresberichte des Kollegiums Spiritus Sanctus 1962–2011, die zahlreichen von mir verfassten, jetzt auf meiner Homepage (www.aloisgrichting.ch) erreichbaren Zeitungsartikel über das Kollegium Brig, meine umfangreiche Fotosammlung sowie einige im Text unmittelbar erwähnte Schriften. Hilfreich waren mir auch die eigenen Erfahrungen, die ich in den Jahren 1964 bis 1997 als Kollegiumslehrer sammeln konnte, und die Angaben ehemaliger Kollegen, Freunde und Kenner des Kollegiums Brig.

DAS KOLLEGIUM VON 1962–2012

VON HANS STEFFEN

Die einzige Konstante in den letzten 50 Jahren war die dauernde Veränderung. Das Kollegium hat sich in den letzten 50 Jahren mehr verändert als in den 300 Jahren zuvor. 1962 war das Kollegium eine Schule für wenige, konfessionell ausgerichtet, eine reine Männerschule, hoch angesehen im Kanton und mit ausgezeichneten Erfolgsquoten an den Universitäten. 50 Jahre später sind aus einer damaligen 500-köpfigen Schülerschar mehr als 1000 geworden, die Lehrpersonen sind Laien und werden nicht mehr mit «Professor» ange-redet; die Schule hat ein völlig anderes Profil.

Viel mehr Schüler...

Seit 1962 hat sich die Schülerzahl beinahe verdoppelt (1962: 566 Schüler und 2011: 1036 Schülerinnen und Schüler). Das alleine deutet auf ein Erfolgsmodell hin. Immer mehr junge Schülerinnen und Schüler drängen ins Oberwalliser Gymnasium. Der schweizerische Gesamtrahmen zeigt, dass diese Entwicklung nicht einzigartig ist. Man spricht von einer eigentlichen Bildungsexpansion seit 1970. Gingen 1962 noch 3 Prozent eines Jahrgangs an das Gymnasium, sind es heute gesamtschweizerisch um die 20 Prozent (aktuell 2012 im Oberwallis 18 Prozent). Da die ländlichen Kantone einen grösseren Nachholbedarf hatten, stiegen dort die Schülerzahlen am Gymnasium unverhältnismässig stark. Waren es 1962 nur ein paar wenige «handverlesene» Schüler pro Schulzentrum, die ans Kollegium durften, studiert in der Zwischenzeit jeder Fünfte.

...und vor allem: endlich Frauen

An vielen Gymnasien gab es schon um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert einzelne Frauen. Bereits 1874 wurde u. a. in Zürich eine höhere Töchterschule gegründet, an welcher seit 1904 Gymnasialklassen errichtet wurden. Auch im Unterwallis gab es um die Jahrhundertmitte zwei Mädchengymnasien. Bis es auch

im Oberwallis so weit war, dass erste Mädchen am Kollegium zugelassen wurden, dauerte es seine Zeit.

Im Jahre 1962 gab es noch keine einzige Frau am Kollegium Spiritus Sanctus Brig. Die Gleichberechtigung der Mädchen und Frauen kündigte sich aber resolut an. Einerseits führte die angeführte Bildungsexpansion dazu, dass neue Gruppen der Bevölkerung (und damit auch die Frauen) die Möglichkeit erhielten, eine Matura zu machen. Andererseits gab es in den sechziger Jahren einen neuen grossen Schwung in der Frage der Gleichberechtigung. Im Jahresbericht des Kollegiums 1966/67 kann man Folgendes nachlesen: «Ein Novum war die erste Schülerin am Kollegium. Fräulein Brigitte Hischier von Susten-Leuk trat in die vierte Handelsklasse ein. Dieses Mädchen unter 700 Buben wurde publizistisch als kleine Sensation gewertet. An Ostern kam ein zweites Mädchen in die vierte Lateinklasse.» Die erste Maturandin am Kollegium Brig war Eleonore Bürcher, heute mit grossem Erfolg Schauspielerin in Innsbruck. Sie absolvierte im Jahre 1968 die klassische Lateinmatura (siehe Interview). Im Schuljahr 1995/96 gab es zum ersten Male in der Geschichte des Kollegiums mehr Schülerinnen als Schüler (die Frauenquote im Schuljahr 2011/2012: 54 Prozent).

Gleichzeitig ging auch eine etwas weniger ausgeprägte Feminisierung im Lehrkörper vonstatten. Gab es um 1960 noch keine einzige Professorin, unterrichten heute immerhin 28 Frauen.

Das Kollegium erhält ein neues

Gewand, eine neue Schulstruktur...

Eine ganze Reihe von neuen Maturitätstypen wurde geschaffen. Die Maturitätsreform von 1925 anerkannte 3 Maturitätstypen eidgenössisch (A,B,C!). Ab 1962 kamen laufend neue Matura- und Schultypen dazu, bis hin



Schriftliche Maturaprüfung 2012 im Externenstudium von Haus B.

zur Handelsschule für Sportler und Künstler (1986). Damit aber nicht genug des Wandels: Das im Jahre 1995 in Kraft gesetzte Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) führte faktisch zur Auflösung der alten Typenstruktur. Und bereits 2007 wurde das MAR wiederum einer Teilrevision unterzogen.

...und ein neues Schulprofil

Die Verdoppelung der Schülerzahl und der Maturatypen, die Einführung neuer Maturatypen und die Aufnahme von Frauen waren nur das äussere Abbild tief greifender Veränderungen.

Wenn man das Charakteristische, Typische und Unverwechselbare der Schule von 1960 mit dem Profil des Jahres 2012 vergleicht, fallen folgende Prozesse ins Auge:

- Laisierung der Schule
- neue Fächer, Unterrichtsmethoden, Unterrichtshilfen und pädagogische Ansätze
- anderer Umgang der Beteiligten untereinander (Lehrer und Schüler, Schulleitung und Lehrer, Lehrerschaft und Eltern).

Laisierung der Schule

1962 waren von den insgesamt 32 Professoren 18 Priester. 2012 sind 110 Lehrerinnen und Lehrer des Kollegiums Laien, nur einer ist Priester.

Dieser markante Wandel spiegelt sich auch in der Namensgebung und in den Zielen der Schule wider.

1962 war der Name (Kollegium Spiritus Sanctus) Programm. Noch in den 80er Jahren sollten nach dem Auftrag des Volkes im Gesetz über das öffentliche Unterrichtswesen die Schule «die sittlichen, geistigen und körperlichen Anlagen der Schüler zur Geltung bringen» und ihn «auf seine Aufgabe als Mensch und Christ vorbereiten». Heute lautet der Auftrag singemässig: Die Lehrer sollen die Schüler aufs Leben vorbereiten. Die Bildungsziele wurden schweizweit vereinheitlicht. Und in dem MAR 1995 kann man lesen: «Ziel der Maturitätsschule ist es, Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf lebenslanges Lernen grundlegende Kenntnisse zu vermitteln sowie deren geistige Offenheit und Fähigkeit zu selbständigem Urteil zu fördern», und weiter: «Die Schule fördert gleichzeitig die Intelligenz, die Willenskraft, die Sensibilität in ethischer und musischen Bereichen...». Kein Wort mehr von christlichen Grundsätzen, nichts mehr von christlicher Ethik, nur noch ein Hinweis auf Förderung der Schüler in ethischen Bereichen, dafür neue, zeitgemässe und gesellschaftlich absolut notwendige Aspekte.

Neue Ansätze im pädagogischen

Bereich – neue Fächer und Lerninhalte

Das Kollegium erhielt nicht nur viele neue Gebäude, grössere und hellere, besser ausgerüstete Schulzimmer, grosse Turnhallen etc., sondern auch neue Fächer, Lerninhalte, Lehrmethoden. Wenn man ein Klassenzimmer von 1960 mit den heutigen Einrichtungen vergleicht, sieht man auf den ersten Blick, dass nichts mehr wie früher ist. Computer und Beamer ergänzen oder ersetzen die Wandtafel. Unterricht mit PowerPoint, neue Lernformen, thematische Wochen etc. sind als Beispiele für eine neue Schul- und Lernkultur genannt. Ausdruck einer Neupositionierung sind auch das neue Leitbild und ein völlig neues Qualifikationssystem für Lehrpersonen. Die Schule wurde gewissermassen neu erfunden.

Umgangsformen

Strikte Benimmregeln und vorgeschriebene Umgangsformen sind einem unkomplizierteren Umgang gewichen. Heute ist es z.B. gar nicht mehr vorstellbar, dass Studenten des Kollegiums in Zweierkolonne durch die

Stadt marschieren, alle mit einer Mütze auf dem Kopf, begleitet vom Präfekten.

Die Werteskala im Unterricht war im Wesentlichen jene der damaligen Gesellschaft und ganz stark geprägt von Grundsätzen der katholischen Kirche. Wer sich nicht an diese Wertordnung hielt, der wurde von der Schule gewiesen, ohne Rekursmöglichkeit, ohne lange Verfahren, ja meist sogar ohne schriftliche Protokolle oder Begründungen.

Vom Professor zum Gymnasiallehrer,

vom Studenten zum Gymnasiasten:

die Quintessenz aller Veränderungen?

Die Stellung der Lehrpersonen und der Schülerinnen und Schüler in der Gesellschaft hat sich deutlich verändert. So sind die Lehrer heute nicht mehr Professoren, sondern Gymnasiallehrer, die Schüler nicht mehr Studenten, sondern Gymnasiasten. 1962 waren die Lehrpersonen mehrheitlich Priester, trugen fast alle Krawatten und sie wurden Professoren genannt. Heute sind (fast) alle Laien, zu einem Drittel Frauen, und sie werden mit «Herr Lehrer/Frau Lehrerin» angesprochen.

Begonnen hat dieser Wandel mit dem Abtreten der Geistlichen und er vollzog sich nicht in einem Ruck, sondern schleichend. Es ist spannend nachzulesen, wie die Lehrpersonen in den Jahresberichten angesprochen werden. Im Jahresbericht 1967/68 zum Beispiel ist die Rede von Professor Dr. Albert Julen, Professor Julius Zeiter, Professor Julius Tschopp, aber von Dr. Josef Guntern. Die Geistlichen waren allesamt Professoren, die weltlichen Lehrpersonen zum Teil bereits nicht mehr. In der Schule herrschte ein deutliches Autoritätsgefälle zwischen Rektor und Professoren. Heute ist aus dem Rektorat eine Schulleitung geworden und Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler haben sehr viel mehr Rechte und Mitentscheidungsbefugnisse.

Dieser Prozess ist Ausdruck eines massiven gesellschaftlichen Wandels. Drei wichtige Spiegelbilder dieses Wandels seien kurz erwähnt: die Herabsetzung des Mündigkeitsalter auf 18, die Studentenunruhen der sechziger Jahre und die sogenannte «Verrechtlichung» der Schule.



«Stummer Protest» gegen die vom Kanton vorgeschriebene neue Absenzenordnung am 26. Januar 2004.

Die Studentenrevolte wurde an der Schule nicht als Revolution oder Rebellion verstanden, sondern als Umbruch. Der Rektor der Schule schrieb im Jahresbericht 1971/72 von einer «Zeit der allgemeinen Verunsicherung und des Umbruchs» oder 1972/73 von «einer Zeit, in der alles und jedes in Frage gestellt wird, wo alles in Fluss und Umbruch geraten ist». Spuren der Zeitschrift Reflex (Schülerzeitung des Kollegiums Brig) findet man im Jahresbericht keine, Hinweise auf Unbotmässigkeiten fehlen.

Der Rektor hatte damals eine grosse Machtbefugnis, die Mitsprache der Lehrpersonen oder gar der Schüler an der Schulleitung war marginal. Er hatte 1960 z.B. das Recht, einen Schüler vom Internat zu weisen. Und diese Wegweisung hatte damals auch zur Folge, dass man von der Schule ausgeschlossen wurde. Ein

Ausschluss aus der Schule braucht heute von Seiten der Schulleitung und der involvierten Lehrer bis zu 200 Arbeitsstunden (Aussage von Altrektor Siegfried Escher). Alles muss schriftlich festgehalten werden, Formalitäten müssen peinlich genau eingehalten werden, Rekurse sind von vornherein einzurechnen. Das ist alles begrüßenswert und notwendig. Es erleichtert aber das Leiten der Schule genauso wenig, wie es das Unterrichten erleichtert. Für Schulleitung und Lehrpersonen bedeutet es u.a. zahlreichere Sitzungen mit Eltern und viel mehr Konferenzen und Fachschaftssitzungen. Man kann sagen – so glaube ich –, dass Unterrichten und zur Schule Gehen heute viel anspruchsvoller ist als vor 50 Jahren.

Die Frage stellt sich, ob sich in dem Wandel des Titels

(vom Professor zum Lehrer) auch ein Imageverlust in der Bevölkerung widerspiegelt. In der Presse kann man immer wieder lesen, das Image der Lehrer allgemein sei angekratzt. Sicher ist, dass der Ausbildungsgang eines Gymnasiallehrers neu gestaltet wurde und dass heute – im Unterschied zu früher – niemand Gymnasiallehrer oder Gymnasiallehrer wird ohne eine gezielte pädagogische Ausbildung und einen entsprechenden Titel. Man kann folglich nicht schliessen, dass die Lehrpersonen heute schlechter sind als früher. Die Herausforderung ist aber eine ganz andere, besonders auch deshalb, weil die Ansprüche an die Lehrerausbildung und Lehrpersonen sich verändert haben.

Das Kollegium wird Teil einer neuen veränderten Bildungslandschaft Schweiz.

Das Kollegium Brig ist nicht mehr eine eigene Welt, in welcher der Rektor und die Lehrerschaft in Absprache mit dem Bischof bestimmen, wie, was, durch wen unterrichtet wird (wie vor 100 Jahren), auch nicht mehr alleine eine Schule, welche sich an die Direktiven des Kantons Wallis zu halten hat (wie vor 50 Jahren), sondern mehr und mehr Teil der Bildungslandschaft Schweiz. Die Schulleitung hat das umzusetzen, was an Universitäten entwickelt und von den Bildungsdirektoren beschlossen wird.

Und doch war das Kollegium Brig nicht bloss williger Vollstrecker, sondern setzte in der jüngsten Vergangenheit auch einige deutliche Akzente in der schweizerischen Bildungspolitik.

Das erste Beispiel ist die Absenzenordnung des Kollegiums Brig. Über Jahre hinweg beschäftigte die Lehrpersonen das Fernbleiben der Schülerinnen und Schüler vom Unterricht. Die Leitlinien der Diskussion waren immer dieselben: Schulobligatorium respektieren, die Jugendlichen zur Ehrlichkeit erziehen, auf die relative Freiheit an den Hochschulen vorbereiten (Protokoll der Professorenkonferenz vom 21. März 1988). An verschiedenen Arbeitstagungen (so am 31. März 1990) wurden Lösungsvorschläge und Anträge diskutiert. 1990 beschloss das Rektorat, ein von einer Kommission ausgearbeitetes Absenzenreglement für ein Jahr probeweise einzuführen (laut Protokoll der PK vom 23. August 1990 mit 9 Gegenstimmen angenommen).

Bereits im Schuljahr 1991/92, also ein paar Jahre vor der Herabsetzung des Mündigkeitsalters, führte das Kollegium Brig eine neue, auch für andere Gymnasien wegweisende Absenzenordnung ein. Um die Jugendlichen im Hinblick auf das Studium an der Universität zu mehr Selbständigkeit zu erziehen, wurden abgestuft nach Alter Absenzen-Kontingente eingeführt. Diese gaben den Studentinnen und Studenten in einem wohldefinierten Rahmen einen gewissen Spielraum, innerhalb dessen sie in Eigenverantwortung über die Präsenz an der Schule entscheiden konnten. Für diese Stunden, über die die Jugendlichen selbständig verfügen konnten, war keine Absenzenbegründung einzubringen. Mit dem Bundesgesetz vom 7. Oktober 1994 wurde das zivilrechtliche Mündigkeitsalter von 20 auf 18 Jahre herabgesetzt. Dies bedingte erneut eine Anpassung des Reglements: Die Studentinnen und Studenten der obersten Klassen waren nun durchwegs volljährig, die Vertretungsrechte der Eltern verfielen. Da vom Departement keine Weisungen eintrafen, wie diese Gesetzesänderung umzusetzen sei, lud der damalige Rektor mehrere Juristen, die auch Eltern von Kollegiumsschülern waren, zu einer Sitzung ein. Dabei wurde festgestellt, dass Eltern mündiger Jugendlicher nicht mehr automatisch das Recht hatten, von der Schule Informationen über Leistung und Verhalten zu erhalten. Die mündigen Studentinnen und Studenten mussten dem Rektorat schriftlich ihr diesbezügliches Einverständnis geben. Zudem war auch klar, dass nun die Schüler ab dem achtzehnten Geburtstag ihre Absenzen selber unterschreiben durften. Die neuen Reglemente hatten schweizweit für einige Schulen Vorbildcharakter. Erst 2003/2004 wurde vom Kanton ein neues Absenzenwesen vorgeschrieben, welches aus der Sicht der Jugendlichen einen Schritt zurück bedeutete. Gegen dieses Absenzenwesen formierte sich bei der Schülerschaft massiver Widerstand.

Der zweite grosse Auftritt des Kollegiums Brig, welcher in der Schweiz sehr wohl zur Kenntnis genommen wurde, war E-2000.

Ende der neunziger Jahre (Abstimmung im Juni 1998) wollten Regierung und Parlament des Kantons Wallis die Schule reformieren. Das Projekt erhielt den Namen E-2000. Gegen diese Reform formierte sich am Kollegium Brig Widerstand, weil aus der Sicht des Kollegiums die Reform für das Gymnasium eine deutliche

Verschlechterung darstellte. Einzelne Postulate, insbesondere auch die Reduzierung des Gymnasiums auf 4 Jahre, hätte die Schule ins Mark getroffen.

Die Reform hatte – wie viele Reformen vorher und nachher – auch den Nachteil, dass Ideen und Ansätze aus der Deutschschweiz zu wenig berücksichtigt wurden. Dies und einzelne aus Sicht von Brig unakzeptable Forderungen führten im Endeffekt dazu, dass die Lehrerschaft vollzählig gegen E2000 war und an einer denkwürdigen Sitzung einstimmig beschloss, die Reform zu bekämpfen. Die Lehrer waren sogar bereit, je 200 Franken in einen Fond einzubezahlen, aus welchem die Werbung gegen das Gesetz finanziert werden sollte (Protokoll der allgemeinen Professorenkonferenz vom 5.3.1998). Die Kollegiumslehrer waren damals nicht die Einzigen gegen dieses Gesetz, aber im Endeffekt wohl die entscheidende und führende Gruppe. Das Gesetz wurde denn auch mit 83 Prozent der Stimmen im Oberwallis (72 Prozent im ganzen Kanton) abgelehnt. Und diese Ablehnung beschäftigte eine Reihe von Bildungsministern anderer Kantone intensiv. Die Vorgänge im Wallis schreckten sie auf.

Ein anderer Entscheid veränderte die Rolle der Gymnasien generell und die Stellung des Briger Kollegiums in der Oberwalliser-Gesellschaft radikal: Seit 1994 gibt es auch Fachhochschulen und damit hat sich ein zweiter attraktiver Bildungsweg über die Berufsmaturität zur Fachhochschule entwickelt. Mit der Schaffung der Passarelle 2003 ist das Gymnasium nicht mehr der alleinige Weg zur Universität. Damit sind Berufsmaturität und Fachmaturität zu vollwertigen Alternativen zum Gymnasium geworden. Die Aufwertung des beruflichen Angebots war ein Gebot der Stunde und schuf vor allem den Lehrlingen viele neue Möglichkeiten. Diese Schulen stehen nun aber in vielerlei Beziehung in Konkurrenz zum Gymnasium.

Der Entscheid der Universitäten, beim Medizinstudium einen Numerus clausus einzuführen, ist für die Gymnasien irritierend und die manchmal andiskutierten Eintrittsprüfungen an Universitäten bedeuten eine drohende Abwertung. Verschiedene Gymnasien sprechen denn auch von einer notwendigen Neukonzeption oder einer Neupositionierung des Gymnasiums (z. B. Stiftsschule Engelberg). Die Universitäten ihrerseits sagen

zwar, das Gymnasium sei «kein Sanierungsfall» (Ralph Eichler, Präsident der ETH Zürich in der NZZ vom 18. Januar 2012), signalisieren aber in gewissen Bereichen Handlungsbedarf.

Kollegium Brig heute – wertkonservativ oder offen?

Im Jahre 2012 nennt sich das Gymnasium in Brig immer noch «Kollegium» (und nicht Kantonsschule). Nur ganz wenige Schulen in der deutschen Schweiz nennen sich noch so: St. Fidelis in Stans und Spiritus Sanctus in Brig. Der Begriff Kollegium beinhaltet ursprünglich die Aussage, dass die Schule von Geistlichen (oder einer Kongregation) geleitet wurde und dass das Internat wesentlicher Bestandteil war. Ist also das Briger Kollegium konservativ oder wertkonservativ?

Wie oben geschildert, wäre es falsch zu behaupten, das Kollegium Spiritus Sanctus Brig sei noch dasselbe wie 1962. Das Gegenteil ist wahr: Der Umbruch ist total. Wo steht aber die Schule heute? Und wohin will sie?

Tatsache ist, dass die Gymnasien durch die Konkurrenz der Berufsmatura, durch die veränderte Universitätslandschaft (traditionelle Universitäten in Konkurrenz zu den Fachhochschulen), durch neue Erwartungen und Anforderungen sowie durch Sparbemühungen der Politiker etwas in Bedrängnis geraten sind. Tatsache ist aber auch, dass die Gymnasien sich dieser Herausforderung gestellt haben. Wie oben geschildert, hat das Kollegium Brig in den letzten 50 Jahren den grossen Wandel nicht nur verkraftet, sondern mitgestaltet. Das Kollegium Spiritus Sanctus Brig hat Tradition, steht zu seinen Traditionen. Es ist aber auch offen für notwendige Veränderungen und ist bereit für die Zukunft.



ELEONORE BÜRCHER

Die 1948 in Brig geborene Eleonore Bürcher ist seit 1981 Mitglied des Tiroler Landestheaters in Innsbruck und steht dem Schauspielensemble als Doyenne vor. Künstlerisch vielseitig, einfühlsam und akribisch arbeitend gestaltete sie zahlreiche Bühnenfiguren an ihrem Stammhaus, aber auch häufig in Produktionen der freien Szene. Zu ihren Lieblingsrollen zählen unter anderen die Ranewskaja in Tschechows «Der Kirschgarten», die Königin Elisabeth in Schillers «Maria Stuart», die Winnie in Samuel Becketts «Glückliche Tage», die Blanche in «Endstation Sehnsucht» und die Callas in Terrence McNallys «Meisterklasse». Begonnen hat ihre Karriere doppelt ungewöhnlich: Erst legte sie als erste Frau eine klassische humanistische Matura am Kollegium Brig ab und entsprach damit nicht den Wünschen ihrer Eltern, die sie gerne in einem kaufmännischen Beruf gesehen hätten. Danach besuchte sie die Schauspielschule am Konservatorium in Bern und war nach dem erfolgreichen Abschluss die erste professionelle Schauspielerin ihrer Heimatregion Oberwallis.

Das künstlerische Wirken von Eleonore Bürcher wurde mit zahlreichen Preisen geehrt, unter anderem erhielt sie 2009 das Ehrenzeichen für Kunst und Kultur der Stadt Innsbruck. 2011 wurde ihr der Nestroy-Publikumspreis verliehen.

Wie schwierig oder leicht war es damals für eine Frau, überhaupt zur Schule zugelassen zu werden?

Man konnte damals nicht einfach die Schule besuchen, für die man sich entschieden hatte. Ich hatte einen Handelsschulabschluss, aber mein Vater musste

ein Gesuch beim Staatsrat einbringen, damit ich zur Handelsmatura überhaupt zugelassen werden konnte. Diesem Gesuch wurde stattgegeben, auch der befragte Lehrkörper war einverstanden, aber dann hat der Bischof von Sitten, Adam Nestor, sein Veto eingelegt. Das war 1964. Danach studierte ich ein Jahr am Humboldtianum in Bern und nahm zusätzlich ein Jahr Fernunterricht. 1967 konnte ich dann auf Einladung des damaligen Rektors die Maturaklasse besuchen, um die klassische Lateinmatura abzulegen. Inzwischen hatte es ein Bundesgerichtsurteil gegeben, dass Mädchen der Zugang zu Knaben-Gymnasien nicht verwehrt werden durfte.

Wie haben Mitschüler und Lehrpersonen Sie aufgenommen?

Von Anfang an sehr gut.

Was war damals am schwierigsten, was war der größte Aufsteller?

Nachdem die Hürde der Aufnahme geschafft war, gab es eigentlich keine weiteren Schwierigkeiten. Ich habe dann immerhin den drittbesten Abschluss gemacht.

Haben Sie Wünsche ans Gymnasium heute?

Ich wünsche mir, dass der klassische humanistische Bildungskanon erhalten bleibt und bei aller Wichtigkeit von Technik und Naturwissenschaft die Basis unserer kulturellen Entwicklung weitergegeben wird.



Eleonore Bürcher, die erste Frau, die am Kollegium eine klassische Matura abgelegt hat.

WIE ERLEBTE ICH DIE SCHULE 1962? (HANS STEFFEN)

Zuerst einmal war Schule Internat. Der grössere Teil aller Studenten war intern, nur jene aus Brig, Glis, Naters und Visp nicht. Ein interner Schüler hatte einen genau strukturierten Tagesablauf: 06:00 Aufstehen, anschliessend Messe, Studium und Frühstück, Schule von 08:00 bis 11:30 Uhr, Mittagessen und kurze Rekreation, wieder Studium, Schule und Rekreation, 17:30 Uhr Rosenkranz, dann Studium bis 19:00 Uhr, Nachtessen, Pause, Nachtgebet, Lichterlöschen. Fleissige Schüler kamen auf fast 4 Stunden Studium ausserhalb der Schule, in einem Studiensaal, beaufsichtigt, ohne Schwatzen, möglichst ohne WC-Besuch, mit Kontrollen, ob wirklich alle mit Schulaufgaben beschäftigt waren und niemand etwas anderes machte; keine Musik beim Studium, absolutes Stillschweigen von abends 20:45 bis morgens um 07:00 Uhr.

Die Schule selber begann immer mit einem Gebet. Absenzen gab es praktisch keine, ausser man war schwer krank. Die Lehrer waren zum grösseren Teil Geistliche und Schule geschah im Wesentlichen dadurch, dass diese Professoren mehr durch ihre Persönlichkeit und ihr Wissen und Können, weniger durch pädagogische Kniffe und geschickt aufgebaute Schulstunden, ihren Stoff vermittelten. Genauso wichtig wie das Vermitteln von Wissen war die Persönlichkeitsbildung. Diese wurde sichergestellt durch strikte Regeln in der Schule und klar formulierte Verhaltensregeln ausserhalb. Im Esssaal wurde z.B. manchmal Stillschweigen eingehalten und Texte zum richtigen Verhalten vorgelesen. Die Umgangsformen zwischen Studenten und Professoren waren eindeutig definiert und ein Verstoss gegen diese hatte grosse Konsequenzen.



Merkblatt zum Absenzenwesen (1. Sem. 1991/92)

Grundsatz

Der **Besuch aller Unterrichtsstunden ist obligatorisch** (Allg. Reglement über die Mittelschulen, Art. 23).

"Kontingent"

Zur Förderung von Selbstdisziplin und Eigenverantwortung müssen - im Rahmen dieses Obligatoriums - die Studenten für eine nach Stufen differenzierte Anzahl Stunden (Kontingent) **keine Absenzenbegründung** beibringen:

	Gymnasium	Handelsmittelschule	
		Typ H	Typ S
1. Klasse	30	40	40
2. Klasse	40	40	40
3. Klasse	40	50	40
4. Klasse	40	--	50
5. Klasse	50	--	--

In diesen Stundensätzen sind **ausnahmslos alle Absenzen** - auch krankheitsbedingte - eingeschlossen.

ROLF ESCHER – BRIGER MATURAND VOR 50 JAHREN

Was war aus Ihrer Sicht in Ihren

Kollegiums Jahren anders als heute?

Den Entscheid für den Besuch des Gymnasiums trafen andere, so der Schullehrer oder der Ortspfarrer. Ich wollte nicht studieren, aber meine Mutter hat anders entschieden, basta! Damals traten die meisten nach der sechsten Primarklasse mit rund 13 Jahren in das Kollegium über. Und sie verliessen es nach acht Gymnasialjahren mit der Matura im Sack, also mit etwa 21 Jahren. «Herren Maturanden» benannten uns der Rektor und die Professoren.

Zu meiner Zeit war das Kollegium ein familiärer «Kleinbetrieb». In der 1. Klasse, Rudiment genannt, waren wir 31 Studentlein. «Gesiebt» wurde grundsätzlich nur bis zur 4. Klasse, der Syntax. Mit 17 Absolventen waren wir 1962 die letzte kleine Maturaklasse. Bald danach wurden diese mehrfach geführt. Heute sind es 9 Klassen mit 168 Schülerinnen und Schülern.

In den rund zehnwöchigen Sommerferien haben die meisten als Hotelportier oder auf dem Bau «fremdes Brot» gegessen. Ab der 5. Klasse, Humanität genannt, ging's dann für jeweils rund 4 Monate ins Militär. Unsere Professoren ermunterten uns nachhaltig dazu mit der Begründung: die Walliser Truppen brauchen eigene Offiziere. Und deshalb dümpelte der Schulbetrieb bis zur Rückkehr der Wehrmänner im Oktober auf Sparflamme.

Worin sehen Sie die Stärke der

Schule, wie Sie sie erlebt haben?

Das Kollegium war für uns und speziell für die Internatschüler eine Art «Familienersatz». Wir waren umfungen, aber auch gefangen von strengen Regeln und gestren-

gen Lehrern. Und trotzdem empfanden wir dies nicht bedrückend, weil man uns dazwischen immer wieder freien Auslauf gewährte. Unsere kleine Schulklasse war für uns eine verlässliche Lebensgemeinschaft, wie auch die Brigensis, der wir alle wie selbstverständlich beitraten.

Der allmächtige Rektor war für uns eine «Magnifizienz» und viele unserer Professoren «Spektabilitäten». Wir haben sie geachtet und respektiert, auch wenn uns manche in Fächern unterrichteten, die auch ihnen etwelche Mühe bereiteten. Fast alle haben sich Sorgen um unser Fortkommen gemacht, uns gestützt, begleitet und gefördert. Eben nicht nach dem Prinzip: «Vogel frisst oder stirbt!» Und diese professorale Haltung setzte sich an den kleineren Universitäten fort. Nach dem Studienabschluss stand uns der berufliche Werdegang weit offen, wenn man denn pflichtbewusst arbeiten wollte. Ich bin darum fest überzeugt, dass wir Damaligen es schulisch und beruflich wesentlich leichter hatten als die heutigen Generationen.

Was würden Sie sich für die heutige

Schule wünschen?

Dem Kollegium wünsche ich offene, selbstbewusste, neugierige und kritische Schüler, aber auch mehr Handlungsfreiheit von Seiten des Staates. Der Lehrerschaft wünsche ich weise Eltern, welche die Schwächen ihrer «Wunderkinder» akzeptieren und nicht jeden Schulentcheid pingelig hinterfragen. Der Schülerschaft wünsche ich fröhlichgelassene und bescheidenweise Lehrer, welche ihre Schüler herzlich begleiten, achten, fördern und umsorgen. Und allen an dieser Schule wünsche ich, dass sich das Kollegium wieder vermehrt als Lebensgemeinschaft, als «comunitas spiritus sancti» versteht.



Rolf Escher

- Gymnasium Brig (1954–1962)
- selbstständiger Advokat und Notar (1971–1994)
- Stadtpräsident von Brig-Glis (1982–1994)
- Direktor Furka Oberalp Bahn (1995–2002)
- Ständerat des Kantons Wallis (1998–2007)

VOM REKTORAT ZUR SCHULLEITUNG

VON MICHAEL ZURWERRA

Prof. Rolf Dubs beschreibt in einer im Jahre 2005 erschienenen Publikation die Führung einer Schule als Leadership - und Management Aufgabe. Das Kollegium Spiritus Sanctus Brig ist traditionsgemäss mehr als eine Schule und damit waren immer schon alle Rektoren und Schulleitungsmitglieder am Kollegium Brig mehr gefordert als ihre Kollegen anderer Gymnasien. Und trotzdem muss angemerkt werden, dass die Herausforderung an die Leitung des Kollegiums während dreihundert Jahren etwa gleich geblieben ist und sich der grosse Wandel im Bereich der Führung unserer Schule erst in den letzten 50 Jahren vollzogen hat. Bis vor 50 Jahren waren die Rektoren des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig Lehrkräfte mit zusätzlichen Verwaltungs- und Repräsentationsaufgaben und ihr Aufgabenbereich, wenn er auch in einigen Belangen über die Mauern des Kollegiums hinausreichte, war überschaubar. So gehörten zu den Pflichten der Rektoren des 18. und 19. Jahrhunderts etwa auch die Ämter des Prokurators und Katecheten in der St. Antoniuskapelle, Verpflichtungen als Kirchenpräfekt oder Bibliothekar und immer hörten sie Beicht bei den Ursulinen. Manche Rektoren unterrichteten im Teilpensum, andere hielten keinen Unterricht, wie wir es etwa von den Rektoren der Piaristen (1777–1779) wissen.¹ Rektor Dr. Ludwig Werlen unterrichtete während seines Rektorates noch ein volles Schulpensum (vgl. Rektor Dr. Leopold Borter im Jahresbericht 1972/73). Sein Nachfolger Rektor Dr. Albert Carlen hingegen erteilte in seinem ersten Rektoratsratsjahr, im Schuljahr 1961/62, gemäss seiner Tagebucheintragung noch 13 Unterrichtsstunden. Auf der Grundlage der Forschungsarbeit von Dr. Louis Carlen über die Rektoren des Kollegiums Brig, publiziert in den Blättern der Walliser Geschichte von 1952, ist der aktuelle Rektor der insgesamt 68ste in der Geschichte unseres Kollegiums. So gesehen liegt der Durchschnitt der Amtsdauer der Rektoren bei ca. fünf Jahren.

Die Rektoren des Kollegiums

Spiritus Sanctus Brig

1662 bis 1773

37 Patres der Gesellschaft Jesu

1777 bis 1799 und 1801 bis 1814

7 Piaristen

1814 bis 1847

5 Jesuiten

1848 bis 1991

16 Weltgeistliche

1991 bis 2012

3 Laien

Von 1662 bis 1688 trugen die Vorsteher des Briger Kollegiums den Titel eines Oberen (Superior). Erst P. Ignaz Querek wurde am 7. November 1688 in feierlicher Weise zum Rektor proklamiert.² Die ersten Weltpriester, die nach 1848 dem Kollegium vorstanden, nannten sich Präfekt und erst ab 1919 erhielt der Vorsteher des Kollegiums wieder den Rektorentitel. In der Folge wurden die Rektoren im Bereich des Internats durch einen Ökonomen und einen Internenpräfekten und im Bereich des kirchlichen Dienstes durch einen Kirchenpräfekten unterstützt. Zudem stand dem Rektor auch ein Externenpräfekt für die Aufsicht und Betreuung der Schüler in der unterrichtsfreien Zeit und ausserhalb der Kollegiumsmauern zur Seite. In ihrer Funktion als Ökonom und Prä-



Die Schulleitung und die Direktionsassistentinnen anlässlich einer Arbeitstagung im Simplon Hospiz, 2012.

fekt waren sie auch persönliche Berater des Rektors. Verbunden mit der Tatsache, dass das Internat immer mehr an Bedeutung verlor und die Zahl der externen Schüler stetig wuchs, Rektor Carlen dazu: «Wir sind keine kleine Internatsschule mehr mit einigen Externen, sondern eine grosse Kantonsschule mit einigen Internen geworden» (JB 1965/66, S. 76), und zugleich die Verwaltungs- und Betreuungsaufgaben zunahm, wurde der Ruf nach einer Schulleitung immer dringlicher. Der Rektor war mit seinen Aufgaben, die in dieser Zeit zusätzlich durch die Aufsicht und Begleitung der grossen Bautätigkeit am Kollegium erweitert wurden, immer mehr überlastet. Als erste Massnahme wurden Arbeitsgruppen zur Entlastung des Rektors eingesetzt, dies waren Lehrer, die im Interesse der Schule – ohne Entgelt – Arbeit für das Gesamtwohl des Kollegiums leisteten.

In der Folge dieser Entwicklung hat der Staatsrat am 25. Juni 1970 ein provisorisches Organisationsreglement für die Walliser Gymnasien genehmigt, das für jedes Gymnasium einen Prorektor und Abteilungsleiter vorsah. Dieses Reglement über die Organisation der kantonalen Gymnasien wurde danach im Jahre 1974 zum Definitivum erklärt und ist, obschon wir am Kollegium Brig schon seit 1997 keine Abteilungsleiter und seit 2002 keine Abteilungen mehr kennen, noch immer in Kraft. Damit hatten die Walliser Gymnasien ab dem Schuljahr 1970/71 eine Schulleitung. Entlastungstunden für Schulleitungsmitglieder waren vorerst wohl nicht vorgesehen und wurden erst ab 1974 den Mitgliedern des Rektoratsrates nach und nach gewährt. Aus dem Jahresbericht 1979/80³ geht hervor, dass Ernst Chastonay, der zweite Prorektor in der Geschichte des

Kollegiums Brig, lange Zeit ohne jede Entschädigung seine Funktion ausübte und dem Rektor zur Seite stand. Rektor Dr. Leopold Borter umschreibt im Jahresbericht 1973/74⁴ die Rolle des Rektoratsrates wie folgt: «Prorektor und Abteilungsleiter bilden unter dem Vorsitz des Rektors den Rektoratsrat, eine Art Stabsstelle, die den Rektor in wichtigen Fragen berät und Sachgeschäfte für die allgemeine Professorenkonferenz vorbereitet. Der Aufgabenkreis der Abteilungsleiter umfasst in erster Linie Programmgestaltung und Koordination in den einzelnen Abteilungen sowie Betreuung der Lehrer und gegebenenfalls den Kontakt mit den Eltern der Schüler.» Das ständige Anwachsen der Schülerzahl am Kollegium, insbesondere auch bedingt durch das immer grösser werdende Interesse der Mädchen am Gymnasium, die weiter zunehmenden administrativen Arbeiten und die grossen Schulreformprozesse haben schnell dazu geführt, dass die Schulleitung weitere und umfassendere Aufgaben bewältigen musste. Mit der Einführung des neusprachlichen Gymnasiums im Schuljahr 1984/85 und im Zuge des Ausbaus der Handelsmittelschule für Sportler und Künstler im Schuljahr 1990/91 wurde jeweils die Schulleitung um einen Abteilungsleiter erweitert. Und dennoch stand zu dieser Zeit die Herausforderung im Bereich der Führung noch in keinem Verhältnis zu heute. Rektor Dr. Stefan Schnyder schreibt im Jahresbericht 1984/85⁵, dass die Schulleitung ein enormes Arbeitspensum zu bewältigen hatte und dass «die Zahl von 13 (intensiven) Sitzungen viel sagt». Im Vergleich dazu sei erwähnt, dass die aktuelle Schulleitung wöchentliche operative Sitzungen durchführt und sich zusätzlich alle zwei Wochen zu einer strategischen Sitzung trifft.

Ab Mitte der 90er Jahre kamen neben den bereits erwähnten neuen Aufgabenfeldern kontinuierlich weitere Anforderungen auf die Schulen zu, die das Kollegium Brig im Bereich der Führung vor weitere neue Herausforderungen stellten. Ich denke dabei vor allem an den Leitbildprozess und die sich daraus ableitende Qualitätssicherung, die neuen und immer weiter reichenden Schulreformprozesse, die neu entstandene Teilautonomie der Schulleitungen, den Ausbau des Internats zu einem grossen und eigenständigen Unternehmen, die stets wachsenden Anforderungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und der Betreuung, die Planung und den Ausbau des experimentellen Unterrichts in den Naturwissenschaften und nicht zuletzt

die Einführung – und heute vor allem Leitung und Organisation der modernen Kommunikationsmittel in der Schule. Diese vielen unterschiedlichen Führungsaufgaben haben den Rektoratsrat bereits 1997, fünf Jahre vor der Abschaffung der Abteilungen nach MAV, dazu bewogen, von der Struktur der Abteilungsleiter wegzukommen und neu von einem Prorektor und Rektoratsräten mit verschiedenen Aufgabenfeldern zu sprechen. Die chronische Unterdotierung der Entlastungsstunden für die Schulleitung und der jährliche Kampf mit dem Chef der Dienststelle für Unterrichtswesen um mehr Ressourcen für die Schulleitung hat den Staatsrat veranlasst, am 12. Mai 1999 einen Entscheid zu fällen, der die Ressourcen der Mittelschulen im Verhältnis zu den Schülerzahlen regelt. Dieser Staatsratsbeschluss hat bis heute Gültigkeit. Man geht davon aus, dass ein Gymnasium in unserer Grösse mit 1000 bis 1100 Schülern das Anrecht auf nicht ganz zwei Vollzeitstellen im Bereich der Schulführung hat. Der Rektor ist in diesen Stellenprozenten bereits eingerechnet.

Im Jahre 2005 haben wir damit begonnen in Partnerschaft mit SwissSki und SkiValais sowie mit der Unterstützung des Departements für Erziehung, Kultur und Sport eine zweisprachige Sportschule am Kollegium Brig aufzubauen. Dieses Projekt wurde eine Erfolgsgeschichte, so dass wir in diesem Jahr von Swiss Olympic die Beurteilung entgegennehmen durften, dass wir die grösste und erfolgreichste Sportschule im Bereich des Schneesports der Schweiz sind. Auf Grund der Komplexität der Führung dieser Sportschule gewährte uns der Staatsrat am 23. April 2008 zusätzlich 65 Stellenprozent für einen zweiten Prorektor.

Und schliesslich darf bei einem historischen Überblick über die Entwicklung der Schulleitung am Kollegium Spiritus Sanctus Brig eines nicht unerwähnt bleiben: 43 Jahre nachdem die ersten drei Mädchen als Schülerinnen ans Kollegium Brig gekommen sind, wurde auf Schuljahresbeginn 2011/2012 – noch rechtzeitig auf das Jubiläum hin – in der Person von Nadine Tscherrig, die erste Frau zur Rektoratsrätin ernannt.

Damit präsentiert sich die Schulleitung im Jubiläumsjahr 2012 wie folgt: Neben dem Rektor gehören der Schulleitung zwei Prorektoren und fünf Rektoratsräte an. Die Prorektoren unterstützen den Rektor in den Belangen

der Organisation und sind zuständig für die Schülerbetreuung im Gymnasium bzw. in der Sportschule. Die Rektoratsräte stehen den verschiedenen Ressorts vor wie Bau, Finanzen, Führung des technischen Personals, Leitung der frankophonen Abteilung und Bilingualismus, Personal- und Projektmanagement, Kultur- und Eventmanagement, Qualitätssicherung und Schulentwicklung.

Was es aber wirklich bedeutet, Mitglied der Schulleitung einer so traditionsreichen, grossen und bedeutenden Schule zu sein, das konnte ich mit dieser Darstellung nicht zeigen. Ich konnte nicht sichtbar ma-

chen, wie viel die Rektoratsräte in ihrer Tätigkeit an Freude und Leid, an Genugtuung und Ärger, an echter Menschlichkeit und menschlicher Schwäche, an Stolz über grossartige Leistungen der Schüler und Lehrer und an Unterstützung innerhalb und ausserhalb des Kollegiums erleben, und ich konnte nicht spürbar machen, wie viel Herzblut die Rektoren, die Prorektoren und Rektoratsräte in der langen Geschichte unserer Schule fürs Kollegium Spiritus Sanctus Brig vergossen haben. Allen lag immer das Wohl unserer Schule am Herzen. Die Führung des Kollegiums Brig ist und bleibt eine Herausforderung.



Prorektor Matheo Eggel, Rektor Michael Zurwerra und Prorektor Natal Zengaffinen, 2012.

¹Vgl. Louis Carlen: «Die Rektoren des Kollegiums Brig» in: Blätter aus der Walliser Geschichte, hrsg. vom Geschichtsforschenden Verein von Oberwallis. XI Band. II. Jahrgang 1952, S. 71

²Vgl. ebenda S. 67

³JB 1979/80, S. 84

⁴JB 1973/74, S. 99

⁵JB 1984/85, S. 52f

DIE KOLLEGIUMSKIRCHE

VON PAUL MARTONE

1673 begann der Bau der Kollegiumskirche, die im Jahre 1680 im Rohbau vollendet war. Nach Einwölbung und Ausschmückung konnte der Bischof von Sitten, Adrian V. von Riedmatten, am 31. August 1687 die Kollegiumskirche einweihen. Fast auf den Tag genau 100 Jahre später, in der Nacht vom 13. auf den 14. September 1787, zerstörte ein Feuer die Dachstühle des Gebäudes. Da es daraufhin während Tagen regnete, stürzte auch die der Nässe ausgesetzte Gipsdecke der Kollegiumskirche ein und zerstörte grosse Teile der Inneneinrichtung. Die sechs oberen Zenden und die Burgschaft Brig stellten nach diesem Unglück die Kirche wieder her. Nach dem Einfall der Franzosen ins Wallis 1798 wurde die Kollegiumskirche geschändet und als Munitionsdepot missbraucht. Glücklicherweise gelang es den Lehrern des Kollegiums, den Piaristen, einige wertvolle Gegenstände auf ihrer Flucht nach Italien mitzunehmen, so die Monstranz, das Ziborium und die Kelche, die heute den Grundstock des Kirchenschatzes der Kollegiumskirche bilden.

Nach der Wiederherstellung der politischen Ordnung erfolgte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Neugestaltung der Kirche. Im Jahr 1846 erhielt sie drei neue Glocken, die zusammen mit der vierten und kleinsten Glocke von 1809 bis heute ein harmonisches Geläut bilden.

Weitere Restaurierungen folgten in den nächsten Jahren, und zwischen 1930 und 1939/40 eine vollständige Renovation der Kirche.

Unter der Leitung von Stefan Bellwalder erfolgte 1985–1989 nach den Richtlinien der eidgenössischen und kantonalen Denkmalpflege eine weitere Renovation. Bei der Aussenrenovation 1985 wurde zuerst das Kirchendach mit Naturschieferplatten neu gedeckt und ein wasserdichtes Unterdach eingebaut. Die Fassaden wurden neu weiss verputzt. Dies liess den vormals eher düster wirkenden Bau in strahlender Frische erscheinen.

Für die Innenrestaurierung (1987–1989) entschied man sich nach längeren Diskussionen, den Zustand der Kirche wiederherzustellen, wie er nach dem Brand von 1787 geherrscht hatte. Dies führte dazu, dass man die bei der Innenrestaurierung von 1935 durch Prof. Julius Salzgeber im gesamten Kirchenraum angebrachten Vergoldungen entfernte und den erneuerten Wandputz in verschiedenen Farben tönnte. Eine Ausnahme bildet die ursprüngliche (untere) Empore, an der man als Zeuge der Innenrestaurierung von 1935 die damals angebrachten Vergoldungen stehen liess. Die zweite Empore vom 1822 wurde entfernt, ebenso die Fabrikorgel aus den 30er Jahren, um so Platz zu schaffen für eine neue Orgel.

Es wurde eine Fussbodenheizung installiert und das Gewölbe isoliert. Die vielfarbigen Fenstergläser wurden durch farbneutrale Isolierverglasung ersetzt, der gesamte Boden mit schwarzen Kalksteinplatten belegt. Die grundsätzlich indirekt eingerichtete Beleuchtung wurde ergänzt durch zwei Reihen Leuchter.

Die Altäre, Altarbilder, Kreuzwegstationen, die diversen Medaillons, Wappen und die Kanzel wurden fachgerecht restauriert, ebenso die grossflächigen Gemälde im Chor, die Szenen aus dem Leben des hl. Ignatius, des Gründers des Jesuitenordens, zeigen und die ein Werk des italienischen Künstlers Saverio dalla Rosa (1745–1821) sind. Er ist auch der Schöpfer der Porträts, die über den Beichtstühlen hängen und verschiedene Heilige aus dem Jesuitenorden zeigen.

Bemerkenswert sind auch die in den beiden Seitenaltären eingefügten Reliquien. Im linken Seitenaltar sind es solche des hl. Mauritius und seiner thebäischen Legion. Im rechten Seitenaltar sehen wir das Skelett des hl. Auxilius, eines heiligen Märtyrers aus Antiochien. Seine Gebeine kamen durch eine Schenkung der Erzherzogin Anna Maria von Österreich im Jahr 1828 in die Kollegiumskirche.



Der eingerüstete Innenraum der Kollegiumskirche.

DER KIRCHENSCHATZ

VON CARMELA KUONEN ACKERMANN

Der Schatz in der Hauptsakristei der Kirche birgt ungeachtet der bewegten Vergangenheit eine Reihe hervorragender Goldschmiedearbeiten und Paramente, die bis in die Anfangszeit des Kollegiums zurückreichen und nicht selten Teil grosszügiger Schenkungen waren. Die Darstellung von Jesuitenheiligen auf Kelchen weist auf Spender aus dem Kreis der Jesuiten, während das Wappen des C A[rnold] wohl die Stifterfamilie meint. Wappenemblem auf zwei weiteren Kelchen – ein Baum zwischen den Initialen «M L» (um 1710) sowie das viergeteilte Wappen mit Adler und Kleeblatt-überhöhten Bergen – sind nicht eindeutig zuzuweisen.

Goldschmiedearbeiten

Eines der ältesten Geräte ist ein Kelch, 3. Viertel 17. Jh., mit üppiger Akanthus- und Voluten-Treiarbeit am Fuss, einem profilierten Sechskantnodus am Schaft und ausladendem Lippenrand an der Kuppel. Auf den applizierten silbernen Medaillons Monogramme «IHS MARIA, IPH (Joseph)» und Bildnisse der Jesuiten Stanislaus Kostka (mit Kind), Franz Borgia (mit Kelch/Monstranz) und Aloysius (mit Lilie).

Beschau- und Meistermarken identifizieren mehrere Objekte als Werke führender Augsburger Goldschmiede. Ludwig Schneider (Meister seit 1684, † 1729) schuf den Kelch mit dem Arnold-Wappen und um 1690 die Prunkmonstranz. Ihre filigrane Treiarbeit bildet den Hintergrund für applizierte Apostelmedaillons, farbige Steine und ziervergoldete, getriebene Figürchen von Maria, Geisttaube und Gottvater. Der überschwängliche, plastische Schmuck und die Farbigkeit waren damals für Augsburger Arbeiten typisch. – Johann Georg Azwang(er) (Meister 1703, † 1743) schuf einen vergoldeten Kelch mit ursprünglich vorwiegend silbernem Dekor. Gitterwerk und Kartuschen mit Blütenbouquets überziehen Fuss und Kuppelkorb. Ebenfalls

in Kartuschen Anna bzw. Joachim mit Maria sowie Monogramme der hl. Familie. – Erst die Neuvergoldung von 1923/25 verwischte die Meistermarke am Augsburger Ziborium, letztes Drittel 17. Jh. Medaillons mit Passionsszenen in Granatkränzen sind an Fuss und durchbrochenem Kuppelkorb angebracht, dazwischen paarweise getriebene Puttenköpfchen, am Korb ganzfigurige Putten mit Leidenswerkzeugen. Birnförmiger, Putten-besetzter Knauf. Rosa, hellblaue, grüne und lila Glas(?)flüsse.

Einheimisches Kunsthandwerk lässt sich im Schatz heute nur an einem silbernen, ziervergoldeten Heilig-Öl-Gefäss nachweisen, obwohl die Goldschmiede Anton Tuffitscher († 1689) und dessen Schwiegersohn Marx Jacob Bichel (* 1669 in Waldshut, seit 1689 wohnhaft in Brig) gleichzeitig für vorzügliche Arbeiten bekannt sind.

Paramentschatz

Eine einzige rote Damastkassel reicht in die Anfangszeit des Kollegiums zurück. – Aussergewöhnlich in Aussehen und Farbe ist ein Ornat (ohne Pluviale) mit einer Kombination von partiell besticktem, gewebtem Brokat, wobei die Stickerei in Nadelmalerei auf leuchtend blauem Satingrund ausgeführt ist. Die Verwendung blauer Paramente (anstelle von violett) während des Kirchenjahres war ein Privileg der Gesellschaft Jesu. – Ein Beispiel für feinste französische Webkunst ist ein lilafarbenes Parament, bei dem die Leichtigkeit der Musterzeichnung (Spitzenband, Schlaufen, Blattrispen, Rosensträusschen) in den Jahren 1760/65 stil- und zeit-typisch ist.

Dank der Umsicht vieler Generationen sind uns wertvolle Zeugen handwerklichen Könnens bis heute erhalten geblieben. Sie sind ein Kulturgut, dessen Wert oft verkannt wird.



Ziborium. Augsburg, letztes Drittel des 17. Jahrhunderts.



DIE GROSSE ORGEL

VON HILMAR GERTSCHEN

Ein besonderes Kunstwerk in der Kollegiumskirche ist die grosse Orgel. Sie wurde im November 1994 eingeweiht. Bis es soweit war, haben viele an der Planung und am Bau dieses wahrhaft königlichen Musikinstruments Beteiligte grosse Arbeit geleistet. Ohne den Verein «Freunde der Briger Kollegiumskirche» mit ihrem ersten Präsidenten Marius Wyder und dem damaligen Rektor und Kirchenrektor Stephan Schnyder, aber auch den für die Kollegiumskirche zuständigen Stellen des Staates Wallis wäre dieses Unternehmen nicht möglich gewesen.

Die grosse Orgel besteht aus 40 Registern, die auf die vier Teilwerke Grand-Orgue, Positif, Récit und Pédale verteilt sind. Nachdem als stilistische Orientierung der zu bauenden Orgel eine französische Orgel des 19. Jahrhunderts vorgesehen war, reisten Orgelbaumeister Hans-J. Füglistler, Grimisuat, Orgelexperte Rudolf Meyer, Winterthur und weitere an der Planung der Orgel Beteiligte nach Paris, um einige der bedeutendsten Orgeln dort zu besuchen. Für die Orgel der Kollegiumskirche wurden dabei die Instrumente des genialen Orgelbauers Aristide Cavaillé-Coll in den Kirchen Saint-Sulpice und Sainte-Clothilde zu Vorbildern. Auf ihnen klingen die Orgelwerke des 19. Jahrhunderts der Komponisten César Franck, Charles-Marie Widor, Louis Vierne usw. besonders gut. Natürlich ist die Eignung der Kollegiumsorgel nicht nur auf diese eine Sparte des reichen Orgelrepertoires beschränkt, sondern auch anderer Musik verschiedener Orgelkulturen kommt das klangreiche Instrument entgegen.

Rund zweieinhalb Tausend Pfeifen befinden sich in der Orgel. Die längste ist aus Holz und misst zehn Meter. Ihre Luftsäule schwingt sechzehneinhalb Mal pro Sekunde und erzeugt so den tiefsten wahrnehm-

baren Ton unseres Klangspektrums. Nur wenige Zentimeter lang sind die kleinsten Pfeifen im Inneren der Orgel. Der Orgelwind, d.h. die zum Erklingen der Pfeifen notwendige Druckluft entsteht in einem Windmotor mit einer Leistung von bis zu 28 Kubikmeter in der Minute. Holzkanäle führen den Wind zuerst fünf Blasbälgen für den Druckausgleich und dann den Windladen zu. Nun ist es Aufgabe des Organisten, in der Spielnische im Unterbau der Orgel eine oder mehrere der gut 200 Tasten zu drücken und damit auf rein mechanischem Weg die Tonventile unter den Pfeifen zu öffnen. Vorher muss er aber aus der reichen Palette der Register die gewünschten Klangfarben zusammenstellen.

Auch die Betätigung der Register geschieht an der Kollegiumsorgel rein mechanisch – bei einer Orgel dieser Grössenordnung eine Meisterleistung, vor allem wenn dabei noch die Anlage zum Vorprogrammieren diverser Klangmischungen in Betracht gezogen wird.

Da die Kollegiumskirche als Raum für Liturgie eher wenig genutzt wird, kommen der grossen Orgel vor allem Aufgaben im pädagogischen und kulturellen Bereich zu. Wie manche Orgelschüler oder Orgelschülerin wird sich an den Unterricht und das Üben an diesem inspirierenden Musikinstrument erinnern. Mehrere Orgelseminare, weit über ein halbes Hundert Orgelkonzerte mit zum Teil international bekannten Organisten sowie eine Ausgabe des renommierten Schweizer Orgelwettbewerbs sind bereits Geschichte. In den letzten Jahren haben sich die vom Orgelforum Oberwallis durchgeführten Orgelmatineen an den ersten drei Sonntagen im September etabliert und sind zu einer nicht mehr wegzudenkenden kulturellen Bereicherung für die ganze Region geworden.



Die Füglistler-Orgel in der Kollegiumskirche.

DIE BAUGESCHICHTE 1962–2012

VON SIEGFRIED ESCHER

Die Entwicklung einer Schule spiegelt sich in der Veränderung ihrer Bausubstanz. Dies zeigt ein Vergleich der beiden Abbildungen auf der Seite 94, die das Kollegiumsareal anno 1962 dem Zustand im Jahre 2012 gegenüberstellen. Die eingeklammerten Zahlen im folgenden Text beziehen sich auf diese Abbildungen. In den letzten 50 Jahren stieg die Schülerzahl von 560 auf zeitweise über 1200, die Anzahl der Mädchen von 0 auf 55 Prozent, die Anzahl der Internen von 150 auf 270. Das achtjährige Gymnasium mit den Typen A und B veränderte sich entsprechend den eidgenössischen Vorschriften zur fünfjährigen Maturitätsschule mit einem breiten Angebot an Abschlussmöglichkeiten, was auch einen Ausbau der naturwissenschaftlichen Abteilung nach sich zog. Zudem wurde die Handelsmittelschule für Sportler und Künstler (hsk+m) eröffnet und in ihr das nationale Leistungszentrum Swiss-Ski integriert. Das Rektorat musste mit dieser Entwicklung Schritt halten und mutierte vom Einmannbetrieb zur Schulverwaltung mit Rektor, Prorektor, Rektoratsrat und Sekretariat. 1962 waren von den insgesamt 32 Professoren 18 Priester mit festem Wohnsitz im Kollegium. 2012 sind 110 Lehrer des Kollegiums Laien, einer ist Priester, alle wohnen ausserhalb des Kollegiums. Nur der Abwart mit seiner Familie wohnt auf dem Schulareal. Das lässt erahnen, dass in den vergangenen 50 Jahren fast ohne Unterbruch geplant, gebaut und saniert wurde.

Die Bauperiode 1962 bis 1982

Kurz nachdem 1955 das Schulhaus (6) mit Theatersaal (7) dem Kollegium übergeben wurde, zeichneten sich neue Ausbaubedürfnisse ab. In engem Kontakt mit dem Erziehungsdepartement wurden die zukünftige Entwicklung der Schule analysiert und die entsprechenden Raumbedürfnisse aufgelistet. Zusammen mit dem Baudepartement wurde anschliessend das Bauprogramm präzisiert und im August 1960 schrieb die Regierung einen Projektwettbewerb aus. 17 Arbeiten wurden ein-

gereicht und den ersten Preis erhielt im Juni 1961 das Büro «Groupe 61» der Architekten Daves, Miéville und Merz. Eine speziell ernannte Baukommission mit Vertretern des Kollegiums, des Erziehungs- und Baudepartementes überarbeitete zusammen mit den Architekten das Projekt. Im April 1962 genehmigte der Staatsrat das Bauprogramm und unterbreitete im Frühjahr 1963 dem Grossen Rat die Botschaft betreffend den geplanten Neubau des Kollegiums. Folgendes war gemäss Botschaftstext geplant:

Für den Unterricht:

- 22 normale Klassenzimmer
- 2 Biologiezimmer, 2 Vorbereitungszimmer
- 1 Museum
- 1 Chemiezimmer, 1 Laboratorium, 1 Materialzimmer, 1 Vorbereitungszimmer
- 1 Physikzimmer, 1 Laboratorium, 1 Materialzimmer, 1 Vorbereitungszimmer, 1 kleine Werkstatt für den Mechaniker in der Physik
- 2 Zeichnungssäle, 1 Materialzimmer
- 1 Geographiezimmer, 1 Materialzimmer
- 1 Daktylozimmer
- 2 Sing- und Musikzimmer
- 3 Säle für Handfertigkeit

Für den Sport:

- 2 Turnhallen, 2 Geräteräume, 2 Ankleideräume, 2 Lehrerzimmer, Duschen und Garderoben
- Erholungs-, Spiel- und Sportplätze

Für das Internat:

- Schlafsäle für 250 Schüler, wovon 35 Einzelzimmer
- Ess-Säle für 387 Personen
- Küche und Vorratskammer
- Krankenabteilung mit 15 Betten und Untersuchungszimmer

- Studiersäle für Interne und Halbinterne
- Erholungszimmer (Lesezimmer, Spielzimmer)
- 25 Musikboxen
- Kleines Foyer als Erholungsraum bei ungünstiger Witterung

Für die Verwaltung und das Personal:

- 1 Wohn- und Arbeitszimmer sowie 1 Schlafzimmer für den Rektor
- 1 Sekretariat
- 1 Wohn- und Arbeitszimmer, 1 Schlafzimmer für den Haushalt
- 1 Wohnung mit 4 Zimmern für den Abwart
- 1 Wohnung mit 8 Zimmern, Arbeits- und Wohnraum für die Schwestern
- 16 kleine Einzelzimmer, 1 gemeinsames Wohnzimmer für die Angestellten
- 3 Einzelzimmer für das männliche Hauspersonal
- 2 Wohnzimmer und 2 Schlafzimmer für die beiden Präfekten.

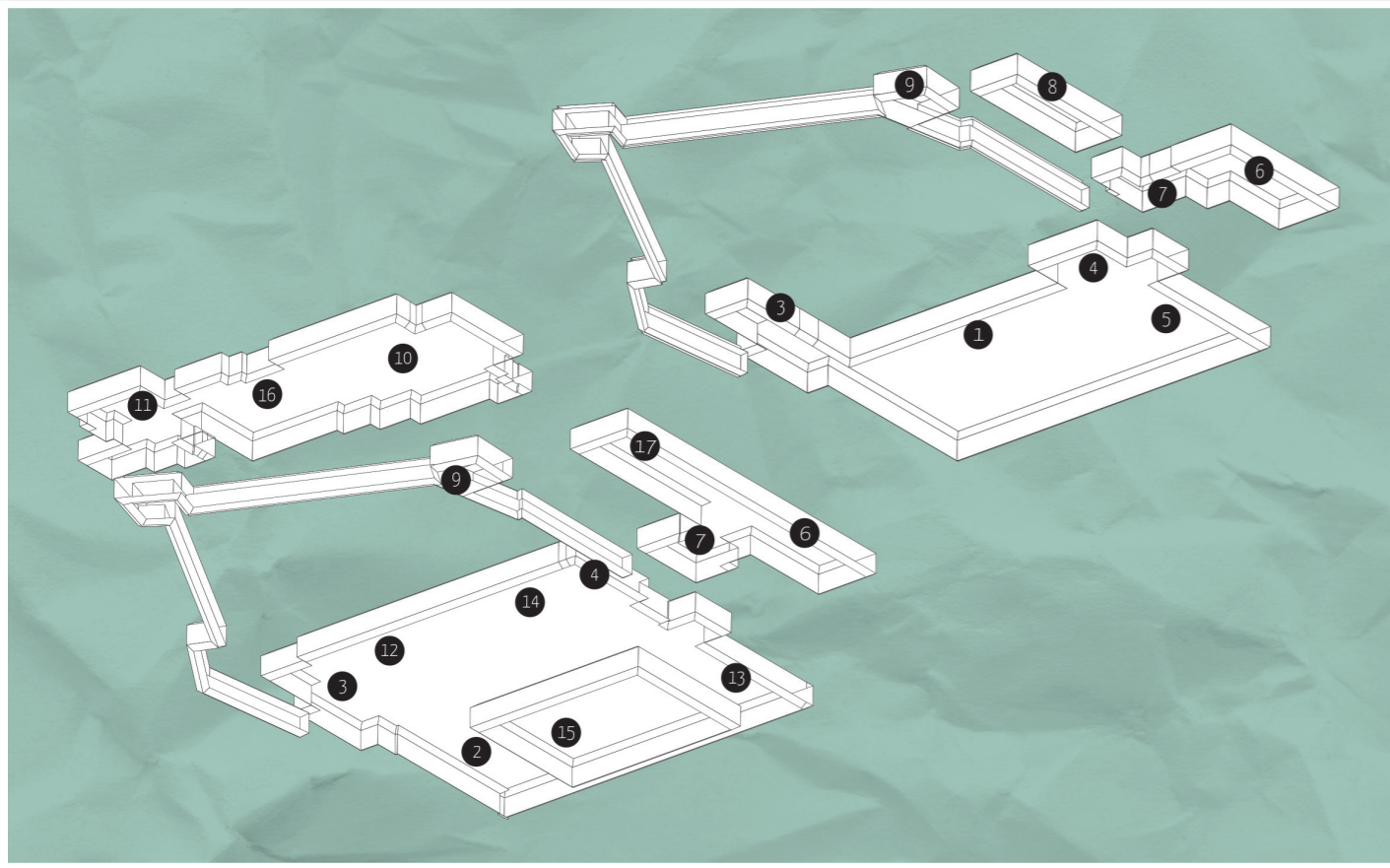
In der Julisession 1963 wurde das Projekt in erster Lesung, in der Novembersession in zweiter Lesung behandelt und fast ohne Gegenstimmen genehmigt. Am 15. März 1964 stimmte das Walliser Volk mit grossem Mehr (13577 Ja, 9291 Nein; im Oberwallis 7793 Ja, 781 Nein) einem Pauschalkredit von 40 Millionen Franken zu, von dem 13,5 Millionen Franken für den Neubau des Kollegiums und der Rest für den Bau der Gewerbeschulen in Brig, Martinach und Monthey, die Vergrößerung und Ausbesserung der landwirtschaftlichen Schule in Châteauneuf, die Vergrößerung der Heil- und Pflegeanstalt und den Bau von Kliniken für behinderte Kinder in Malévoz vorgesehen war. Gegen diese Abstimmung wurde Rekurs eingelegt, weil zu unterschiedliche Projekte in der gleichen Abstimmungsvorlage vereint wurden. Das Bundesgericht hiess den Rekurs im April 1964 gut und die Abstimmung wurde annulliert. Sofort reagierte die Regierung und schlug dem Grossen Rat nun die Kredite getrennt vor, die dieser im Juli 1964 genehmigte. Am 4. Oktober 1964 stimmte das Walliser Volk mit 15271 Ja zu 5353 Nein dem 13,5 Millionen-Kredit des Kollegiums noch deutlicher zu als beim ersten Mal. Das Resultat im Oberwallis übertraf alle Erwartungen: 9042 Ja zu 300 Nein! Entsprechend

gross war die Freude und Dankbarkeit bei Lehrern und Schülern des Kollegiums.

Der Baubeginn war für Spätherbst 1965 vorgesehen. Schon damals war klar, dass das Projekt wegen der finanziellen Belastung nur in Etappen realisiert werden konnte, und zudem mussten aus Spargründen Teile des ursprünglichen Projektes gestrichen werden. Effektiv begannen die Arbeiten mit dem Aushub im März 1966. Ende Sommer 1967 war der Terrassenbau (10) im Rohbau fertig. Am 29. März 1968 wurde das Aufriechfest gefeiert, im Frühjahr 1969 konnten die ersten Klassenzimmer bezogen werden. Bei Schulbeginn am 15. September 1969 stand das ganze Schulhaus mit dem Anbau der Naturwissenschaften (11) zur Verfügung und wurde am 7. November durch Bischof Nestor Adam feierlich eingeweiht. Eine erste sehr wichtige Etappe des Ausbaus war damit realisiert.

Die krasse Raumnot fand vorübergehend ein Ende. Während der vergangenen Jahre musste in einer provisorischen Baracke, in Kellerräumlichkeiten, in schlecht beheizten Estrichlokalen und in Räumen, die eigentlich vom Internat dringend benötigt wurden, Schule gehalten werden. Die deutsche Schule wurde wegen Platzmangel geschlossen und circa 100 Schülern wurde jedes Jahr die Aufnahme ins Internat verwehrt, weil die Räumlichkeiten fehlten. Es ist verständlich, dass man unter diesen Umständen im Jahre 1965 auf einen möglichst frühen Baubeginn drängte. Nachträglich wurde aber immer offensichtlicher, dass man mit den Bauarbeiten zu früh begonnen hatte, nämlich bevor die Detailpläne bereit waren. Dieser Planungsrückstand behinderte einen zügigen Baufortschritt. In der Folge verlängerte sich die Bauzeit und die vielen Regiearbeiten verursachten beträchtliche Mehrkosten.

Durch die terrassenförmige Konstruktion bettet sich das neue Schulgebäude (10) diskret in die Umgebung der historischen Kollegiumsgebäude ein. Die zwanzig, fast quadratischen Klassenzimmer mit je 30 Plätzen sind derart versetzt angeordnet, dass sich benachbarte Räume höchstens längs einer einzigen Seitenwand berühren. Zudem sind die Zimmerdecken abgestuft, so dass zwei übereinanderliegende, aber versetzte Fensterfronten einen optimalen Lichteinfall ermöglichen. Durch diese Bauweise wirkt der Bau luftig und geräuscharm. Zu diesem Eindruck tragen das geräumige



Treppenhaus und die breiten Gänge bei. In diesem Gebäude sind auch ein Studiensaal mit 60 Plätzen, ein Spezialzimmer für Geographie und Daktylographie (heute Informatik), ein Lehrerzimmer sowie Luftschutz und Diensträumlichkeiten untergebracht.

Nördlich an den Terrassenbau (10) schliesst das Gebäude mit den Räumen für die Naturwissenschaften und Zeichnen an (11). Dieser Bau ist dreistöckig und nicht terrassiert. Er enthält zwei Biologiezimmer mit je einem Vorbereitungszimmer und einen Museumsraum, ein Chemiezimmer mit einem Vorbereitungszimmer und einem Labor, zwei Physikzimmer mit je einem Vorbereitungszimmer und einen Materialraum, einen Laborraum und eine Werkstatt für den Schulmechaniker, eine Dunkelkammer, zwei Zeichnungssäle mit einem Vorbereitungszimmer.

Im Bauprogramm war ursprünglich für die Physik deutlich weniger Raum vorgesehen. Doch rechtzeitig erkannte im Sommer 1966 eine beratende Kommission, dass das Bauprogramm den Anforderungen der Zukunft nicht genügen konnte. Der Bau der Naturwissenschaften (11) wurde gestoppt, neu geplant und gemäss den

Vorschlägen der Kommission gebaut. Ohne diese Intervention wäre die Einführung der Matura Typus C («technische Matura») kaum möglich gewesen.

Der in der historischen Umfassungsmauer integrierte fünfeckige Stall (9) aus der Zeit Napoleons wurde in seiner äusseren Gestalt geschickt restauriert und innen zum Haus der Musik umgebaut. Ein kleiner und ein grösserer Raum dienen dem Musikunterricht sowie für Chor-, Orchester- und Blasmusikproben. Im Herbst 1970 konnten die Musiker hier einziehen.

Im Sommer 1970 begann der Bau der nördlichen Turnhalle (12) und im Februar 1973 konnte sie für den Turnunterricht endlich in Betrieb genommen werden. Die extreme Raumknappheit für den Turnunterricht war damit nur zum Teil behoben und die Dotierung der Turnstunden gemäss Bundesgesetz blieb weiterhin illusorisch.

Der Umbau des Internats wurde im Sommer 1972 mit dem Abbruch des Südwestflügels (5) begonnen. Hier entstand – breiter und höher als der abgerissene Bau – ein neues fünfstöckiges Gebäude, das sehr geschickt

mit dem alten historischen Teil verbunden wurde und symmetrisch im Gleichgewicht zur Kirche steht. An Ostern 1975 erfolgte der Umzug von den engen, ungemütlichen und veralteten Räumlichkeiten in den wohnlichen Neubau. Für das Internat war das eine wahre Erlösung. Im Untergeschoss befinden sich die grosse Küche mit den Vorratsräumen und ein kleiner Speisesaal. Das Erdgeschoss bietet Platz für den grossen Speisesaal mit über 300 Plätzen und in den ersten Stock zog die Verwaltung ein. Die drei oberen Stockwerke sind belegt durch insgesamt 52 Zweier-, Dreier- und Viererzimmer für die internen Schülerinnen und Schüler sowie durch Aufenthaltsräume und Präfektzimmer. Die Nahtstelle zwischen modernem Neubau (13) und dem Südostteil (4) des historischen Gebäudes wurde zur hohen Eingangshalle, in der alte Kreuzbogengewölbe und Säulen einer massiven, kantigen Betonstiege

gegenüberstehen. Dieser Raum ist wie ein Platz, über den querend die Wege zu Internat, Verwaltung, Bibliothek und Speisesaal führen.

Der Nordostflügel (3) wurde nicht wie geplant abgerissen, sondern 1975 sanft renoviert. Die Turnhalle im Erdgeschoss und das Externenstudium im ersten Stock blieben erhalten. Im zweiten Stock entstanden 13 Zimmer für maximal 37 interne Schülerinnen oder Schüler. Die renovierten Zimmer im Mitteltrakt (1) boten 52 neue Schlafplätze an. Im Südostteil (4) wurden die Studiensäle und grössere Aufenthaltsräume eingerichtet sowie im Erdgeschoss die Bibliothek mit Lesesaal. Allerdings kamen diese Arbeiten nur schleppend voran. Im Jahresbericht 78/79 schreibt Rektor Leopold Bortler: «Die Um- und Neubauarbeiten gerieten leider ab Herbst 1978 völlig ins Stocken. Eingerüstete Fassaden,



Der Terrassenbau (Haus B) von Norden gesehen.

halbfertige Arbeiten im Innern des alten historischen Gebäudes und die gähnende Baugrube für die 3. Turnhalle zeugen von der Geldknappheit des Staates.» Bis Ende 1978 hat der 1964 bewilligte Kredit von 13,5 Mio Franken insgesamt Kosten von 19,8 Mio Franken ausgelöst. In der Maisession 1980 bewilligte der Walliser Grosse Rat mit Dringlichkeitsbeschluss die Kredite für die Fortführung der Arbeiten, darunter insbesondere die Fertigstellung der zweiten, grossen Turnhalle (14). Erst im Herbst 1982, zwanzig Jahre nachdem der Staatsrat das Bauprogramm genehmigt hatte, stand sie für den Turnunterricht zur Verfügung. Die beiden grossen Turnhallen mit den zugehörigen Garderoben und Duschräumlichkeiten sind auf der Ostseite des historischen Internatsgebäudes (1) zum grössten Teil in den Boden versenkt. Dadurch bilden sie mit diesem einen schönen Innenhof und bieten auf dem Flachdach und dem angrenzenden Terrain Platz für Aussensportanlagen. Nach 17 Jahren Bauzeit waren die Arbeiten 1983 endlich abgeschlossen.

Die Umbau-, Unterhalts- und

Planungsperiode 1982 bis 1992

«Die Zeit des grossen «Bauens» am Kollegium ist vorüber.» Mit diesen Worten leitet Rektor Stefan Schnyder im Jahresbericht 84/85 den Abschnitt «Bauliches» ein. Damit deutet er an, dass in den kommenden Jahren nicht mit grossen Neubauten zu rechnen sei, wohl aber mit Unterhaltsarbeiten, Umbauten und Anpassungen sowie mit Planungsarbeiten für die nächste Bauperiode. Eine kollegiumsinterne Baukommission wirkte als Verbindungsstelle zwischen dem Kollegium und dem kantonalen Baudepartement und kümmerte sich um die oben genannten Arbeiten.

Die wichtigsten Bauarbeiten dieser Jahre sind im Folgenden aufgeführt. Um den Anforderungen des Informatikunterrichts gerecht zu werden, mussten Estrich- und Kellerlokale zu Schulzimmern und normale Schulzimmer zu Informatikzimmern umfunktioniert werden. Weil die Mietverträge der beiden Aussenstationen des Internats, Haus Nazareth und Haus der Mariannhiller, gekündigt wurden, war rascher Ersatz gefragt, um die circa 50 Mädchen unterzubringen. Als billigste und einfachste Lösung drängte sich der Umbau des Professorenhauses (8) auf, da die drei Priester, die darin wohn-

ten, nicht mehr auf diese Unterkunft angewiesen waren. Im Sommer 1985 konnte dieses Vorhaben realisiert werden. Zu Beginn des Schuljahres 1986/87 nahm die Handelsschule für Sportler und Künstler (hsk+m) ihren Unterricht mit zwei ersten Klassen auf. Zu diesem Zweck mussten im Sommer 1986 rasch zusätzliche Schulzimmer aus dem Boden gezaubert werden. So entstand als Provisorium mit einer Baubewilligung für fünf (!) Jahre der Pavillon (15). Er befindet sich im sogenannten Jesuitengarten zwischen der Kirche (2) und dem Internatsneubau (13) und hat Raum für drei Schulzimmer. Dieses Provisorium steht heute noch und wird auch weiterhin benötigt. Ein weiteres kleines Bauwerk beschreibt Rektor Stefan Schnyder im Jahresbericht 86/87: «Einen neuen baulichen und künstlerischen Akzent setzt seit den letzten Herbstferien die «Arena» vor dem Theatersaal (7) des Kollegiums. Das kleine Amphitheater wurde nach einer Idee von Prof. Hans-Ueli Wirz ausgeführt und zwar auf Grund eines Kredites, der seinerzeit für die künstlerische Gestaltung des Kollegiums gesprochen wurde. Die «Arena» ist bald einmal zum beliebten Treffpunkt der Schüler geworden.» Beachtung verdient auch die Sanierung des Theatersaales im Jahre 1988. Die Tribüne zuhinterst im Zuschauerraum wurde entfernt. So war es möglich, die Sitzreihen hintereinander jeweils leicht erhöht anzuordnen. Die Zuschauer sitzen nun in bequemen Sesseln (total 396) und haben von jedem Platz aus gute Sicht auf die Bühne. Auch die Decke erhielt eine neue Gestalt. Die Erneuerung der Bühneneinrichtung wurde aber auf später verschoben. Ein anderes Kapitel war die Durchführung der Brandschutzmassnahmen im Internat, mit denen in diesen Jahren begonnen wurde. Gemäss den feuerpolizeilichen Vorschriften waren Brandschutzmauern, feuerhemmende Türen, Notbeleuchtung und Feuermelder an vielen Stellen des historischen Teils einzubauen. Dies verursachte grosse Kosten und bis das ganze Warnsystem richtig eingespielt war, gab es einige Fehlalarme.

Ein Dauerthema war der Gebäudeunterhalt. In diesen Jahren der mageren Staatsfinanzen konnte nur das Allernotwendigste ausgeführt werden und auch das oft nur mit grosser Verzögerung. In einem Schulzimmer des Altbaus (6) war der Farbanstrich derart abgefegt und wüst, dass die Schüler es schlussendlich selber frisch gestrichen haben. Die Verantwortlichen des Baudepartements versuchten zwar mit viel Wohlwollen aus den minimalen zur Verfügung stehenden Mit-



Die Dachlandschaften des Terrassenbaus laden zur kreativen Pause ein.

teln das Maximum herauszuholen, aber es war eben doch nur wie ein Tröpfeln auf einen heissen Stein: Einige Zimmer wurden gestrichen, Fenster ausgewechselt, Rollläden ersetzt, Türen erneuert, Sanitäranlagen repariert, Heizungen revidiert. Der Bedarf überstieg die zur Verfügung stehenden Mittel beträchtlich. Zu grosser Sorge Anlass gab der Zustand des Terrassenbaus (10). In der Botschaft des Staatsrates vom 16. Dezember 1992 steht dazu geschrieben: »Die Flachdächer sind teilweise undicht und die Wärmeisolation ist mangelhaft. Bei Niederschlägen entstehen in den Räumen jeweils grosse Schäden durch eindringendes, braun gefärbtes (Kork!) Wasser. Ein Modergeruch verbreitet sich und beeinträchtigt den Unterricht sehr. Die Fenster auf der Westseite sind ebenfalls undicht, da die Holzteile verwittert sind und zwischen den einzelnen Fensterteilen bis zu 5mm breite Fugen klaffen. Die Korridore sind nur einfach verglast. Im Sichtbeton ist die Armierung an zahlreichen Stellen wegen mangel-

der Betonüberdeckung sichtbar.» Der «Walliser Bote» vom 26.03.1988 zeigt unter dem Titel «Kollegium rinnt» das Bild eines Schülers, der sich im Schulzimmer an seinem Pult mit aufgespanntem Schirm vor den Regentropfen schützt.

Parallel zu den kleinen Umbau- und Unterhaltsarbeiten lief die Planung für eine nachhaltige Sanierung und Modernisierung des Kollegiums. Der anwachsende Schülerbestand und die Bedürfnisse eines modernen Unterrichts erforderten dringend einen Ausbau, wie er von Rektorat und Professorenschaft seit Beginn der achtziger Jahre zu verschiedenen Malen in schriftlichen Eingaben verlangt und auch von den Oberwalliser Grossräten aller Parteien tatkräftig unterstützt wurde. Vor allem die viel zu kleinen Schulzimmer (32m² statt 70m²) im Altbau (6) und dessen mangelhafte Infrastruktur gaben Anlass zu Klagen. Zudem waren für die Naturwissenschaften je ein Chemie- und Biologiezim-



mer, für Werken und Gestalten zwei zusätzliche Räume notwendig und es fehlten ein Mehrzwecksaal für klassenübergreifende Vorträge oder Lehrerkonferenzen, ein Lehrerarbeitszimmer, ein Begegnungsraum für Schüler und Lehrer (Cafeteria), eine Abwärtswohnung, Material- und Gruppenräume. Im Sinne der Rationalisierung und der sauberen Trennung von Schule und Internat drängte sich auch eine Verlegung der Verwaltung auf.

Im März 1986 ernannte der Chef des Erziehungsdepartementes eine Arbeitsgruppe für Baufragen am Kollegium. Diese prüfte und konkretisierte in enger Zusammenarbeit mit dem kantonalen Hochbauamt alle Bedürfnisse. Die Diskussion über eine eventuelle Dezentralisation der Mittelschulen (zweites Gymnasium in Visp?) verzögerte die Arbeit. Daher unterbreitete die Kommission erst 1989 ihren Bericht dem Erziehungsdepartement. Auf Antrag des Baudepartementes beschloss der Staatsrat im Mai 1990 die Durchführung einer Machbarkeitsstudie und beauftragte damit den Architekten André Werlen. Dieser bestätigte die vom Kollegium aufgeführten Bedürfnisse und untersuchte, wie sich die komplexen Sanierungs-, Umbau- und Neubauwünsche am besten realisieren liessen. Er kam im Wesentlichen zu folgendem Schluss:

Das Professorenhaus (8) ist nicht erhaltenswert, steht einem Neubau im Weg und muss abgerissen werden, denn eine Umnutzung dieses Wohnhauses für schulische Zwecke ist kaum möglich und die Bausubstanz befindet sich in schlechtem Zustand. Für die dort einquartierten 50 Mädchen werden im 1. Stock des Internatstrakts (13), wo sich bisher die Verwaltung befindet, neue Räume geschaffen.

Das abgerissene Professorenhaus (8) macht Platz für einen grossen Neubau (17). Der Altbau (6) wird total saniert. Dies bietet Platz für 12 Normalklassenzimmer, für die anderen benötigten Räumlichkeiten, für die Verwaltung und für die Abwärtswohnung.

Die zwei Spezialzimmer für die Naturwissenschaften und die zwei Räume für Werken und Gestalten lassen sich am besten realisieren durch einen Anbau (16) an das bestehende Gebäude für Naturwissenschaften (11) und den Terrassenbau (10).

Für den Neubau (17) veranlasste das Baudepartement

im März 1991 einen Architekturwettbewerb. Die Jury begutachtete im August 1991 die 27 eingereichten Projekte. Im Februar 1992 erteilte der Staatsrat dem Büro Baechler und Gagliardi in Sitten den Auftrag zur Projektierung und Kostenschätzung des Neubaus. Das Büro Balzani in Brig erarbeitete die Pläne für die Sanierung und Neugliederung des Altbaus (6) sowie für die Umwandlung des Verwaltungsgeschosses im Internatstrakt (13) in ein Mädcheninternat. Das Büro Werlen-Studer-Rieder übernahm die Planung für die Sanierung des Terrassenbaus (10), für den Anbau (16) der Spezialklassen und für die Sanierung der Sportplätze. So waren Ende 1992 – zehn Jahre nach der ersten schriftlichen Formulierung der Wünsche – die Weichen gestellt für die langersehnte Realisierung.

Die Bauperiode 1992 bis 2012

Mit der Detailplanung zeigte sich, dass die Verwirklichung des gesamten Projektes nur in Etappen möglich war. Einerseits verunmöglichte die missliche Lage der Staatsfinanzen die zügige Realisierung des gesamten Vorhabens, bei welchem die Kosten damals auf rund 23 Mio Franken geschätzt wurden; andererseits verlangte die Aufrechterhaltung eines einigermaßen geordneten Schul- und Internatsbetriebes eine gezielte Etappierung.

Im Mai 1993 beschloss der Grosse Rat die Gewährung eines ersten Kredites von 5,1 Mio Franken für die Renovations- und Ausbauarbeiten am Kollegium Brig. Das Bauprogramm umfasste den Anbau (16) mit den Spezialräumlichkeiten für die Naturwissenschaften, Werken und Gestalten, ergänzende Aussenanlagen für den Sport, die Sanierung der Turnhallenfenster (12 und 14), die Sanierung der Flachdächer und Fenster des Terrassenbaus (10), die Sanierung der Unterkunft für Knaben im Internat, verschiedene Energiesparmassnahmen und den Einbau von einem Lift zur Verbesserung der Behindertengängigkeit. Im Juni 1993 wurde mit dem Bau begonnen und zu Beginn des Schuljahres 94/95 konnte der Neubau (16) bezogen werden.

Damit war ein Anfang gemacht, aber die Fortsetzung verzögerte sich. Das hatte viele Gründe, einerseits die Finanzknappheit, andererseits verschiedene ungeklärte Fragen in der Organisation des kantonalen Erziehungswesens. Die Verkürzung der Gymnasialzeit auf



Blick vom Internat auf Bühnenhaus, Haus A und den Verwaltungstrakt (Haus C), den früheren Altbau, 2012.

vier Jahre (E2000), die Verlegung der Handelsschule ins Institut St. Ursula, die Matura als Voraussetzung für die Lehrerausbildung konnten das Raumprogramm des Kollegiums beeinflussen. Die Verzögerung hatte auch ihre Vorteile, denn in der Zwischenzeit wurde detailliert geplant, angepasst, optimiert und vorbereitet. Die Zusammenarbeit zwischen dem Kollegium, dem Baudepartement und dem Erziehungsdepartement, den Architekten und Ingenieuren war eng und klapperte gut. Der Staatsrat konnte so dem Grossen Rat ein wohldurchdachtes, zweckmässiges und schönes Projekt vorstellen, für welches dieser im Mai 2000 einen Kredit von 18,2 Mio Franken sprach. Es ging dabei nicht um eine Vergrösserung der Schule sondern um deren Restrukturierung und Reorganisation, um den Abbau von Raumdefiziten, um die Aufhebung von Provisorien.

Sofort begann die Realisierung. Die Bibliothek im Parterre des Gebäudetrakts (4) wurde geräumt, die Ver-

waltung aus dem Internat (13) in die Bibliothek verlegt und das ehemalige Verwaltungsgeschoss in ein Mädcheninternat umgebaut. Schon auf Schulbeginn 2000 konnten die Mädchen ihre neue Unterkunft beziehen. Damit war das Professorenhaus (8) leer und für den Abbruch bereit. Zuerst musste aber die Baustellenzufahrt und die Baustelle selber eingerichtet werden. Dies verlangte besondere Sorgfalt, weil die Wege zu den Schulhäusern des Kollegiums und der Berufsschule eng am Bauplatz vorbeiführten. Im Sommer 2001 wurde das Professorenhaus abgebrochen und die Baugrube für den Neubau (17) ausgehoben. Die Arbeiten kamen zügig voran. 2002 wurde der Rohbau vollendet und nach Ostern 2003 konnten 12 neue Klassenzimmer, ausgerüstet mit der neuesten Informationstechnologie, im 1. und 2. Obergeschoss dem Kollegium übergeben werden. Die Räume im Hoch- und Tiefparterre wurden erst anschliessend ausgebaut. Im untersten Geschoss befinden sich der Vortragssaal für 120 Personen und der Zugang zum Theatersaal,



Blick vom Terrassenbau auf Haus A und die Piazza, 2012.

Sanitäranlagen und verschiedene Diensträume. Das lichtdurchflutete Hochparterre bietet Platz für die Cafeteria, die als zentraler Begegnungsraum auch als Foyer des Theatersaales dient und gegen Norden zur «Piazza» hin geöffnet ist.

Im Sommer 2003 begann die Sanierung des Altbau (6) und des Theaterhauses (7). Der total erneuerte, wärmeisolierte Altbau konnte im August 2004 bezogen werden. Er enthält funktionale, schöne Räumlichkeiten für Rektorat, Prorektorat, Sekretariat, Büros für die Rektorsräte, Sitzungszimmer, Arbeits- und Aufenthaltsräume für die Lehrerschaft und die Abwartwohnung. Der Altbau ist auf der ganzen Ostseite mit dem Neubau verbunden und dieser greift mit einer Aufstockung sogar über den Altbau hinaus. Beim Theaterhaus (7) wurden die bestehenden, viel zu kleinen Bühnennebenräume abgerissen und durch zweckmässigere, grössere ersetzt. Leider musste dafür die 1986 errichtete Arena geopfert werden. Die alte Bühneneinrichtung genügte den Sicherheitsstandards nicht mehr und wurde erneuert.

Als bauliche Besonderheit ist zu erwähnen, dass die Dachkonstruktion des Neubaus (17) für einen späteren zusätzlichen Bedarf von mindestens sieben Klassenräumen angehoben werden kann. Es bedarf somit keiner zusätzlichen Bodenkäufe für eine allfällige Erweiterung. Selbstverständlich wurden auch die Normen der Erdbbensicherheit und der Minergie erfüllt und – last but not least – konnte der Kostenrahmen in Berücksichtigung der Teuerung eingehalten werden.

Am 16. Februar 2005 wurde der ganze Komplex (6,7,17) feierlich eingeweiht. Der Neu- und Umbau gefällt. Er ergänzt in moderner Form die historischen Bauten des alten Kollegiums in ähnlichen Proportionen, ohne sie zu dominieren, und stellt eine gute Verbindung zum Terrassenbau her. Auch in der Funktionalität hat sich der Neubau bewährt. Schüler, Lehrer und Verwaltung sind zufrieden. Die vielen Diskussionen in Dutzenden von Sitzungen, bei denen schulisch Wünschbares mit finanziell Machbarem und architektonisch Sinnvollem abgeglichen wurde und zu kostenneutralen Anpassungen führte, haben sich gelohnt.



Das Treppenhaus von Haus B während eines Stundenwechsels, 2012.

Es folgte bezüglich des Bauens eine kurze Atempause. Aber durch die rasche Entwicklung der Handelsschule für Sportler und Künstler (hsk+m) infolge der Eingliederung des Nationalen Leistungszentrums Schneesport im Jahre 2005 und der SwissSki-Akademie entstanden neue Bedürfnisse im Bereich Sport. Für das persönliche Training der Sportler waren Kraft-, Gymnastik-, Konditions- und Spinningräume nötig. Diese wurden unterirdisch gebaut (18), direkt gegenüber den beiden Turnhallen (12 und 14). So blieb der wertvolle Innenhof des Internates erhalten und die vorhandene Infrastruktur der Turnhallen kann genutzt werden. Im Juli 2006 wurde der Bau begonnen und im Oktober 2007 dem Kollegium übergeben. Er bietet den Sportlern Trainingsräume auf einer Fläche von 220m² und kostete rund 2 Millionen Franken.

Im Bereich der Naturwissenschaften (11 und 16) zeichnet sich schon die nächste Bauetappe ab. Durch interne Umorganisation und Aufstockung auf den Terrassen des Hauses (11) werden zusätzliche Schulzimmer, Labors und Vorbereitungsräume geschaffen. Diese Anpas-

sung ist bedingt durch die Aufteilung des Unterrichts in Grundlagenfach und Schwerpunktfach gemäss den eidgenössischen Vorschriften.

Alle Schul- und Internatsbauten des Kollegiums (ohne Kirche) haben zusammen, grob geschätzt, einen Rauminhalt von etwa 130'000m³ und einen Wert von circa 80 Mio Franken. Der intensive Gebrauch dieser Schul- und Internatsanlagen durch die über 1000 Schülerinnen und Schüler sowie auch die natürliche Alterung der Gebäude bedingen dauernd einen grossen finanziellen und organisatorischen Einsatz, damit die Bausubstanz erhalten und die Funktionsfähigkeit garantiert bleibt. Dafür sei an dieser Stelle allen Verantwortlichen herzlich gedankt. Das Resultat der letzten 50 Jahre Bautätigkeit am Kollegium in Brig darf sich sehen lassen. Die gesamte Schulanlage mit Gebäuden aus fünf verschiedenen Jahrhunderten wirkt harmonisch und erfüllt ihre Funktion in allen Bereichen von Schule und Internat. Der Kanton Wallis kann stolz sein, in Brig eines der schönsten Gymnasien der Schweiz zu besitzen.

ENTWICKLUNGEN IN DER AUSBILDUNG VON DER MAV ÜBER DIE MAR ZUR EVAMAR – 50 JAHRE IM WANDEL DER ZEIT

VON MATHEO EGCEL

Die Schule ist einem stetigen Wandel unterworfen, ihre Entwicklung geht immer schneller voran und Veränderungen bestehender Schulsysteme reißen sich öfter aneinander, als manchem lieb ist. Dass diese Tatsache nicht nur in der Gegenwart gilt, sondern auch die vergangenen 50 Jahre der Schulgeschichte des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig geprägt hat, verdeutlicht ein Blick zurück. Über die Form und die Inhalte der gymnasialen Bildung und Ausbildung sind immer schon ausführliche Diskussionen geführt worden. Nicht selten sind daraus auch Reformen der Maturität hervorgegangen. Wirft man einen Blick in die Geschichte des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig, stellt man fest, dass Änderungen im Gymnasium immer auch mit intensiven Auseinandersetzungen einhergegangen sind.

Wir schreiben das Schuljahr 1962/63. Das Oberwalliser Gymnasium feiert seinen 300. Geburtstag und der Schulaufbau besteht aus insgesamt vier Abteilungen, welche allesamt im Jahresbericht Erwähnung finden. Da wäre zunächst einmal das Gymnasium-Lyzeum, welches acht Klassen umfasst und mit der eidgenössischen Reifeprüfung schliesst. Das Reifezeugnis ermöglicht den Zutritt zur Hochschule und ist auch gültig für die eidgenössischen Medizinalprüfungen und berechtigt zum examensfreien Eintritt in sämtliche Abteilungen der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH). Des Weiteren gilt es, die Handelsschule zu erwähnen, welche insgesamt vier Jahreskurse umfasst und den Absolventen eine kaufmännische Ausbildung nach dem eidgenössischen Normallehrplan vermittelt. Nach der dritten Klasse kann das Handelsdiplom erworben werden, ehe das vierte Jahr mit der Handelsmatura abgeschlossen wird. Als Vorbereitung auf die höhere Abteilung des technischen Gymnasiums, auf die Handelsschule und die praktische Berufsausbildung dient als dritte Ab-

teilung die so genannte Realschule, welche aus drei Klassen besteht. Als letzte Abteilung gilt es den Vorkurs für Fremdsprachige (besser bekannt als «Deutsche Schule») zu erwähnen, dessen Ziel die Einführung in die deutsche Sprache ist und zu welchem Schüler französischer und italienischer Sprache angenommen werden. Diese «Deutsche Schule» ist im Schuljahr 1898/99 ins Leben gerufen worden und hat das Ziel, den Schülerinnen und Schülern die deutsche Sprache von Grund auf beizubringen. Rektor Albert Carlen schreibt im Jahresbericht 1965/66, dass man auf Verlangen des Erziehungsdepartementes seit einigen Jahren die ausserkantonalen Aufnahmen drastisch reduziert habe, um den Einheimischen im Internat nicht die Plätze wegzunehmen. Durch diese Massnahmen schrumpft die Deutsche Schule unter das erforderliche Minimum, so dass dieselbe auf Schuljahresende 1965/66 aufgehoben werden muss, was Rektor Carlen bedauert, da die Schule auf diese Art und Weise etwas sang- und klanglos aufhört, was in einem zweisprachigen Kanton wie dem Wallis sehr zu bedauern sei. Der Verlust einer Abteilung und die damit verbundene Reduktion auf einen Bestand von deren drei hat bis 1969 Bestand, ehe die Oberrealschule ins Leben gerufen wird, welche zur eidgenössischen Matura C führt und insgesamt 5 Klassen umfasst.

Rektor Leopold Borter schreibt im Jahresbericht zum Schuljahr 1973/74 von einem Wendepunkt, da zum ersten und vorderhand auch zum letzten Mal in der Geschichte des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig Vertreter der vier Maturitätstypen A, B, C und E ihr Reifezeugnis in Empfang nehmen dürfen. Da seit Jahrzehnten auf die Errichtung des Oberrealgymnasiums hingearbeitet worden ist, bringt Rektor Borter seiner Hoffnung Ausdruck, in Bälde die Anerkennung der Oberrealschule (Typus C)



Einblick in die engen Verhältnisse der Schulzimmer um 1993 im Altbau...

und der in ein Wirtschaftsgymnasium umgewandelten Handelsschule (Typus E), in welcher ab Herbst 1974 in allen Klassen nach dem neuen Programm unterrichtet wird, zu erhalten. Aufgrund der sich im Wandel befindlichen Schule ist es für den Rektor sehr wichtig, zu betonen, dass sich für das Kollegium Spiritus Sanctus Brig daraus die Aufgabe ergebe, einerseits den spezifischen Anforderungen eines jeden Typus gerecht zu werden, andererseits aber auch die mehr als 300jährige humanistische Tradition in die neuen Typen zu integrieren. Es müsse, so Borter weiter, das Anliegen jedes Gymnasiums bleiben, den Menschen als Individuum und Person in seinem geschichtlichen und zwischenmenschlichen Verflochtensein zu fördern und ihn für den Dienst an der Gemeinschaft vorzubereiten. Zwei andere Meilensteine aus dem Schuljahr 1973/74 gilt es ebenfalls zu erwähnen: Zum einen, dass die Realschule des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig auf Schuljahresbeginn 1973/74 in die regionalen Orientierungsschulen

integriert worden ist, und zum anderen die Tatsache, dass im Jahr 1974 zum letzten Mal ein Schüler die Maturität nach Typus A abgelegt hat.

Das Schuljahr 1976/77 stellt für das Kollegium Spiritus Sanctus Brig einen weiteren Meilenstein in der Schulgeschichte dar. Seit zwei Jahren hat der Kanton Wallis seine neue Schulstruktur mit den regionalen Orientierungsschulen. Das hat natürlich auch Konsequenzen für die Mittelschule. Zwischen 1973 und 1976 gibt man die unteren drei Lateinklassen auf. Die Einführung der Orientierungsschule bringt es mit sich, dass Schülerinnen und Schüler nach zwei Jahren Sekundarschule in ein fünfjähriges Lateingymnasium übertreten. Auf Schulbeginn im Herbst 1976 beginnen rund 250 Schülerinnen und Schüler ihre Schulzeit am Kollegium und Rektor Leopold Borter spricht im Jahresbericht zum Schuljahr 1975/76 davon, dass man bei den Erstklassen vermehrt selektieren müsse, um das Niveau halten zu können, gleich-

zeitig betont er auch die Wichtigkeit, dass der Unterricht an den Orientierungsschulen A (zu vergleichen mit der heutigen Sekundarstufe oder dem Niveau I der im Schuljahr 2011/12 eingeführten neuen Orientierungsschule) in den entscheidenden Fächern des Gymnasiums, namentlich in Deutsch, Französisch und Mathematik nach Umfang und Tiefgang den gymnasialen Ansprüchen genügen müsse. Die Umstellung vom achtjährigen Lateingymnasium auf 5 Jahre fordert auch am Kollegium Spiritus Sanctus Brig eine wesentliche Umgestaltung der bisherigen Programme, gilt es doch die Zielsetzungen, Methoden und Programme aller – an sich gleichwertigen, aber andersartigen – Maturatypen (A, B, C und E) zu überdenken und aufeinander abzustimmen. Wegleitend ist dabei der Gedanke, dass die Grundfächer aller Typen gleich stark zu dotieren sind. Einzig die Typus spezifischen Schwerpunktfächer (man beachte den Ausdruck im Hinblick auf MAR95 und EVAMAR) sollen durch ihre besondere Dotierung die verschiedenen Maturitätstypen voneinander abgrenzen. Diese Konzeption ist begründet in der Tatsache, dass jeder Typus grundsätzlich den Zugang zu jeder Hochschule mit all ihren Fakultäten und Abteilungen ermöglicht. Die Herausforderungen, die auf das Gymnasium zukommen, fasst Rektor Borter in seinem Jahresbericht abschliessend zusammen, indem er die besonderen Anstrengungen von Seiten der Lehrer- und Schülerschaft betont, welche durch die Straffung des Lehrstoffes erforderlich sind, wenn man das Bildungsziel des Gymnasiums ohne wesentliche Abstriche erreichen wolle.

Auf das Schuljahr 1981/82 wird der Typus D, das sogenannte neusprachliche Gymnasium eingeführt, wodurch das Kollegium Spiritus Sanctus Brig alle Maturitätstypen A-E sowie die Diplomhandelsschule umfasst. Das Lateingymnasium und der neusprachliche Typus richten sich dabei vor allem an sprachlich, literarisch und geschichtlich interessierte Schülerinnen und Schüler. Die Einführung des Typus D mit zwei Parallelklassen ist selbstverständlich auch mit einer Zunahme der Schüler- und Klassenzahlen verbunden, was sich in der Erhöhung von 42 auf 44 Klassen oder von 908 auf 945 Schülerinnen und Schülern manifestiert. Das mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium pflegt vor allem die Mathematik, die Physik und die Chemie, während im Wirtschaftsgymnasium der produzierende, Wirtschaft und Handel treibende Mensch im Sinne einer modernen, gegenwartsbezogenen Grundhaltung



...und die grosszügig gestalteten Zimmer in Haus A, die neue Formen des Unterrichtens ermöglichen, 2012.

im Zentrum steht. Im Gegensatz zur Handelsmittelschule ist dieser Typus keine Berufsschule und bereitet auch nicht ausschliesslich auf die Handelshochschule oder auf die wirtschaftswissenschaftlichen Abteilungen der Universitäten vor. Dieses System der Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV) wird Bestand haben bis ins Schuljahr 1997/1998.

Das Jahr 1998 ist ein sehr wichtiges in der 350-jährigen Geschichte des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig.

Ein neues Schulgesetz, über das der Walliser Souverän im Juni des erwähnten Jahres zu befinden hat, fordert die Verkürzung der gymnasialen Ausbildungsdauer von fünf auf vier Jahre, was den Maturitätsschulen im wahrsten Sinne des Wortes an die Substanz gegangen wäre. Das Nein des Walliser Stimmvolks ist ein wichtiger Meilenstein für das Kollegium Spiritus Sanctus Brig. Rektor Peter Arnold betont im Jahresbericht des Schuljahres 97/98 denn auch, dass der Souverän klar gezeigt habe, dass er nicht wolle, dass

die Walliser Schule entwickelt werden solle, was aber nicht bedeute, dass man keine Weiterentwicklung der Schule anstrebe. Und genau eine solche nimmt im Herbst 1998 ihren Lauf.

Auf das Schuljahr 1998/99 startet nämlich die gymnasiale Ausbildung gemäss MAR 95. Das Gymnasium befindet sich im Wallis wie in der übrigen Schweiz im Umbruch. Im Jahr 1995 verabschieden die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz und der Bundesrat



Schriftliche Maturaprüfung im alten Externenstudium, 2012.

die neue Regelung über die Anerkennung von kantonalen Maturitätsausweisen, das Maturitätsanerkennungsreglement (MAR 95). Dieses MAR 95 löst wie bereits erwähnt die alte Verordnung (MAV) aus den 60er Jahren ab, deren Entwicklung weiter oben dokumentiert worden ist. Nach Jahrzehnten, die durch die Schaffung neuer Maturitätstypen charakterisiert sind, kommt MAR einer grundlegenden Reform gleich. Das MAR 95 bewirkt einige Änderungen im gymnasialen Ausbildungsgang. Der zentrale Unterschied zwischen den beiden Regelungen besteht darin, dass MAR 95 die bisherigen Maturitätstypen zugunsten eines neuartigen Wahlsystems abschafft. Diese Umbruchsituation hat zur Folge, dass ab dem Schuljahr 1998/99 in den kommenden drei Schuljahren die beiden Systeme nebeneinander bestehen werden. MAR 95 ersetzt das frühere System der Maturitätstypen durch ein differenziertes Wahlsystem mit Grundlagen-, Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern. Der Besuch der Grundlagenfächer ist für alle Schülerinnen und Schüler obligatorisch, währenddem sie aus einem Angebot von acht Schwerpunktfächern

und dreizehn Ergänzungsfächern je eines auswählen dürfen. In der ersten Klasse wird allen Schülerinnen und Schülern die gleiche Grundausbildung vermittelt. Von Jahr zu Jahr können sie im Sinne einer fortschreitenden Orientierung zusätzliche Wahlen treffen. Dabei sind die zu treffenden Entscheidungen in den letzten drei Jahren der gymnasialen Ausbildung (3.–5.Klasse) als am wichtigsten einzuschätzen. Für die dritte bis fünfte Klasse müssen die Schülerinnen und Schüler ihr Schwerpunktfach, für die letzten beiden Jahre ihr Ergänzungsfach wählen. Dazu kommt noch die Maturaarbeit, die aus einem Angebot allgemeiner Themen gewählt werden kann und welche den Studierenden an das selbständige wissenschaftliche Arbeiten heranführen soll. Dieses differenzierte progressive Wahlsystem ermöglicht den Schülerinnen und Schülern ihrer gymnasialen Ausbildung ein persönliches Profil zu geben. Der Vorteil dieses Systems ist, dass die Schülerschaft in die Entscheidungen betreffend ihres Ausbildungsgangs und ihres Bildungsprofils vermehrt einbezogen wird und damit auch Verantwortung zu übernehmen lernt. Zudem er-

laubt das neue System Kombinationen von Fächern und Fachgebieten, die bisher so nicht möglich waren.

Im Jahre 2002 startet EVAMAR, ein Projekt zur Evaluation der Maturitätsreform, welches im Auftrag des Bundesamts für Bildung und Forschung (SBF) und der Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) durchgeführt wird. In einer ersten Phase, die von 2002 bis 2004 andauert, werden die Umsetzung der Reform in den Kantonen und Schulen sowie die Konsequenzen für den Erfolg der Maturitätsausbildung untersucht. Im Wesentlichen werden dabei drei Themenbereiche bearbeitet: Erstens die Passung von Wahlfachangebot und Interessen der Schülerinnen und Schüler sowie die Auswirkungen auf den Ausbildungserfolg, insbesondere die subjektiv wahrgenommene Qualität der Vorbereitung auf ein Hochschulstudium, zweitens die Umsetzung der fächerübergreifenden Ziele sowie drittens die Bewältigung der Reformen durch die Schulen.

In der zweiten Phase, welche von 2005 bis 2008 andauert, wird das Schwergewicht der Evaluation auf die Erfassung von ausgewählten Elementen des Ausbildungsstandes der Schülerinnen und Schüler am Ende des Gymnasiums gelegt. Im Zentrum der Analysen steht das Ziel der Studierfähigkeit. Im Wesentlichen stehen dabei die Ermittlung, welches Wissen und Können aus Sicht der Hochschulen von Studienanfängerinnen und -anfängern in ausgewählten Studiengängen erwartet wird, die Untersuchung, welches studienrelevante Wissen und Können sich daraus für die ausgewählten Maturitätsfächer Erstsprache, Mathematik und Biologie ergeben, die Durchführung von Tests in diesen drei Maturitätsfächern auf Basis des so ermittelten studienrelevanten Wissens und Könnens sowie die Analyse von Maturitätsprüfungen und -arbeiten im Zentrum.

Für die Walliser Gymnasien und das Kollegium Spiritus Sanctus Brig ergibt sich im Rahmen von EVAMAR durch die Harmonisierung der Stundentafeln zwischen dem Ober- und dem Unterwallis die grösste Veränderung. Diese tritt mit Beginn des Schuljahres 2008/2009 in Kraft. Die wichtigste Änderung betrifft das Schwerpunktfach, welches für die Schülerinnen und Schüler neu im zweiten Schuljahr beginnt und vier Jahre dauert. Zudem kann durch die Harmonisierung erreicht werden, dass in allen Walliser Kollegien alle Unterrichts-

fächer in der gleichen Jahrgangsstufe unterrichtet werden und dass die jeweilige Unterrichtsdauer, über alle fünf Schuljahre gesehen, maximal eine Differenz von zwei Unterrichtsstunden aufweist. Neu müssen die Schülerinnen und Schüler bei der Anmeldung ins Gymnasium die Wahl zwischen Latein und Italienisch und der christlichen Ausrichtung des Religionsunterrichts oder der Religionswissenschaft treffen. Die Einführung in Wirtschaft und Recht wird neu im ersten Jahr unterrichtet. Die erwähnte Veränderung im Bereich des Schwerpunktfachs bringt es mit sich, dass sich die Stundenzahl desselben um insgesamt drei Wochenstunden erhöht. Im naturwissenschaftlichen Bereich haben alle Gymnasiasten zusätzlich je eine Unterrichtsstunde mehr in Physik und Chemie. In Deutsch als Muttersprache kommt eine Wochenstunde dazu. Dagegen verliert der Kunstbereich (Bildnerisches Gestalten und Musik) zusammen zwei Wochenstunden. Auch das kantonale Fach Informatik verliert eine Wochenstunde, dafür gibt es aber in Zukunft die Möglichkeit, Informatik als Ergänzungsfach zu wählen. Gleichzeitig ist klar, dass sich nach der Teilrevision des MAR95 auch die Anforderungen für das Bestehen der schweizerischen kantonalen gymnasialen Matura geändert haben. Für die Berechnung derselben zählen insgesamt 14 Fächer. Dabei zählt mit Ausnahme der Fächergruppe Kunst (Bildnerisches Gestalten und Musik) jede Fächernote einzeln. Der Zusammenschluss von einzelnen Unterrichtsfächern zu Fächergruppen wird aufgehoben. Und so wird das 350. Schuljahr des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig noch eine zusätzliche Premiere erleben und für sich in Anspruch nehmen dürfen, den ersten Jahrgang nach dem neuen MAR95 hervorgebracht zu haben.

Bilingue, Echanges und Schüleraustausch

Im vierten Leitbildsatz des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig heisst es, wir schaffen Freiräume für Begegnungen am Kollegium. Diesen Leitbildsatz kann man auch in Zusammenhang mit dem Bilingue-, dem Echanges- und dem Schüleraustauschkonzept bringen. Denn in Konzepten wie diesen betrachten wir die fachliche, soziale und kulturelle Vielfalt am Kollegium als Chance und gerade in dieser Vielfalt fördern wir bewusst die Persönlichkeitsentfaltung jedes Einzelnen. Mit der Einführung des MAR95 startet auch die erste Bilingue-Klasse am Kollegium Spiritus Sanctus Brig ihren Ausbildungsgang. Um eine Bilingue-Matura zu erhal-

ten, müssen die Schülerinnen und Schüler in mindestens zwei Fächern auf Französisch unterrichtet werden. Organisatorisch und stundenplantechnisch stellt der Bilingue-Unterricht jedes Jahr eine grosse Herausforderung dar. Denn die Schülerinnen und Schüler rekrutieren sich aus allen Klassen und finden nur in den in französischer Sprache unterrichteten Fächern quasi als Bilingue-Klassenverband zusammen. Das wiederum bedeutet für die Stundenplanung, dass Kopplungen aller Klassen im Bereich der Immersionsfächer notwendig werden, was die Arbeit des Stundenplaners um ein Vielfaches verkompliziert und die Überschneidungen nur durch die Hilfe einer entsprechenden Software gelöst werden können. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die so genannten Immersionsfächer aus dem Bereich der Grundlagenfächer stammen müssen, denn nur so ist für die Absolventen aller Schwerpunktfächer eine adäquate Ausbildung möglich. So werden gegenwärtig neben einem verstärkten Französischunterricht die Fachbereiche Wirtschaft, Geographie, Geschichte und Philosophie in französischer Sprache gehalten. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass ein Bilingue-Unterricht für eine Mittelschule im Kanton Wallis unerlässlich ist. Die Zweisprachigkeit des Kantons und die Bilingue-Matura – zwei Sachen, die zusammenpassen. Bleibt nur zu hoffen, dass der Stellenwert derselben auch im Sinne der jeweiligen Schulen zum Tragen kommt.

Eine lange und traditionsreiche Geschichte hat an unserer Schule zudem auch das kantonale Echanges-Projekt zwischen den Gymnasien des Unter- und Oberwallis. Absolventinnen und Absolventen des Gymnasiums können ein Schuljahr (empfehlenswerterweise das 2. Schuljahr) im anderssprachigen Kantonsteil absolvieren. Während dieses Jahres kommen die Schülerinnen und Schüler in den Genuss des so genannten Echanges-Status, der es ihnen ermöglicht, eine Anpassungszeit an die Gepflogenheiten der Gastsschule in Anspruch zu nehmen. Am Kollegium Spiritus Sanctus Brig haben wir in den letzten Jahren vermehrt gemerkt, dass das Interesse an unserer Schule im Unterwallis zunimmt. Das bekommt auch das Internat zu spüren, wo im Schuljahr 2011/12 gegenwärtig rund 50 Prozent frankophone Schülerinnen und Schüler während der Woche beherbergt werden. Nicht selten kommt es vor, dass die Echanges-Schüler über das eigentliche Austauschjahr hinaus am Kolle-

gium Spiritus Sanctus Brig geblieben sind und ihren Abschluss an unserer Schule machen.

Zu guter Letzt gehört es sich für eine UNESCO-assoziierte Schule wie das Kollegium Spiritus Sanctus Brig auch, über die Landesgrenzen hinaus zu sehen. In Zusammenarbeit mit den Austauschorganisationen ermöglichen wir sowohl unseren Schülerinnen und Schülern als auch Studentinnen und Studenten aus dem Ausland ein Austauschjahr. USA, Australien, Neuseeland, Costa Rica, Argentinien, Mexiko, Litauen, Indien. Das sind nur ein paar Länder, aus denen wir bereits Schüler bei uns begrüßen durften. Auch dieses Projekt ist im Sinne des eingangs erwähnten 4. Leitbildsatzes eine absolute Bereicherung unseres Schulalltags. Selbstverständlich machen auch Walliser Studierende von Auslandsaufenthalten Gebrauch, um diesbezüglich vor allem ihren kulturellen und sprachlichen Horizont zu erweitern.

Hinter diesen Projekten stecken viele Gesichter, Gesichter, denen wir an dieser Stelle einen Platz einräumen wollen. Die beiden Unterwalliser Schülerinnen Margaux Dubuis und Emelyne Pannatier sowie der mexikanische Austauschstudent Mario Cazares und die aus den USA stammende Emmah King stehen in einem kleinen Interview Red und Antwort und geben ihre Erfahrungen aus dem Schulalltag preis. Die Antworten der vier Schülerinnen und Schüler zeigen, dass das Kollegium Spiritus Sanctus Brig mit seinen Ausbildungswegen im Bereich Echanges und Bilingue sowie der Möglichkeit des Auslandsaustauschs den jungen Menschen in einer wichtigen Phase ihres Lebens im Rahmen der schulischen Ausbildung Möglichkeiten bietet, die weit über das rein Schulische hinaus gehen – darauf sind wir an unserer Schule auch stolz und fühlen uns dementsprechend verpflichtet, solche Projekte stets voranzutreiben, zu optimieren und weiterzuentwickeln.

Warum hast du dich für ein Echangesjahr im Oberwallis entschieden?

Emelyne: Seit jeher haben mich die Sprachen begeistert und infolgedessen hat mich das Deutsche natürlich angezogen. Einige Austausche in Deutschland und in der Deutschschweiz haben mich dazu motiviert, diese Sprache besser zu erlernen. In der Orientierungsschule hat man uns das Kollegium Spiritus Sanctus Brig vor-

gestellt und ich habe den Entschluss gefasst, mich auf das Abenteuer im Oberwallis einzulassen, nicht zuletzt auch wegen des Internats, das einem den wichtigen ausserschulischen Rahmen bietet.

Margaux: Ich brauchte eine neue Herausforderung und suchte die schulische Abwechslung, die mir nach der Schulzeit in Savièse gefehlt hat.

Warum bist du nach diesem Schuljahr hier geblieben?

Emelyne: Ich habe schon von Anfang an die Absicht gehabt, meine Matura in Brig abzuschliessen. Brig ist eine sehr angenehme Stadt, die Leute sind freundlich und die Stimmung am Kollegium sowie im Internat gefällt mir. Zudem habe ich gemerkt, dass ein Jahr nicht genügt, um die deutsche Sprache vollständig beherrschen zu können.

Margaux: Mir hat das Oberwallis wirklich gefallen und in mir reifte der Wunsch, nicht nur ein Austauschjahr, sondern die Matura in Brig zu machen. Nicht nur schulisch, sondern auch im Bereich meiner Sozialkompetenzen habe ich Fortschritte machen können, vielleicht auch gerade deshalb, weil man nicht alles in den Schoss gelegt bekommt, sondern tagtäglich an sich, der Sprache und den schulischen Leistungen arbeiten muss.

Was hältst du vom Projekt

«Echanges»? Wo siehst du Vor- und Nachteile?

Emelyne: Das ist eine sehr bereichernde Erfahrung. Man lernt die Oberwalliser kennen. Grundsätzlich ist man als frankophone Schülerin schnell und gut integriert. Eine gute Stimmung in der Klasse hilft sicher dabei. Zwar ist es zu Beginn nicht immer ganz einfach mit dem Dialekt, aber man passt sich ziemlich schnell an. Dass immer mehr Unterwalliser ans Kollegium nach Brig kommen, hat nicht nur Vorteile, weil wir so automatisch immer wieder in die französische Sprache wechseln. Grundsätzlich muss ich jedem Echanges-Schüler den Rat mit auf den Weg geben, sich eine gute Lernmethodik anzueignen, um einer Überforderung entgegenwirken zu können.



Die Echange-Schülerinnen Emelyne Pannatier (links) und Margaux Dubuis (rechts) mit ihrem mexikanischen Klassenkameraden Mario Cazares, 2012.

Margaux: Ich finde dieses Konzept toll und es ist auch gut aufgebaut. Man bekommt zu Beginn die Zeit, die man braucht, um sich zu akklimatisieren und weil man in den Genuss des Stützkurses kommt, kann man bald Fortschritte im sprachlichen Bereich erzielen. Ich bin sogar der Meinung, dass dieser Stützunterricht noch strenger geführt werden könnte.

Was gefällt dir am Kollegium

Spiritus Sanctus Brig?

Emelyne: Ganz klar die gute Stimmung an der Schule. Die Schule lebt mit ihren vielen ausserschulischen Aktivitäten und Angeboten, so dass sich das positiv auf die Motivation auswirkt, was einem wiederum tagtäglich



Musikgebäude (Scheune aus napoleonischer Zeit) und Terrassenbau gegen Norden, 2012.

hilft, die schulischen Anstrengungen zu meistern und später die Früchte der Arbeit ernten zu können.

Margaux: Ich bin sehr gerne an dieser Schule und fühle mich sehr wohl in Brig. Da ich sehr ehrgeizig bin, komme ich hier voll auf meine Kosten, auch wenn ich mit den Sportnoten nicht immer einverstanden bin. (schmunzelt)

Mario: Es hat hier sehr gute Lehrpersonen. Zudem gefällt mir das Schulareal und die vielen ausserschulischen Möglichkeiten, die einem als Schüler hier am Kollegium geboten werden. Davon können wir in Mexiko nur träumen.

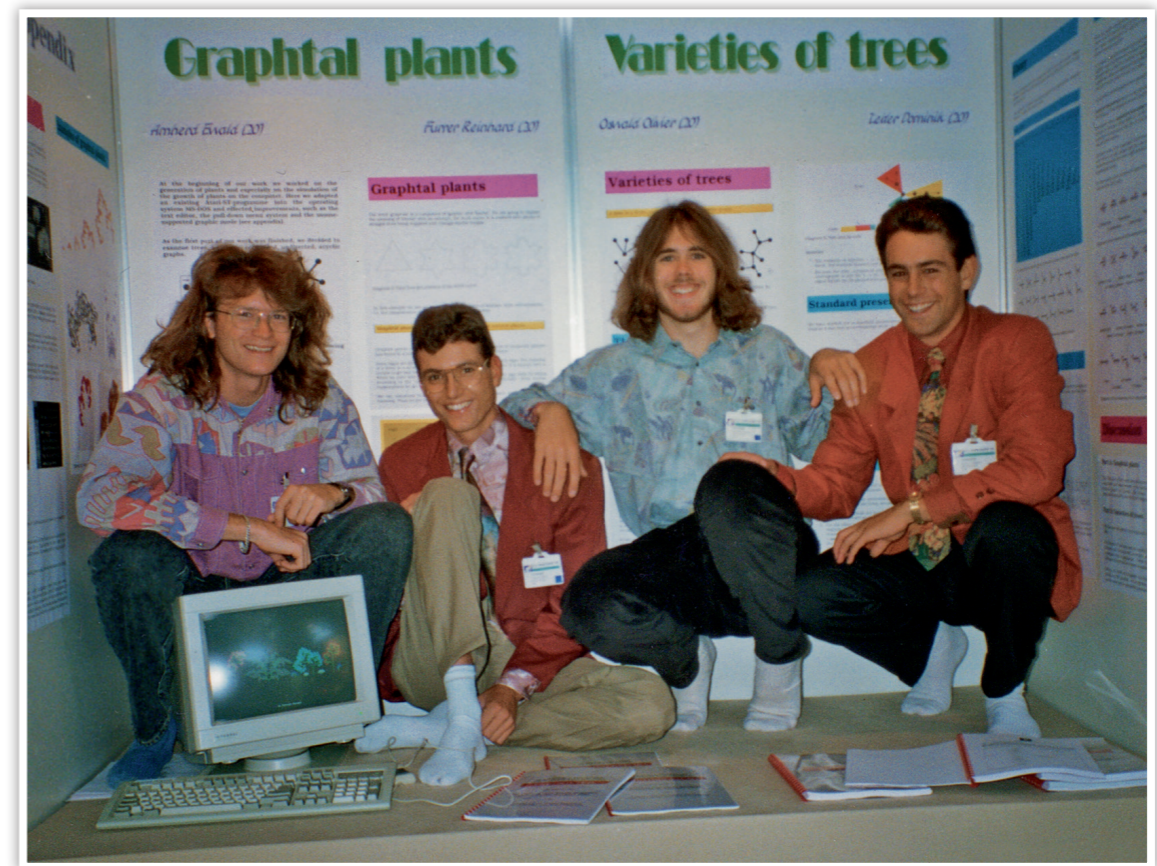
Emmah: Die Menschen an dieser Schule. Ich habe vie-

le neue Freundschaften knüpfen können. Diese Erfahrungen werden mich auch in meinem späteren Leben prägen. Insgesamt gesehen habe ich hier ein tolles Jahr verbringen dürfen, auch wenn sich Vorstellungen und Erwartungen nicht immer zu 100 Prozent mit der Realität decken können.

Warum machst du ein Austauschjahr?

Mario: Ich wollte unbedingt ein neues Land, eine neue Kultur und eine neue Schule kennen lernen. Ich bin froh, dass ich in die Schweiz und ans Kollegium Brig kommen durfte.

Emmah: Nach meinem High-School-Abschluss brauchte ich eine Auszeit, ich wollte den Kopf frei kriegen, um



Olivier Oswald, Dominik Zeiter, Reinhard Furrer und Ewald Amherd (von links) präsentieren auf der Weltausstellung 1992 in Sevilla ihre Arbeit über «Graphtale Pflanzen – Häufigkeit von Bäumen».

Klarheit zu bekommen, was ich später machen möchte und wie es mit meinem Studium weitergehen soll. Ich wollte neue Erfahrungen in einem anderen Land mit einer anderen Kultur und anderen Gepflogenheiten sammeln. Dieses Austauschjahr hat mich reifer gemacht und mich in meinem Bestreben, ein offener Mensch zu werden, weiter bestärkt.

Was unterscheidet unsere Schule von der Schule in deinem Heimatland?

Mario: Da kann man zunächst einmal die Unterrichtszeiten nennen, die unterschiedlich sind, und, was mir am meisten aufgefallen ist, dass man hier mehr von einem Schüler verlangt, die Schule also sicher strenger

ist. Auch habe ich feststellen müssen, dass hier alles ein bisschen teurer ist.

Emmah: Bei uns in Amerika haben wir mehr Wahlmöglichkeiten, was unsere Fächerkombinationen angeht. Hier am Kollegium kannst du zwar das Schwerpunkt- und das Ergänzungsfach wählen, ansonsten sind die Fächervorgaben aber viel enger geführt. Die vermehrten Wahlmöglichkeiten habe ich hier manchmal vermisst.

ICT und Informatik an der Schule

ICT, auf den ersten Blick eine Abkürzung wie viele andere, bedeutet in seiner eingedeutschten Variante Informations- und Kommunikationstechnologie. Doch im Gegensatz zu anderen Abkürzungen haben wir im

Bereich dieser einen in den letzten 20 Jahren eine Entwicklung mitgemacht, deren Schnelligkeit auch und gerade die Schulen und mit ihnen die Lehrpersonen vor grosse Herausforderungen gestellt hat.

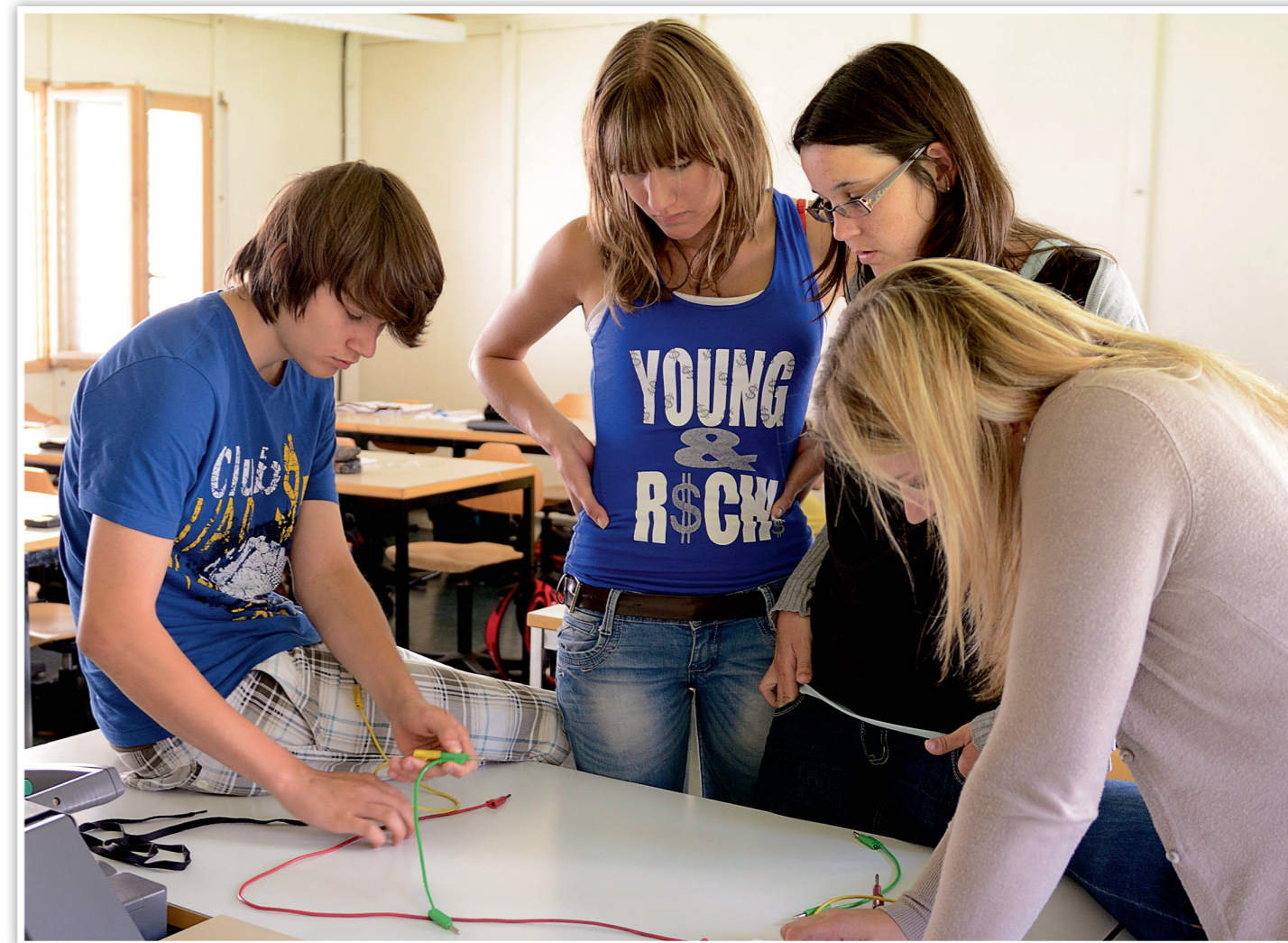
Geradezu prophetisch aus heutiger Sicht wirken die Worte von Mathematiklehrer Werner Durandi im Jahresbericht 1984/85 des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig in Bezug auf die Einführung des Informatikunterrichts, wenn er betont, dass die wachsende Bedeutung der Informatik nicht mehr vom Tisch zu wischen sei, da diese mehr als nur eine Modeströmung, viel mehr eine dritte industrielle Revolution sei.

So kann der 25. Februar 1985 sicher als wichtiger Tag in der Geschichte des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig bezeichnet werden, da an diesem Datum die offizielle Übergabe der Computer an die Schule stattgefunden hat. Auf Beginn des Schuljahres 1985/86 wird der Informatikunterricht aufgenommen, was sich in einer zusätzlichen Wochenstunde im Stundenplan der 3. Klassen niederschlägt. Begriffe wie Diskette oder Framework zeigen aus heutiger Sicht deutlich, welche Entwicklung in diesem Bereich noch auf die Schule zukommen sollte, wenn man zum Beispiel nur einmal daran denkt, dass man heute auf einem Memorystick mehr Speicherkapazität zur Verfügung hat als auf einer Festplatte der damals gelieferten Computer. Interessanterweise betont Werner Durandi im Zusammenhang mit dem Computer auch eine Schwellenangst seitens der Lehrerschaft, die sich in Einführungskursen auf die Anwendung des Computers im Unterricht vorbereitet hat. Durandi spricht in diesem Zusammenhang aber lieber von einer Unterrichtshilfe, die der Computer dem Lehrer bieten kann. Auch diese Aussage mag im Jahr 2012 so manchem Lehrer des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig ein Schmunzeln entlocken.

Dass die Schule, die Lehrer- und Schülerschaft sich der neuen Entwicklung und der Computerisierung schon damals gestellt haben, hat in der Schulgeschichte auch Früchte getragen. Am 26. Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» im Jahr 1992 haben die vier Kollegiumsstudenten Ewald Amherd, Reinhard Furrer, Olivier Oswald und Dominik Zeiter in Chur mit ihrer Arbeit «Graphtale Pflanzen-Häufigkeit an Bäumen» die höchste Auszeichnung erhalten und gleichzeitig die Qualifikation für den internationalen Wettbewerb, der im Rahmen der Weltausstellung im spanischen Sevilla stattfindet, geschafft. In

mehr als 1000 Arbeitsstunden haben die Studenten an einem Projekt gearbeitet, das es gestattet, das Wachstum von faserförmigen Pflanzen (Bäumen) auf dem Computer darzustellen und die jeweilige Anzahl möglicher mathematischer «Bäume» zu berechnen. Die jungen Forscher haben für den Bau und die Berechnung eine Rechenmethode gefunden, die selbst bei Fachleuten und Jury in Sevilla für Beifall und Staunen gesorgt haben, so dass den vier Kollegianern der erste Preis zugesprochen worden ist. Der Briger Sieg auf diesem europäischen Parkett ist in seiner Bedeutung umso wertvoller, als sich in diesem Wettbewerb zu Beginn rund 15000 Schülerinnen und Schüler aus den 17 EG- und EFTA-Staaten beteiligt haben. Diese Zahlen verdeutlichen auf eindrückliche Art und Weise, welchen Stellenwert diese Auszeichnung hat und welchen Platz dieselbe in der Schulgeschichte bis heute einnimmt.

Stichwort heute – seit 1992 hat sich die Schule im Eilzugtempo fortlaufend zunehmend informatisiert. Eine schuleigene Homepage, standardisierte E-Mailadresse für Lehrerschaft und Angestellte sowie ab dem Schuljahr 12/13 auch für die gesamte Schülerschaft, ein elektronisches Klassenbuch mit integrierter Absenzenverwaltung, ein kantonales Noten- und ein sich in der Entwicklung befindendes Administrationsprogramm via Internet sowie eine Software zur Stundenplanung (damit kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden) prägen die Verwaltungsarbeiten am Kollegium Spiritus Sanctus Brig. Schulzimmer mit Lehrer-PC und Internetzugang sowie ein auf dem Schulareal abrufbares Wireless gehören zum Standard. Der Computer und das Internet verlangen von der Lehrerschaft neue Unterrichtsformen. Doch damit nicht genug. Smartphones wie das iPhone oder Tablet-PCs wie das iPad drängen in die Schulzimmer und damit in den Unterricht. Dieser wird sich in Bezug auf die Informationstechnologien und die Informatik in den kommenden Jahren weiter entwickeln und verändern müssen. Strategisch muss man sich aber auch ausserhalb des eigentlichen Unterrichts Gedanken machen. Der Unterhalt und die laufend notwendig werdenden Updates haben auch Auswirkungen auf das Budget der Schule. Man kann heute sicher sagen, dass ICT einer der grössten Budgetposten des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig geworden ist. Die Herausforderungen werden dem Kollegium gerade in diesem Bereich sowohl im Unterricht als auch in der Schulführung und -verwaltung in naher Zukunft nicht ausgehen.





Foyer vor dem Vortragssaal (Haus A), 2012.

SPORTSCHULE KOLLEGIUM BRIG

VON NATAL ZENGAFFINEN

Da die heutige Sportschule Kollegium Brig aufgrund der in den 80er-Jahren schon seit mehreren Jahrzehnten bestehenden Handelsmittelschule am Kollegium Spiritus Sanctus Brig ins Leben gerufen wird, wird zunächst kurz die Geschichte der «normalen» Handelsmittelschule am Kollegium Spiritus Sanctus Brig geschildert. Danach wird ausführlich die Entstehungsgeschichte ab 1985 und das aktuelle Schul- und Betreuungssystem der Sportschule Kollegium Brig im Jahr 2012 dargestellt.

Die Handelsmittelschule am

Kollegium Spiritus Sanctus Brig

Die ab dem Schuljahr 1952/1953 bestehende Handelsmittelschule am Kollegium Spiritus Sanctus Brig umfasst gemäss Jahresbericht 1962/1963 vier Jahreskurse und setzt in der Regel zwei Jahre Real- oder Sekundarschule sowie eine jeweils im Frühjahr bestandene Aufnahmeprüfung voraus. Sie vermittelt eine kaufmännische Ausbildung laut dem eidgenössischen Normallehrplan. Nach der dritten Klasse kann am Kollegium Spiritus Sanctus Brig erstmals im Juni 1955 das Handelsdiplom erworben werden, welches gemäss dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA/ heute Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT) nach dessen offizieller Anerkennung im Jahr 1957 dem Fähigkeitszeugnis der Lehrabschlussprüfung für den kaufmännischen Beruf gleichgesetzt ist. Mit zusätzlichen Stunden in Geographie ermöglicht die Handelsmittelschule auch die unmittelbare berufliche Vorbereitung auf die eidgenössische Aufnahmeprüfung für Post, Bahn und Zoll. Das vierte Jahr schliesst mit der damaligen Handelsmatura ab, welche erstmals im Schuljahr 1958/1959 an zehn Absolventen überreicht werden kann (JB 62/63, S.3). Die Handelsmatura erlangen die hier Studierenden letztmals im Schuljahr 1974/1975, da diese durch das 1972/1973 neu eingeführte Wirtschaftsgymnasium ersetzt wird. Brigitte Hischier ist die erste weibliche Schülerin, welche als

Studentin den Unterricht der Handelsmittelschule am Kollegium Spiritus Sanctus Brig besucht. Sie beginnt ihr Studium im Schuljahr 1966/1967 in der Maturaklasse der hier dargestellten Handelsmittelschule. Damit ist sie das allererste «Mädchen», das am Kollegium Spiritus Sanctus Brig ein Maturazeugnis in Empfang nehmen kann.

Letztmals schliessen im Juni 1993 elf Studenten die Handelsmittelschule mit der Erlangung des Diploms ab. Die Handelsmittelschule am Kollegium Spiritus Sanctus Brig ist seit ihrer Inbetriebnahme bis zur Erlangung des Handelsdiploms eine reine «Knabenschule» und wird ab dem Schuljahr 1993/1994 in die bestehende Handelsmittelschule für Mädchen an der Oberwalliser Mittelschule St. Ursula in Brig integriert.

Die Anfänge

Auf Initiative des Walliser Skiverbandes und des Walliser Fussballverbandes erteilt Staatsrat Bernard Comby, Vorsteher des Departements für Erziehung, Kultur und Sport, im Jahr 1985 nach kurzer Vorbereitungszeit den Handelsmittelschulen von Martinach und des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig den Auftrag, an ihrem jeweiligen Standort eine spezielle Handelsmittelschule für Sportler und Künstler ins Leben zu rufen. Damals erkennen die verschiedenen Entscheidungsträger, dass man jenen Schülerinnen und Schülern, welche viele Trainings- und Übungsstunden pro Woche absolvieren, ein besonderes Angebot bieten muss, um die Anforderungen von Schule und Sport respektive Kunst unter einen Hut zu bringen. Dank der Weitsicht der damals Verantwortlichen können seitdem junge Sport- und Kunsttalente an der Sportschule Kollegium Brig studieren.

Im Schuljahr 1986/1987 wird das erste Unterrichtsjahr an der Sportschule Kollegium Brig, welche damals noch Handelsmittelschule für Sportler und Künstler genannt wird, in Angriff genommen. Als erste Varian-



Biathlet Benjamin Weger an den Weltmeisterschaften 2012 in Ruhpolding/D.

te wird das Schuljahr in «kurze» und «lange» Wochen eingeteilt, was man im zweiten Jahr der Sportschule 1987/1988 nicht beibehält. Hier werden die Sportler je nach Sportart in zwei Klassen, eine Klasse für die Schneesportlerinnen und Schneesportler und eine Klasse für diejenigen mit anderen Sportarten eingeteilt. Um die optimale Wochen- und Jahresstruktur zu finden, werden über die Jahre verschiedene Modelle getestet. Aus Platzgründen kann im folgenden Text nur auf die im Schuljahr 2011/2012 geltende Schulstruktur eingegangen werden.

Schule und Schneesport

Als der Walliser Skiverband «Ski Valais» unter der Leitung von dessen Präsidenten Pirmin Zurbriggen in Zusammenarbeit mit dem Departement für Erziehung, Kultur und Sport im Jahr 2004 mit der Umsetzung des wegweisenden Konzepts «Schule und Schneesport» beginnt, ist es eines der zentralen Ziele, Eltern und Athleten die Sicherheit zu geben, dass parallel zum Wettkampfsport alle Türen zur optimalen Aus- und Weiterbildung jederzeit offen bleiben und dass die

jungen Athletinnen und Athleten sowohl in sportlichen wie in schulischen Belangen ab der Primarschule bis hin zum Mittelschulabschluss optimal betreut und begleitet werden. In diesem Konzept spielt die Sportschule Kollegium Brig von Beginn an eine zentrale Rolle.

Von Swiss Olympic ausgezeichnet

Das Schweizerische Olympische Komitee entscheidet im Jahr 2004 aufgrund der Entwicklungen im Spitzensport, vermehrt mit Schulen zusammenzuarbeiten, welche ein entsprechendes Knowhow in der Förderung von jungen Talenten mitbringen. Hierbei sollen Sportschulen mit einem entsprechenden Label ausgestattet werden, welches für Athletinnen und Athleten sowie für deren Eltern als Richtlinie und Information dient, an welchen Schulen Swiss Olympic seine Förderzentren aufbauen will. Die höchste diesbezügliche Auszeichnung einer Schule ist das Label «Swiss Olympic Sport School». Im Jahr 2004 erhält die Sportschule Brig diese Auszeichnung, welche schweizweit nur an fünf Schulen vergeben wird. Die Sportschule Kollegium Brig ist das einzige Leistungszentrum in der Westschweiz.

Nationales Leistungszentrum

Swiss-Ski Ski Alpin

Jede Krise stellt eine Chance dar. An den Ski Alpinen Weltmeisterschaften in Bormio im Jahr 2005 erreichen die Schweizer Rennläufer keinen einzigen Podestplatz. Aufgrund dieser erschreckenden Bilanz einer so genannten Schneesportnation sieht sich das Präsidium von Swiss-Ski gezwungen, neue Wege in der Förderung von jungen Skitalenten zu gehen. Noch im selben Jahr entscheidet Swiss-Ski unter der Leitung von Urs Lehmann, die Einführung von Nationalen Leistungszentren Ski Alpin an den jeweiligen Standorten Brig, Engelberg und Davos umzusetzen. Das Ziel dieser Nationalen Leistungszentren (NLZ) ist es, Ausbildungsstätten zur Verfügung zu stellen, welche berufliche und/oder schulische Ausbildung optimal mit der Laufbahn eines Spitzensportlers paart. Kaderathletinnen und -athleten aller alpinen Disziplinen sollen die Möglichkeit erhalten, Ausbildung und Sport professionell zu verbinden. Die Qualitätsstandards und die dafür notwendigen Rahmenbedingungen werden schweizweit

von Swiss-Ski und Swiss Olympic kontrolliert und alle vier Jahre neu überprüft.

Aufgrund dieser neuen Stellung der Sportschule Kollegium Brig als Nationales Leistungszentrum Ski Alpin entscheidet das Departement für Bildung, Kultur und Sport unter der Leitung von Staatsrat Claude Roch noch im laufenden Jahr, an dieser Schule parallel zur deutschen Klasse jeweils eine frankophone Klasse zu führen. Zudem werden entsprechende Investitionen in der Sportinfrastruktur in Form von Kraft- und Spinningräumen vorgenommen, um auch auf dieser Ebene den Anforderungen eines solchen Leistungszentrums gerecht zu werden.

Nationales Leistungszentrum

Swiss-Ski Biathlon

Im Dezember 2009 beschliesst Swiss-Ski, ähnlich wie im alpinen Bereich ein Nationales Leistungszentrum für den Biathlon-Bereich zu eröffnen. Da für eine solche Vergabe eine Partnerschule und die sportliche Struktur vorhanden sein müssen, fällt Swiss-Ski den Entschluss, die Synergien zwischen dem schon bestehenden Leistungsstützpunkt Realp und der sich aufgrund des Nationalen Leistungszentrums Ski Alpin etablierten Sportschule Kollegium Brig zu nutzen. Aus diesem Grund entsteht das NLZ Biathlon aus den Standorten Realp und Brig. Ein geographischer Glücksfall ist es, dass zwischen diesen beiden Standorten das Langlaufmekka Goms liegt. So studieren die jungen Athletinnen und Athleten an der Sportschule Kollegium Brig, wohnen im ansässigen Internat dieser Schule und werden in der Sportschule, in Realp sowie im Goms sportartspezifisch gefördert. In diesem nationalen Leistungszentrum werden zusätzlich die Langläufer aus der gesamten Westschweiz integriert.

Nationales Leistungszentrum

Swiss-Ski Snowboard Freestyle

Aufgrund der schon Jahre andauernden professionellen Zusammenarbeit zwischen der Sportschule Kollegium Brig und Style Valais, eine Organisation von Ski Valais, beschliesst Swiss-Ski im Jahr 2011, ähnlich wie im alpinen und nordischen Bereich, ein Nationales Leistungszentrum für den Snowboard-Bereich zu

eröffnen. Die drei Standorte für ein solches Nationales Leistungszentrum sind Brig, Engelberg und Davos. Die offizielle Bezeichnung des in Brig angesiedelten Zentrums lautet «Nationales Leistungszentrum Snowboard Freestyle West». In dieses Leistungszentrum werden neben den Snowboard-Freestylern auch die Ski-Freestyler integriert, zwei Sportarten mit einem immensen Zukunftspotenzial.

Die Struktur der Sportschule und des NLZ West

Das Organigramm der Sportschule Kollegium Brig (Stand April 2012) basiert auf der für die Förderung der jungen Athletinnen und Athleten unabdingbaren permanenten Koordination zwischen der Sportschule Brig, den Verantwortlichen des NLZ West Brig und dem Internat des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig, welche zum Pflichtenheft des Prorektors der Sportschule gehört.

Das NLZ West ist seit dessen Bestehen eine privatrechtliche Stiftung unter der Leitung des Präsidenten Pirmin Zurbriggen. Dank der tatkräftigen Unterstützung der drei Regionalverbände Ski Valais, Ski Romand und Giron Jurassien, verschiedener Sponsoren und nicht zuletzt durch die Patenschaft verschiedener Skigrößen aus der Westschweiz ist die Finanzierung der professionellen sportlichen Betreuung möglich. Die drei Sportarten Ski Alpin, Biathlon und Snowboard sind, um unnötige Doppelspurigkeiten zu verhindern, unter dem Dach der NLZ-West-Stiftung vereint.

Sportliche Erfolge

Die Absolventinnen und Absolventen der Sportschule können bis zum Schuljahr 2011/2012 ein beachtliches Palmares an Erfolgen aufweisen. Eine vollständige Aufzählung dieser Leistungen würde den hier zur Verfügung gestellten Rahmen sprengen. Besonders erfreulich sind die Leistungen von Karin Roten (Ski Alpin, WM-Silber 1996 und 1997 sowie WM-Bronze 1997), Benjamin Weger (Biathlon, 7. Platz Gesamtweltcup Verfolgung 2011/12) und Frederik Kalbermatten (Snowboard Freestyle; er ist in der Foto- und Video-Szene in den Jahren 2005 bis 2012 weltweit einer der gefragtesten Athleten), welche sich durch ihre Leistungen in ihrer jeweiligen Sportart an der Weltspitze etablieren konn-

ten. Zu erwähnen ist an dieser Stelle auch die Sängerin Stefanie Heinzmann, welche mit ihrer unverwechselbaren Stimme in Deutschland zwischen 2008 (Deutscher Musikpreis «Echo» «Beste Sängerin» 2009) und 2012 sehr grosse Erfolge feiern kann. Den grössten Erfolg in der bisherigen Geschichte der Absolventinnen und Absolventen der Sportschule Kollegium Brig kann die Alpin-Snowboarderin Patrizia Kummer vorweisen. Sie holt sich an den Weltmeisterschaften 2009 im Parallelslalom die Bronzemedaille und gewinnt in der Saison 2011/2012 den alpinen Snowboard-Gesamtweltcup.

Mit insgesamt 150 Athletinnen und Athleten im Jahr 2012/2013 hat die Sportschule Kollegium Brig mit ihrem professionellen Fördersystem mit Sicherheit schon heute mehrere Stars der Zukunft in ihren Schulbänken.

Ausbildungs- und Betreuungs- struktur auf schulischer Ebene

Für Sportlerinnen und Sportler, welche schon ab der 3. Klasse der Orientierungsschule die Förderung des NLZ West in Anspruch nehmen wollen, besteht die Möglichkeit, ihr letztes Schuljahr der obligatorischen Ausbildung in der Schneesportklasse der Orientierungsschule Naters zu absolvieren; sie erlangen nach ihrer Aufnahme in die Sportschule Kollegium Brig in der seit 2011 eingeführten «neuen Handelsmittelschule» nach vierjähriger Ausbildung und der Absolvierung des Praktikumsjahres die kaufmännische Berufsmatura.

Schülerinnen und Schüler, die beim Eintritt in die Handelsmittelschule die Aufnahmebedingungen für das Gymnasium erfüllen, können während der vier Jahre an der Sportschule Kollegium Brig zusätzlich bzw. alternativ zum normalen Programm modulartig die Fächer Mathematik, Biologie, Chemie, Physik, Teilbereiche der Sprachfächer Englisch und Französisch sowie Bildnerisches Gestalten und Musik erarbeiten. Sie erreichen mit diesen zusätzlichen Modulen einen Wissensstand, wie er von Schülerinnen und Schülern nach vier Jahren Gymnasium erwartet wird. Im Maturajahr werden die Schülerinnen und Schüler der deutschen Abteilung in eine Maturaklasse mit Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht integriert. Für die Schülerinnen und Schüler der frankophonen Abteilung führt die Schule eine separate Maturaklasse.



Snowboarderin Patrizia Kummer, Gewinnerin des Parallel World Cup 2012.

Die Wochenstruktur ist als Halbtageschule an die Bedürfnisse der Schneesportler angepasst. Am Montag und Dienstag wird vormittags trainiert, nachmittags die Schulbank gedrückt. Umgekehrt sieht der Tagesablauf von Mittwoch bis Freitag aus.

Ebenso entspricht die Jahresstruktur den Gegebenheiten einer Schneesportsaison. Zu Beginn des Schuljahres müssen die Schülerinnen und Schüler während den ersten drei Wochen (Sperrwochen) die Schulbank drücken. Dasselbe gilt von April bis Juni. In den Monaten September bis März wird den Schülerinnen und Schülern für alle Trainings und Wettkämpfe eine Dispensierung vom Unterricht gewährt, solange sich die schulischen Leistungen im genügenden Bereich befinden. Speziell in den Monaten Januar und Februar werden für die Schneesportlerinnen und Schneesportler Repetitionskurse für die verpassten Unterrichtseinheiten angeboten. Die Nichtschneesportler absolvieren während dieser Zeit ein Betriebspraktikum (Praxiswochen), um entsprechende Berufspraxis zu erlangen.

Im alltäglichen Schulgeschäft werden die Absenzen der Athletinnen und Athleten vom Prorektor der Sportschule in Zusammenarbeit mit deren Trainern digital verwaltet. Die Fachlehrerinnen und Fachlehrer sind dank dieser Koordination und dem möglichen Zugriff auf das digitale Absenzensystem jeweils über den Grund einer Absenz informiert. Dank dieses Systems ist das Verständnis der Fachlehrerinnen und Fachlehrer gegenüber dem entschuldigenden Schüler/der entschuldigenden Schülerin permanent vorhanden.

Um den Schülerinnen und Schülern, welche aufgrund von Trainings oder Wettkämpfen nicht am Unterricht teilnehmen können, die Aufarbeitung der verpassten Unterrichtsinhalte zu ermöglichen, wird auch hier mit digitalen Mitteln via Internet die Möglichkeit geboten, sich jeweils auf dem aktuellen Ausbildungsstand zu halten. Aus Platzgründen wird auf dieses System nicht näher eingegangen.

Ausbildungs- und Betreuungsstruktur auf sportlicher Ebene

Die gesamtschweizerischen Aufnahmekriterien für das NLZ werden von Swiss-Ski jährlich neu aufge-

stellt. Der definitive Entscheid über die Aufnahme einer Athletin/eines Athleten wird von den sportlichen Leitern des NLZ West Brig in Absprache mit dem Exekutivrat der NLZ-Stiftung gefällt. Neben den Wettkampfergebnissen werden für den Eintritt sportartspezifische Techniktests, konditionelle Faktoren (Swiss-Ski-Power-Test) und koordinative Fähigkeiten vorausgesetzt. Zudem muss die Förderungswürdigkeit und die Leistungsbereitschaft des Athleten gewährleistet sein, welche unter anderem durch ein Motivationsgespräch mit dem Prorektor der Sportschule Kollegium Brig überprüft wird.

An der Sportschule Kollegium Brig werden Trainings in den Bereichen Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Koordination, Beweglichkeit, Ausgleichssport sowie Weiterbildungen für Athleten im Mentaltraining und in der Trainings- und Ernährungslehre durch Swiss-Olympic-Diplomtrainer im Unterrichtsfach Leistungssportkunde angeboten. Ab Schuljahresbeginn führt das NLZ West Brig in allen Disziplinen Schneetrainings auf den nahe liegenden Gletschern von Saas-Fee und Zermatt sowie ab Mitte November auf den permanent eingerichteten Trainings- und Rennpisten der umliegenden Skiresorts durch. Sportmedizinisch werden die Athletinnen und Athleten des NLZ West Brig vom Swiss-Olympic-Medical-Centre in Leukerbad beraten und von Physiotherapeuten und Ärzten in der unmittelbaren Umgebung betreut.

Dank enger Zusammenarbeit mit der Sportschule Kollegium Brig und dem angegliederten Internat werden gute Schulausbildung auf verschiedenen Niveaus, Unterkunft- und Verpflegungsmöglichkeit sowie individualisierte Trainings gewährleistet. Diese Symbiose zeichnet die Sportschule Kollegium Brig mit dem NLZ West zu einer einzigartigen Sportschule im Herzen der Alpen aus und es kann schlussfolgernd in eine vielversprechende Zukunft dieser Institution geblickt werden.

Zukunftsaussichten der Sportschule Brig

Die Sportschule Kollegium Brig kann aus dem aktuellen Standpunkt heraus sehr zuversichtlich in die Zukunft blicken. In den vergangenen Jahren hat sich gezeigt, dass die Nachfrage nach Studienplätzen an dieser Schule und dem damit verbundenen Leistungszentrum im Vergleich der zur Verfügung stehenden Ausbil-

dungsplätze weit grösser ist. Diese Tendenz wird sich in den kommenden Jahren mit Sicherheit noch verstärken, denn auch in der frankophonen Schweiz hat sich diese Schule den entsprechenden Namen schaffen können. Für die Sportschule wird dies weiterhin bedeuten, nur die besten Athletinnen und Athleten aufnehmen zu dürfen.

Die Finanzierung des Nationalen Leistungszentrums wird mit Sicherheit nie eine einfache Angelegenheit werden. Der Autor ist jedoch der Überzeugung, dass durch die weitere Anhäufung von Knowhow auch in diesem Bereich in naher Zukunft sehr gute Lösungen möglich sein werden.



Pop- und Soulsängerin Stefanie Heinzmann, Preisträgerin in der Kategorie «Bester Newcomer» bei der Sendung «EinsLive – Die Krone 2008», in der Jahrhunderthalle Bochum/D.

DAS STUDENTENTHEATER: DIE LETZTEN 50 JAHRE

VON VOLMAR SCHMID

Es gibt das Theater am Kollegium Spiritus Sanctus Brig, solange es das Kollegium gibt; war es zunächst dafür da, den Studenten eine Möglichkeit zu geben, ihr Wissen und Können in der lateinischen Sprache und der Rhetorik zu üben und am Ende des Schuljahres einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen, wurde es später immer mehr zum Bildungstheater nach aristotelischer Zweckbestimmung für Schule und Bevölkerung und zunehmend zu einem bedeutenden und fixen Ereignis im Oberwalliser Kulturleben. – Das ist es bis heute geblieben.

In verschiedenen Aufsätzen wurde die Geschichte des Studententheaters ausgeleuchtet (Albert Carlen: Geschichte des Studententheaters, 1950; Albert Carlen: Theatergeschichte des deutschen Wallis, 1982 und Engelbert Reul, JB 2000/2001). Ich möchte hier nur einen kleinen Rückblick auf die letzten 50 Jahre, also von 1963–2013, machen.

Die Regisseure

Albert Carlen beendete 1964 seine Regietätigkeit. Von 1965 bis 1982 übernahm der denkwürdige Prof. Beat Ritler für 18 Jahre die Regie; er wurde während fünf Jahren 1983 bis 1987 von Volmar Schmid abgelöst, an seiner Stelle übernahm 1988 bis heute der theaterbegeisterte Engelbert Reul. Engelbert Reul ist es in den letzten Jahren gelungen, das Studententheater in eigener reulschen Prägung als ein wesentliches Ereignis der Oberwalliser Kulturlandschaft in der immer grösseren Konkurrenz, insbesondere der neuen Medien gegenüber, zu bewahren.

Das Theater

Bis 1989 wurde im altherwürdigen Theatersaal mit seinen 450 knarrenden Holzsitzen aus dem Jahr 1955 gespielt; dann unterzog man ihn einer Generalüberholung,

verbesserte die Beleuchtungsanlage, gab ihm eine neue, aufsteigende Bestuhlung mit der heutigen Platzzahl von 389 Zuschauern. Mit dem Neubau (das heutige Haus A) und der Renovation des Altbaus (Haus C) musste der Saal für zwei Jahre geschlossen werden. Engelbert Reul löste das Problem, indem er 2003 mit einem Stationendrama alle Räume des Kollegiums in seine Inszenierung einbezog und 2004 auf die Turnhalle auswich. Heute ist der Theatersaal des Kollegiums (neben dem La Poste in Visp der zweitgrösste im Oberwallis) ein gut ausgerüsteter Zweckraum, der nicht nur für die Schule (Informationsveranstaltungen, Spirit Singers, Spirit Rock Band, Spirit Chamber Orchestra, Spirit Symphonic Band) sondern auch für ausserschulische Anlässe rege genutzt wird.

Die Stücke

Die Jugend der Laienspieler, Laientauglichkeit, die Anzahl der Spieler und der Umstand, dass es fast keine Stücke mit vielen und guten Frauenrollen gibt, macht die Stückwahl nicht einfach: Das Resultat war sehr oft ein Kompromiss zwischen dem Anspruch des Theaters und den Fähigkeiten des Ensembles; Engelbert Reul ist das 2012, als sich praktisch nur Schauspielerinnen meldeten, mit den «Troerinnen» gut gelungen. In den letzten 350 Jahren wurde mit Ausnahme von Gogols «Revisor» (1949, 1976, 2008) und Sheridans «Lästerschule» (1971, 1991) nie ein Stück wiederholt. In den letzten 50 Jahren wurden die folgenden Stücke gespielt (siehe Tabelle rechts).

Die Autoren

Eine unglaubliche Vielfalt findet sich auch bei den Autoren, die meisten wurden nur einmal gespielt, daneben gibt es aber doch Autoren, die herausragen: So wurde Shakespeare fünf Mal (1978, 1988, 1993, 1997, 2006), Goldoni vier Mal (1973, 1984, 1990, 2002, 2010), Dürrenmatt zwei Mal gespielt, demgegenüber Max Frisch noch nie.

Jahr:	Regisseur:	Autor:	Stück:
1963	H. H. Albert Carlen	Friedrich Dürrenmatt	Romulus der Grosse
1964	H. H. Albert Carlen	Max Mell	Das Apostelspiel
1965	H. H. Beat Ritler	Carl Zuckmayer	Der Hauptmann von Köpenick
1966	H. H. Beat Ritler	James Matthew Barrie	Jung David
1967	H. H. Beat Ritler	Bernard Shaw	Die heilige Johanna
1968	H. H. Beat Ritler	Calderon de la Barca	Das Leben ein Traum
1969	H. H. Beat Ritler	Theodor Hafner	Der Kardinal
1970	H. H. Beat Ritler	Alejandro Casona	Die Bäume sterben aufrecht
1971	H. H. Beat Ritler	Richard Brinsley Sheridan	Die Lästerschule
1972	H. H. Beat Ritler	Karl Wittlinger	Die Seelenwanderung
1973	H. H. Beat Ritler	Carlo Goldoni	Die venezianischen Zwillinge
1974	H. H. Beat Ritler	Graham Green	Das Geheimnis
1975	H. H. Beat Ritler	Thornton Wilder	Unsere kleine Stadt
1976	H. H. Beat Ritler	Nikolai Gogol	Der Revisor
1977	H. H. Beat Ritler	Joao Bethencourt	Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde
1978	H. H. Beat Ritler	William Shakespeare	Julius Cäsar
1979	H. H. Beat Ritler	Franz Werfel	Jacobowsky und der Oberst
1980	H. H. Beat Ritler	Marcel Michelet	Der Grosse Stockalper
1981	H. H. Beat Ritler	Agatha Christie	Die Mausefalle
1982	H. H. Beat Ritler	Anton Cechov	Der Kirschgarten
1983	Volmar Schmid	John Boynton Priestly	Ein Inspektor kommt
1984	Volmar Schmid	Carlo Goldoni	Der Lügner
1985	Volmar Schmid	Bertolt Brecht	Der Kaukasische Kreidekreis
1986	Volmar Schmid	Walter Schultheiss	Der Schaukelstuhl
1987	Volmar Schmid	Friedrich Dürrenmatt	Der Prozess um des Esels Schatten
1988	Engelbert Reul	William Shakespeare	Der Widerspenstigen Zähmung
1989	Engelbert Reul	Molière	Der Geizige
1990	Engelbert Reul	Carlo Goldoni	Das Kaffeehaus
1991	Engelbert Reul	Richard Brinsley Sheridan	Die Lästerschule
1992	Engelbert Reul	John Millington Synge	Der Held der westlichen Welt
1993	Engelbert Reul	William Shakespeare	Ein Sommernachtstraum
1994	Engelbert Reul	Molière	Tartuffe
1995	Engelbert Reul	Evgenij Schwarz	Der Schatten
1996	Engelbert Reul	Aristophanes	Lysistrata
1997	Engelbert Reul	William Shakespeare	Des Winters Märchen
1998	Engelbert Reul	Jakob Michael Reinhold Lenz	Der Hofmeister
1999	Engelbert Reul	Arthur Miller	Hexenjagd
2000	Engelbert Reul	Witold Gombrowicz	Yvonne
2001	Engelbert Reul	Peter Weiss	marat/sade
2002	Engelbert Reul	Carlo Goldoni/ Paul Lannois	Sommerfrische
2003	Engelbert Reul	verschiedene Autoren	Alles Theater! oder Das ganze Kollegium ist eine Bühne
2004	Engelbert Reul	Aristophanes	Die Vögel
2005	Engelbert Reul	Anton Cechov	Drei Schwestern
2006	Engelbert Reul	William Shakespeare	Was ihr wollt
2007	Engelbert Reul	Jakob Michael Reinhold Lenz	Die Soldaten
2008	Engelbert Reul	Nikolai Gogol	Der Revisor
2009	Engelbert Reul	Marlene Skala	Räuber. Schiller für uns
2010	Engelbert Reul	Carlo Goldoni	Il Campiello
2011	Engelbert Reul	Frank Wedekind	Frühlings Erwachen
2012	Engelbert Reul	Jean-Paul Sartre	Die Troerinnen des Euripides



«Il Campiello» von Carlo Goldoni, 2010.

Die «Spieler»

In den letzten 50 Jahren war das «Studententheater» eine eindeutige Sache der «Studenten» und immer mehr auch der «Studentinnen»; zwar eilten in der Organisation die letzten Jahre der Brigensis immer auch einige Lehrer zu Hilfe, aber auf der Bühne konnten immer mehr Schülerinnen und Schüler für das Spiel begeistert werden. Als ehemaliger Regisseur weiss ich, wie viel Zeit, Disziplin, Fleiss und Engagement ein Spieler, eine Spielerin aufwenden muss, bis eine solche Leistung dem Publikum präsentiert werden kann. Sie opfern Ferientage, lernen Texte auswendig, wie sie es sonst in der Schule nicht mehr gewohnt sind, überwinden Lampenfieber – Hut ab!

Für einige von ihnen war die Kollegiums Bühne die Startrampe für eine Schauspielkarriere: Barbara Maurer (Teerporten-Maurer); Daniel Mangisch; Gabriel Zurbruggen; Diego Valsecchi; René-Philippe Meyer; Max Sartore (Maximilian Schnyder); Barbara Heynen; Andreas Ricci; Rachel Harnisch; Jennifer Skolovski; Stephanie Ammann.

Aber noch mehr ziehe ich den Hut vor den stillen Helfern im Hintergrund, die Jahr für Jahr Kulissen bauen und schieben, beleuchten, schneiden, schminken... Und jedes Jahr gelingt es immer wieder, genug Theaterbegeisterte zu finden, die eine grosse Vorstellung ermöglichen.

Ich bin stolz auf euch und stolz auf diese Schule.

DIE STUDENTENMUSIK – SPIRIT SYMPHONIC BAND

VON EDO ZURWERRA

Im Jahre 1982 hatte der musikalische Leiter Eduard Zurwerra mit der Unterstützung des damaligen Rektors, Dr. Leopold Borter, und motivierten Schülern der etwas in Vergessenheit geratenen Studentenmusik des Kollegiums neues Leben eingehaucht.

«Zwar gab es am Kollegium seit Menschengedenken eine Studentenmusik. Sie trat z.B. lange Jahre unter der Direktion von Gallus Zahner, später von Erwin Brutsche auf. Vor 1982, als Eduard Zurwerra den Dirigentenstab übernahm, war die Studentenmusik aber während einiger Jahre in einen mehr oder weniger tiefen Schlaf gesunken. Das Jahr 1982 stellt in der Geschichte der Studentenmusik deshalb einen wirklichen Wendepunkt und Neubeginn dar. Man kann von einer Neugründung sprechen. Die alten, noch in den Schränken der Schule vorhandenen Instrumente der früheren Kollegiumsmusik waren grösstenteils unspielbar geworden. Eduard Zurwerra musste deshalb von vorne beginnen: mit neuen Mitwirkenden, die ihre Instrumente auch weitgehend selber mitbrachten.»¹

Die Studentenmusik Brig, die heutige «Spirit Symphonic Band» (SSB) des Kollegiums Spiritus Sanctus, ist das sinfonische Blasorchester des Oberwalliser Gymnasiums. Im Orchester spielen neben ca. 40 Schülern auch 4 bis 5 Lehrer mit. Lehrende und Lernende, die das Notenpult teilen, bilden eine gute Voraussetzung für einen «harmonic spirit» in diesem Schulorchester. Die Proben zum «Freifach Studentenmusik» finden jeweils am Montag nach der Schule von 16.00–18.00 Uhr statt. Der reiche Holzsatz und das vielfältige Schlagzeugregister ermöglichen mit den in allen Lagen vertre-

tenen Blechblasinstrumenten ein breites dynamisches und farbiges Klangspektrum. Die Spirit Symphonic Band widmet sich hauptsächlich originaler Blasmusikliteratur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Aber auch Transkriptionen von grossen Meisterwerken stehen ab und zu auf dem Programm. Die ausgewählte Literatur eignet sich besonders für gepflegte Konzerte, festliche Anlässe, Kongresse und Jubiläen. Dazwischen wird auch das Spiel in Kammermusikgruppen gefördert, die dann in Trio- oder Quartettformationen an Anlässen wie Weihnachtsfeiern, Messen, Familien- und Firmenfesten auftreten oder sich an Wettbewerben beteiligen. Das ganze Orchester oder einzelne Formationen daraus kann man sogar «mieten»!

«Mit den jährlichen Apéro Konzerten und dem inzwischen zur Tradition gewordenen Frühjahrskonzert im Theatersaal des Kollegiums Brig und auf Tour, wie die Überschrift zum Artikel zur Spirit Symphonic Band im Jahresbericht des vergangenen Schuljahres lautete, ist es der Spirit Band immer wieder gelungen, das Publikum zu begeistern. Die Spirit Symphonic Band wurde zu einer Erfolgsgeschichte.»²

1986 wechselte der Name von Studentenmusik zur «Spirit Symphonic Band» und die Band hat sich ein gemeinschaftliches Outfit angeschafft – ein einheitliches gelbes T-Shirt mit aufgedrucktem Logo, welches Schüler des Kollegiums unter der Betreuung von Hans-Ueli Wirz entworfen haben. Seither ist man mit dem neuen Tenue gut unterwegs und der neue Name «Spirit Symphonic Band» ist heute im Oberwallis ein Begriff. «Die sonnengelben Pullover der Musizierenden leuchteten

und die einzelnen Register glänzten nicht nur durch all die strahlenden Instrumente, sondern auch durch eine Klangdarbietung der besonderen Art. Dieses leistungsstarke sinfonische Bläsorchester spielte auf höchst beachtlichem Niveau.»³

Im Jahre 2007 feierte die Studentenmusik des Kollegiums Brig ihr 25jähriges Bestehen. Unter den Werken auf dem Festprogramm waren so sprechende Titel wie «Jubelfest – Jubilus» oder «Symphonic Spirit» (eine Uraufführung) – deutliche Hinweise auf den festlichen Anlass. Mit über 150 Ehemaligen, Ehrengästen und Geladenen wurde im Kollegium mit einer Matinee (Oldies-Band, einem Holz- und Blechbläserquintett) und anschliessendem Bankett im Speisesaal das Jubiläum der Studentenmusik gefeiert – mit dem ehemaligen Mitglied Rainer-Maria Salzgeber als geübtem Speaker. Es war schön zu sehen, wie die jungen Studenten in den letzten Jahren voneinander profitierten und sich immer weiterentwickelt haben. Wenn man denkt, dass seit 1982 über 30 Studenten die Musik zu ihrem Beruf wählten, ist das auch ein Zeichen dafür, dass die Spirit Symphonic Band stets ein Sprungbrett für ausgezeichnete Musiker war und ist.

Neben den vielen Auftritten in den letzten Jahren ist es der SSB genauso wichtig, die Kameradschaft zu pflegen und gemeinsam tolle Proben und Konzerte zu realisieren. In verschiedenen Austauschkonzerten mit anderen Mittelschulen konnte mit Stolz festgestellt werden, dass die SSB in der oberen Liga musiziert. Konzerte in der Schweiz und im nahen Ausland sind ebenso Bestandteil ihrer Visitenkarte wie ein Auftritt im Grossratssaal, wo die Walliser Parlamentarier mit einem Konzert überrascht wurden.

Die Spirit Symphonic Band ist in dieser Form einzigartig in der Musikszene an Schweizer Mittelschulen und ist somit ohne Übertreibung als einmalig zu bezeichnen. Dass es zu diesem Erfolg kommen konnte, ist auch dem Engagement der Oberwalliser Musikschule und der Weitsicht aller Rektoren zu verdanken, die stets ein offenes Ohr für die Anliegen der Band hatten.

Ein chronisches Leiden drückt die Spirit Symphonic Band allerdings: die ständige Finanzknappheit. Jedes Jahr muss neues Notenmaterial angeschafft, Instrumente müssen revidiert oder ersetzt werden und die budgetierten Leistungen vom Staat reichen nicht aus. Ohne die verdan-

kenswerte Beihilfe einiger Sponsoren und die jährlichen Beiträge unserer Ehemaligen käme die «Hausmusik des Kollegiums Brig» in arge finanzielle Bedrängnis.

Die Musizierenden der Band sind nicht nur Mitglieder in der Kollegiumsmusik, sondern in ihren jeweiligen Dorfvereinen auch wertvolle Stützen und tragen so den «harmonic and symphonic spirit» bis in die Bergdörfer – von Agarn bis Binn, von Saas-Fee bis Wiler und von Raron bis Zermatt.

Neben den hausinternen Auftritten gab es auch solche ausserhalb der Kollegiumsmauern, sei es zusammen mit einer anderen Schul- oder Jugendmusik oder allein auf «fremden Bühnen»:

- Feierabendkonzerte mit der Walliser Kantonalbank im Zeughaus Kultur,
- die Apéro- und Schülerkonzerte im Theatersaal, im Institut und in den Primarschulen,
- die Austauschkonzerte mit in- und ausländischen Schulen und Vereinen,
- begeisternde Konzerte im Theatersaal und im La Poste Visp,
- die auswärtigen Konzerte in Hitzkirch, Sitten, Fribourg, Zug, Schwyz, St.Maurice, Bulle, Solothurn, Bümpliz, Chur, Erstfeld, Liestal, Sursee, Kerns u.a.
- sowie in Domodossola, Omegna, Ghemme, Santa-Maria Maggiore, Milano.
- Im Radio DRS 1 und DRS 2 wurden mehrmals Live-Aufnahmen der SSB ausgestrahlt.



Edo Zurwerra und die Spirit Symphonic Band, 2007.

¹Alois Grichting, in: JB 1991.

²Michael Zurwerra, Rektor, Einladung an Lehrer zum 25-Jubiläum SSB 2007.

³Oberbaselbieter Zeitung, 31.März 2011.

SPIRIT SINGERS

VON STEFAN RUPPEN

Die Gründung der «Spirit Singers» 1989 erfolgt unter Rektor Stefan Schnyder und Prorektor Siegfried Escher, welche Stefan Ruppen für die Leitung eines Studentenchores verpflichten. Das erste Konzert trägt den Titel «Die Spirit Singers stellen sich vor» und veranlasst Patrick Rohr zu einem beinahe euphorischen Bericht im «Walliser Boten» vom 30. Mai 1990.

Seit diesem ersten Konzert haben sich die Spirit Singers des Kollegiums Brig um originelle Konzerte und Projekte bemüht, abseits vom gängigen Chorrepertoire. Nach Konzerten mit Gospel und Musicalmelodien und nach der szenischen Aufführung des Musicals «Joseph And The Amazing Technicolor Dreamcoat» von Frank Lloyd Webber 1994 stehen afrikanische, indianische und keltische Musik auf den Konzertprogrammen. Im Schuljahr 1999/2000 finden die Spirit Singers mit Musiklehrer Adrian Zenhäusern einen zweiten Chorleiter. Und der Chor wird offen für Lehrerinnen und Lehrer des Kollegiums. Als Präsident amtiert seit 2002 Alexander Allenbach.

Es folgen Konzerte mit dem Oberwalliser Bläserorchester mit Musik von Charles Ives unter der Leitung von Jürg Wyttenbach, das «African Sanctus» zusammen mit dem Oberwalliser Lehrerchor und Konzerte in Ungarn im Jahr 2000. Im Mai 2003 führen die Spirit Singers zusammen mit den Ensembles des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig das Oratorium «Litteri un Schattä» des Schweizer Komponisten Thuring Bräm auf.

Im Dezember desselben Jahres werden die «Navidad Andina» und «Misa Pacha Mama» des bolivianischen Komponisten Juan Arnez aufgeführt. Die Navidad wur-

de von Stefan Ruppen für Chor umgeschrieben und von den Spirit Singers uraufgeführt.

Nach der folgenden CD-Einspielung unternehmen die Sängerinnen und Sänger im Herbst 2004 sogar eine Konzertreise nach Bolivien. Die Konzerte in Cochabamba, Sucre und La Paz sind ausgezeichnet besucht und der Coro Suizo vermag mit viel «Corazon» das einheimische Publikum zu begeistern.

Das Frühjahr 2005 ist dem «Liverpool Oratorio» von Paul McCartney gewidmet. Wiederum mit den Ensembles des Kollegiums finden am 11. Mai eine Aufführung in der Französischen Kirche in Bern und zwei Aufführungen am 12. und 13. Mai im Rahmen der Pfingstkonzerte in der Kollegiumskirche statt.

Das Chorjahr 2005/06 steht ganz im Zeichen des swingenden, jazzig-bluesigen Gesangs. Unter dem Motto «On The Way Of Ray» werden Stücke von Ray Charles, Stevie Wonder bis Robbie Williams eingeübt. Gospel, Rhythm&Blues, Soul und Jazz prägen das Programm, mit dem die Spirit Singers auch am Kantonalen Gesangsfest 2006 teilnehmen.

Einen weiteren Höhepunkt bildet sicher die Uraufführung des Bolivianischen Requiems «Misterio del Socavon» von Juan Arnez zusammen mit dem «ensemble da capo» und «Los Kuis de Bolivia». Die Konzerte finden am 2. und 4. November in der Kollegiumskirche und am 14. November 2007 in der publikumsmässig äusserst gut besetzten Französischen Kirche in Bern statt.

Es folgen im Jahr 2010 die erfolgreiche szenische Aufführung des Musicals «Grease» unter der Regie von

Stefanie Amman. Für die Choreographie ist Melanie Ammann, für das Bühnenbild Petra Fankhauser mit einer Klasse des Schwerpunktfaches Bildnerisches Gestalten verantwortlich.

Nach den besinnlicheren Konzerten unter dem Titel «Musical Emotions» im April und der Christmas Gospel-Kantate «And It Came To Pass» im Dezember 2011 widmen sich die Spirit Singers wieder der poppig pepigen Chorkliteratur und überzeugen das Publikum mit Songs von Wise Guys und ABBA.

Unvergessen bleiben sicher die Reisen nach Miskolc /Ungarn im Frühjahr 2000 und nach Bolivien im Herbst 2004. Aber auch die Konzerte mit Solistinnen und Solisten wie Rachel Harnisch, Barbara Ulricca Theler, Javier Hagen, Joe Walter, Eliane Amherd, Franziska Heinzen, Stefanie Heinzmann u. a. werden in bester Erinnerung bleiben.

Was bringt die Zukunft?

23 Jahre Spirit Singers heisst 23 Chöre, jedes Jahr ein neuer Chor, eine sich ständig wechselnde Besetzung. Und deswegen ist und bleibt es eine äusserst spannende Herausforderung für die Sängerinnen, Sänger und die Chorleiter.



Stefan Ruppen und die Spirit Singers.

DER CHARME DER LEISEN TÖNE: SPIRIT CHAMBER ORCHESTRA

VON PAUL LOCHER

Rektor Stefan Schnyder steht als Mentor am Anfang: Mit dem Auftrag an Paul Locher, ein instrumentales Ensemble zu formen, beginnt 1989 die Geschichte des Kammerensembles, wie es zu Beginn heisst – eine Geschichte der aussergewöhnlichen Besetzungen, innovativen Konzertprojekte und stets neuen Herausforderungen in der Programmation. Oboe, Violine, Akkordeon, Klavier, Gitarre, Violoncello, Viola, Fagott, Querflöte, Horn, Klarinette, Kontrabass – so farbig sieht die Instrumentenpalette des Kammerensembles aus. Was an Gemälden zustande kommt, lässt sich durchaus ausstellen – und zu Gehör bringen. Vom gewichtigen Hornquintett Beethovens, filigranen Schubert Streichquartett oder zeitgenössischen Flötentrio, vom groovigen Latin bis zu tänzerischen Klezmer-Klängen oder jazzigen Streicherbits reicht das feine kammermusikalische Repertoire: Das Kammerensemble gibt sich von Beginn an stilistisch ungebunden. Das für Gymnasien einzigartige Ausbildungsangebot wird rückblickend gerade von Musikstudenten und Berufsmusikern als besonders wertvolle musikalische Erfahrung beurteilt.

Neben den traditionellen Rittersaal-Konzerten gibt es immer wieder auch Konzerte auswärts. Der «Nouveliste» rühmt die jungen Musiker aus dem Oberwallis: «Un programme varié, alternant la musique baroque et classique de Bach et Boccherini à celle de Ibert et Villa Lobos. Et cette musique moderne, aux accords nouveaux, aux consonances inhabituelles, ils l'ont joué avec autant de joie et de conviction comme pour nous faire partager la symphonie de leur génération.»

Das Spirit Chamber Orchestra sucht von Anbeginn neue Formen von schulischen Konzertveranstaltungen und präsentiert 1991 zum ersten Mal ein «Lunchkonzert 12.45». Als «kulturelle Oase im Schulbetrieb» – so Rektor Peter Arnold – mit Sympathie aufgenommen, leben sie heute noch als Apérokonzerte weiter.

Im gleichen Jahr beginnt auch die inzwischen über 20jährige Tradition der Maturandenkonzerte. Es ist ein besonderer musikalischer Abschiedsstrauss zum Schuljahresschluss: Jedes Jahr verabschieden sich von nun an Maturandinnen und Maturanden, begleitet vom sinfonisch erweiterten Orchester, mit einem Solokonzert musikalisch von ihrem Kollegium. Das Konzert lebt von Beginn weg den Gedanken der Solidarität: Die unteren Jahrgänge am Kollegium, immer auch mit dabei einige Ehemalige, halten das Ruder, während die Maturanden zum Steuer greifen dürfen. Am Maturandenkonzert 2012 ist es das 142. Solokonzert, das das Spirit Chamber Orchestra so begleiten darf.

Kontinentübergreifende Solidarität ist auch das Motto, unter dem die Konzerte im Rittersaal von Beginn weg stehen. Immer wieder stellt das Spirit Chamber Orchestra seine Konzerte in den Dienst von wohltätigen Organisationen. Die jungen Musiker spielen für «musique espérance», später «musique et vie», einer auf kulturellem Gebiet aktiven weltumspannenden Bewegung. Die jungen Musiker machen die wichtige Erfahrung, mit ihrer Musik etwas zu bewirken. Sie unterstützen z.B. in der argentinischen Kleinstadt Tafi del Valle ein Musikatelier, das sich in den Dienst von Erziehung und Entwicklung stellt.



Paul Locher und das Spirit Chamber Orchestra.

Mit dem Oratorium «Litteri un Schättä» des Schweizer Komponisten Thüning Bräm betreten die musikalischen Kräfte am Kollegium im Mai 2003 für einmal ausschliesslich zeitgenössisch-avantgardistischen Boden. Der Musikkritiker Alois Grichting nennt es ein «magisch-ernstes Hörerlebnis», das das Spirit Chamber Orchestra zusammen mit den Spirit Singers und dem Chor des Schwerpunktfachs Musik dem Publikum vermittelt, und stellt fest, dass am Kollegium «zur Zeit im instrumentalen und auch im vokalen Bereich hervorragende Arbeit geleistet wird». Nicht minder erfolgreich wird die Aufführung von Paul McCartneys «Liverpool Oratorio» an Pfingsten 2005 in der Briger Kollegiumskirche und in der Französischen Kirche in Bern. Im Nachklang hebt

im «Walliser Boten» André Gsponer die Tatsache hervor, «dass durch solche Projekte die Musik am Kollegium an sich, die Musikalität, aber auch der Gemeinschaftssinn und die Verantwortung der jungen Schülerinnen und Schüler fortwährend gefördert werden».

In der «Misa Tango» des Argentiniers Luis Bacalov im Pfingstkonzert 2008 begleitet das Spirit Chamber Orchestra die international bekannte Walliser Mezzosopranistin Brigitte Balley und die hauseigenen Chöre in einem Werk, das durch populäre südamerikanische Rhythmik und melodiosen Reichtum überzeugt – für alle musikalischen Kräfte am Kollegium ein wunderbares Erlebnis.

ZUERST WAR DIE IDEE... SPIRIT ROCK BAND

VON CHRISTOPHE MYTER

Warum nicht all jenen, die in irgendeiner Rock-Formation mitspielen, die Möglichkeit geben, in einer grossen Kollegiums-Rockband mitzumachen? So wurde sie am 5. April 1995 gegründet: die «Spirit Rock Band». Der damalige «Frontman» Pascal Nyfeler erinnert sich: «Damals zählte die Band neun Mitglieder. Der Name Spirit Rock Band entstand allerdings erst mit der Zeit – ursprünglich nannte sich die Band «Spellbound» und gab in folgender Formation im Mai 1995 anlässlich des Kollegiumstages ihr Bühnendebüt:

Drums – Achim Stucky
Bass – Didier Chammartin
Guitar – Christophe Myter
Keyboards – André Pfammatter und Stefan Lüchinger
Horns – Damian Walliser und Sebastian Geiger
Vocals – Franziska Zenhäusern und Pascal Nyfeler.

Obwohl so manche Band heute noch von einem derart zahlreichen Publikum gleich beim ersten Auftritt nur träumen kann (an einem Kollegiumstag nahmen damals doch mehr als 1'000 Leute teil), war für alle klar, dass dies wohl nicht als Karrieresprungbrett gilt, und so stand auch von Anfang an immer der Spass im Vordergrund. Das Motto lautete damals wie heute: «Let The Good Times Roll!»

Schon damals standen auf der Setlist Klassiker der Rockmusik wie z.B. «Everybody Needs Somebody, Sweet Home Chicago, Mustang Sally, Let It Be, Midnight Hour, Aquarius, Ticket To Ride, With Or Without You», aber auch der Rock des Jahres 1995!

Auftrittsmöglichkeiten in und ausserhalb des Wallis gab und gibt es allerdings viele, ob jetzt bei der «50 Jahre UNESCO-Feier» in Biel oder «100 Jahre Simplontunnel» in Domodossola, dem Rockhistory-Event in der OS Brig-Glis in der Simplonhalle, Auftritte während der KuK-Wochen, bei der Internatsdisco, am Begegnungstag Ober-Unterwallis oder bei Rockmessen in Oberwalliser Pfarreien. Und natürlich viele schulinterne Anlässe wie die RockMeetsClassic-Konzerte. Die zwei Abendkonzerte kamen beim Publikum bestens an. Über 2000 Zuschauerinnen und Zuschauer fanden den Weg in den Theatersaal des Kollegiums und liessen sich von diesem ganz besonderen musikalischen Treffen von Rock und Klassik begeistern.

Die Formation zählt heute im Durchschnitt 27 Musikerinnen und Musiker. Die Spirit Rock Band wird auch in Zukunft munter weiter rocken!



Christophe Myter und die Spirit Rock Band während des Jahreskonzertes 2012.



BILDNERISCHES GESTALTEN

VON MANFRED MATHIER

Die Abkürzung BiG steht für Bildnerisches Gestalten, darin integriert ist der Fachbereich Kunstgeschichte. Zeichnen hiess dieses Fach vor Einführung der MAV und des MAR. Schulreformen änderten wohl Name und Begriff, nicht aber grundsätzlich Kenntnisse und Fertigkeiten und den Anspruch, fächerübergreifend zu arbeiten und die Schüler Kunst und Kultur als Dokumente historischer Entwicklung wahrnehmen zu lassen. Das Studienprogramm des Schuljahres 1964/65 formuliert unter anderem für das Zeichnen folgendes Ziel: «Das Freihandzeichnen steht mit anderen Unterrichtszweigen in enger Beziehung und hilft diese mitgestalten (Heftgestaltung), besonders in Geschichte, Kunstgeschichte, Geographie und Naturkunde. – Im Verlaufe der Jahre Einführung in die verschiedenen Techniken (Bleistift, Farbstift, Wasserfarben, Wachskreide, Tempera, Tusche, Linol- und Holzschnitte usw.)» Zudem sollen die Schüler nach Studienprogramm «Grundbegriffe der Farbenlehre mit praktischen Übungen» verbinden und sich «üben im Erfassen und Erkennen der Bildgestaltung». Von der Kunstgeschichte wird verlangt, sich der Frage «Wozu befassen wir uns mit Kunst?» zu stellen und die Schüler in «Stil, Gattungen und Techniken der bildenden Kunst» und in «Aussereuropäische Kulturkreise» einzuführen. Ausserdem erhalten die Studenten einen historischen Überblick und analysieren Einzelwerke «von der Antike bis zur Gegenwart». Exkursionen und eine grössere Kunstreise vertiefen die im Unterricht erworbenen Kenntnisse. Nur die kurz erwähnten Ziele und Aufgaben zeugen von der Bedeutung der Fächer Zeichnen und Kunstgeschichte in der gymnasialen Ausbildung. Das Verdienst – diese musischen Fächer bis heute am Kollegium verankert zu finden – gehört ei-

nerseits ohne Zweifel Dr. Albert Carlen, dem grossen Kenner der abendländischen Kulturstätten, dem versierten Lehrer und Kunstführer, andererseits auch den ihm nachfolgenden Rektoren, einigen ausserordentlichen Professoren und Künstlern, die im Sinne der Aussage von Rektor Leopold Borter tätig waren und sind: «Die Pflege des Schönen in all seinen Formen ist neben dem Bemühen um intellektuelle Schulung und charakterliche Formung ein Grundanliegen unseres Gymnasiums...»

Spuren dieser «Pflege des Schönen» waren und sind am Kollegium zu entdecken. Anlässlich der 300 Jahrfeier des Kollegiums besuchten und bestaunten die Professoren und Gäste eine Ausstellung von Schülerarbeiten, «wobei vor allem die Arbeiten der 3. Real, entzückende Modellbauten des Kollegiums, der Klosterkirche, des Stockalperschlosses, der Antoniuskapelle, des Hauses Fernanda Stockalper, die Zeichnungen, Arbeitshefte, Geographiearbeiten und die reichhaltige Sammlung von Theaterplakaten bewundert wurden».

Raumgestalterisch wirken zwei grosse Steine aus dem Rhonebett am Illgraben, die einst im Kollegiumshof als Tisch, später westlich des Theatersaals aufgestellt wurden. Die Jahreszahlen 1662–1962, eingemeisselt von Hans Loretan (1920–2008) erinnern an die Jubiläumsfeierlichkeiten 300 Jahre Kollegium. Erinnerungsstücke an diese Feier sind die Mosaik im Treppenhaus des Hauses C, geschaffen von der Maturaklasse 1962. Symbolisiert ein Mosaik die Lehrfächer, zeigt das andere Ausschnitte aus der Geschichte des Kollegiums von 1663–1963. Weitere Zeugnisse der «Pflege des Schönen» sind ein Relief – Christus der Lehrer – von Hans Loretan an der



«10 Dinge» von Sedy Locher, 2010. (Die Schüler mussten 10 vorgegebene Dinge in eine Szene integrieren.)

Westseite eingangs des Mädcheninternats, die farbliche Gestaltung der kalten Betonmauer beim Eingang West des Hauses B und die farbliche Gestaltung des Innenraums im Altbau von Schülern der 90er Jahre.

Schülerarbeiten – Bilder, Plastiken, Modelle – schufen für kürzere oder längere Zeit eine besondere Atmosphäre in den Räumen des Treppenhauses B. Zur Zeit überraschen in diesem Schulgebäude menschliche Figuren in Weiss und in unterschiedlichen Haltungen. Bestimmte Figuren erinnern an Plastiken von George Segal (geb. 1924), der den Gipsabguss als Mittel der Distanz und der Verfremdung meisterhaft einzusetzen wusste. Spuren der «Pflege des Schönen» führen zu bedeutenden Plakatsammlungen, Bildern, Zeichnungen und Fotoarbeiten, die Titel- und Innenseiten der

Jahresberichte und Maturabücher der letzten Jahre prägten. Die Theaterplakate vieler Studententheater schufen Lehrer, Lehrer/Schüler, Schüler/Schüler und sind ein beredtes Zeugnis für experimentierfreudiges, prozess- und projektorientiertes Arbeiten. Die Titelseiten der Jahresberichte von 2005/06 bis 2010/11 (Fotoarbeiten, Installation, Linolschnitt) weisen auf Risikobereitschaft, zeugen von intuitiven und kreativen Lösungen gestalterischer Probleme und von einer gelungenen Auseinandersetzung mit verschiedenen Bildmedien. Einige Spuren der «Pflege des Schönen» bleiben unerwähnt und veranlassen Lehrer und Schüler, sich bewusst im Sinne und Auftrag von Bernhard von Clairvaux (1090–1153) auf Spurensuche zu begeben: «Verharrt nicht in Unwissenheit gegenüber dem Schönen, sonst wird das Hässliche euch überwältigen.»

DER SCHREIBWETTBEWERB: EINE ERFOLGSGESCHICHTE

VON CHARLES STÜNZI

350 Jahre Kollegium – das grosse Jubiläum in diesem Schuljahr. 20 Jahre Schreibwettbewerb des Kollegiums im vergangenen Schuljahr – das kleine Jubiläum kurz zuvor: welch schöne Chronologie!

Mit den Zielen, bei unseren jungen Leuten die Freude am Schreiben zu wecken, Schreibtalente zu finden und zu fördern und etwas Zusätzliches zur kulturellen Identität und Ausstrahlung des Briger Kollegiums, «meines» Kollegiums, beizutragen, gründete ich 1992 den Schreibwettbewerb.

Gross war das Risiko zu scheitern, aber der zwanzigjährige Erfolg ohne Durchhänger hat das Risiko und auch den Aufwand mehr als gerechtfertigt. Das Vorurteil, junge Leute würden nicht mehr lesen – dies sicher die Voraussetzung zum Verfassen eines guten belletristischen Textes – und schreiben, wurde zumindest teilweise widerlegt. Gewiss, die meisten unserer Schülerinnen und Schüler verbringen ihre Freizeit lieber mit dem Gebrauch elektronischer Geräte als mit Lesen und Schreiben, aber es gibt sie trotzdem noch, die im Jahresdurchschnitt gut 40 Jugendlichen an unserer Schule, welche nicht nur für den Unterricht, sondern auch in ihrer Freizeit lesen und schreiben. Gewiss, nicht alle abgegebenen Texte sind befriedigend, aber ungefähr ein Drittel – im Durchschnitt der vergangenen 20 Jahre über 13 pro Jahr – werden entweder literarischen Ansprüchen gerecht (Hauptpreise) oder zeigen zumindest gute literarische Ansätze (Förderpreise).

Zahlreiche Schreibtalente haben im Verlaufe der vergangenen 20 Jahre zu grossen literarischen Hoffnungen Anlass gegeben. Gewiss, zu wenige von ihnen führen nach dem Kollegium mit dem Schreiben fort. Die Ansprüche eines Studiums und andere private Veränderungen lenken den Blick verständlicherweise oft auf andere Prioritäten. Aber immerhin vier ehemalige Laureaten des Schreibwettbewerbs haben bisher eigene Publikationen veröffentlicht, vorwiegend Bücher mit Lyrik (Juliette Mathier, Jennifer Abgottspon, Rolf Hermann), aber auch solche mit Kurzprosa (Novellen von Nicolas Eyer).

Es bleibt zu hoffen, dass die beiden Verfasser der hier folgenden Siegertexte des vergangenen Schuljahres – Anja-Rebecca Römisch (Kategorie 2. und 3. Klassen) und Flavio Giovanni (Kategorie 4. und 5. Klassen) – mit eigenen Büchern an die Öffentlichkeit treten werden, denn sie sind beide aussergewöhnlich begabt. Mögen sie die Tradition des Schreibwettbewerbs als einer Talentschmiede der Deutschwalliser Literatur fortsetzen!

Zum Schluss danke ich – und dankt mit mir die Schulleitung – den grosszügigen Sponsoren, den sachkundigen und engagierten Jurymitgliedern, den motivierenden Deutschlehrern, der sehr wohlwollenden regionalen Presse (Walliser Bote, Walliser Jahrbuch), welche die Bedeutung des Schreibwettbewerbs effizient in die breitere Öffentlichkeit getragen hat, und allen anderen, welche zur Organisation des Wettbewerbs und seiner öffentlichen Veranstaltungen (Preisfeiern, Lesungen) beigetragen haben.



Die Sieger des Schreibwettbewerbs Christof Zurschmitt und Martin Arnold mit dem Nestor der Walliser Schriftsteller Hannes Taugwalder, 2004.



SCHREIBSTAU

ANJA-REBECCA RÖMISCH (*1994)

Teil 1, während
Geschlossene Balken die
An verdrehten Haken
Wörter krallen
Buchstaben
Hängen an Scheiben
Tropfen
Auf Simse
Verbleiben

Im Hirn
Mit Zucker aufgeblasener
Ballon
Streut
Schaumstoff der
Der Fäule Fett
Verdickt und
Sätze
Federn ab

Am Willen
Der

Saugt
Leckt die Tropfen an der
Scheibe

Bis der Rest
Der Kunststoff nun
Aufs Blatt

Teil 2, Währendresultat
Titel: Ausrede

Angelernt
Und ausgespuckt
Das Geworden
Unsres Seins

Angelernt
Und ausgespuckt
Die Zahlen spannenden
Gedanken
Wechseltreiben
Lebverbleiben

Angelernt
Und ausgespuckt
Das Wallen
Binden Wollen
Suchen
Und Verhoffen



TAXI

FLAVIO GIOVANI (*1992)

Die Strasse hat viele Schlaglöcher und Bomben-trichter. Man merkt, dass die Front nahe ist. Das Land hat sich hier draussen in eine formlose, stinkige Masse verwandelt. Baumstümpfe. Häuseruinen. Tierkadaver. Es ist totes Land hier draussen.

Ich fahre mit dem alten Krupp die Strasse entlang, der Front entgegen. Manchmal erscheinen Menschen im Scheinwerferlicht. Zivilisten auf der Flucht. Auf Handkarren ziehen sie ihre ganze Habe hinterher. Auch Kinder sind dabei. Manchen fehlt ein Arm oder ein Bein. Anderen eine Gesichtshälfte. Die Kinder sehen nicht mehr wie Kinder aus. Ich habe keine Zeit für Mitleid und zünde mir eine Zigarette an. Das ist der einzige Luxus, der mir noch geblieben ist. Ich fahre in ein tiefes Schlagloch und knalle gegen die Türe der Fahrerkabine. Ich fluche, gehe aber nicht vom Gas. Sonst würde der alte Krupp noch stecken bleiben.

Früher war der Krupp ein Wagen des Sanitätsdienstes. Auf der Motorhaube ist immer noch das aufgemalte rote Kreuz zu sehen, obwohl die Farbe nur noch ein blasser Schimmer ist. Ein Witz eigentlich. Denn im Krupp werden schon lange keine Lebenden mehr transportiert.

Weit draussen in der Dunkelheit leuchten unruhig die grellen Blitze der Artillerie auf und werfen ein unwirkliches Licht auf das Land, das keines mehr ist. Das Getöse der Explosionen dröhnt bis zu mir herüber. Ich frage mich, wie die Jungs dort drüben das aushalten können. Muss einen doch ganz mürbe machen, der Lärm und die Explosionen. Sind doch alles arme Schweine, die da draussen, denke ich. Aber ich habe keine Zeit für Mitleid.

Vor mir erscheint der Schlagbaum. Ab hier wird scharf geschossen. Hier fängt der Krieg an. Soldaten rennen wie aufgeschreckte Hühner herum. Kommandanten

schreien Befehle ins Nichts. Und allgegenwärtig das tiefe Brummen der Kanonen. Ich bremse ab, kurble das Fenster hinunter. Ein Wachposten mit Stahlhelm und umgehängter Maschinenpistole kommt zu mir rüber. «Sind Sie vom Taxi-Dienst?»

Ich drücke die Zigarette aus. «Bin ich.»

«Können Sie sich ausweisen?»

«Mensch, das ist das dritte Mal heute, ihr –»

Eine Explosion ganz in der Nähe lässt den Boden erzittern. Ich höre einige aufschreien. Der Wachposten bleibt stur. «Tut mir leid, ich habe meine Anweisungen.»

«Na schön, na schön.» Ich wühle fluchend in meiner Jacke herum. Da drüben sterben Leute, und ich muss mich ausweisen können. Scheissbürokratie! Das ist das einzige, das auch im Krieg funktioniert. «Zufrieden?» Ich halte dem Posten meine Papiere hin. Der schaut sie genau an, als wollte er einen Grund haben, mich nicht durchzulassen. Aber meine Papiere sind in Ordnung.

«Alles klar.» Der Wachposten klopfte auf die Motorhaube und tritt zurück. «Lasst ihn durch!» Der Schlagbaum hebt sich und der alte Krupp heult auf, als ich losfahre. Hier auf dem Militärgelände kann ich nur noch Schritttempo fahren, denn die Soldaten kümmern sich einen Dreck um einen alten LKW und ich möchte keinen von den Jungs unter die Räder kriegen.

Gleich neben dem Offiziersquartier, das früher einmal ein Bauernhof war (aber der ist längst weg, der Bauer), bringe ich den Krupp zum Stehen. Ich lasse den Motor laufen. Sonst fällt der mir noch aus. Und ich hab keine Lust, die ganze Nacht hier zu verbringen. Hier, wo die Nacht zum Tag wird und die Tage dunkler als die Nächte sind. Ich steige aus. Der Lärm hier ist kaum auszuhalten. Und die Luft erst. Pulverdampf. Maschinenöl. Verbranntes Fleisch. Ich zünde mir noch eine an. Aber die schmeckt mir nicht, und ich werfe sie weg.

Einer der Soldaten kommt auf mich zu. «Taxi?», fragt

er. Ich nicke. Er zeigt auf einen Haufen gefallener Soldaten, die wie achtlos dahingeworfene Gummipuppen aussehen. «Die da sind neu. So um die zwanzig. Am besten fangen Sie gleich an. In einer Stunde gehts hier richtig los. Brauchen Sie Hilfe?»

«Meier und Lorenz von der Dritten haben mir vorhin geholfen.»

«Meier ist wieder draussen.»

Wieder eine nahe Explosion. Ich fahre unwillkürlich zusammen. «Und Lorenz?»

«Der liegt da drüben.» Der Soldat zeigt auf irgendeine Leiche in dem Haufen. «Den können Sie gleich mitnehmen.» Ich zucke die Schultern. So schnell geht das hier draussen. Unheimlich schnell.

«Ich muss wieder los», sagt der Soldat. «Fragen Sie einfach einen von denen dort drüben.» Er deutet auf eine Gruppe Soldaten. «Die haben grad Pause.» Er verschwindet.

Ich stehe eine Weile verloren herum und gehe dann zu den Soldaten. Sie sitzen still auf alten Munitionskisten und starren mit schmutzverkrusteten Gesichtern abwesend umher. Keiner sagt etwas. Vorsichtig bitte ich die Jungs um Hilfe. Sie schweigen weiter. Ich denke zuerst, dass sie mich wegen des Lärmes nicht gehört haben, aber dann steht ein junger, ein ganz junger Soldat mit feuerroten Haaren auf. «In Ordnung. Ich komme.»

Einer ist mir genug. Die anderen sollen ihre Pause haben. Könnte ja ihre letzte sein. Ich gehe mit dem jungen Soldaten hinüber und zeige auf den Haufen der Gefallenen. «Die müssen weg.» Er sieht nicht geschockt aus, als er seine toten Kameraden sieht. Der Tod ist hier draussen allgegenwärtig und die Jungs haben sich an ihn gewöhnt. Man kann sich an alles gewöhnen, das ist eben das Schlimme daran. «Taxi?», fragt mich der Soldat. Ich nicke. Dann fangen wir an. Er packt die Toten an den Beinen, ich unter den Armen. So heben wir sie auf die Ladefläche des alten Krupp, die doch viel zu klein ist für all die Toten. Obwohl man den Gefallenen die Ausrüstung abgenommen hat, sind sie schwer. Beim zwölften Mann müssen wir zweimal ansetzen, nach dem fünfzehnten machen wir Pause.

Ich frage ihn nach seinem Namen. «Meissner», antwortet er und schaut auf die Toten neben dem alten Krupp. «Eigentlich eine Scheissarbeit», sagt er.

Wieder eine Reihe naher Explosionen. Die tote Erde bebzt. Der Himmel tobt.

«Eigentlich ein Scheisskrieg», sage ich. «Komm, wir machen weiter.»

Am Schluss sind zweiundzwanzig junge tote Männer auf der Ladefläche. Zwei hat man noch dazugelegt. Ich klopfe Meissner auf die Schulter. «Danke.» Er nickt und geht. Ich steige in den Krupp und versuche den verdammten Motor zu starten, der inzwischen abgestorben ist. Nichts passiert. Ich versuche es noch einmal. Dann wird plötzlich die Fahrtür aufgerissen und Meissner steht draussen. «Da liegt noch einer!», keucht er.

«Wie? Hab ich etwa einen übersehen?» Ich steige aus und sehe mich um. «Da ist keiner mehr.»

«Da drüben.» Meissner zeigt auf einen Soldaten, der neben dem Lazarett auf einer Bahre liegt. Sein Bauch ist aufgerissen und voller Blut. Organe quellen hervor. Er zuckt am ganzen Körper. «Der ist auch gleich dran», sagt Meissner.

«Na gut.» Ich lehne mich an den Krupp. «Einer mehr oder weniger, das ist auch egal.» Ich zünde mir eine an. «Willst du auch eine?», frage ich Meissner. Der nickt und tritt neben mich. Zusammen rauchen wir und sehen dem Soldaten beim Sterben zu.

«Was ist denn passiert?», frage ich.

«Granate», antwortet Meissner.

«Und hat was bekommen? Schmerzmittel oder so?»

Er schüttelt den Kopf. «Keines mehr da. Und auch keine Sanitäter. Die sind alle drüben bei den Leichtverletzten.»

Wir schweigen eine Weile. Der Soldat hört nicht auf zu zucken.

«Der hält aber lange durch», sage ich.

«Er wird schwächer», sagt Meissner. «Vorhin hat er noch geschrien. Nach einer Maria. Muss wohl seine Mutter sein.»

«Woher weisst du das?», frage ich.

«Ich würde nach meiner Mutter schreien.»

Wieder schweigen wir. Die Luft stinkt nach Asche und verbranntem Land. Ich muss husten. Dann wieder starke Explosionen in der Nähe. Der Krupp schwankt.

«Heute ists wohl ziemlich schlimm, wie?», frage ich.

Meissner nimmt einen Zug und zuckt die Schultern. «Es geht. War auch schon schlimmer.»

«Seit wann bis du denn hier?»

«Seit März. Acht Wochen.»

«Das ist eine verdammt lange Zeit», sage ich. «Ich meine, hier draussen, wo du doch jederzeit eine Kugel kriegen kannst.»

«Acht Wochen sind lang», sagt Meissner. «Und hier ist jede Stunde wie ein Jahr.»

Ich nehme einen Zug. Der Verletzte zuckt weiter. Unaufhörlich. Blut tropft auf den Boden und bildet eine stetig wachsende Pfütze.

«Wie heisst der?», frage ich.

«Keine Ahnung», antwortet Meissner. «Nummer 756 steht auf seiner Erkennungsmarke. Eine namenlose Nummer. Ein Niemand.»

«Ein Niemand», sage ich. «So wie die tausenden Niemande da draussen. Und die sind alle noch so jung.»

«Jung?», sagt Meissner erstaunt und sieht mich ungläubig an.

Ich höre das Knattern der Gewehre. «Wie viele sterben hier draussen?», frage ich. «Das müssen doch hunderte sein.»

Meissner nickt. «Tausende am Tag. Jeden Tag ein paar tausend. Und es gibt so viele Tage.»

Wieder eine Erschütterung. Irgendwo heult eine Sirene. «Und bringt das wenigstens etwas?», frage ich. «Kommt ihr vorwärts?»

«Seit sechs Wochen geht gar nix mehr», sagt Meissner. «Seit sechs Wochen stecken wir fest. Die da draussen sterben, damit wir ein paar Meter Land gewinnen, die wir am nächsten Tag wieder verlieren.»

Ich drücke die Zigarette aus. «Wo ist denn da der Sinn?»

«Es gibt schon lange keinen Sinn mehr», sagt Meissner. «Den hat es nie gegeben. Nicht im Krieg.»

«Und du warst auch schon ganz draussen?»

Meissner nickt.

«Und wie viele hast du schon ...»

«Keine Ahnung», sagt Meissner. «Ich hab nicht gezählt. Hundert oder tausend, das ist egal, es sind nie genug für die, die das alles hier planen.»

«Und für dich?», frage ich, aber Meissner antwortet nicht.

Draussen knattern die Gewehre unaufhörlich. Bomben explodieren. Menschen sterben.

«Was hast du eigentlich früher gemacht?», frage ich. «Vor dem Krieg.»

«Früher?» Meissner schaut in den rauchgeschwängerten Nachthimmel hinauf. «Früher ist so lange her. Wie ein Traum.» Er schweigt und sagt dann: «Ich war Bäcker.»

«Bäcker ist gut», sage ich. «Ich hab nen Bruder, der

ist Bäcker.»

Er nickt. «Ich wollte meine eigene Bäckerei eröffnen. Ich hatte sogar gespart dafür, da haben die mich eingezogen.»

«Das kannst du ja immer noch machen», sage ich, «später irgendwann. Ich mache auch weiter mit Taxifahren.»

«Taxifahrer warst du?», sagt Meissner. «Dann hat sich ja nicht viel geändert.»

Ich nicke. «Nur, dass ich jetzt mit Toten herumfahre. Aber das sind nicht sehr anspruchsvolle Kunden. Die beschweren sich auch nicht, wenns mal eng wird.» Wir sehen uns an und lachen. Wir lachen, bis die umherrennenden Soldaten uns verduzt anstarren. Wir lachen, bis uns die Tränen kommen und der Bauch schmerzt. Wir lachen, bis wir vergessen, wo wir sind. Einige Augenblicke vergessen wir alles. Dann wieder die verdammten Explosionen.

«Mal ehrlich», sagt Meissner, «das ist doch eine Scheissarbeit.»

«Das ist sie», antworte ich. «Aber sie bringt Geld.»

Meissner drückt seine Zigarette aus. «Weisst du was? Wenn das alles hier vorbei ist, dann komme ich in die Stadt, und du fährst mich dann in deinem Taxi herum. Durch die ganze Stadt, den Park und den Hafen. Und an der Frauenkirche vorbei.»

Ich muss bei der Vorstellung lachen. «Einverstanden. Und ich komme in deine Bäckerei. Jeden Morgen vor dem Dienst. Und abends vielleicht auch.»

Meissner schweigt und wirkt auf einmal bedrückt. «Wann ist es vorbei?», fragt er endlich. Wann. Vier Buchstaben. Eine Zukunft. Ein Leben.

Ich überlege und sage dann: «Wenn du die Gewehre und Bomben nicht mehr hörst, wenn die Luft wieder nach frischem Brot riecht, wenn die Nacht wieder dunkel und der Tag hell ist, wenn die Kinder wieder wie Kinder aussehen, wenn die Toten nicht mehr auf einen Haufen geworfen werden und wenn man nachts wieder die Sterne sehen kann, weil kein Rauch mehr den Himmel bedeckt. Dann ist es vorbei.»

Wir schweigen und hören die Gewehre und die Bomben, und die Luft riecht nach Tod und Asche. Ich sehe zum Himmel. Nur Rauch. – Wo sind die Sterne?

«Ich glaube, er ist durch», sagt Meissner plötzlich und geht hinüber zu dem Soldaten, der still geworden ist. Er sieht ihm in die Augen. «Ja, der hats hinter sich.» Meissner fährt ihm sanft übers blutige Gesicht und

schliesst ihm die friedlichen Augen. «Der Glückliche.»
Zusammen legen wir ihn auf die Ladefläche.
«Danke.» Ich schüttle Meissner die Hand. «Wir sehen
uns wieder.»
«Wenn das alles hier vorbei ist», sagt er.
«Wenns vorbei ist», sage ich und kann gleichzeitig
nicht glauben, dass das alles einmal vorbei sein wird.
«Irgendwann.»

Er verschwindet in dem Durcheinander von Soldaten,
Offizieren, Verletzten und Toten und wird zu einem Nie-

mand. Es ist, als hätte es ihn nie gegeben.
Ich steige in den Krupp ein und starte den Motor. Er
springt beim ersten Mal an.

Meissner hat recht, denke ich, eine Scheissarbeit ei-
gentlich. Ich wende vorsichtig und lasse dann die Front
hinter mir. Ganz in der Nähe leuchtet der Blitz einer
explodierenden Granate auf. Der alte Krupp schwankt.

Aber auch ein Scheisskrieg.



MATURAKARTEN – IM WANDEL DER ZEIT

VON FRANZ-JOSEF SCHMID

Eine blaue 5-Rappen-«Helvetia»-Briefmarke mit Datum vom «5. III. 63» ziert die auf C5-Grösse halbierte Maturakarte des Jahres 1963, die adressiert ist «An den hochw. Rektor des Kollegiums Brig». Auf der Rückseite steht – oberhalb der sieben Konterfeis von schmucken, seriösen Herren (gekleidet mit Jacke und Hemd, einer gar mit Hut und Wintermantel) – folgender Satz: «Geben Sie gefl. den Studenten Ihrer Schule den Rat nicht mehr auf Bettelei zu gehen, – es wird ohnehin schon genug für alles mögliche und unmögliche gebettelt.»

Der (auch orthographisch mangelhafte) Rat hat offensichtlich wenig genützt: Maturakarten – in neuerer Zeit meist «Maturabücher» – gehören zum Kollegium wie das Sanctus zum Spiritus. Maturakarten sind eine Konstante im jährlichen Schulablauf, ohne die es anscheinend unmöglich geht. Und deshalb gibt es aus den letzten fünfzig Jahren Kollegium einen (na ja, fast) eiffelturmhohen Stapel von Maturakarten, -büchern, -zeitungen, -agenden. Denn: gab es zu Beginn «unserer» Zeitspanne (1962–2012) pro Jahrgang zwei Maturakarten (eine für die Lateinklasse, eine für die Handelsklasse), wurde der Ausstoss dieser Dokumente der Reife mit dem Anwachsen der Schülerzahlen und der Erweiterung des Typenangebotes immer grösser und umfangreicher.

Aber (abgesehen von der Anzahl): Hat sich bei den Maturakarten im Laufe der Zeit etwas geändert? Oder haben sich «nur» die Zeiten geändert? Machen wir eine kleine Reise durch die letzten fünfzig Jahre Maturakarten-Geschichte: Starten wir im Jahre 1962. Was sehen wir? Natürlich (!?) keine Mädchen, aber auch nicht Knaben, nicht einmal Jugendliche blicken uns da entgegen, sondern: Herren! Krawattierte Mannsbilder; nicht Maturanden, sondern gewissermassen bereits Maturi. Aber: Namenlose! Das Bild sagte da wohl noch mehr als tausend Worte. «Mann» kannte sich. Brauchte es da noch einen Eigennamen? Gleiches gilt fürs Jahr 1963 und 1964.

Ebenso: schmucke, wohlbekannte Herren. Einen Namen daneben zu setzen, hätte geheissen, Eulen nach Athen zu tragen.

Aber die Zeiten, sie ändern sich: Und so finden wir ab dem Jahre 1965 erstmals Vor- und Nachnamen neben den Porträts – und das bleibt dann bis heute so. Eine zweite Novität (die jedoch nicht Schule macht), zeigt sich auf der Handelsmaturakarte 1965: Die bis anhin briefmarkengrossen Porträts machen einer – damals sehr modern daherkommenden – Fischaugen-Aufnahme Platz.

Zwar nicht einer Innovation im Design oder Layout, aber doch einer wichtigen Veränderung begegnen wir auf der Karte der Handelsmatura 1967. Die 68er sind nah! Des Pudels Kern ist ein Atomkern, und der lächelt uns charmant entgegen. Ein kleines Porträt auf der Karte der Handelsmatura 1967, ein grosser Schritt in der Geschichte des Kollegiums. Die männlichen Elektronen kreisen erstmals um einen weiblichen Kern!

Neues dann auch im Jahre 1970. Vor uns liegt nun nicht gerade ein Wälzer im «Who-is-Who»-Format, aber doch immerhin erstmals – von der (Latein-) Matura70 – ein Büchlein, in leuchtendem Gelb. Und darauf lesen wir: «Der eindimensionale Mensch». Auf dem Titelblatt werden die Schüler (in dieser Klasse gibt es keine «-innen») in ein eindimensionales Format gepresst. Noch klein und etwas verschämt artikuliert sich hier leise Kritik. Im Innern des Büchleins bekommt jeder Maturand eine eigene Seite, die mit Foto und (Sinn-)Spruch gestaltet ist. Das wird dann Standard für alle folgenden Karten und Bücher.

Auf den Karten der frühen Siebzigerjahre manifestiert sich die 1970 erstmals geäusserte Kritik an Schule und Gesellschaft dann bereits «haarig»: In den Zeiten von Woodstock werden allerorten alte Zöpfe abgeschnitten – und gleichzeitig (und/oder gar deshalb?) wachsen die Zöpfe von den Häuptern der Maturanden bis



**Handelsmatura
Brig 1965**

Banfi Georg	Jäger Werner	Lomazzi Franco
Borter Walter	Kalbermatten Gerold	Vogel Karl
Dini Marco	Kämpfen Victor	Walther Bernhard
Furger Peter	Kuonen Anton	Werlen Franco
Holzer Franz	Kuonen Joseph	Wunderlich Wolfgang

auf die Schultern, wie man an den Porträts aus dieser Zeit unschwer erkennen kann, so dass Männlein und Weiblein kaum noch auseinanderzuhalten sind.

Und wieder wandeln sich Zeiten. Ökonomisierung heisst das neue Paradigma. Und dieses Zeichen der Zeit spiegelt sich selbstredend auch auf unseren Karten. Ab 1978 werden Inserate und Reklame immer übermächtiger, so dass man zeitweise im Wust der Sponsorenbeiträge die Fotos der Maturanden gleichsam suchen muss. So wird dann 1990 erstmals ein gemeinsames «Matura- und Diplombuch» (zeitweise auch «Matura-Zeitung» genannt) herausgegeben. Begründung im Editorial: «Statt der oft verwirrenden Fülle von Karten und Heften, statt des damit verbundenen wiederholten Angriffs auf das Portemonnaie von Mitschülern, von Verwandten und Bekannten und von strapazierten Inserenten liegt nun dieser erste Versuch eines gemeinsamen «Buch» vor uns, das zu einem durchaus vertretbaren Preis abgegeben wird.»

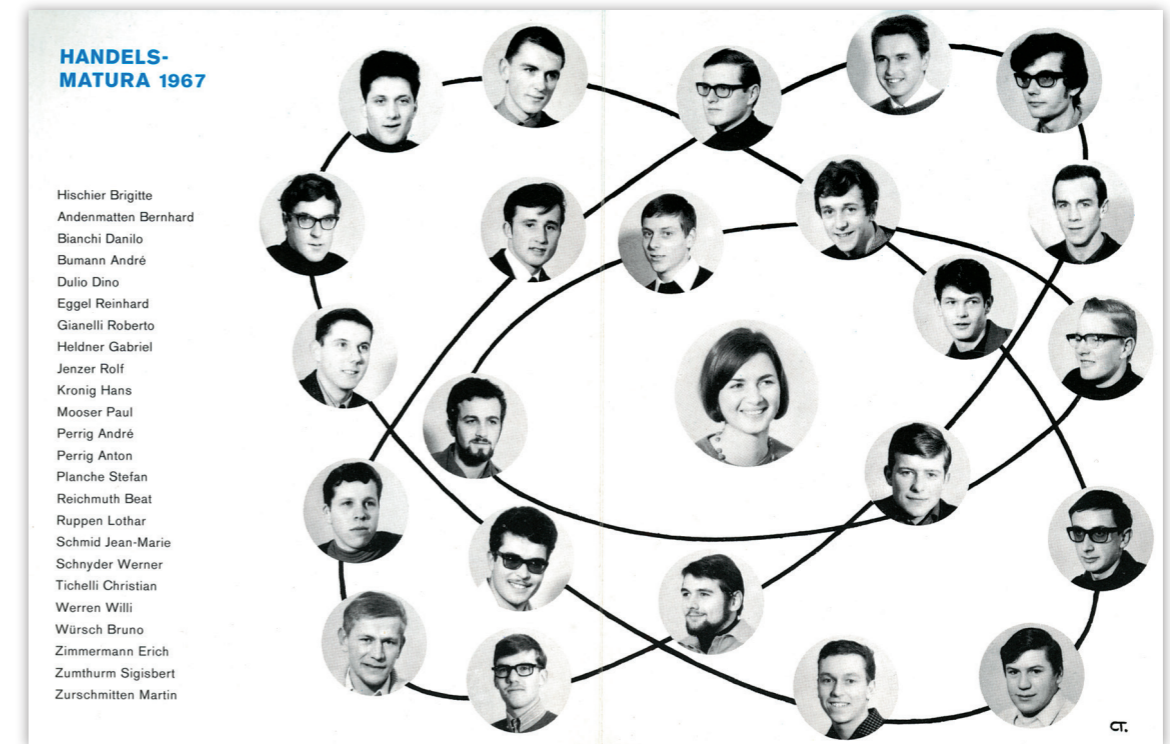
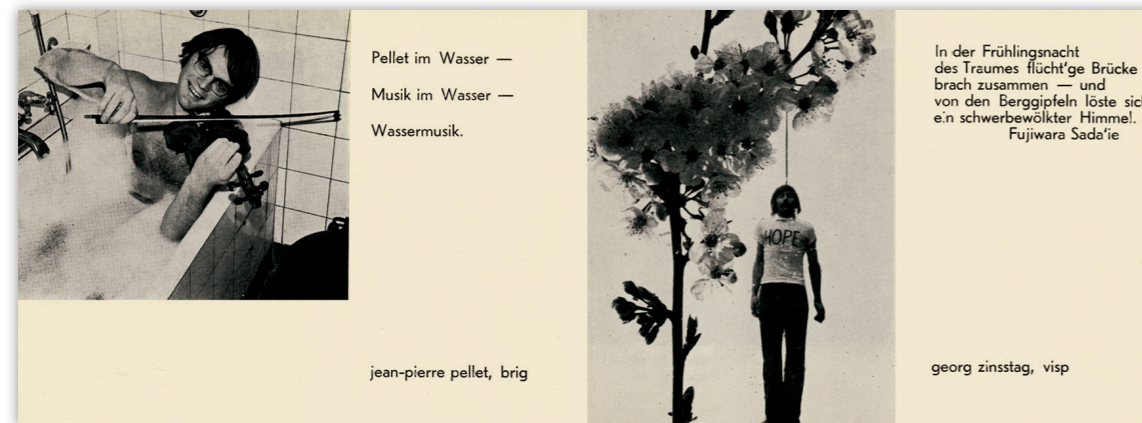
Die restliche Geschichte ist dann schnell erzählt: 1993 erscheint das Buch erstmals im Kleinformat, gestaltet als im Kollegiumsalltag zu gebrauchende Agenda – und das bleibt dann so bis 2011. Dieses Maturabuch zeigt sich erstmals im Querformat (mit einem separaten Agenda-

buch). Das Maturabuch 2012 ist im Format gleich, allerdings gestaltet als «Jahrbuch». Auf den Schlussseiten wird «Ds Jahr 2011» (und die ersten Monate des Jahres 2012) als «lisch Zit am Kollegium. En chleine Üsschnitt fa iischer Zit am Kollegium» vor- und dargestellt.

Der Inhalt der Bücher hat sich allerdings seit dem ersten gemeinsamen Buch von 1990 kaum geändert. Die einzelnen Klassen präsentieren sich jeweils, die einzelnen Schüler und Schülerinnen zeigen sich mit Foto, Sprüchen, Aphorismen und Personencharakteristik, viele davon originell, wie man immer wieder sehen kann. Sicher eine schöne Erinnerung an gemeinsame Zeiten!

Und so zeigen sich im Rückblick all diese Karten, Zeitungen, Agenden, Bücher: Als schöne Erinnerungsdokumente der jeweiligen Klassen, aber auch – und dies fast noch mehr – als Dokumente der jeweiligen Zeit. «Ach, das waren noch Zeiten!» wird sich beim Betrachten der Bilder manch eine, manch einer schmunzelnd sagen.

Zwar wandeln sich die Zeiten. Aber: das Maturabuch ist noch nicht auf Facebook. Und so warten wir auf das erste Online-Buch. Denn nur zu gerne würden wir unseren wohlwollenden Kommentar «posten» und die Karte, die Agenda, das Buch «liken»!





<p>Im Obstratgeber zu finden unter: Stefanie In Albon Gepflückt am: 13.12.1992 Geerntet in: Eggerberg Optimales Wachstum in: Italienisch Gedüngt mit: Bildnerisches Gestalten</p>	<p>Im Obstratgeber zu finden unter: Angelique Pfammatter Gepflückt am: 18.5.1990 Geerntet in: Visp Optimales Wachstum in: Italienisch Gedüngt mit: Biologie</p>	<p>Im Obstratgeber zu finden unter: Melanie Lauper Gepflückt am: 25.4.1993 Geerntet in: Evionnaz Optimales Wachstum in: Italienisch Gedüngt mit: Geschichte</p>
<p>Eiguntli kehrt d Stef gar nit ans Kollegium, sondern mit ihrusch üsgiprägtu Sinn ver Moda ufu internazionalu Löffstäg und isch öi bi Germanys Next Topmodel immer up to date. Trotzdem verfolgt schi ihrusch Tröim Lehreri z wärdtu mit vollum Elan. Während ihrusch Shoppingtoure isch d sälbstbewusst Stefanie öi immer wider Gascht im Chicorée. Schi het en schpezielli Vorliebi ver Chäsplätzli und nach dum Mittagässu darf z Schoggoladji grundsätzlich nie fählu. Iner Mensa trifft mu schi nie, will bi dem Wort chämünd ihrä diräkt di Grime. Startut schi mim Angi en Lachatacka, wird's fasch zer Unmöglichkeit schi wider z berüeigu.</p>	<p>Z'engelhaft Müüsi kehrt mit ihrusch rüeig Art ehner zu de Schtillu va ischer Klass. Wemu mit ihrä red, chas durchüsi, dass mu meint, schi gsehge einum gar nit, wägu ihrsch tröimerisch Blick. Mu darf ischi Tröimeri aber nit unerschätz zu, im Tennis lahtsch isch alli la alt üsgseh und ihrusch Multitaskingtalänt (mit der Stef redu und z glichum dum Lehrer losu und Notizen nä) isch öi nit va schlächte Eltru. Da schi gottseidank de doch nit am Riischoru erstickt isch, trifft mu schi nach wie vor mit der Stef im Doppelpack a. Solang, dass z Angi ihrusch Schal a het und Ärdbeerini und Siessigkeit cha ässu, geiz ihrä in ihrusch eigund Wält güet und schi het en üsgiprägti hilfsbereiti Adra.</p>	<p>Äs wird schich iner Ditsch-Mündlich-Maturaprüfing zeigu wer z ewig Duell zwischu GCZürich und FCStion gwinnt, da d Melanie mim Eggel immer Disussione über das Thema fiehrt. D schportlich Tschutteri isch nämlich vollblütige GC-Fan. Ihrusch Agända het schi vollkommen mit dum GC-Wappu tapeziert und jede Tag isch im Facebook es nöis Fan-Foto va ihrä z findu. Schi chunt küm en Wucha ind Schüel ohni Schportverlezig und trotzdem isch isch im Schport en richtigi Rageta. D Schüelstunde verbringt schi lieber im Internet, Facebook oder plant ihrusch Üsgang. Ohni Natel haltutsch sus jedoch nie während 45 Minute üs. Dank umu Üfenthalt z Italiu red schi näbu Ditsch und Französich öi nu fließsund Italienisch.</p>



DAS INTERNAT

VON RENÉ LORETAN

Bis 1991 basierte die Führung des Internates auf dem Vertrag vom 14. Juni 1957 zwischen dem Hochwürdigsten Bischof von Sitten und dem Staate Wallis. Nachdem die Auseinandersetzungen um die komplexen Eigentumsverhältnisse zwischen dem Staat Wallis, der Kollegiumsstiftung, der Internatsstiftung und dem Kirchenrektorat 1992 beigelegt wurden, bekräftigte der Staatsrat in seinem Beschluss vom 16. September 1992 seinen Willen, mit der Internatsstiftung zusammenzuarbeiten und ihr die Leitung des Internates anzuvertrauen.

Die 1959 von Bischof Nestor Adam unterzeichnete öffentliche Urkunde über die Errichtung einer Stiftung

wurde im Juli 1991 von Heinrich Kardinal Schwery, Staatsrat Dr. Bernard Comby und Stiftungsratspräsident Dr. Stefan Schnyder den veränderten Verhältnissen angepasst. Diese bis heute geltende Stiftungsurkunde unterstreicht die Gemeinnützigkeit und den öffentlichen Auftrag (kostengünstige Beherbergung, Verpflegung, Erziehung und Überwachung) der Internatsstiftung.

Gefragte Internatsleistungen

Im Jahresbericht 1963/64 hielt Rektor Albert Carlen fest, dass rund 40 bis 50 Walliser Schüler leider nicht ins Internat aufgenommen werden konnten. Die Suche nach



Präfekt Peter Lagger vor seiner Schlafkoje im Schlafsaal, 1963.



Internatsleiter René Loretan im Studiersaal, 2012.

geeigneten Familien für die betroffenen Schüler verursachte damals dem Rektorat einen erheblichen Aufwand.

50 Jahre später sind die Leistungen des Internates immer noch sehr gefragt. Auf Beginn des Schuljahres 2012/13 bietet das Internat Platz für 373 Schülerinnen und Schüler. Die Zahl der Anmeldungen beläuft sich jedoch auf 398.

Schülerinnen, Athletinnen und

Athleten, Échange im Vormarsch

Als im Schuljahr 1966/67 mit Brigitte Hischier die erste Schülerin ins Kollegium Spiritus Sanctus Brig eintrat, musste auch das Internat Vorbereitungen für die Beherbergung von Schülerinnen treffen. Plätze für Schülerinnen standen im Internat jedoch erst ab dem Schuljahr 1974/75 nach Vollendung des neuen Internats- und Ver-

waltungstrakts zur Verfügung. Rund 30 Plätze wurden in einem vom Knabeninternat getrennten, heimeligen Stock des Neubaus angeboten. Nachdem im Schuljahr 1975/76 Präfektin Sr. Pia Berchtold 12 interne Schülerinnen betreute, stieg in den folgenden Jahren die Zahl sprunghaft an. Bereits für das Schuljahr 1978/79 hatten sich 70 Mädchen für das Internat angemeldet und Sr. Maria Meichtry übernahm die Oberaufsicht über das Mädcheninternat. Damit begann eine Karriere, die heute noch nicht beendet ist. Obwohl Rektor Leopold Borter das Chalet Nazareth und die Dépendance Mariannahill hinzu mietete, war das Mädcheninternat bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf Drängen des Rektors reichte am 8. Mai 1978 Grossrat Daniel Lauber, Zermatt, ein Postulat für den Bau eines Mädchenfoyers am Kollegium ein, welches jedoch nie realisiert wurde. Ab dem Schuljahr 1986/87 bewohnten die Schülerinnen das ehemalige Professorenhaus. Nach dem Abriss dieses Gebäudes im Sommer 2001 wurden im Schuljahr



Südwestflügel des Internates und der historische Südostteil, 2012.

2000/01 das Rektorat und Sekretariat im heutigen Gebäude D verlegt und daselbst das neue Mädcheninternat eingerichtet. Auf Beginn des Schuljahres 2012/13 mietet die Internatsstiftung vom Kloster St. Ursula das Mädcheninternat. Damit wird das Angebot für Schülerinnen nochmals um 68 Plätze erweitert. Das Angebot des Internates setzt sich heute aus 190 Internatsplätzen für Schülerinnen und 183 für Schüler zusammen. Für das Schuljahr 2012/13 haben sich 215 Schülerinnen und 183 Schüler angemeldet.

Im Konzept Schule und Schneesport spielte das Internat eine nicht unwesentliche Rolle. Daher nahm die Zahl der internen Athletinnen und Athleten seit der Einführung des Nationalen Leistungszentrums Ski Alpin (NLZ) stetig zu. Durch die Ausweitung des NLZ auf die Sportarten Biathlon und Snowboard Freestyle prägen nicht nur Gymnasiasten mit Schultaschen das Leben im Inter-

nat, sondern auch voll ausgerüstete Sportlerinnen und Sportler. Da die Sportschule Kollegium Brig das einzige Leistungszentrum in der Westschweiz ist, nahm in den letzten Jahren auch die Zahl der französisch sprechenden Schüler stetig zu. Im Schuljahr 2011/12 beherbergte das Internat 81 Schüler der Sportschule bei insgesamt 266 Schülerinnen und Schülern. Davon waren wiederum 52 französischer Muttersprache.

Die Deutsche Schule wurde 1898/99 für Schüler französischer bzw. italienischer Sprache errichtet. Sie sollte ihnen ermöglichen, die deutsche Sprache von Grund auf zu lernen. Bis 1965/66 wurde diese Abteilung geführt. In einem gewissen Sinne kann der Échange (Schüleraustausch zwischen dem Unter- und Oberwallis) als später Nachfolger der Deutschen Schule angesehen werden. In den letzten Jahren nahm die Zahl der französisch sprechenden Schüler in Schule und



Der Studiersaal damals und heute.





Hochbetrieb in der Mensa des Internates, 2012.

Internat stark zu. Im Schuljahr 2011/12 wohnten 62 Schüler aus dem Unterwallis im Internat. Insgesamt macht der Anteil der französisch sprechenden Schüler rund 43 Prozent aus.

Ein Tag im Internat 1963/64 und 2011/12

Ein Vergleich –

Tagesstruktur des Schuljahres 1963/64

Im JB 2007/08 beschrieb der ehemalige Internatsleiter Valentin Studer das frühere Leben im Internat wie folgt: «Die Zöglinge (Pflegebefohlene nach Wahrig) mussten im Schuljahr 1963/1964 morgens um 05:30 Uhr aufstehen – den Gottesdienst besuchen – das 1. Studium besuchen – das Frühstück einnehmen – das Bett ma-

chen – um 08:00 Uhr ins 2. Studium – den Unterricht besuchen und um 12:00 Uhr zu Mittag essen – um 13:00 Uhr das 3. Studium besuchen – von 14:00 Uhr bis 16:00 Uhr am Unterricht teilnehmen – um 16:10 Uhr das zVieri einnehmen – ab 17:30 Uhr das 4. Studium besuchen (beginnend mit zwei Gesetzlein des Rosenkranzes) – um 19:00 Uhr zu Abend essen – von 20:00 Uhr bis 21:00 Uhr das 5. Studium besuchen – anschliessend sich auf das Zimmer begeben und ab 21:20 Uhr die Nachtruhe einhalten.»

«Dies war der übliche Tagesablauf von Montag bis Samstag (ganzer Tag Schule). Schulfrei war der Donnerstagnachmittag. An diesem Nachmittag mussten die Internen von 13:00 Uhr bis 14:30 Uhr das Studium besuchen und anschliessend bis 16:00 Uhr in Zweierkolonne durch Brig und Umgebung spazieren.

Ebenso durchstrukturiert war der Sonntag: 07:30 Uhr Aufstehen, Frühstück, Bettmachen, 09:30 Uhr Hochamt, 11:00 Uhr Studium, 12:00 Uhr Mittagessen, 13:00 Uhr bis 14:20 Uhr Studium, 14:30 Uhr bis 16:00 Uhr Spaziergang geschlossen in Zweierkolonne (die Mädchen im Pensionat hatten ihren Spaziergang um 13:00 Uhr und dann um 14:30 Uhr Studium, damit war gewährleistet, dass sich die beiden Gruppen ja nicht begegneten). Von 17:00 Uhr bis 19:00 Uhr folgte das nächste Studium, anschliessend Abendessen und von 20:00 Uhr bis 21:30 Uhr das letzte Studium. Ab 21:30 Uhr herrschte auch am Sonntag Bettruhe. Diese Ruhe war ernst gemeint, herrschte doch immer abends vom 20:00 Uhr Studium bis zum Frühstück absolutes Silentium. Während der Studien musste gelernt werden. Bücher, Zeitungen und Zeitschriften durften während des Nachstudiums (20:00 Uhr) und am Don-

nerstag- und Sonntagnachmittag gelesen werden. Bei allen gemeinsamen Ortsveränderungen innerhalb des Internates ging man in Zweierkolonne den Wänden entlang – natürlich stillschweigend. Nicht nur alle vier Mahlzeiten begannen und endeten mit einem Gebet, auch jedes einzelne Studium wurde mit einem Gebet begonnen. Das Essen war recht gut, jedoch meistens zu wenig. Über die genaue Einhaltung der Hausordnung wachte der Präfekt, montags der Vizepräfekt. Sanktioniert wurde mit einem Punktesystem. Bei Unterschreiten einer bestimmten Punktzahl wurde der Ausgang gestrichen. Ausgesprochene Verwarnungen zählten für Internat und Schule. Drei Verwarnungen bedeuteten den Internatsausschluss, was gleichbedeutend mit dem Schulausschluss war. Diese Verknüpfung von Internat und Schule hat erst Rektor Stefan Schnyder in den achtziger Jahren aufgelöst. Geschlafen wur-

de in Schlafsälen bis zu 33 Betten, abgetrennt durch zwei dünne Holzwände. In einer Ecke dieses grössten Schlafsaales schlief auch noch der Präfekt. Die Waschbecken waren in den Gängen und mussten in den unteren Klassen mit einem Kollegen geteilt werden. Duschen gab es im Internat nur zwei – für die Oberstufe. Eine grosse Veränderung gab es zu Beginn des Schuljahres 1965/66: Alle Schüler durften am Samstag ab dem Mittagessen nach Hause, Rückkehr ins Internat am Montagmorgen.»

Tagesstruktur des Schuljahres 2011/12

Das Internat des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig will Lern- und Lebensraum sein. Die internen Schüler sollen auf ihrem Weg zu schulischem und sportlichem Erfolg unterstützt und begleitet werden. Der Persönlichkeitsentwicklung wird Rechnung getragen, indem mit zunehmendem Alter mehr Selbstkompetenz und Selbstverantwortung übertragen wird. Dazu gehört auch die Einhaltung der für die Internatgemeinschaft verbindlichen Regeln. Bei Verstössen werden zuerst die Hintergründe analysiert und anschliessend mit den Schülern gezielt nach einer Lösung gesucht. Auf Regelverstösse wird mit erzieherischen und/oder disziplinarischen Massnahmen reagiert. Drei einfache Verwarnungen innerhalb von zwei Jahren bedeuten immer noch den Internatsausschluss. Aufgrund der unterschiedlichen geographischen und kulturellen Herkunft der Schülerschaft orientiert sich das Internat heute an einem christlich-humanistischen Menschen- und ganzheitlichen Persönlichkeitsbild. Das Leben im Internat ist immer noch klar gegliedert. Ein geordneter Tagesablauf hilft den Schülern sich im Internat zurechtzufinden und ihre Ausbildungsziele zu erreichen. So weit wie nötig wird der Zugang zu modernen Informations- und Kommunikationsmitteln gewährleistet. Im Internat leben Schülerinnen und Schüler getrennt in eigenen Wohnbereichen.

Die Schüler der Unterstufe werden in Dreier- und Viererzimmer (mit Etagenduschen) beherbergt und diejenigen der Oberstufe in Zweier- und Einzelzimmer (teilweise mit Dusche/Toilette). Ab dem Schuljahr 2012/13 studieren und leben die Schüler der Unterstufe im Hauptinternat (Haus D). Sie leben nach einer klar geregelten und beaufsichtigten Tagesorganisation.

Die Oberstufe lebt in Lern- und Wohngemeinschaften im Internat St. Ursula (Schülerinnen) und im Haus Biela (Schüler). Ihr Zusammenleben wird durch ein spezielles Reglement für die Oberstufe bestimmt. Betreut und geleitet werden sie von den Präfektinnen und Präfekten. Da diese auch im Internat wohnen und schlafen, stellt das Internat sechs Präfektenzimmer bzw. -wohnungen zur Verfügung.

Die Internatsküche legt Wert auf eine abwechslungsreiche und gesunde Ernährung. Seit dem Schuljahr 2010/11 betreibt das Internat auch die Mensa der Oberwalliser Mittelschule St. Ursula Brig (OMS). Das Verpflegungsangebot nimmt insbesondere auch Rücksicht auf die Bedürfnisse der Athleten der Sportmittelschule.

Ein Tag im Internat des Schuljahres 2011/12 läuft für eine Schülerin, einen Schüler wie folgt ab: 06:00 Uhr Studium (freiwillig) – 07:00 Uhr Aufstehen – 07:15 Uhr Frühstück (für die Unterstufe obligatorisch) – 07:35 Uhr Zimmer aufräumen – ab 08:00 Uhr Besuch des Unterrichts – ab 11:00 Uhr bis 13:00 Uhr Mittagessen (je nach Stundenplan) – ab 12:40 Uhr Besuch des Unterrichts nach Stundenplan – 17:15 Uhr Studium (Gruppenstudium oder PC-Studium möglich) – ab 18:10 Uhr Abendessen – 18:30 Uhr Sport/Musik/Freizeit – 20:00 Uhr bis 21:30 Uhr Studium – 21:30 bis 21:50 Uhr Freizeit auf dem Areal – ab 21:50 Uhr Aufenthalt im Zimmer – 22:15 Uhr Lichterlöschen und Nachtruhe. Auf Anfrage besteht die Möglichkeit, ein freiwilliges Studium von 22:00 Uhr bis 23:00 Uhr zu besuchen. Am Mittwochnachmittag ist für die Schüler der Unterstufe schulfrei. Nach dem Besuch des Studiums von 13:00 Uhr bis 14:00 Uhr darf man in die Stadt gehen. Von 17:15 Uhr bis 18:15 Uhr ist wieder Studium. Am Mittwochabend hat man die Wahl zwischen Studium/Film/Sport oder Musik. Das Internat ist geöffnet von Montag bis Freitag, die regelmässige Rückkehr am Sonntagabend ist gegen Bezahlung eines Aufpreises möglich.

Überraschen mag auf den ersten Blick die Reduktion der Studiumszeiten gegenüber dem Schuljahr 1963/64. Dabei ist zu beachten, dass erstens die Lerneffizienz bei jedem Schüler unterschiedlich ist und zweitens die Eigenmotivation das entscheidende Kriterium für den Lernerfolg ist – ganz nach dem Motto «Motivation – ohne ist alles nichts».



Aufenthaltsraum des Internates.

WIRTSCHAFTSFAKTOR KOLLEGIUM

VON RENÉ LORETAN

Der hier verwendete Begriff Wirtschaftsfaktor meint, dass das Kollegium für die wirtschaftliche Entwicklung des Standortes Brig, die Region und das Wallis eine grosse Bedeutung hat. Die Ausgaben des Kollegiums führen zu einer höheren Wertschöpfung (durch Eigenleistung geschaffener Mehrwert) in Brig, im Oberwallis und im ganzen Kanton.

Die Geschichte lehrt uns, dass positive Ergebnisse ohne günstige Standortfaktoren kaum möglich sind. Dies gilt auch für die Wirtschaftsgeschichte der Schweiz in den letzten 90 Jahren. Gezeigt hat sich, dass sich der Erfolg nur dann einstellt, wenn man die günstigen Gelegenheiten beim Schopf packt. Zu den hausgemachten Stärken der Schweiz und des Wallis zählt unter anderem die hohe Bildungsqualität der erwerbstätigen Bevölkerung. Grundsätzlich kann sich eine Volkswirtschaft nur durch eine Erhöhung der Arbeitsstunden oder durch eine Erhöhung der Produktivität (Produktion pro Arbeitsstunde) entwickeln. Dabei sind das erworbene Wissen und das Können hauptverantwortlich für Innovationen, ohne die eine wirtschaftliche Weiterentwicklung einer Gesellschaft nicht möglich ist. Das Kollegium Spiritus Sanctus Brig hat in den letzten 50 Jahren tausende von Maturanden und Diplomanden ausgebildet, die anschliessend ihre Studien an Universitäten, technischen Hochschulen oder Fachhochschulen erfolgreich abgeschlossen haben. Auch wenn von staatlicher Seite oft der Brain Drain (Abwanderung von gut qualifizierten Arbeitskräften) beklagt wird, so ist doch letztendlich entscheidend, dass das erworbene Wissen der Schweizer Volkswirtschaft zugute kommt. Floriert die Schweizer Wirtschaft, zieht auch die kantonale Wirtschaft an und umgekehrt.

Das Kollegium –

ein bedeutender Arbeitgeber

Betrachtet man die wirtschaftliche Seite von der Einkommensverteilung her, kann festgestellt werden, dass das Einkommen von rund 172 Arbeitnehmern

(Frauenanteil 43 Prozent) in die Region fliesst. Diese setzen sich aus 111 Lehrpersonen (Frauenanteil 29 Prozent), 19 Angestellten des Schuldienstbereichs und 42 Internatsangestellten zusammen. Da hauptsächlich sehr gut bis gut qualifizierte Erwerbstätige beschäftigt werden, ist das durchschnittliche Betriebseinkommen überdurchschnittlich hoch, so dass auch die öffentliche Hand von hohen direkten Steuereinnahmen profitiert.

Das Internat –

eine KMU als Kostendeckungsbetrieb

Das Internat ist eine privatrechtliche Stiftung mit einem gemeinnützigen Zweck. Der Betrieb muss zum grossen Teil mit den Einnahmen aus der Betreuung, der Beherbergung und der Restauration finanziert werden. Zur Aufrechterhaltung der Infrastruktur müssen Abschreibungen getätigt und ein Nettobetriebsüberschuss erzielt werden. In den letzten 5 Jahren erwirtschaftete das Internat durchschnittlich einen Cashflow von rund CHF 165 000.– pro Jahr.

Private Konsumausgaben für die Region

Das Kollegium Spiritus Sanctus Brig besuchen täglich über 1000 Schüler, rund 250 leben während der Woche im Internat. Täglich setzt die Nachfrage der Schülerschaft in der Region eine Wertschöpfungskette in Gang. Die Palette der nachgefragten Güter reicht von Fachbüchern, Informations- und Kommunikationsmitteln, Unterrichtsmaterialien, bis zu Beherbergungs-, Restaurations- und Unterhaltungsdienstleistungen. Die Aufwendungen des Internats für Waren und Betriebsmaterial haben beispielsweise im Schuljahr 2011/12 erstmals die Millionengrenze überschritten.



Schlafsaal damals ...

Konsumausgaben des Staates

für die Region

Der Staat tritt insofern als Verbraucher auf, als regelmäßiger Bedarf besteht an Fachliteratur, Büromaterial und Schreibwaren, Drucker- und Kopierpapier, Toner, Unterrichtsmaterialien, Beleuchtungsmittel, Energieträgern, Reinigungsmaterial, Catering etc.

Bruttoinvestitionen in die Region

Die Betrachtung der letzten 50 Jahre vermittelt den Eindruck des Kollegiums als permanente Baustelle. Obwohl sich die Bauvorhaben aufgrund der kantonalen Finanzlage immer wieder um Jahre verzögerten, flossen x-Millionen Franken in die Walliser Bauwirtschaft. Auch mit dem Bau des Wohnraumes Sandmatte, welches die Internatsstiftung zusammen mit der PKWAL in den Jahren 2010/11 realisierte, wurden bedeutende Investitionen in der Region getätigt.

Die Schulgebäude umfassen heute 56 Schulzimmer (inklusive Spezialzimmer für Biologie, Chemie, Physik, Bildnerisches Gestalten und Informatik), Singsäle (Stall und Bibliothek), einen Vortragssaal/Prüfungssaal, zwei Prüfungszimmer, einen Theatersaal und eine Cafeteria.

Das Internat verfügt über 146 Zimmer mit einem Platzangebot für 273 Schülerinnen und Schüler, 2 grosse Studiensäle, ein Filmzimmer, verschiedene Aufenthaltsräume, ein PC-Zimmer und betreibt zwei Mensen und zwei Küchen. Diese Raumverhältnisse erfordern einen hohen Bedarf an Ausrüstungsinvestitionen. So wurden in den letzten Jahren bedeutende Investitionen für Mobiliar, Computer, Kommunikationsmittel, Geräte und Maschinen, Automaten, Laboreinrichtungen, audiovisuelle Medien, Beamer, Sportgeräte, Musikinstrumente usw. getätigt.

Auf dem ganzen Areal des Kollegiums haben die Schüler und die Lehrpersonen per Wireless Zugang zum Internet. Die im Schuljahr 2010/11 eingeführte CampusCard

dient gleichzeitig als Schülerschein und als bargeldloses Zahlungsmittel in der Mensa, in der Cafeteria, für die Automaten und Kopierer. Die Konsumationen in der Mensa der OMS St. Ursula werden über einen Legic Key abgewickelt, der an einer Station mit Bargeld aufgeladen werden kann. Die Kassenabrechnung erfolgt per Standleitung direkt mit dem Informationssystem des Ökonometes der Internatsstiftung.

Das Kollegium Spiritus Sanctus Brig leistete in den vergangenen 50 Jahren seinen Beitrag zum Wirtschaftswachstum des Kantons und der Region. Gemäss der Rechnung 2011 des Kantons Wallis stehen die Ausgaben für Bildung an erster Stelle bei den Aufwendun-

gen. Von den gesamten Ausgaben des Staates macht die Bildung einen Anteil von 25,31 Prozent aus. Dies mag auf den ersten Blick sehr hoch erscheinen, doch das Wissen wird auch im 21. Jahrhundert der Erfolgsfaktor sein. Heute getätigte Investitionen in die Bildung werden sich in Zukunft in Form von höheren Einkommen und geringerer Arbeitslosigkeit «zurückzahlen». Das Kollegium Spiritus Sanctus Brig wird daher auch in Zukunft bestrebt sein, seinen Anteil am Ausbildungs- und Qualifikationsgrad der Schülerinnen und Schüler zu leisten.



STUDENT SEIN, WENN DIE VEILCHEN BLÜHN...

VON NATAL IMAHORN

In Studentenverbindungen gestalten Studenten ihre Studienzeit in einer organisierten Gemeinschaft, in der aktive wie nicht aktive Mitglieder lebenslang verbunden bleiben. Ein Ziel des Lebensbundes ist es, Kontakte und Freundschaften zwischen den Generationen zu ermöglichen, die der beruflichen und sozialen Vernetzung dienen. Dazu gehört bei vielen Verbindungen das Tragen von Farben, dem so genannten Couleur, in Form von Studentenmützen oder Bändern.

Die Aktivenverbindung Sectio Brigensis

Sectio Brigensis heisst die Studentenverbindung am Kollegium Spiritus Sanctus Brig. Sie ist eine der ältesten Sektionen des 1841 gegründeten Schweizerischen Studentenvereins. Mit dem Ziel, die Tugend, Wissenschaft und Freundschaft untereinander zu pflegen, erfasste diese Bewegung 1843 auch die Studenten des Kollegiums Brig. Die Gründer waren Leo Luzian von Roten, sein Bruder Hans Anton von Roten, Peter Ludwig In-Albon, Cäsar Perrig, Franz Xaver In-Albon und Luzius Anton Brügger. Nicht alle waren von der Briger Vereinsgründung begeistert. Unter den Jesuiten im Kollegium regte sich grosser Widerstand. Sie fürchteten, dass die Studenten politisch eine Anti-Jesuitengesinnung einnehmen würden. Obwohl die Studenten ihren Verein unter dem Namen «Concordia-Verein» zu

tarnen versuchten, verbot die Kollegiumsleitung den Verein. Doch dieser bestand im Geheimen weiter. 1847 konnte sich sogar ein reges Vereinsleben entwickeln und mit einem gemeinsamen Treffen der Sektionen von Brig und Sitten wurde die erste gemeinsame Versammlung – die Vallensis – gegründet. 2013 wird die Sectio Brigensis und die Aktivitas bereits ihr 170jähriges Bestehen feiern können.

Die Altherrenschaft der Brigensis

1934 wurde auf Wunsch der Jung-Brigensis die Gründerversammlung der Alt-Brigensis einberufen. Zur Altherrenschaft der Brigensis gehören alle ehemaligen Studenten, welche einst am Kollegium Spiritus Sanctus Brig studiert haben und in der Mittelschulverbindung aktiv waren. Die Altherren bilden heute das Bindeglied zwischen dem Schweizerischen Studentenverein, den Studenten in den Universitätsverbindungen, den verschiedenen Berufszweigen und der Aktivitas der Sectio Brigensis. Weiter pflegt sie den regen Kontakt zur Kollegiumsleitung und den Professoren. Der Aktivitas steht die Altherrenschaft in allen Belangen bei und unterstützt sie in finanziellen oder beratenden Angelegenheiten. Die Altbrigensis besteht aktuell aus rund 500 Mitgliedern, wovon 72 Prozent im Wallis, 27 Prozent in der Deutschschweiz und 1 Prozent im Ausland leben.



Franziska Heinzen, Seniorita der Brigensis während des Sommersemester 2002.

FREUNDE DES BRIGER KOLLEGIUMS

VON LEANDER JOSSEN

Auf Initiative von alt Rektor Stefan Schnyder, selig, Ehrenpräsident unseres Vereins, wurde dieser 1986 als «Freunde der Kollegiumskirche» gegründet. Im Jahr 2010 wurde der Zweckartikel erweitert und der Verein umbenannt zum Verein der «Freunde des Briger Kollegiums». Wir sind somit der «Ehemaligen-Verein» des Kollegiums. Die Statuten bestimmen als Zweck:

- die Förderung des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig,
- die Erhaltung der Kollegiumskirche als sakralen Raum für Gottesdienste,
- die Förderung der Kirchenmusik und des Kirchengesangs und weiterer kultureller Anlässe in der Kollegiumskirche.

In Zusammenarbeit mit dem Staat wurde die grosse, prächtige Orgel finanziert und installiert. Neben diesem Hauptwerk, zu dessen Betrieb und Unterhalt unser Verein weiterhin beiträgt, beteiligt sich der Verein an den Massnahmen zur Verbesserung der Akustik, hilft bei der Ausgestaltung der Kirche und unterstützt die Durchführung von Konzerten. Jedes Jahr an Pfingsten organisiert der Verein das inzwischen sehr geschätzte Pfingstkonzert. Als Beispiele seien die erfolgreiche Erstaufführung des «Liverpool-Oratorio» von Paul McCartney oder die «Misa Tango» durch einheimische Musikschaffende und Studenten angeführt. Ferner bildeten die Auffüh-

rung der Marienvesper von Claudio Monteverdi sowie das Konzert für Orgel und Orchester von C. Saint-Saëns weitere Höhepunkte.

Einmal im Jahr veranstaltet der Verein einen Vortragsabend, an dem ehemalige Kollegianer, welche es zu Ruhm und Ehre gebracht haben, ihre Erfahrungen kundtun können. Gleichzeitig unterstützen wir dabei jedes Jahr eine andere Fachschaft des Kollegiums, welche sich an diesem Abend vorstellen kann.

Trotz der grossen Ausgaben in der Vergangenheit wollen wir auch in Zukunft dem Zweck des Vereins nachleben und sind darum auf möglichst viele zahlende Mitglieder angewiesen. Aktuell zählt unser Mitgliederbestand 350 Mitglieder. Wir freuen uns über jedes Neumitglied.



Der Vorstand des Vereins der Freunde des Briger Kollegiums (von links): Rektor Michael Zurwerra, Kirchenrektor Valentin Studer sowie Hans Imhof, Andreas Berchtold, Präsident Leander Jossen, Christian Perrig und René Loretan, 2008.

SPIRITUSRAT

Es lebe und lebt – das Kollegium Spiritus Sanctus. Eine Schule, die nebst ihrem Bildungsauftrag weit mehr zu bieten hat, als blosses Büffeln und Studieren. Ja, das Briger Kollegium ist ein Ort, der lebt und von Veränderungen geprägt wird. Es sind jedoch nicht die strukturellen Veränderungen, die beleben, sondern die Menschen, die dort lehren und lernen.

Um der Schülerschaft ein Sprachrohr zu geben, hat man den Spiritusrat ins Leben gerufen. Eine Schülervertretung, welche ihre Aufgabe gegenüber der Schulleitung stets wahrgenommen hat und zu beleben wusste. Nebst der Organisation verschiedener Anlässe wie dem Benefizturnier, Klassenchefkonferenzen- und -ausflügen sowie Rosenaktionen am Valentinstag hat sich der Spiritusrat auch stets mit strukturellen Veränderungen am Kollegium auseinandergesetzt. Mit Ideenreichtum und Hartnäckigkeit haben wir viele bauliche und ablauforganisatorische Veränderungen aktiv erwirkt und mitgestaltet. Die Gründung einer Schülerzeitung, eines Nachhilfenetzwerks und einer Nachhaltigkeitsgruppe haben ebenso wie die diversen Aktionen rund ums Lernen weiter zum Leben am und im Kollegium beigetragen.

Die Abschaffung des selbständigkeitsfördernden Absenzensystems trotz Protestaktionen sowie die neue Studentafel waren wohl die umstrittensten Strukturentscheide des Departements in den letzten Jahren. Mit Offenheit und Transparenz hat sich der Spiritusrat aber stets für eine lebendige und gemeinschaftliche Schule eingesetzt. So bleibt mir persönlich der Begegnungstag im Jahr 2009 in besonderer Erinnerung. Ein herrlicher Frühlingstag, mit einer engagierten Schüler- und einer offenen Lehrerschaft, hat mit Sport, Musik, Unterhaltung und einem enormen Gemeinschaftssinn das Leben am Kollegium eindrücklich aufgezeigt.

Das Kollegium Spiritus Sanctus – ein Ort der fordert, fördert und lebt!

Philipp Loretan

Damals, zu Beginn meiner Zeit im Schülerrat, war am Kollegium Spiritus Sanctus Brig noch vieles anders. Der Altbau stand an der Stelle, an welcher sich nun der Neubau mit Sekretariat, Büroräumlichkeiten und der Theatersaal erheben. Ausserhalb der Schulgebäude durfte auf dem gesamten Schulareal geraucht werden. Und die sogenannten «Blaustunden», das beliebteste Wort vieler Schülerinnen und Schüler, liessen Freiheiten zu, welche ihnen das Gefühl von Erwachsensein und Selbstbestimmung gaben.

Die «Blaustunden» waren es denn auch, die dem Briger Gymnasium in die regionalen und nationalen Medien verhalfen. Der Schülerschaft war es ein Anliegen, ein Zeichen zu setzen, dass sie nicht mit allen Änderungen einverstanden waren, welche vom Staat vorgeschlagen wurden. Bei einer schweigenden Demonstration standen zahlreiche Schülerinnen und Schüler an einem kühlen Abend mit gefesselten Händen und verschlossenem Mund stramm, als Staatsrat Claude Roch für eine Sitzung an das Briger Kollegium reiste. Der siebenköpfige Schülerrat vertrat die Meinung daraufhin stellvertretend für viele. Zahlreiche Sitzungen des Schülerrates, darunter auch solche mit Staatsrat Claude Roch, folgten, Einwände und Vorschläge wurden diskutiert, wie die Kompensationsstunden doch gerettet werden konnten. Diese Vorschläge schlugen leider fehl und ein neues Absenzenreglement wurde am Kollegium Spiritus Sanctus Brig eingeführt.

Während meiner Zeit im Schülerrat wurde von einigen Schülern der Wunsch geäussert, Raucherzonen zu schaffen, damit Nichtraucher nicht gezwungen würden, unfreiwillig mitzurauchen. Der Schülerrat nahm sich selbstverständlich auch diesem Anliegen an. Zusammen mit der Klassenchefkonferenz wurden Lösungen und Vorschläge erarbeitet. Raucherzonen entstanden, aber die Raucher fühlten sich benachteiligt. Wie die Zeit gezeigt hat, war dies viel Rauch um Nichts, denn heute ist das Kollegium eine rauchfreie Zone.



Der Spiritusrat am Rösliatag 2012: (v. l. hinten) Laura Glöckler, Livia Zenhäusern und Melissa Zenhäusern; (Mitte) Jonas Egli und Amantin Baruti; (vorne) Joey Zenhäusern und Sarah Jungius.

Die schönste Aktion, welche damals von den Schülerrätlern ins Leben gerufen wurde, ist der sogenannte «Rösliatag». Am Valentinstag 2002 wurde die Spendeaktion das erste Mal erfolgreich durchgeführt und erfreut sich bis heute grosser Beliebtheit. Stundenlang haben wir uns auf diese Aktion vorbereitet, Hunderte kleiner Herzchen ausgeschnitten, um diese dann für einen guten Zweck an die Schüler- und Lehrerschaft zu verkaufen. Mit Erfolg. Tausende von Franken konnten so in den letzten Jahren an wohlthätige Institutionen abgegeben werden.

Damals war vieles anders, aber eines hat sich nicht geändert: der Schülerrat. Er war, ist und bleibt das Sprachrohr für eine ganze Schule. Der Schülerrat nimmt die Anliegen der Schülerinnen und Schüler auf, steht für diese ein und vertritt so die Meinung einer gesamten Schülerschaft.

Deborah Kalbermatter

SPIRIT OF LIFE

VON GERD DÖNNI

Wer eine Herausforderung schätzt, dem kann ich empfehlen, sich im Bereich religiöser Betreuung Jugendlicher zu engagieren. Die Jugend liebt Halbheiten nicht – auch nicht Halbwahrheiten und anderes Laues, Wischiwaschiges. Genau das ist es aber, was ihnen von Papierchristen und Kirchenbeamten oft vorgelebt wird. Schnell zementiert sich da das Urteil, dass Religion vielleicht nicht unbedingt, aber bestimmt alles Kirchlich-Institutionelle sehr, sehr «uncool» ist. Und – so wage ich hier zu flüstern – oft ist dem auch wirklich so.

Damit es aber nicht beim Lamentieren blieb, fanden sich ein paar Schüler und Lehrer des Kollegiums zusammen, um den «Spiritus Sanctus» nicht nur als lahmen Vogel und Papierkopf wahrzunehmen, sondern als Geist der Liebe, voller Dynamik und überraschendem Witz. Wir versuchen, das den Kollegianern zu vermitteln durch Filme (Spirit Cinema), Hl. Messen, Bussfeiern, Wallfahrten, Klosterbesuche, Talkshows und Diskussionsrunden. Wenn Sie nun denken, dass auch das nur enge Käfige sind für diese Taube der Freiheit – wie recht Sie haben! Gerne heissen wir Sie willkommen in unserem Team – wenn Sie einen Vogel haben, passen Sie bestens zu uns.



Die Mitglieder von Spirit of Life 2012: (von links) Julia Agten, Monika Arigoni, Manuela Lochmatter-Vogel, Cornelia Pollinger, Gerhard Schmidt, Chorherr Daniel Salzgeber, Jannis Holzer, Gerd Dönni, Simon Ringeisen und Diakon Damian Pfammatter

PARTNERSCHULEN

VON MICHAEL ZURWERRA

Das Kollegium Spiritus Sanctus Brig pflegt gute Beziehungen zu verschiedenen Partnerschulen im Ausland. Gemeinsam organisiert man Schülerprojekte mit dem Ziel der politischen und kulturellen Horzonterweiterung und der Völkerverständigung, der Persönlichkeitsbildung und Teamfähigkeit, der Verbesserung der Fremdsprachenkompetenz und mit dem Ziel spezielle Trainingsprogramme für Leistungssportler durchzuführen. Zudem tauschen die Schulleitungen Know-how im Bereich der Schulführung, der Unterrichtsmethoden und der Schülerbetreuung aus. Derzeit zählen die folgenden Schulen zu unseren Partnerschulen: das «Földes Ferenc Gimnázium» in Miskolc (Ungarn); das «Liceo di Gozzano» (Italien); das «Liceo Giorgio Spezia di Domodossola» (Italien); das Gymnázium Vysoké Mýto (Tschechien) sowie seit diesem Jahr die Biathlon Sportschule Östersund (Schweden).

Den engsten Kontakt pflegen wir mit unserer Partnerschule in Nordostungarn. Am 4. April 2011 durfte der Rektor des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig dem Földes Ferenc Gimnázium anlässlich seiner offiziellen Feier zum 450-jährigen Bestehen im Nationaltheater in Miskolc zum Jubiläum gratulieren und dabei auf 15 Jahre gute Partnerschaft zurückblicken.

Natürlich hat eine so traditionsreiche Schule wie das Földes Ferenc Gimnázium auch eine eigene Schulkultur und besondere Traditionen. Der letzte Tag vor den Win-

terferien ist traditionell der Tag der Schüler. An diesem Tag wählen die Schüler einen Direktor aus den Reihen der Schüler des Maturajahrganges. Der Wahlkampf dauert eine Woche. Es finden richtige Wahlkampagnen mit Veranstaltungen wie Wettkämpfe, Konzerte, Ausgabe von Tee und Speisen, Sportwettkämpfen (bei denen auch Lehrer gegen Schüler antreten) usw. statt. Der Gewinner der Wahl erhält für einen Tag den Schlüssel der Schule. Am Nachmittag schmücken dann die Schüler den in der Schule aufgestellten Weihnachtsbaum. Mit diesem Baum und dem jeweiligen Programm der verschiedenen Klassen begeht man dann gemeinsam den Feiertag der Liebe.

Die Schulbildung spielt in Ungarn eine wichtige Rolle und vor allem die Gymnasien haben bei der Bevölkerung einen hohen Stellenwert. Die Gymnasien stehen in ständigem Konkurrenzkampf. In Ungarn wird einerseits auf Grund der erfolgreichen Aufnahmeprüfungen der Abiturienten an Universitäten bzw. Hochschulen, andererseits nach den Ergebnissen der Landeswettbewerbe eine Rangliste unter den ca. 200 Gymnasien aufgestellt. Das Földes Ferenc Gimnázium belegt landesweit derzeit den 3. Rang.

Es spricht sicher auch für die Qualität unserer Schule, dass diese ungarische Elite-Schule uns als Partnerschule ausgesucht hat. Die gegenseitigen Kontakte sind sehr wertvoll und ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur gegenseitigen Völkerverständigung.



WUSSTEN SIE...

VON MATHEO EGGEL

Wussten Sie...

- ... dass Sie am Kollegium Spiritus Sanctus Brig über 300 Jahre Baugeschichte erleben können?
- ... dass es am Kollegium Spiritus Sanctus Brig zwei Schulen gibt?
- ... dass man am Kollegium Spiritus Sanctus Brig eine Bilingue-Matura machen kann?
- ... dass Ihnen das Kollegium Spiritus Sanctus Brig eine breite Palette kulturellen Schaffens bietet?
- ... dass am Kollegium Spiritus Sanctus Brig tagtäglich mehr als 1000 Menschen studieren und arbeiten?
- ... dass Sie am Kollegium Spiritus Sanctus Brig das grösste Internat der Schweiz vorfinden?
- ... dass in der Mensa und in der Cafeteria des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig täglich mehr als 1000 Essen serviert werden?
- ... dass eine Entscheidung für das Kollegium Spiritus Sanctus Brig auch eine Entscheidung für eine moderne Schule und eine fundierte Ausbildung ist?

Das Kollegium Spiritus Sanctus Brig wurde 1662 von Kaspar Stockalper vom Thurm mit Hilfe der Oberwalliser Zenden gegründet. Seit 1848 ist das Kollegium Spiritus Sanctus die Kantonsschule des Oberwallis. Es umfasst ein fünfjähriges Gymnasium und die vierjährige Sportschule Kollegium Brig. In diesen 350 Jahren des Bestehens hat sich viel gewandelt. War es am Anfang eine Schule von überschaubarer Grösse, hat sich das Kollegium im Laufe der Jahrhunderte zu «einem Unternehmen» entwickelt, das heute über 1000

Schülerinnen und Schüler, mehr als 100 Lehrpersonen und weitere 70 Angestellte umfasst.

Die zur Schule gehörenden Gebäulichkeiten stehen heute auf einer Fläche von ungefähr 10000 m². Die Kirche und der an die Kirche angebaute historische Trakt stammen aus dem 17. Jahrhundert. Die Ringmauer und der Stall, der heute als moderner Musikpavillon daherkommt, wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts errichtet, etwas später der Südwestflügel, der zu Beginn der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts wieder abgebrochen wurde. In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde der Nordostflügel des Kollegiums gebaut. Darin sind heute eine Turnhalle, das Externenstudium und die Internatszimmer für die Maturanden untergebracht. In den fünfziger Jahren erbaute man das Professorenhaus (2001 abgebrochen) und den Altbau (der 2005 zum Verwaltungstrakt umgebaut worden ist, Haus C), in den Endsechzigern den Terrassenbau (Haus B) im Osten des Campus, in den beginnenden Siebzigern die beiden Turnhallen und den neuen Südwestflügel mit neuer Küche, Mensa und Internatszimmern, in den neunziger Jahren den Anbau bei den Naturwissenschaften. Am 16. Februar 2005 konnte der modernste aller Bauten auf dem Bildungshügel feierlich eingeweiht werden. Der Vortragssaal und die Cafeteria im Neubau (Haus A) und der angrenzende renovierte Theatersaal mit professioneller Bühne eignen sich hervorragend für die Durchführung von Kongressen. Auch steht der Oberwalliser Bevölkerung der Theatersaal (400 Plätze) für Konzerte, Theateraufführungen, Filmaufführungen etc. zu günstigen Konditionen zur Verfügung. Geistliche Konzerte, Orgelkonzerte u. a. in der Kollegiumskirche bereichern das Kulturangebot unseres Kantons.

Viele Oberwalliser Persönlichkeiten haben sich am Kollegium Spiritus Sanctus Brig ihr Rüstzeug für wei-



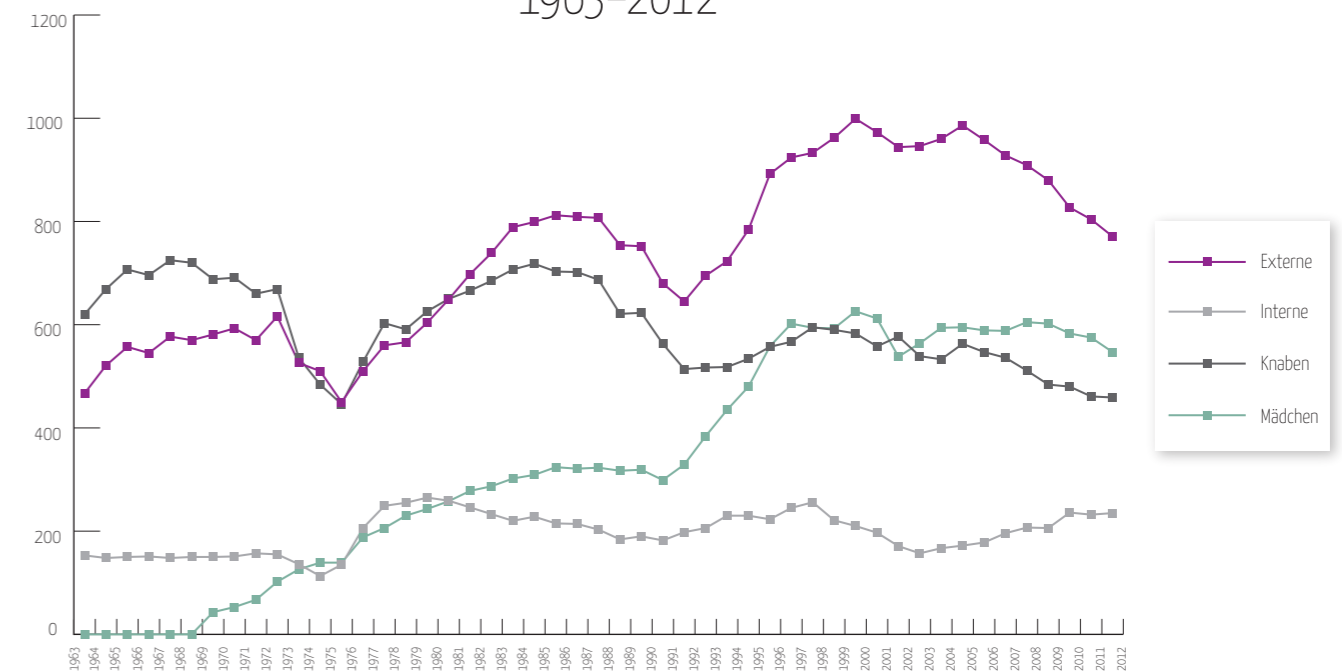
Das Földes Ferenc Gimnázium in Miskolc/Ungarn, links daneben die Minoritenkirche, 2011.



STATISTIK

VON MATHEO EGGEL / MARTIN HENZEN

BESTAND KNABEN, MÄDCHEN; INTERNE, EXTERNE
1963–2012

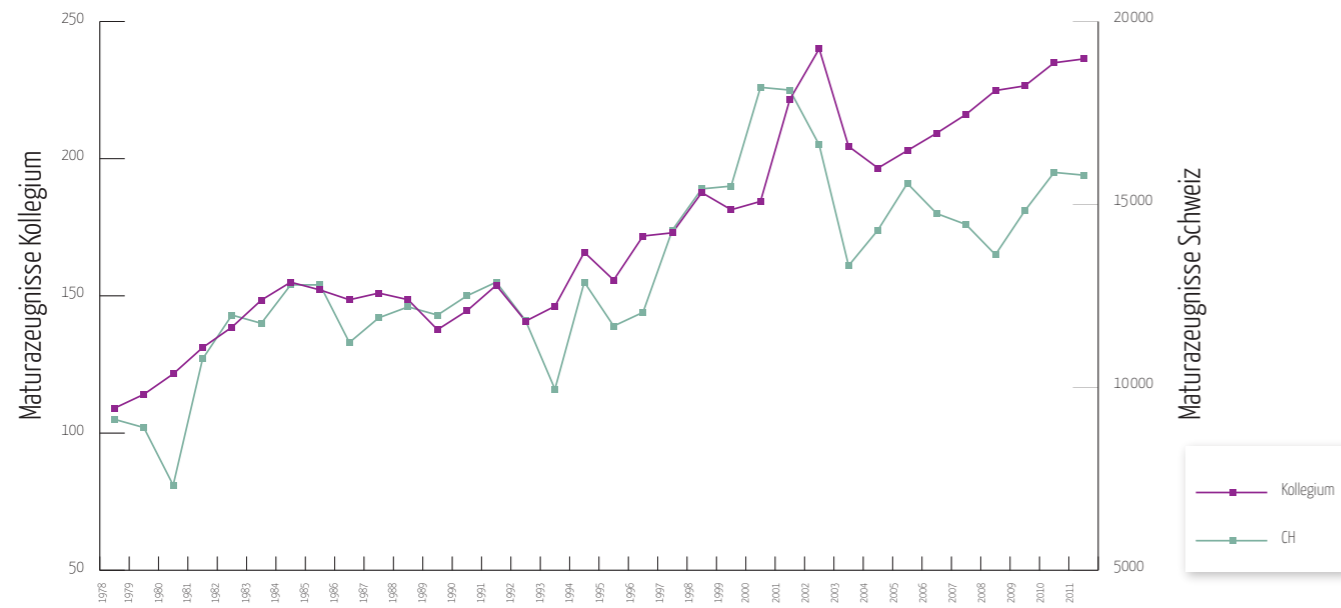


terführende Studien geholt und so wird es auch in Zukunft sein. Um dieser Aufgabe und dieser Verantwortung gerecht zu werden, setzt man am Kollegium Spiritus Sanctus Brig alles daran, dass die Schülerinnen und Schüler optimale Voraussetzungen bekommen, damit sie im späteren Studium und Berufsleben bestehen können.

Das Kollegium Spiritus Sanctus Brig erhielt im Schuljahr 2005/2006 den Auftrag ein Kompetenzzentrum für Schule und Sport (Nationales Leistungszentrum Schneesport NLZ) aufzubauen. Heute kann man mit Stolz behaupten, dass die Sportschule Kollegium Brig im Bereich des Schneesports zur klaren Nummer 1 in der Schweiz avanciert ist, die weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt geworden ist.

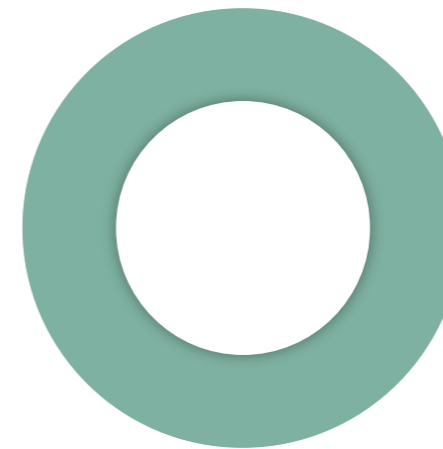
Dank der Realisierung von Neubauten und der permanenten Sanierung von älteren Bauten durch den Kanton Wallis ist das Kollegium Spiritus Sanctus Brig eine zeitgemässe und moderne Schule. Das Internat bietet Schülerinnen und Schülern zu günstigen Preisen Kost und Logis. Wer über Mittag nicht nach Hause fahren kann, hat die Möglichkeit, sich in der Mensa oder in der Cafeteria zu verpflegen.

GYMNASIALE MATURAZEUGNISSE: VERGLEICH SCHWEIZ UND KOLLEGIUM BRIG

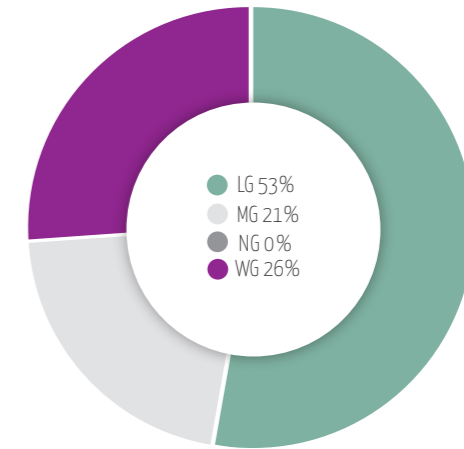


ANTEILE DER VERSCHIEDENEN TYPEN

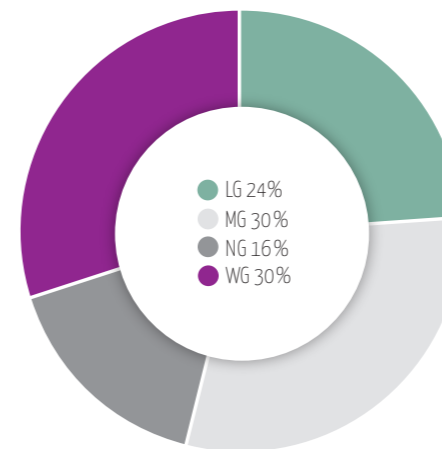
Typen 1964: Latein



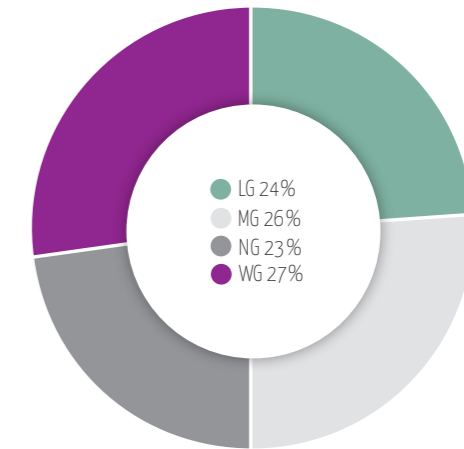
Typen 1975:



Typen 1986:

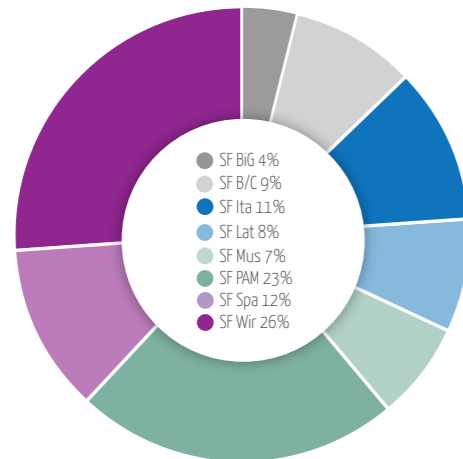


Typen 1997
(Jahr vor Einführung MAR)

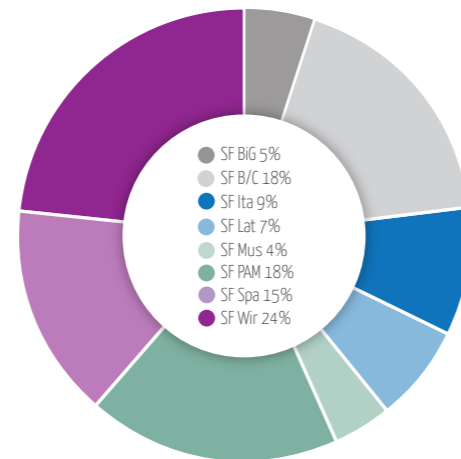


ENTWICKLUNG DER SCHWERPUNKTFÄCHER

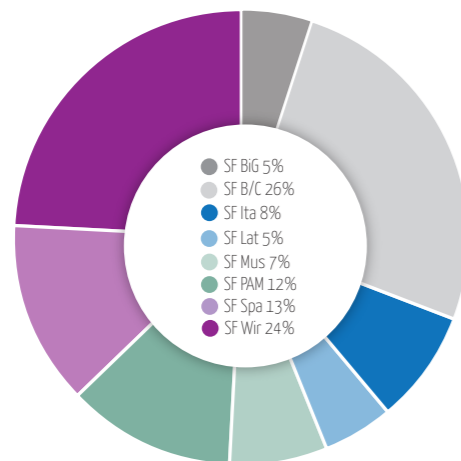
Aufteilung Schwerpunktfächer 2000



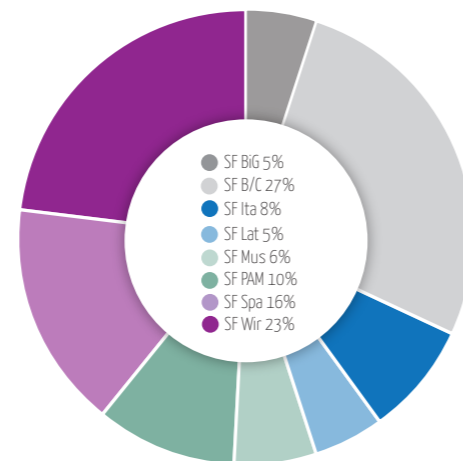
Aufteilung Schwerpunktfächer 2004



Aufteilung Schwerpunktfächer 2008

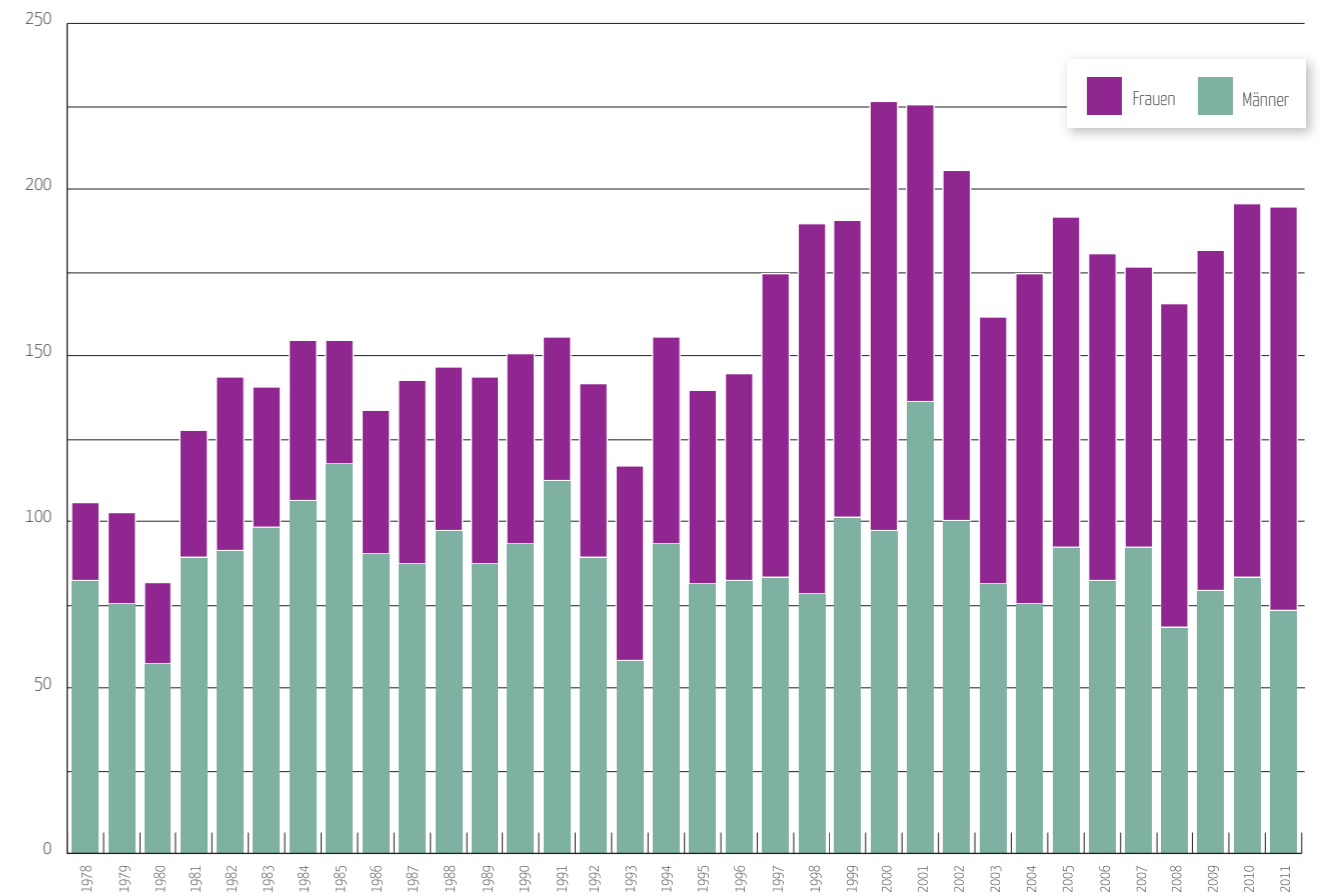


Aufteilung Schwerpunktfächer 2012

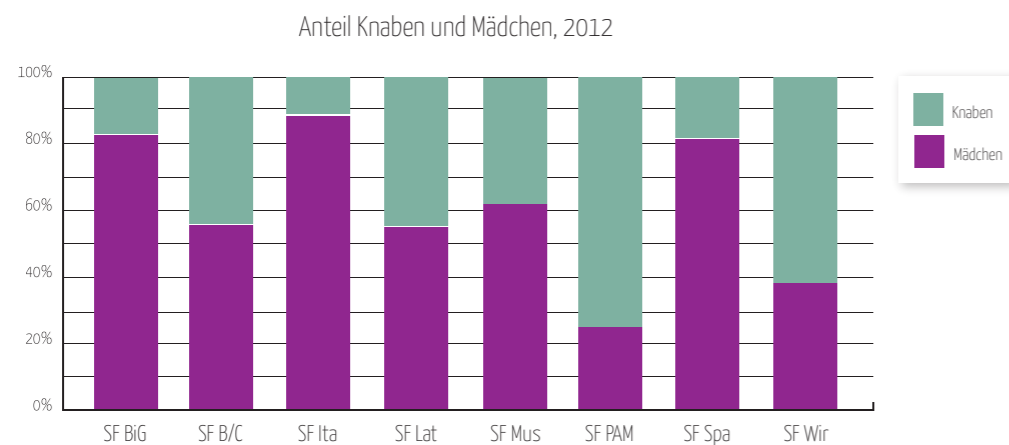
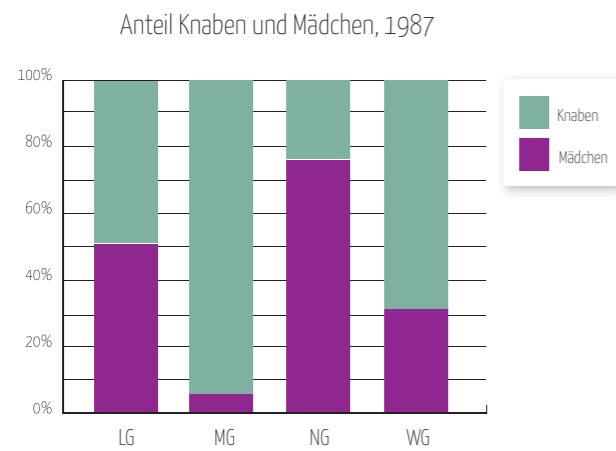
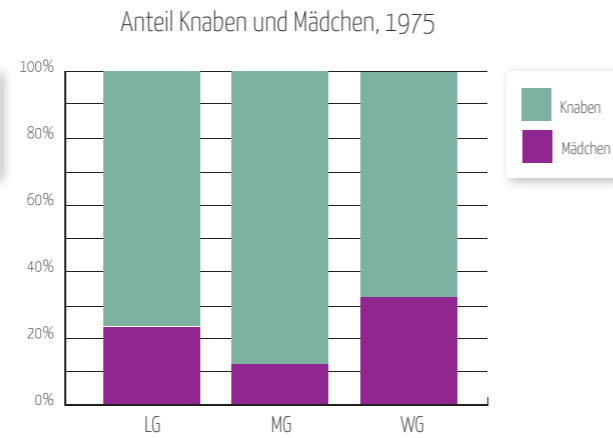
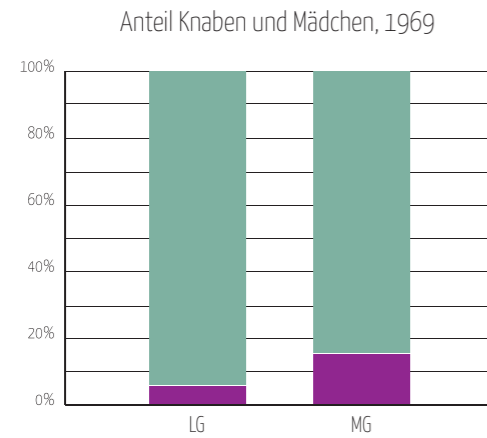


BiG	Bildnerisches Gestalten	Mus	Musik
B / C	Biologie und Chemie	PAM	Physik und Anwendungen der Mathematik
Ita	Italienisch	Spa	Spanisch
Lat	Latein	Wir	Wirtschaft und Recht

AM KOLLEGIUM VERLIEHENE MATURAZEUGNISSE 1978-2011



VERÄNDERUNG DER MÄDCHENANTEILE VON 1969–2012



LEHRPERSONEN KOLLEGIUM BRIG 1962–2012

VON RENATO ARNOLD

Name:	Vorname:	Schuldienst:
Aeschbach	Béatrice	1999–2000
Agten	Andreas	1982–1983
Agten	Julia	2009–
Agten–Chastonay	Lisette	1978–1980
Albelda	Stéphane	2001–2004
Alder	Andreas	1980–1990
Allenbach	Alexander	1985–
Altmann	Hans	1973–1974
Altpeter	Gerda	1974–1992
Andenmatten	Walter	1978–2009
Andereggen	Paul	1948–1985
Andri	Giuliano	1979–2012
Andri	Maria–Grazia	1985–1986
Arnold	Anton	2001–
Arnold	Edi	1993–1995
Arnold	Peter	1982–2007
Arnold	Renato	1984–
Augsburger	Werner	1980–1983

Bayard	Marc	2009–2010
H. H. Bellwald	Albert	1953–1973
Beney	Eddy	1983–1987
Berchtold	Andreas	1982–2010
H. H. Biderbost	Max	1945–1974
Bielander	Anton	1962–1964, 1966–2001
Biffiger	Beat	1986–
Biner	Hermann	1980–1999
H. H. Biner	Josef	1962–1963, 1965–1969
Biner	Paul	1985–
Bitz	Andreas	1988–1989
Bonvin	Pierre	1975–1982
Borer	Peter	1990–
Bornet	Maryse	2007–
H. H. Borter	Leopold	1954–1986

Borter	Niklaus	2008–
Borter	Walter	1981–1985
Brantschen	Adelrich	1996–2001
Britsch	Bernhard	1997–
H. H. Brunner	Bruno	1935–1972
Brunner	Hermann	1981–
H. H. Brunner	Hugo	1974–1998
Brutsche	Erwin	1976–1979
Bumann	Peter	1968–1988
Bürcher	Josef	1970–1971, 1976–2011
Burgener	Bernhard	1983–1984
Burgener	Gustav	1965–2000
Burgener	Jules	1963–1999
Burgener	René	1977–1978
Bützberger	Alain	1998–2001

Camprubi	Benjamin	2005–2010
H. H. Carlen	Albert	1940–1975
Carrupt	Roland	2007–
Cavigioli	Marie–Françoise	1978–1979
Chammartin	Didier	1990–1995
Chastonay	Ernst	1941–1980
Chastonay	Lisette	1977–1978
Chiabotti	Christian	1991–
Cina	Leander	1965–1967, 1969–2008
Claivaz	Catherine	2002–2008
Clausen	Mathias	2004–2005
Clavien	Francine	1998–2001
Clemenz	Alban	1986–1990
Constantin	Marie–Therese	1981–1982, 1984–
Crettenand–Sierro	Romaine	2003–2007
Cudré–Mauroux	Stéphane	2011–

Dapsy	Eszter	2010–
Delley	Conrad	1982–2010
Demartini	Carlo	1963–1973

	Demont	Diether	1980–
H. H.	Di Franceso	Antonio	1933–1969
	Dirren	Heinrich	1983–2008
	Dönni	Alfred	1963–2002
	Dönni	Gerd	1991–
	Droz	Imbert	1963–1964
	Dubacher	Robert	1981–1982
	Duc–Hutter	Nathalie	2001–
	Durandi	Werner	1982–1989
	Durham–Schneider	Lisa Beth	1997–2000
	Dürr	Martin	1973–1974

	Ebener	Jakob	1964–1965
	Eggel	Matheo	2001–
	Elsig	Joachim	2007–2010
	Emery	Christine	2004–
	Erpen	Bernhard	1992–
	Erpen	Karl	1960–1997
	Escher	Ernst	1990–1991
	Escher	Siegfried	1969–1998
	Eyer	Erwin	1962–1988
	Eyer	Robert	1976–
	Eyer Pfammatter	Philomena	1989–

	Fankhauser Mengis	Petra	2003–
	Faschinger	Wolfgang	1983–1985
	Favre	Samuel	2005–2007, 2008–2010
	Fialowitsch	Margrit	1964–1973
	Fort	Eddy	2005–2007
	Fournier	Chantal	1979–1981
	Fournier	Thomas	2009–
	Frey	Hansruedi	1995–
	Frösche	Reinhard	2004–
	Fritz	Helga	1971–1972
H. H.	Fuchs	Ernst	1983–1991
	Furrer	Stephan	2008–
	Fux	Adrian	2001–
	Fux	Felizitas	1989–1991

	Garovi	Werner	1963–1987
	Gattlen	Catherine	1980–1981
	Genoud	Thierry	2008–
	Gentinetta	Ilse	1971–1973
	Gertschen	Sieglinde	1999–2008
	Gertschen	Willy	1957–1964
	Glanzmann	Herbert	1971–1972
	Gorgé	Walter	1977–1978
	Grichting	Alois	1964–1997
	Grichting	Patrick	1997–

	Grubauer	Karl–Heinz	1975–1976
	Gruber	Roland	1999–2001
	Grünwald	Hugo	1989–1990
	Gsponer	Christiane	1983–1986
	Gsponer	Lucia	2005–
	Gsponer	Mathias	2001–2002
H. H.	Gubelmann	Benedikt	1971–1982, 1989–1991
	Guntern	Josef	1958–1968
	Gurzeler	Marlis	1997–
	Gysel	Peter	1982–1983

H. H.	Halter	Franz	1958–1991
	Hammer	Karl	1998–1999
	Hauser	Brigitte	1986–2000
	Henzen	Martin	1989–
	Hildbrand	Hermann	1985–
	Hildbrand	Reto	1998–
	Huggler	Gustav	1973–1979

	Imboden	Ingemar	2010–
	Imhasly	Heinrich	2011–
H. H.	Imhof	Adolf	1957–1971
	Imhof	Arnold	1972–1997
	Imhof	Gerhard	2001–
	Imhof	Josef–Marie	1973–1988
	Imhof	Michael	1999–2000
	Imhof	Stefan	1981–1982
H. H.	Imseng	Josef	1963–1986
	Imstepf	Armin	1977–1978, 1980–1981
	In–Albon	Robert	1965–1985
	Ittig	Rafael	1980–1985
	Iwanowski	Leszek	1981–1990

	Jacquod	Floriane	2005–
	Jaggy	Beat	1982–1983
	Jehli	Walter	1990–2011
	Jordan	Renato	1983–
	Jossen	Anton	1971–1972
H. H.	Jossen	Erwin	1964–1965, 1969–1971
	Jossen	Hans	1972–1973
	Jossen	Sven	1990–1991
	Jost	Dieter	2005–
	Jullier	Nikolaus	1971–1972
	Jungius	Christiane	2006–
H. H.	Juraitis	Johannes	1971–1991
	Jurt	Denise	2011–

	Kalbermatten	Doris	1969–1970
	Kalchmair	Max	1973–1974

	Kämpfen	Viktor	1971–1972
	Kappeler	Alphons	1971–1972
	Karlen	Françoise	2000–2002
	Kläy	Eva–Maria	2004–2008
	Klein	Peter	1992–1993
	Klinge	Christophe	2003–
	Kluser	Amédée	1996–1997
	König	Charles	1981–1985
	Kost	Anton	1983–
	Kreuzer	Elmar	1976–
	Kronig	Leo	1984–
	Kronig	Xaver	1995–2001
	Kronig–Hischier	Brigitte	1971–1972, 1982–1984, 2007–2012
	Kummer	Martin	1999–
	Kuonen Ackermann	Carmela	1986–1989
	Kuster	Anton	1926–1965

H. H.	Lagger	Peter	1958–1968, 1969–1984
	Lattion	Raphael	2003–2005
H. H.	Lauber	Bruno	1980–1981
	Lehner	Beat	1957–1964
	Lehner	Stefan	1969–1975
H. H.	Lengen	Leo	1963–1966
	Locher	Paul	1989–
	Lochmattler Vogel	Manuela	2008–
	Loretan	Hans	1953–1983
	Loretan	Heiko	1994–1996, 1998–2005
	Loretan	Kurt	1964–1973
	Loretan	René	1987–
	Lötscher	Didier	2010–

	Manz	Hubert	1978–
	Margelist	Daniel	1990–
	Margelist–Jenelten	Anne–Ruth	1999–
H. H.	Martone	Paul	1994–1999, 2009–2011
	Mathier	Manfred	1989–
	Mattig	Alfons	1967–1973
	Mattig	Patrick	2010–2011
	Mc Garrity	Elisabeth	1998–
	Meichtry	François	1977–2006
	Ménabréaz	Jean–Pierre	1985–
	Ménabréaz–Fournier	Annette	1979–
	Meyenberg	Roger	2002–
	Michelitsch	Iwan	1964–1965, 1978–1994
	Michlig	Rolf	1970–1973
	Morand	Ignace	2001–2002
	Moulin	Claudine	2002–2003
	Müller	Alfred	1994–1999

	Mutter	Josef	1967–1971
	Myter	Christophe	1993–

	Nanthen	Heinz–Rico	1987–
	Noll	Fernando	1993–
	Obermair	Gottfried	1973–1975
	Oggier	Heinrich	1941–1978
	Oggier	Rolf	1992–2000
	Omtvedt	Barbara	1974–1975
	Omtvedt	Petter	1974–1975
	Ormuz	Niki	2004–2007

	Perren	Anton	1995–
	Perren	Fabian	2001–2009
	Perren	Guido	1964–1987
	Perrig	Christof	2011–
	Pfammatter	Andrea	1993–2002
	Pfammatter	Damian	2010–
	Pfammatter	Philipp	1999–2000
	Pfammatter	Uli	1995–2004
	Pfefferlé	Nathalie	2004–2009
	Pianzola	Francis	1970–1971
	Pianzola	Ursula	1982–1985
	Puljic	Radmila	1972–1973

	Rentsch	Daniel	1983–1984
	Reul	Engelbert	1981–
H. H.	Ritler	Beat	1938–1976
	Ritz	Adrian	2000–
	Ritz	German	1972–1973
	Ritz	Sonja	1986–2011
	Ritz Hischier	Katja	1994–
	Rosset Lamon	Florence	2009–2011
	Rossi	Chiara	1997–
	Rovina	Anton	1962–1994
	Ruffiner	Jörg	1984–2003
	Ruppen	Hans–Jörg	1979–1988
	Ruppen	Stefan	1989–
	Ruppen	Walter	1962–1966
	Russi	Norbert	2003–

	Salamin	Charlotte	2007–2008
	Sarbach	Adolf	1969–1970
	Schedler	Marc	1992–1994
	Schelbert	Leo	2001–2002
	Schmid	Adrian	1981–1983
H. H.	Schmid	Camill	1963–1993
	Schmid	Esther	2005–2009
	Schmid	Franz–Josef	1986–



DIE SENIOREN DER BRIGENSIS 1962–2012 VON RENATO ARNOLD

	Schmid	Jean-Marie	1973–1997
H. H.	Schmid	Josef	1968–1975
	Schmid	Volmar	1978–2010
	Schmid	Willi	1962–1963
	Schmidhalter	Denise	1990–1997
	Schmidhalter	Jürg	1989–
	Schmidhalter	Matthias	2008–
H. H.	Schmidt	Ernst	1937–1938, 1941–1971
	Schmidt	Gerhard	1991–1992, 2000
	Schmidt	Linda	1999–2000
	Schmidt	Michel Andrej	2007–
	Schneider	Oliver	2009–
	Schneider	Rudolf	1999–2003
	Schnidrig	Bernhard	1999–
H. H.	Schnyder	Albert	1921–1963
	Schnyder	Reinhold	1984–
H. H.	Schnyder	Stefan	1968–1969, 1975–1980, 1981–1991
	Schoepfer	Peter	1977–2003
	Schoepfer	Petra	2005–
	Schuppli	Gilbert	1991–1993
	Schwestermann	Carmen	1998–
	Seeberger	Marcus	1952–1971, 1976–1983
	Seewer	Georges	1989–1990
	Seiler	Roland	1974–2008
	Sierro	Carole	2004–
	Steffen	Hans	1994–2005
	Steffen Stump	Simone	2008–
	Steinböck	Walter	1970–1971
	Stucky-Bützberger	Muriel	1995–
	Studer	Damian	1997–
H. H.	Studer	Eligius	1945–1981
	Studer	Emil	1973–2008
H. H.	Studer	Valentin	1972–1974, 1978–2010
	Stünzi	Charles	1970–1971, 1972–1973, 1976–
H. H.	Summermatter	Samuel	1936–1969
	Trapletti	Mario	1972–2001
	Treyer	Alma	1999–2000
	Truffer	Martin	1991–1992
	Tscherrig	Nadine	1995–
	Tscherrig	Viktor	1984–
H. H.	Tschopp	Julius	1928–1969
	v. Nagy	Lajos	1966–1969
	Vasella	Terenzio	1972–1992
	Venez	Beat	1999–2009

	Venez	Bernhard	1982–
	Vogel	Daniel	1981–
	Vogel März	Beatrice	1999–
	Volken	Christoph	1983–1984
	Volken	Romeo	1994–
	Volken	Werner	1997–2011
	Volken	William	1984–1985

H. H.	Werlen	Ludwig	1936–1969
	Werlen	Norbert	1990–
	Werlen	Peter	2004–2005
	Werlen	Pius	1995–2002
	Werlen	Walter	1972–1973, 1976–
	Werner	Reinhard	1966–1967, 1968–1978, 1979–2004
	Willa	Alex	1980–1981
	Willi	Catherine	2001–2005
	Willisch	Paul	1971–1972
	Willisch	Walter	1969–1973
	Wirz	Uli	1981–2004
	Wyer	Gabriel	1972–1973
	Wyer	Theo	1975–1981

	Zahner	Gallus	1938–1976
H. H.	Zeiter	Julius	1929–1968
	Zelger	Stefan	1976–1980
	Zengaffinen	Magali	2008–
	Zengaffinen	Natal	1997–
	Zenhäusern	Adrian	1999–
	Zenkhusen	Karl	1967–1968
	Zuber-Arnold	Gabriela	1986–
	Zufferey	David	1997–1998
	Zumthurn	Josef	1981–2005
	Zumthurn	Martin	1978–
	Zurbriggen	Roland	2008–2009
	Zurkinden	Georg	1967–1973
	Zurwerra	Dolores	2008–
	Zurwerra	Eduard	1982–
	Zurwerra	Michael	1986–1987, 1989–

WS 1962/63	Norbert	Brunner
SS 1963	Eric-André	Sulser
WS 1963/64	Reinhard	Schwery
SS 1964	Stefan	Brunner
WS 1964/65	Ernst	Wyden
SS 1965	Stephan	König
WS 1965/66	Armin	Ritz
SS 1966	Otto	Loretan
WS 1966/67	Hubert	Zenkhusen
SS 1967	Stefan	Escher
WS 1967/68	Peter	Summermatter
SS 1968	Charles	Providoli
WS 1968/69	Andreas	Roten
SS 1969	Kurt	Jäger
WS 1969/70	Christian	Brunner
SS 1970	Stefan	Berchtold
WS 1970/71	Anton	Hagen
SS 1971	Hans	Jossen
WS 1971/72	Hans	Jossen
SS 1972	Paul	Heinzen
WS 1972/73	Paul	Heinzen
SS 1973	Kurt	Schnidrig
WS 1973/74	Kurt	Schnidrig
SS 1974	Hans-Jakob	Werlen
WS 1974/75	Hans-Jakob	Werlen
SS 1975	Raymond	Loretan
WS 1975/76	Raymond	Loretan
SS 1976	Eduard	Brogli
WS 1976/77	Eduard	Brogli
SS 1977	Jean-Pierre	Pfammatter
WS 1977/78	Jean-Pierre	Pfammatter
SS 1978	Patrick	Imahorn
WS 1978/79	Patrick	Imahorn
SS 1979	Leo	Mengis

WS 1979/80	Leo	Mengis
SS 1980	Kilian	Imahorn
WS 1980/81	Kilian	Imahorn
SS 1981	Romeo	Cerutti
WS 1981/82	Romeo	Cerutti
SS 1982	Elmar	Rotzer
WS 1982/83	Elmar	Rotzer
SS 1983	Thomas	Grichting
WS 1983/84	Thomas	Grichting
SS 1984	Hans	Gattlen
WS 1984/85	Hans	Gattlen
SS 1985	Gerhard	Schmidt
WS 1985/86	Gerhard	Schmidt
SS 1986	Jonas	Zenhäusern
WS 1986/87	Jonas	Zenhäusern
SS 1987	Adrian	Schmidt
WS 1987/88	Adrian	Schmidt
SS 1988	Christof	Loretan
WS 1988/89	Christof	Loretan
SS 1989	Alex	Zehnder
WS 1989/90	Alex	Zehnder
SS 1990	Brigitta	Seiler
WS 1990/91	Sascha	Walker
SS 1991	Daniel	Ruppen
WS 1991/92	Daniel	Ruppen
SS 1992	Cyrill	Schmid
WS 1992/93	Cyrill	Schmid
SS 1993	Frédéric	Bumann
WS 1993/94	Stefan	Toffol
SS 1994	Guido	Fantoni
WS 1994/95	Guido	Fantoni
SS 1995	Maurus	Grand
WS 1995/96	Martin	Luggen
SS 1996	Mathias	Regotz

WS 1996/97	Daniel	Schmid
SS 1997	Daniel	Verasani
WS 1997/98	Thomas	Vicentini
SS 1998	Thomas	Vicentini
WS 1998/99	Peter	Luggen
SS 1999	Daniel	Lauber
WS 1999/2000	Martin	Schnidrig
SS 2000	Martin	Schnidrig
WS 2000/01	Diego	Valsecchi
SS 2001	Diego	Valsecchi
WS 2001/02	Florian	Demont
SS 2002	Franziska	Heinzen
WS 2002/03	Michael	Imoberdorf
SS 2003	Michael	Imoberdorf
WS 2003/04	Marc-Anton	Stadelmann
SS 2004	Marc-Anton	Stadelmann
WS 2004/05	Matthias	Kaufmann
SS 2005	Matthias	Kaufmann
WS 2005/06	Matthias	Kaufmann
SS 2006	Romed	Valsecchi
WS 2006/07	Sibylle	Zurbriggen
SS 2007	Sibylle	Zurbriggen
WS 2007/08	Jennifer	Schumann
SS 2008	Philipp	Jossen
WS 2008/09	Philipp	Jossen
SS 2009	Luca	Granzotto
WS 2009/10	Peter	Ruppen
SS 2010	Peter	Ruppen
WS 2010/11	Kay	Kuonen
SS 2011	Kay	Kuonen
WS 2011/12	Céline	Arnold
SS 2012	Céline	Arnold



Allgemeine Professorenkonferenz vom 9. Oktober 2012 im Vortragssaal von Haus A.



denk_mal, von Renato Jordan. Das 12 mal 6 Meter grosse Plakat wurde während der Eröffnungsfeierlichkeiten zu 350.spiritus.ch an der Westwand des Bühnenhauses installiert.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AFS	American Field Service	MAV	Maturitätsanerkennungsverordnung
AGI	Aktionsgemeinschaft Internat (interner Studenten)	MG	Mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium
ASW	Alternative Schulwoche	NfGO	Naturforschende Gesellschaft Oberwallis
BWG	Blätter aus der Walliser Geschichte	NG	Neusprachliches Gymnasium
E 2000	(Geplantes) Erziehungs- und Schulgesetz 2000	NLZ	Nationales Leistungszentrum Swiss-Ski
EDK	Erziehungsdirektorenkonferenz	NZZ	Neue Zürcher Zeitung
EF	Ergänzungsfach	OCV	Oberwalliser Cäcilienverband
ENBAG	Elektrizitätswerk Naters Brig AG	OS	Orientierungsschule
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule	P 91	Projekt Schulneubau (aus dem Jahre 1991)
ETHZ	Eidgenössische Technische Hochschule Zürich	PISA	Program for International Student Assessment
EVAMAR	Evaluation des Maturitäts-Anerkennungsreglementes	PUES	Projektgruppe Umsetzung des Entwicklungsschwerpunktes des Leitbildes
FIS	Fédération Internationale du Ski	SSA	Schriften des Stockalperarchivs
FQS	Formatives Qualitätsevaluations-system	SF	Schwerpunktfach
FRAMEWORK	Software	SSB	Spirit Symphonic Band
GF	Grundlagenfach	StV	Schweizerischer Studentenverein
HSK	Handelsschule für Sportler und Künstler	SUN	Students United Nations
hsk+m	Handels- und Maturitätsschule für Sportler und Künstler	VR	Verwaltungsrat
HWV	Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule	VSG	Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer
JB	Jahresbericht (des Kollegiums)	VNS	Vereinte Nationen der Studenten
KuK	Kultur und Kunst	WAC	Wissenschaftlicher Allgemeiner Convent
KTV	Katholischer Turnverband	WG	Wirtschaftsgymnasium
LG	Lateingymnasium	YES	Young Enterprise Switzerland
LIFT	Lehrer-Interne-Fortbildungs-Tage	YFU	Youth for Understanding
MAR 95	Maturitätsanerkennungsreglement 95		

AUTOREN UND MITARBEITER

Renato Arnold, lic.phil.	Vorstand Freunde des Briger Kollegiums von 2009–2013
Lehrer am Kollegium seit 1984	
Roland Carrupt, lic. ès sciences polit., maître en géogr.	Lehrer am Kollegium seit 2010
Lehrer am Kollegium seit 2007	
Gerd Dönni, Dr. phil., mag. art. lib.	Lehrer am Kollegium seit 1983
Lehrer am Kollegium seit 1991	
Matheo Eggel, lic. phil.	Präsident des Vereins der Freunde des Briger Kollegiums seit 2005
Lehrer am Kollegium seit 2001, Prorektor seit 2009	
Siegfried Escher, dipl. Phys. ETH	Schülerin am Kollegium von 2001 bis 2006, Mitglied des Spiritusrates von 2002 bis 2004
Lehrer von 1969 bis 1998, Prorektor von 1988 bis 1991, Rektor von 1991 bis 1997	
Hilmar Gertschen, Organist	Lehrerin am Kollegium von 1986 bis 1989
Titularorganist an der Kollegiumskirche	
Flavio Giovani	Lehrer am Kollegium seit 1989, Dirigent des Spirit Chamber Orchestra seit 1989
Schüler am Kollegium von 2007 bis 2012, Sieger Schreibwettbewerb Kat. C 2011 und 2012	
Alois Grichting, Dr. rer. pol. dipl. El. Ing. ETH	Lehrer am Kollegium seit 1987, Ökonom von 1992 bis 2009, Internatsleiter seit 2009
Lehrer am Kollegium von 1964 bis 1997	
Martin Henzen, dipl. Phys. ETHZ	Schüler am Kollegium von 2003 bis 2009, Mitglied des Spiritusrates von 2004 bis 2009 (davon 4 Jahre als Präsident)
Lehrer am Kollegium seit 1989, Prorektor von 2001 bis 2009	
Natal Imahorn, dipl. Landschaftsarchitekt BSLA/FH, dipl. Wirtschaftsingenieur NDS/FH	Lehrer am Kollegium seit 1990
Altherrenpräsident der Brigensis von 2009–2013,	

Paul Martone, lic. theol., Stadtpfarrer von Brig

Lehrer und Präfekt am Kollegium von 1994 bis 1999,
Lehrer am Kollegium von 2009 bis 2011

Manfred Mathier, lic. phil.

Lehrer am Kollegium seit 1989

Christophe Myter, lic. phil.

Lehrer am Kollegium seit 1993,
Dirigent der Spirit Rock Band seit 1995

Engelbert Reul, lic. phil.

Lehrer am Kollegium seit 1981

Anja-Rebecca Römisch

Schülerin am Kollegium seit 2008, viermal Siegerin
in der jeweiligen Kategorie des Schreibwettbewerbs

Stefan Ruppen, Schulmusiker II

Lehrer am Kollegium seit 1989,
Dirigent der Spirit Singers seit 1989

Franz-Josef Schmid, lic. phil. I

Lehrer am Kollegium seit 1986

Volmar Schmid, lic. phil.

Lehrer am Kollegium von 1978 bis 2010

Matthias Schmidhalter, dipl. Gymnasiallehrer

Lehrer am Kollegium seit 2008

Hans Steffen, Dr. phil.

Lehrer am Kollegium von 1994 bis 2005

Charles Stünzi, lic. phil.

Lehrer am Kollegium 1970/71, 1972/73 und seit 1976,
Gründer und Organisator des Schreibwettbewerbs

Nadine Tscherrig, dipl. Gymnasiallehrerin

Lehrerin am Kollegium seit 1995,
Rektoratsrätin seit 2011

Natal Zengaffinen, lic. rer. pol., mag. rer. pol.

Lehrer am Kollegium seit 1997,
Prorektor Sportschule Kollegium Brig seit 2008

Edo Zurwerra, Musiker

Dirigent der Spirit Symphonic Band seit 1982

Michael Zurwerra, lic. phil.

Lehrer am Kollegium von 1986 bis 1987 und seit 1989,
Prorektor von 1995 bis 2001,
Rektor seit 2005